Zur Bibliothek der Lesege-
sellschaft gemeinnütziger;
größtentheils theologischer
Schriften gehörig.

III Fach Erziehungsschriften.

Num: 8.

~~V. 10.~~

Oc 71

Ob 7

Stadt Bibliothek Elbing

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA

Lehrbuch

der

Erziehungskunst,

zum

Gebrauch

für

christliche Eltern

und

künftige Jugendlehrer

von

Friedrich Samuel Bock,

Königlich-Preußischen Consistorialrath, der H. Schrift Doctor, und der griechischen Literatur Professor auf der Königsbergischen Akademie.

Königsberg und Leipzig,

bey Gottlieb Lebrecht Hartung.

1780.

ELBINGER STADTBIBLIOTHEK

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA
3303
Stadt Bücherei Elbing
BIBLIOTEKA
92070

Dem

Hochgebohrnen Freyherrn,

Herrn

Carl Abraham

Freyherrn von Zedlitz,

Sr. Königl. Majestät von Preußen Höchstbestallten würklichen Geheimen Staats- und Justitz-Minister, Präsidenten des Oberconsistoriums, Obercurator aller Königlichen hohen Schulen und Bibliotheken, wie auch Erb- Lehn- und Gerichtsherrn von Kapsdorf und Michelwitz,

Seinem Gnädigsten Herrn.

Hochgebohrner Freyherr,

Hochgebietender Herr Staats- und Justitz-Minister,

Gnädigster Herr!

Eure Hochfreyherrliche Excellenz habe bisher, nach dem von Sr. Königl. Majestät mir allergnädigst anbefohlenen dreyfachen Amte, bey dem Ost-Preußischen Consistorium, bey der hiesi-

gen Akademie und der Königlichen Schloßbibliotheck, als mein Hohes **Oberhaupt** verehret. Nach solchem Verhältniß wäre es schon vorlängst meine Pflicht gewesen, **Hochdenenselben**, wenigstens von einem Theil meiner bisherigen Amtserfüllung Rechenschaft abzulegen. Hiezu war bey mir eine größtentheils ausgearbeitete Nachricht von der Königlichen Bibliotheck, welcher ich länger als den vierten Theil eines Jahrhunderts, mit entschiedener Gewißenhaftigkeit, und Beobachtung der allergenaueſten Ordnung vorgestanden, bestimmet. Die schmeichelhafte Vorstellung, wie von einem **hohen Ober-Curator**

sämt-

sämtlicher Königlichen Biblio-
thecken, diese Probe meines Fleißes
nicht unbemerkt bleiben dörfte, feu-
erte meinen Muth an, ein so müh-
sames Werk fortzusetzen; als ich im
vorigen Jahr mich aus der mir jeder-
zeit sehr angenehmen Lage gegen
diesen Bücherschatz, gesetzet, und
dadurch zugleich der Hofnung be-
raubet sahe, die Beschreibung des-
selben jemals zu vollenden.

Bey dieser Veränderung blieb
mir nichts weiter zur Befriedigung
meines dankbegierigen Herzens
übrig, als Eurer Hochfreyherr-
lichen Excellenz das erste das
beste Opfer, so sich von den Früch-
ten meines rechtschaffenen Dienstei-

fers mir darbieten würde, devoteſt zu überreichen; und wiewohl es mir eine Kühnheit zu ſeyn ſchien, einer ſo geringen Schrift, wie die gegenwärtige iſt, einen ſo hohen Nahmen vorzuſetzen: ſo vermochte doch **Hochderoſelben** ganz eigener patriotiſcher Charackter und erleuchtete Denkungsart mir dieſe Bedenklichkeit wegzuräumen.

Ein **Miniſter**, dachte ich bey mir ſelbſt, dem **der weiſeſte König** die Sorge für hohe und niedere Schulen aufgetragen, der alle, dem Vaterlande erſprießliche Kenntniße mit weltbekannten unnachahmlichen Eifer zu verbreiten, ſich ruhmwürdigſt bemühet; der als Patriot denket,

ket, schreibet und unermüdet beschäftiget ist; der jedes zur beßern Erziehung der Jugend abzweckende Unternehmen, als den wichtigsten Dienst, der dem Staat kan geleistet werden, ansiehet; der selbst die Grundsätze und den fürtreflichsten Plan, zu einer das ganze Menschengeschlecht beglückenden Erziehung, öffentlich vorgeleget, und die Jugendlehrer angewiesen, die Vaterlandsliebe zeitig in das Herz der jungen Weltbürger zu pflanzen; ein **Minister**, der bey der Einrichtung einer neuern, zur Bildung tüchtiger Hofmeister und Schulleute, durch Theorie und Uebung, gestifteten Pflanzschule,

einsichtsreiche Entdeckungen und menschenfreundliche Thatübungen zu jedermans Bewunderung gezeiget; ein **Minister**, deßen leutseliges Herz einen jeden patriotisch gemeinten Versuch, eine pädagogische Frucht hervor zu bringen, nach dem guten Willen deßen, der jenen unternimmet, zu beurtheilen sich geneigt findet, wird ein Lehrbuch der Erziehungskunst, wie unvollkommen es auch immer seyn mag, nicht ungnädig ansehen; vielmehr solches in seinen Schutz nehmen, und durch einen heitern darauf geworfenen Blick, den Verfaßer ermuntern, noch ferner in seinem kleinen Wirkungskreise die Kräfte

seines

seines Lebens einem Unterrichte zu widmen, der zur zweckmäßigen Erziehung des künftigen Bürgers etwas beytragen könnte. Dieses waren die Gedanken, mit welchen ich bey mir diese Zuschrift, die anfänglich verwegen schien, rechtfertigte; und diese verschaffet mir zugleich die längst gewünschte Veranlaßung, öffentlich zu bezeugen, wie für **Eurer Hochfreyherrlichen Excellenz** langes und beglücktes Leben, und für den wirksamsten Erfolg aller auf die Vervollkommnung des Kirchen- und Schulwesens hinzielenden weisen Anordnungen, ich meine brünstigen Wünsche lebenslang zu Gott schicken werde; so wie

ich

ich unter den Empfindungen der allertiefsten Ehrerbietung, mir die Erlaubniß ausbitte, mich zuversichtlichst nennen zu dörfen

Hochgebohrner Freyherr,

Hochgebietender Herr Staats- und Justitz-Minister,

Gnädigster Herr,

Eurer Hochfreyherrlichen Excellenz

Königsberg,
den 8ten Oct. 1779.

unterthänigg gehorsamsten Diener
Friedrich Samuel Bock.

Vorrede.

Nachdem ich in der ersten Hälfte meines Lebens, bey einer vieljährigen Unterweisung kleiner Kinder und erwachsener Knaben, manche nützliche Erfahrungen gesammlet: so habe seit dreyßig Jahren zu verschiedenen malen, der auf der hiesigen Akademie studierenden Jugend pädagogische Vorlesungen gehalten. In denselben habe mich bemühet, unter meinen Zuhörern tüchtige Haußlehrer und künftige Schulmänner vorzubereiten, damit durch diese der junge Zuwachs christlicher Weltbürger zur eigenen Glückseligkeit und des Staats nützlichen Diensten geschickt gemacht werden möge. Dergleichen

gleichen Unterricht ist von ausgebreitetem Nutzen, und man könnte hoffen, daß von demselben sich eine gesegnete Frucht für die Zukunft auswickeln würde, wenn sonst andere zur beßern Erreichung dieser Absicht nöthige Veranstaltungen dazu wirkten. Nichts kan gemeinnützger seyn, als wenn den Studierenden geprüfte Grundsätze der Erziehungswissenschaft vorgetragen werden, und Gelegenheit verschaffet wird, das zu hören, zu lesen, zu lernen und zu üben, was ihnen dereinst als Erziehungslehrern, oder auch als Vätern ihrer Familien, bey Erziehung eigener Kinder, zu wißen und anzuwenden unentbehrlich ist. Nur von den Studierenden, die das moralische Salz gegen die Verderbniß des Verstandes und Herzens vorstellen sollten, könnte sich eine beßere Erziehung über ein ganzes Volk und endlich über das menschliche Geschlecht verbreiten. Es finden sich auch noch immer einige, die sich in solchen Vorlesungen zum Nachdenken, zur Ueberzeugung und Folgsamkeit bewegen laßen, und einige wonnenreiche Aussicht in die nächstfolgende Zeiten unterhalten. Manche lernen die Nothwendigkeit einer frühen Erziehung einsehen, nehmen die Anleitung dazu mit Dank an, erkennen die Unordnung und verkehrte Methode,

nach welcher sie selbst sind unterrichtet worden, versprechen solche zu vergeßen, und sich in einer ihnen angewiesenen geschicktern zu üben.

Bey diesen Vorlesungen, habe bisher meinen eigenen Plan entworfen, womit aber die Unbequemlichkeit verknüpfet war, daß den Zuhörern, ohne ein mühsames Nachschreiben, die Gelegenheit zur Wiederholung und zum künftigen Gebrauch fehlte. Als ich daher im vorigen Winterhalbenjahr abermal diesen pädagogischen Unterricht ertheilen wollte, so war mein Vorsatz, ein schon im Druck erschienenes Lehrbuch zum Grunde zu legen, in welchem nicht nur Erziehungsregeln für Eltern, sondern auch eine den mehresten Schulverfaßungen, so viel möglich angemeßene Anleitung für künftige Schullehrer enthalten wäre. So leicht es mir schien, hierinn eine Wahl treffen zu können, so befand diese dennoch in der Folge schwieriger, als ich im Anfange gedachte; zumal, da nicht eben so gar viele Lehrbücher vorhanden sind, in welchen ein Abriß der ganzen Erziehungskunst, in der angezeigten Art anzutreffen. Denn wie gewaltig auch die Anzahl der Bücher dieses Innhalts seit einem halben Jahrhundert, und besonders seit der neuern Unterweisungsepoche angewachsen, daß das mit Erziehungsschrif-

ten

ten überfüllete Publikum, sich kaum des Eckels erwehren mag: so sind doch bisher nur wenige, zu pädagogischen **Vorlesungen** eigentlich abgefaßte **Lehrbücher** erschienen. Außer 1) **Büschings Grundriß eines Unterrichts für besondere Lehrer und Hofmeister**, 2) **Millers Grundsätzen einer weisen und christlichen Erziehungskunst**, 3) **Resewitzen Erziehung des Bürgers**, 4) **de la Chalotais Pädagogik, oder Versuch über den Kinderunterricht**, und 5) unsers vormaligen großen Schulmannes, des Lehrers der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit, **D. Kypke**, vor einigen vierzig Jahren ans Licht getretenen **kurzen Anweisung für Privatlehrer**, sind mir nicht viel mehrere bekannt, die zu solchem Endzweck auch nur einigermaßen könnten in Vorschlag gebracht werden.

Die itzt genannte Schriften sind, wie sie es verdienen, mit Beyfall aufgenommen, und bedürfen meines Ruhmes nicht. Wie vorzüglich aber auch dieselben in jeder andern Rücksicht sind, so habe solche doch nicht für die hiesige pädagogische Vorlesungen, nach dem Gesichtspunkte, aus welchem ich dieselbe betrachte, recht paßend oder hinreichend befunden. Die erste von denselben ist sowohl

für

für Privatlehrer, als angesehene Eltern, die einen Haußinformator suchen, sehr lehrreich; und nach solcher Beschränkung auf Privatinformation, hat manches füglich können übergangen werden, was in Vorlesungen über die Erziehungskunst nicht wohl wegbleiben kan. In der **zweyten** ist die Lehrart bey dem Schulunterricht nicht angezeiget, weil der berühmte Verfaßer es für überflüßig gehalten, sich darüber zu erklären; da es jedem Meister zu wißen gezieme, auch seinen Einsichten zu überlaßen wäre, wie er die Lehrart bey jeder Unterweisung einzurichten für gut fände, und wie er seine Materie bearbeiten wolle, so wie nach des Verfaßers Meinung die Liebe zu seinen Lehrlingen ihn ohne Anweisung erfinderisch machen könne. Die **dritte** Schrift liefert die geprüftesten Vorschläge zur Erziehung des erwerbenden Bürgers außer dem gelehrten Stande, verbreitet sich aber nicht besonders über die Methode zum Unterricht für künftige Gelehrte, und am wenigsten über die häusliche Erziehung. Die **vierte** enthält viel vorzügliches, so von der großen Einsicht des Verfaßers in das Erziehungswerk zeuget, ist aber doch nicht wohl nach den hiesigen Lokalumständen, da in den pädagogischen Stunden, rechtschaffene Schulmänner sollen zube-

reitet werden, zu gebrauchen. Das letzte kleine, aus fünf Bogen bestehende Werk, ist in gewißer Art zweckmäßig; allein theils ist in demselben die häusliche Erziehung, der Kürze wegen, gänzlich übergangen; theils hat sich auch nach der Zeit im Schulwesen sehr vieles verändert, und überdem ist diese Schrift völlig vergriffen.

Bey solcher Bewandniß, sahe mich genöthiger, aus meinen im letztern halben Jahr gehaltenen pädagogischen Vorlesungen, einen etwas ausführlichen Auszug zu machen, wobey ich sowohl ein steifes und trocknes Ansehen, so eine tabellarische Kürze hat, zu vermeiden, als auch jenen für die verständlich und nützlich zu machen suchte, die keine Vorlesungen darüber hören.

Ich erkenne diesen auf solche Weise entstandenen Entwurf so wenig für vollkommen, als irgend ein anderer, und wie hat er anders als unvollkommen ausfallen können, da diese erste und nothwendigste unter allen Künsten, **Menschen zu erziehen**, noch in ihrer Kindheit sich befindet, und wir noch kein für das ganze menschliche Geschlecht **vollständiges, möglichst vollkommenes und in der Ausübung bewährt erfundenes Erziehungssystem** aufweisen können. Inzwischen glaube

ich

ich doch, daß es diesem Lehrbuch nicht an mannigfaltigem Stoff fehle, über welchen ein jeder Lehrer, der solches zur Grundlage gleicher Vorlesungen zu machen belieben wollte, nach seiner besondern Denkungsart, eine Menge von gemeinnützigen Anmerkungen verbreiten könnte. Ich habe, wie mich dünket, **Erziehung** und **Unterricht** unterschieden, wenn ich gleich nicht überall den Unterscheid von beyden ausdrücklich bestimmet; und wiewohl ich **von der körperlichen Erziehung** sehr wenig gesaget: so habe solche doch nicht gänzlich übergehen wollen, um in den Vorlesungen davon nach Befinden ein mehreres sagen zu können.

Da bey Ausübung der Erziehungskunst **Eltern** und **Erziehungslehrer** zusammen treten müßen: so war die Eintheilung meines Grundrißes ganz natürlich. An der anfänglichen Erziehung in früher Jugend, ist so viel gelegen, als bey Aufführung eines Gebäudes, an deßen Grundlegung. Die öffentliche Erziehung in Schulen kan das nur selten beßern, was bey der häuslichen im Ganzen verdorben ist. Die nöthig befundene Vervollkommnung der schon vorhandenen Schulanstalten, hat nicht so viel unüberwindliche Schwierigkeiten, als die beßere Erziehung

der Jugend in dem Hause der Eltern; man hat auch nach Verhältniß viel mehrere Ursachen über die schlecht bestellete häusliche Kinderzucht, als über die noch herrschenden Schulmängel Klagen auszuschütten. Jene enthält den Grund von dem Verfall der Schulen, und von der Mühseligkeit, Verachtung und dem Verdruß der daran arbeitenden Lehrer. Könnte man nicht nur Plane entwerfen, sondern auch ausführen, jenem allgemeinen Uebel abzuhelfen: so würden gegen das letztere die nöthigen Maaßregeln ohne so große Schwierigkeiten können vorgekehret werden. Man verspricht in dem Entwurf zu einer neuern Erziehungsanstalt, Kinder innerhalb vier Jahren in allen nöthigen Wißenschaften zu unterrichten, und schulmäßig vollkommen zu machen, **wenn nur Eltern oder Vormünder Mittel wüßten, ihre Kinder bis ins zwölfte oder vierzehnte Jahr, zu Hause an Seel und Leib unverderbt zu erhalten.** Unter dieser auffallenden Voraussetzung, würde solches auch, wiewohl in einer etwas längern Zeit, in mehreren wohlverfaßten Schulen können bewerkstelliget werden, ohne daß man diese ganz umschaffen dörfte.

Dagegen ist die gewöhnliche Erziehung in den ersten Jahren, ein Uebel von solcher

Be-

Beschaffenheit, daß noch niemand einen Anschlag, ihm abzuhelfen, erfunden, von welchem man einen allgemein guten Erfolg hoffen könnte. Ein ganzes System von Krankheiten, mag auch nicht durch eine einfache Arzeney geheilet werden. Die ganze sittliche Beschaffenheit der Menschen müßte verbeßert, Väter, Mütter, Ammen, und alle, die mit Säuglingen umgehen, müßten nicht nur unterrichtet werden, wie sie mit denselben vernünftig zu verfahren; sondern es müßte auch bey ihnen Wille, Vorsatz und Redlichkeit seyn, solche Anweisungen zu befolgen.

Jederman erkennet, wie es mehrentheils das Geschäfte der Mütter sey, die erste Erziehung der menschlichen Pflanzschule zu besorgen, und wie wenige von ihnen, rechnen sich die Bildung des Herzens ihrer Töchter, die das nächste Geschlecht der Menschen glücklich machen könnten, zur Pflicht an. Die mehresten übergeben diese zarten Pflanzen, außer den Stunden da sie mit ihnen läppisch tändeln, den Händen der Säugammen, welche gewöhnlich die lasterhaftesten Personen sind, und unterhalten sich selbst mit Besuchen und Gegenbesuchen, am Spieltisch, mit öffentlichen Tänzen, Verkleidungen, Schauspielen, und andern Ergötzlichkeiten der galanten Welt.

Nichts ist gewißer, als daß diese Mütter ihren eigenen Charackter auch den Töchtern eindrücken; wenn die Söhne noch bisweilen durch die nachfolgende Erziehung in den Schulen, für den schädlichen Früchten einer so verderbten Zucht verwahret werden. Noch sind mir einige Mütter bekannt, die gegen ihre edelsten Pfänder nicht unempfindlich sind, die sichs zur Pflicht anrechnen, ihr Herz zu veredlen, und aus ihnen nachdenkende und rechtschaffene Mütter zu bilden, welche dereinst ihre Obliegenheit nach ihrer Bestimmung redlich erfüllen können; aber die Zahl derselben wird immer geringer, und dies läßet uns für die Nachwelt noch traurigere Wirkungen einer verabsäumten häuslichen Erziehung befürchten.

Inzwischen muß dennoch hierinn, so viel, als möglich, gewirket werden, um ein beßeres Geschlecht der Menschen herzustellen, wozu **pädagogische Vorlesungen** etwas beytragen mögen; obwohl solches von denselben mehr zu wünschen, als nach allem Umfange zu erwarten ist. Durch sie, in Verbindung mit **wohleingerichtete Seminarien**, könnten rechtschaffene Schullehrer zubereitet werden; und wenn durch diese die öffentliche Erziehung verbeßert worden: so ließe sich auch

von

von der häuslichen Erziehung eine verbeßerte Gestalt nach und nach hoffen.

Ich habe von der häuslichen Erziehung so gehandelt, daß ich dabey ein gewißes, sich auszeichnendes Muster in Gedanken gehabt; und da ich **nachdenkenden Eltern von mittlerem Stande** eine Anweisung gebe: so findet der Einwurf nicht statt, daß der größeste Theil unfähig seyn dörfte, nach solchen Vorschriften zu handeln. Es kommet hiebey mehr auf den vesten Entschluß an, so verfahren zu wollen, als auf ein sonderbares Geschick, so nur Gelehrte haben könnten. In den ersten vier oder fünf Jahren kan eine zärtliche Mutter, oder rechtschaffene Frauensperson, bey der Erziehung mehr ausrichten, als der Pädagog; indem es nur auf Pflege, mütterliche Fürsorge, kluge Beobachtung des Kindes, und wenigen Unterricht ankommt. Um diesen Theil so vollständig, als in einem Lehrbuch geschehen kan, zu machen: so habe ich auch an die **Erziehung der Töchter** denken müßen; ob ich wohl vornehmlich auf **die Knaben** mein Augenmerk gerichtet. In dem ganzen ersten Theil hab ich nicht sowohl **pädagogische Theorien**, als vielmehr Handgriffe, Maximen und Anweisungen zur Ausübung und Anwendung vortragen wollen, welche

Absicht ich auch bey dem andern Theil mir die mehresten male vorgezeichnet. Es ist daher vieles eingefloßen, was sich sonst wohl nicht in einem zu Vorlesungen bestimmten Lehrbuch schicken möchte, in welchem nur kurze Sätze, und mehr eine Anzeige, als Ausführung von Regeln, Wahrheiten und Beweisen vorkommen dörfen.

Bey dem **ersten Hauptstück des zweyten Theils** könnte es scheinen, daß ich **von einem Schulmanne zu viele Gaben** gefordert hätte, und daß nach solcher Schilderung die wenigsten Schulämter dörften besetzet werden. Allein, so wenig ich in dem ersten Theil Eltern von dem niedrigsten Stande gemeinet: so wenig habe auch hier **einen Dorf- oder deutschen Schulmeister** in Gedanken; sondern theils **geschickte und gelehrte Hofmeimeister** in vornehmen Häusern, theils **würdige Lehrer in den höhern Klaßen, einer rechten Real- oder lateinischen Schule;** und solche Männer sind niemals so häufig gewesen, verliehren sich zu unsern Zeiten noch immer mehr, und verdieneten wegen ihres großen Einflußes in die aufblühende Baumschule des allmählich absterbenden Menschengeschlechts, desto größere Hochachtung und Belohnung. Keine von den angezeigten Vollkommenheiten ist solchen Schulmännern, die **rechtschaffene Erziehungslehrer** vorstellen

sollen,

sollen, entbehrlich, wie dieses aus dem zweyten und dritten Abschnitt zu ersehen; ob wohl die, so in den untern Klaßen arbeiten, in den wißentschaftlichen Kenntnißen denselben nicht gleich kommen dörfen.

Den überall verspürten großen Mangel solcher Schulmänner einigermaßen abzuhelfen, werden auf der Akademie pädagogische Unterweisungen gegeben, obwohl solche alsdenn erst recht fruchtbar seyn können, wenn mit ihnen ein Seminarium verbunden ist, in welchem jene zur wirklichen Ausübung gebracht werden, und wenn viele, welchen solche zwiefache Gelegenheit verschaffet wird, auch Fähigkeit und Lust haben, dieselbe gehörig anzuwenden. Was indeßen von Akademischen Lehrern geschehen kan, wird, so viel auf sie ankömmt, auf der Königsbergischen hohen Schule durch pädagogische Vorlesungen bewerkstelliget. Da diese auf thätige Anwendung bey dem Erziehungswerk abzielen: so habe dies Lehrbuch überall practisch abgefaßet, und nichts empfohlen, was nicht ausgeübet und durch die Erfahrung bestätiget werden kan, auch wirklich irgendwo ausgeübet wird. Man findet sonst in den Theorien zu Schulmethoden vieles scharfsinnig ausgedacht, welches doch nicht in dem Schulunterricht füglich kan angewendet werden.

In die besondere Situationen der Schulen, in die Vertheilung der Lectionen, Wissenschaften und Stunden nach den Klaßen, in die Abmeßung der Unterrichtsgrenzen einer jeden Klaße, und in Bestimmung deßen, so ein Schüler wißen muß, der aus einer niedern in eine höhere soll versetzet werden, in die Schulgesetze, Schulferien u. d. g. habe mich nicht eingelaßen, da von diesen Dingen kein einförmiger Plan, bey der so verschiedenen Anlage der Schulen, kan entworfen werden, solcher auch nicht sowohl ein Werk der Lehrer, als der Scholarchen und Aufseher der Schulen zu seyn pfleget. Es würden aber diese wohl thun, wenn sie bey neuen Veranstaltungen und Entwürfen, rechtschaffene, nachdenkende und erfahrene Schulmänner, die immer seltener werden, zu Rathe zögen; indem es hart ist, diesen solche Vorschriften zu geben, bey welchen sie ihre Einsichten verleugnen, und nach einem Plan äußerlich handeln müßten, von welchem sie bey sich nicht vortheilhaft denken.

Wenn ich mich schon über einige Stücke der Erziehung etwas ausführlich erkläret: so habe andere, theils nur kurz berühret, theils auch manche gar übergangen, um nach der eigenen Bestimmung eines jeden Lehrbuchs, die weitere Aufklärung und Ergänzung dem

mündlichen Unterrichte vorzubehalten. So habe ich z. B. in meinen Vorlesungen die Geschichte der Erziehungskunst bey andern Völkern vorgetragen; die ich hier darum nicht berühret, weil sie mir nicht practisch und nothwendig schien. Die üble Erziehung in Häusern, samt ihren traurigen Folgen, beschreibe in meinen Lehrstunden umständlicher, und bediene mich kraftvoller Vorstellungen und Aufmunterungen an die Zuhörer, künftig in ihren eigenen Häusern ein vorleuchtendes Muster zu geben, und allenthalben zur Beßerung in dieser höchst wichtigen Angelegenheit der Kirche Gottes und des Staats zu wirken. In dem ersten Abschnitt des zweyten Theils, gebe ich den Privatlehrern, nach ihren besondern Verhältnißen dienliche Erinnerungen, auch den künftigen Schulmännern einige Anschläge, wie sie in Ermangelung des nöthigen Beystandes der nächsten Obern und Vorgesetzten, bey dem von Eltern ihnen zugefügten Verdruße, wie auch in dem Fall, wenn sie einen ungeschickten, oder gar lasterhaften Mitarbeiter einsten an ihrer Seite haben sollten, sich klüglich und so viel möglich, für die Schule nützlich zu verhalten. Bey dem dritten Abschnitt pflege ich in meinem mündlichen Unterrichte, auch von der besten Lehrart im Vortrage der griechischen und römi-

römischen Alterthümer, wie auch der heidnischen Fabellehre u. d. g. zu handeln, überdem brauchbare Entwürfe und Tabellen von einigen Schulwißenschaften mitzutheilen, und die beschriebenen Methoden mit Beyspielen zu erläutern. Ich unterlaße nicht zu bemerken, wie der öffentliche und Privatunterricht nicht überall nach einerley Maaßregeln könne angestellet werden, und gedenke auch anderer Grundsätze, Vorschläge und Lehrarten, die von den meinigen abweichen. Bey allen einzelnen Stücken dieses kurzen Lehrbegrifs, pflege ich die besten mir bekannt gewordenen Schriften anzuführen, welche von jeder Sache umständlich handeln. Aus verschiedenen Ursachen habe von denselben am Ende ein Verzeichniß angehänget, auch eigene kurze Urtheile beygefüget, so manchen nützlich seyn dörften.

Aus dem zuletzt vorgeschlagenen Entwurf von der Weltklugheit, habe das mehreste weggelaßen, da meine Absicht nur war, einige Proben dieses Unterrichts zu geben. Ich bin hierinn desto weitläuftiger in meinem Vortrage, je weniger ich dazu bey andern eine mir gnugthuende Anweisung gefunden, und je nöthiger ich solche für die Jugend halte. Vermißet man gleich noch zur Zeit diese Lection in den bekannten Schulplanen, (wiewohl mir eben itzo beyfällt, daß

einige

einige, und insonderheit Herr Abt Resewitz, solche in den Plan zur Erziehung des Bürgers gebracht haben,) so würde sich doch zu derselben in der obersten Klaße, eine Stunde in jeder Woche bestimmen laßen. Es dörfte aber noch gemeinnütziger seyn, wenn man für die studierende Jugend, nach vollendeter bisher gewöhnlicher Schulbahn, ehe ihr der Zutritt zur Akademie gestattet wird, eine **Wiederholungsklaße** anrichtete, und jene wenigstens ein halbes Jahr darinn aufhielte. Denn da die Schüler nach den neuen Methoden, die erforderlichen Kenntniße viel leichter und in kürzerer Zeit faßen: so werden diese auch geschwinder vergeßen, als vormals, da eine längere Zeit darauf verwendet, und alles mit mehrerem Anhalten getrieben wurde. Diese Klaße könnte ein Mittelstand zwischen **Schulzwang** und **akademischer Freyheit** seyn, und die Jugend darinn Proben ablegen, wie sie ihr künftiges Leben zu führen gedächte. Nächst der Wiederholung der bisherigen Schulwißenschaften könnte in derselben nicht nur der **allgemeine Unterricht in der Klugheit zu leben**, sondern auch eine besondere Anweisung zu einem klugen Verhalten in einzelnen Umständen und Zufällen dieses Lebens ertheilet werden. Hieraus würde auch der Nutze entste-

entstehen, daß die Jünglinge unter der genauern Aufsicht etwas älter würden, und sich mehr den gesetzten Jahren näherten; indem die frühere Entlaßung aus Erziehungsanstalten, vielen zum Verderben gereichet. Es würde hiebey nur die wichtige Frage können aufgeworfen werden: Wo denn der neue Arbeiter zu dieser Klaße sich finden möchte, da bisher allen Schullehrern überflüßige Arbeit angewiesen worden, und woher die Besoldung für denselben zu nehmen? Allein, die Auflösung dieses Zweifels betrift nicht die Pädagogick, und es ist von andern hinlänglich erwiesen, daß ohne zweckmäßige Unterstützung der gesetzgebenden Macht, alle Plane zu einer beßern Erziehung in Häusern und Schulen, von keiner so ausgebreiteten Wirkung seyn können, als jeder rechtschaffene Menschenfreund zu wünschen Ursach hat.

Gott, der Vater des Lichts, und einige Lehrer der Menschen, lege auf dies Lehrbuch, und auf den Unterricht, der darüber künftig wird ertheilet werden, seinen Seegen, daß sich davon wahre Glückseligkeit, rechtschaffenes Wesen und gründliche Kenntniße über das Vaterland und alle Stände verbreiten mögen. Er gebe zum Pflanzen und Begießen in allen christlichen Häusern, so wie in hohen und niedern Schulen, sein Gedeyen. Geschrieben zu Königsberg in Preußen, den 8. Oct. 1779.

Innhalt.

Einleitung.

1. Was ist Erziehungskunst, Pädagogick und Didaktik. §. I.
2. Nothwendigkeit der Erziehung, welche die Eltern theils selbst zu übernehmen, theils durch Erziehungslehrer fortsetzen zu laßen verbunden sind. §. II.

Erster Theil.

Von der anfänglichen Erziehung in dem Hause der Eltern, welche seyn soll

I. Diätetisch.
   1. Zur Probe davon werden einige wichtige Vorschriften angezeiget. §. III.
   2. Insonderheit muß das Kind durch Spiel, Abwechselung und Geschäftigkeit aufgeräumt erhalten, und alles Mißvergnügen von ihm abgewendet werden. §. IV.

II. Sittlich, zur Bildung des Herzens und Willens. Hiezu wird
   1. Die Grundlage und Vorbereitung gemacht,
      a) Durch gute Beyspiele. §. V.
      b) Durch Erweckung der Furcht und Liebe. §. VI.
   2. Die sinnlichen Begierden sind vernünftig zu lenken, und das Kind auf die zuträglichste Art nachgebend und geschmeidig zu machen. §. VII. VIII.
      a) Mannigfaltige Fehler bey dieser Uebung. §. IX.
      b) Wie es zu verhüten, daß das Kind in seiner Krankheit nicht eigenwillig werde. §. X.

3. Die

3. Die Eindrücke und natürlichen Begriffe von rechtmäßigen und unzuläßigen Handlungen sind zu erwecken, und die eingepflanzten Triebe aufs Gute zu richten. §. XI.
4. Wie z. B. in dem Kinde die Offenherzigkeit vortheilhaft zu benutzen, die Schwatzhaftigkeit einzulenken, und dasselbe zur Verschwiegenheit zu gewöhnen. §. XII. Wie auch
5. Zu einem billigen, rechtschaffenen, gutthätigen und dienstfertigen Verhalten gegen jederman. §. XIII.
6. Desgleichen zur Versöhnlichkeit, Vertragung des Uebels, Bescheidenheit gegen Niedrige und Achtung gegen alte Leute. §. XIV.
7. Auch die natürliche Schamhaftigkeit und Furcht klüglich einzurichten. §. XV.

III. Wißenschaftlich, zur Aufklärung des Verstandes; wo gezeiget wird
1. Wie man sich zu verhalten, wenn das Kind einigen Verstand zu zeigen anfänget, und wie die sinnliche Empfindungen zur Erweckung nützlicher Begriffe zu regieren, auch das Stammlen zu einer vernehmlichen Aussprache zu leiten. §. XVI.
2. Wie die Neugierde zu lenken, und wie mit stupiden Kindern zu verfahren; wie den Vorurtheilen vorzubeugen, und aufgeworfene Fragen zu beantworten. §. XVII.
3. Wie die Flüchtigkeit nach und nach einzuschränken, Aufmerksamkeit und Nachdenken aber durch Bilder, Kupferstiche, auch andere Mittel zu befördern. §. XVIII.
4. Wie der Witz anzufachen, durch Sprüchwörter und Räzel zu schärfen, diese auch zur Bildung guter Gesinnungen und thätiger Ausübung zu benutzen. §. XIX.
5. Wie das Gedächtniß in der ersten Jugend zu üben, und der Vergeßlichkeit abzuhelfen. §. XX.
6. Wie der erste Unterricht und die Uebung in der christlichen Religion anzustellen.

a) Durch

Innhalt.

a) Durch das christliche Beyspiel der Eltern und den häuslichen Gottesdienst. §. XXI.

b) Durch Zurückführung von den sichtbaren Werken der Welt auf den Werkmeister, einfaltige und sinnliche Belehrung von dem göttlichen Wesen, deßen höchsten Vollkommenheiten, durch Erzählung der Schöpfungsgeschichte. §. XXII.

c) Desgleichen von der Unsterblichkeit der Seelen, künftiger Erwartung größerer Glückseligkeit, anfänglichen Unschuld und Versündigung der ersten Menschen. §. XXIII.

d) Wie auch von Geheimnißen und andern nöthigen Religionswahrheiten. §. XXIV.

IV. Besondere Anweisung, wie die Töchter, wohlanständig, christlich und ihrer wichtigen Bestimmung gemäß zu erziehen, und was dieser entgegen ist, zu vermeiden. §. XXV.

V. Pflichten und Vorsorge der Eltern, wenn sie ihre Söhne andern zur fernern Erziehung und Unterricht übergeben.

1. Der Privatunterricht dörfte nur selten den öffentlichen Schul- und Erziehungsanstalten vorzuziehen seyn, und die den letztern gemachte Vorwürfe sind größestentheils unbedeutend. §. XXVI.

2. Welche Vorsicht bey der Bestimmung einer gewißen Lebensart anzuwenden; und wie Eltern sich in Absicht der künftigen Schicksale ihrer Kinder beruhigen können. §. XXVII.

3. Welche Schule die vortheilhafteste, und wornach man öffentliche Schulanstalten zu beurtheilen. §. XXVIII.

4. Wie sich Eltern sowohl gegen die Schullehrer, als auch gegen ihre in Erziehungsanstalten befindlichen Kinder zu verhalten; wobey auch etwas von Realgelehrten oder lateinischen Schulen, und wie diese füglich zu verbeßern seyn möchten, vorkömmt. §. XXIX.

Innhalt.

Zweyter Theil.

Von der sittlichen und wißenschaftlichen Erziehung der Jugend in Schulen, oder Erziehungsanstalten.

Erstes Hauptstück.

Von den Gaben, Vollkommenheiten und der Lehrart eines rechtschaffenen Erziehunglehrers.

Die zur Schule gebrachte Knaben werden vorher nicht so erzogen, wie es seyn sollte; daher kan von dem besten Schullehrer nicht so viel ausgerichtet werden, als sonst geschehen könnte. §. XXX.

I. Desselben erforderliche Naturgaben.
Hinlängliche Gesundheit, Leibes- und Seelenkräfte, Neigung zum Schulamte, lebhafte Betreibsamkeit, große Geduld, gefälliges und freundliches Wesen, natürliches Geschick zum Lehren. §. XXXI.

II. Durch Fleiß und Erfahrung zu erlangende Tüchtigkeit.
Schulgelehrsamkeit in Wißenschaften und Sprachen, practische Unterweisungsklugheit, sich Achtung und Ansehen zu verschaffen, Gewöhnung zur langen Geschäftigkeit, einige Weltkenntniß. §. XXXII.

III. Heiligungsgaben, practische Religion und wahre Gottseligkeit, gläubige Erwartung göttlicher Gnadenbelohnung. §. XXXIII.

IV. Fertigkeit in Lehrmethoden, durch Uebung in einem Seminarium. §. XXXIV.

1. Allgemeine didaktische Vorschriften.
a) Der Lehrer muß bey Anfängern allein arbeiten, alles leicht machen, nichts ohne Verstand auswendig lernen laßen. Wie Aufmerksamkeit zu erwecken und zu unterhalten, und jede Lection zu erleichtern. §. XXXV.

b) Der

b) Der Unterricht muß nach den verschiedenen Talenten und Bestimmungen der Schüler abgefaßet, und auch den Schwächsten angemeßen seyn. §. XXXVI.
c) Elementarisch, ein Fortschritt vom leichtern zum schwerern, und nicht eilfertig seyn. §. XXXVII.
d) Auch sind öftere Wiederholungen nöthig, damit das Erlernete im Verstande und Gedächtniß bleibe; wie solche anzustellen, auch eine Lection mit der andern, zur gemeinschaftlichen Aufklärung zu verknüpfen. §. XXXVIII.

2. Besondere Lehrmethoden.
a) Die Catechetische. §. XXXIX.
b) Tabellarische. §. XL.
c) Buchstabenmethode, welche
1. nach allen ihren Vortheilen beschrieben, §. XLI. und
2. gegen die dagegen aufgeworfene Zweifel vertheidiget wird. §. XLII.

Zweytes Hauptstück.

Von Bearbeitung des Verstandes und Bildung des Herzens.

I. Aufklärung des Verstandes.
1. Alle Seelenkräfte müßen zugleich in Geschäftigkeit gesetzet werden, und wie das Gedächtniß am Vortheilhaftesten zu üben. §. XLIII.
2. Wie der Verstand aufzuheitern und zur eigenen Thätigkeit im Nachdenken und Aufmerksamkeit zu bringen. §. XLIV.
3. Wie mit Stupiden, Blödsinnigen und in der häuslichen Erziehung Verabsäumten zu verfahren, daß sie dennoch nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. §. XLV.
4. Wie die in früher Jugend eingepflanzte Vorurtheile und schädliche Ideen zu bestreiten. §. XLVI.

5. Wie in den Lehrlingen gesunde Vernunft und guter Geschmack zu befördern. §. XLVII.

6. Und die Vollkommenheiten des Verstandes auf practische und bürgerliche Klugheit anzuwenden. §. XLVIII.

II. Beßerung und Bildung des Herzens.

1. Die sittliche Anregung des Willens zum Guten, Rechtschaffenen und Anständigen, wird in früher Jugend mehrentheils unterlaßen, und das Herz durch Eigenliebe verderbet; daher die Cur dieser Kranken in Schulen selten gelinget. §. XLIX.

2. Wie der Lehrer bey allen Lectionen, vornemlich aber durch sein Beyspiel und andre wohlgewählte Mittel, die Triebe, Leidenschaften und das sittliche Verhalten der Schüler zu lenken. §. L.

3. Der Wille muß gebrochen und der Unbiegsame zum Nachgeben und Gehorsam gebracht werden, und wie solches am besten zu bewerkstelligen. §. LI.

4. In welchen Fällen, unter welchen Einschränkungen; und nach welchen Versuchen, die eigentliche Schulzucht statt finden dörfe. §. LII.

5. Was vorhergehen müße, wie dieselbe mit Hofnung der Beßerung zu vollziehen; auch was zu thun sey, wenn Schüler sich der Zucht thätig widersetzen, und welche Strafmittel bey erwachsenen Jünglingen vorzukehren. §. LIII.

6. Beßerung des Willens durch practische Anwendung der Religionswahrheiten, und Erweckung rechtschaffener Gesinnungen. §. LIV.

7. Anführung zu bürgerlichen und wirthschaftlichen Tugenden, Ordnung, Sparsamkeit, Reinlichkeit, Beobachtung des Wohlstandes, nützlichen Geschäftigkeit, Herzhaftigkeit, ohne Vorwitz und Verwegenheit. §. LV.

Innhalt.

Drittes Hauptstück.

Vom Schulunterricht in Wißenschaften und Sprachen, wie auch in der Klugheit zu leben.

I. Schulunterricht für nicht studierende Knaben.

1. Die Kinder sollten in der Eltern Hause frühe zum Lesen angeführet werden, und wie solches spielend geschehen könne. §. LVI.
2. Wie in Schulen einer großen Anzahl von Kindern die Buchstaben, Zahlen, wie auch das Buchstabieren am leichtesten beyzubringen. §. LVII.
3. Was bey Anführung zum Lesen, und Uebung in demselben zu beobachten, insonderheit dem Schulton vorzubeugen, und wie die dem Text anpaßende Deklamation, auch das Lateinlesen zu erleichtern. §. LVIII.
4. Vom Unterricht in der Religion durch die biblische Geschichte und nach einem wohlabgefaßten Lehrbuch oder Catechismus. §. LIX.
5. Einige Vorschriften zum geschickten Catechisiren und überzeugenden Unterweisung in den Lehren des Christenthums. §. LX.
6. Alle Glaubenswahrheiten, sind mit den darauf sich beziehenden Lebenspflichten zur Erweckung guter Entschließungen und thätiger Beßerung zu verbinden. In welcher Art eine Einleitung in die heilige Schrift zu ertheilen, und ob alle biblische Bücher in der Folge auf einander zu lesen. §. LXI.
7. Wie die erwachsene Jugend vor der Freygeisterey zu verwahren, und in ihr dauerhafte Eindrücke von der Religion zu erwecken. §. LXII.
8. Ob es nützlich sey, die Kinder im Lesen der Handschriften zu üben, wie sie zum Schreiben anzuführen, und zu welcher Stellung des Leibes sie dabey zu gewöhnen. §. LXIII.

9. Von der Rechtschreibung, deutschen Sprachkunst, Geschmack in der Wohlredenheit und Abfaßung schriftlicher Aufsätze. §. LXIV.

10. Die Anweisung zum Briefschreiben kan kurz seyn, die Ausübung aber muß desto länger fortgesetzet werden. §. LXV.

11. Einige Vortheile bey der Unterweisung im Rechnen. §. LXVI.

12. Der Unterricht in der Weltgeschichte ist angenehm, lehrreich und nützlich zu machen, auch das erheblichste aus der Kirchen- und Gelehrtengeschichte nicht zu übergehen. §. LXVII.

13. Wie die Erdbeschreibung gefällig und fruchtbar zu lehren, auch mit der Geschichte und andern Wißenschaften zu verbinden. §. LXVIII.

14. Die Naturlehre samt der nöthigsten Kenntniß des menschlichen Leibes, ist mehr Schulergötzung, als Schularbeit, und wie viel die Jugend davon wißen sollte. §. LXIX.

15. Die Naturgeschichte verschaffet eine Gemüthserholung, und kan das Sammlen einheimischer Naturalien zur Bewegung des Leibes viel nützlicher gebrauchet werden, als andre sonst zulaßige Knabenspiele. Einige andere spielende Beschäftigungen. §. LXXX.

16. Das nöthigste und nützlichste aus der Vernunft- und Seelenlehre, wie auch aus der practischen Weltweisheit, so viel davon Einfluß auf richtiges Urtheil und fruchtbare Thätigkeit hat. §. LXXI.

17. Wie und welche mathematische Wißenschaften, auch was vornemlich aus einer jeden beyzubringen. §. LXXII.

II. Schulunterricht für die, dem gelehrten Stande sich widmenden Jünglinge.

Innhalt.

1. Das Latein durch zeitigen Umgang und Uebung zu lernen, ist möglich; der Unterricht aber durch die Grammatick dennoch unentbehrlich, und sollte in reifern Jahren und wenn die Grundsätze der Muttersprache schon gefaßet sind, angefangen werden. §. LXXIII.

2. Wie die Grammatick am leichtesten zu lehren, auch eine große Menge von Vokabeln ohne alle Unlust beyzubringen. §. LXXIV.

3. Wie und welche lateinische Schriften zu lesen, welche Sprachübungen anzustellen, und worauf nächst der Sprache Rücksicht zu nehmen. §. LXXV.

4. Ob, wenn und wie die Jugend zur Beredsamkeit anzuführen, wie man den guten Geschmack durch ästhetische Anmerkungen zu bilden, und ein Vergnügen an dem Umgange mit Schriftstellern zu erwecken. §. LXXVI.

5. Wenn das Griechische anzufangen, und wie diese Sprache zu erleichtern. Das Hebräische wird durch unmethodischen Unterricht schwer gemacht, da sonst diese Sprache leichter als andere zu erlernen. §. LXXVII.

6. Von der Anführung zur französischen Sprache, die nunmehr in großen Schulen gelehret wird. §. LXXVIII.

7. Eine vorläufige Weltkenntniß und Anweisung zur Klugheit zu leben, ist für alle Jünglinge, ehe sie die Schule verlaßen, eine sehr gemeinnützige Lection. §. LXXIX.

8. Proben von derselben.

a) Für junge Leute, die außer dem gelehrten Stande sich einen Beruf erwählen, und Kaufleute, Landwirthe, Künstler, Handwerker, u. d. g. werden wollen. §. LXXX.

b) Für solche, die Gelehrte werden, oder sich in andern

dern Aemtern und Bedienungen wollen brauchen laßen.

1. Wie sie gegen sich selbst der Ordnung, Wirthlichkeit, Mäßigkeit und Keuschheit sich zu befleißigen. §. LXXXI. und

2. gegen andere, Höflichkeit und Wohlstand wahrzunehmen; insonderheit, wie sie gegen Lasterhafte, Niedere, gegen die von gleichem Stande, und Höhere, im Umgange sich zu verhalten. §. LXXXII.

3. Sich selbst und andere kennen zu lernen, nach solcher Kenntniß weise Maaßregeln zu nehmen, und in der Wahl der Freunde vorsichtig zu seyn. §. LXXXIII.

4. Durch kluge Regierung der Zunge, Feindschaft, Zank und Prozeßen vorzubeugen, auch manche Wahrheit, die man ungerne höret, bey sich zu behalten. §. LXXXIV.

5. Wie die Klugheit zu leben durch eigene Erfahrung und Reisen zu erweitern. §. LXXXV.

Erster Theil.

Von der

anfänglichen

Erziehung der Jugend

in dem

Hause der Eltern,

bis solche

in eine Schulanstalt gebracht wird.

§. 1.

Die Erziehungskunst ist eine durch Fleiß und Uebung erlangte Fertigkeit, nach der auf Vernunft, Religion und Erfahrung gegründeten Erkenntniß, die Fahigkeiten und Kräfte der Kinder nach Seele und Leib, durch die besten Mittel zum rechtmäßigen Gebrauch, und folglich zu einem tugendhaften und gemeinnützigen Leben geschickt zu machen. Die Anweisung dazu, in ihrem ganzen Umfange, wird die Pädagogik, und der besondre Theil, welcher die Mittel und Lehrart zur Entwickelung des Verstandes vortraget, die Didaktik genannt. Jene zeiget im Ganzen die vortheilhafteste Art, wie nicht nur Gesundheit, Wachsthum und Stärke des Leibes bey den jungen Weltbürgern zu befördern, sondern auch wie ihr Verstand mit nützlichen Kenntnißen zu bereichern, und der Wille aufs zweckmäßigste zu lenken, damit sie zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, wozu Gott die Menschen bestimmet, und ihnen einen natürlichen Trieb eingepflanzet hat, vorbereitet wer-

den. Sie ist überhaupt ein Theil der **Sittenlehre der heiligen Schrift**, so wie solche auch den Unterricht und die Ausübung der christlichen Religionswahrheiten bey den Kindern zu ihrem wichtigsten Augenmerk hat; sie ist ein eigentliches Stück der **praktischen Philosophie** und der erheblichste Gegenstand der **Staatsklugheit**, welche dem Haupt des Landes empfielet, nicht nur auf die gegenwärtigen, sondern auch auf die künftigen Unterthanen ein wachsames Auge zu richten. Bey der Menge unzähliger Schriften ist sie doch bisher noch nicht vollkommen ausgebildet, und man ist immer mehr beschäftiget, ihr ein rechtes wißenschaftliches Ansehen zu geben, nachdem bisher viele nützliche Bausticke dazu sind zusammen getragen worden. Es fehlen aber noch viele nöthige Beobachtungen, wie und wodurch sich allmählich in dem jungen Menschengeschlecht die Seelen- und Leibeskräfte am glücklichsten auswickeln. Die Begriffe unsers Zeitalters, über die der menschlichen Natur und Bestimmung genau angemeßene Erziehungsart, sind noch nicht in aller Rücksicht auf so sichere Grundsätze gebracht, daß sich alle, die an diesem Werke arbeiten, schon vereiniget hätten. Das verschiedene Maaß der Seelenkräfte, die nicht in allen auf einerley Art befindliche natürliche Anlage, die öfters unbekannten Hinderniße, die sich der Ausbildung des Geistes entgegen stellen, die sehr mannigfaltigen Nebenbestimmungen der Jugend vor diese Welt, von dieser oder jenen Herkunft, u. d. g. verursachen bey solchen Beobachtungen große Schwierigkeiten. Es fehlet uns noch eine hinlängliche Erkenntniß, wie die an Geist

und

und Herz verdorbenen Kinder, in den Schulanstalten zu beßern, und wie die in ihnen gewachsene Untugenden am zuverläßigsten auszurotten. Wir bedürfen bey dieser Wißenschaft solche lange Erfahrungen und gründliche Schriften, als die Aerzte von Krankheiten, Hülfsmitteln, diätetischen Regeln u. d. g. aufweisen können; und hierinn findet sich noch ein großer Mangel. Da es indeßen hiebey vornemlich auf die Ausübung ankommt, durch welche auch die Erkenntniß in dem theoretischen Theil immer mehr verbeßert wird: so ist es der Wunsch aller redlichen Menschenfreunde, daß das, so hierinn zuverläßig erkannt und als nützlich durch die Erfahrung bestätiget worden, auch allgemein möge ausgeübet werden; da bisher von der Erziehung viel geschrieben, aber nur wenig zur Ausübung gebracht worden.

§. II.

Das nach aller Absicht hülflose Kind bedarf Mittelspersonen, die ihm nicht nur den organischen Körper und sein Leben erhalten; sondern auch durch Ausbildung seiner Fähigkeiten, zu dem Zweck geschickt machen, warum es die Würde der Menschheit und Unsterblichkeit, eine vernünftige mit den edelsten Kräften versehene und zu den besten Gesinnungen fähige, ewig lebende Seele, das Recht zum verhältnißmäßigen Gebrauch dieser Welt, die Würde eines Weltbürgers und Unterthanen in dem Gnadenreiche Gottes, empfangen hat. Sowohl diese Vorzüge, als auch das denselben angemeßene regelmäßige Verhalten, sind ihm unbekannt, und es

muß durch andere von jenen belehret und zu diesem angeführet werden. Es streitet mit der Natur und dem Adel der Menschheit, dasselbe wie ein junges Thier sich selber zu überlaßen. Um es zweckmäßig zu erziehen, giebet die Vernunft, Religion und Erfahrung Vorschriften, deren Verknüpfung zu einem Lehrgebäude die **Erziehungskunst** in sich faßet, welche zu lernen und auszuüben, die **Eltern** und alle, die ihre **Stelle vertreten**, schuldig sind. Die Verbindlichkeit, Kinder zu erziehen, ist vornehmlich den Eltern durch das Naturgesetz, welches der Menschen Glückseligkeit zur Absicht hat, auferleget. Dieses verpflichtet nicht nur einen jeden, des andern Leben zu erhalten, und alles mögliche beyzutragen, daß er tugendhaft, bequem und glücklich leben möge; sondern es knüpfet auch diese allgemeine Pflicht noch viel vester an die Eltern, mit welchen unter allen Menschen die Kinder am nächsten verbunden sind. Denn da nach demselben das menschliche Geschlecht auf eine, vernünftigen Wesen geziemende Art, das ist, durch den **Ehestand**, und nicht wie die Thiere, soll fortgepflanzet werden, woraus ganz offenbar das Unglück der Menschen, und die größesten Verwirrungen entstehen würden: so ist es der Wille Gottes, durch das Naturgesetz, daß Vater und Mutter, welche die Mittelspersonen der Entstehung der Kinder sind, auch diese zu ihrer Glückseligkeit erziehen. Eben darum ist von dem Schöpfer die **Liebe** den Eltern gegen die Kinder, und diesen gegen jene eingesenket, auch jenen, um die Erziehung desto beßer zu bewerkstelligen, eine gewiße Macht, oder die **väterliche Gewalt** mitgethei-

getheilet. Die Milch ist darum in der Brust der Mutter veranstaltet, und ihr sowohl, als dem Vater, ein zärtliches Gefühl, eine große Geduld, und eine Neigung, alle Beschwerden, des Kindes wegen zu übernehmen, eingesenket. Wenn einige Eltern in verschiedener Absicht von diesem Wege der Natur zur Beschimpfung des menschlichen Geschlechts abweichen: so ziehen sie sich dadurch Verantwortung und unausbleibliche Strafen zu, und werden von unvernünftigen Thieren beschämet, die den Trieb, ihre Jungen so lange zu versorgen, bis sie es selbst thun können, und ihnen durch ihr Beyspiel die nöthige Anweisung zu geben, wie sie sich unterhalten und beschützen mögen, in sich nicht ersticken. Wenn Kinder zu mehreren Jahren gekommen, so können Eltern zwar die Erziehung andern übertragen, zumal wenn es ihnen an Geschick und Zeit fehlet, solche nach ihrem ganzen Umfange und Verhältniß des künftigen Berufs und Standes zu erfüllen, und der Erziehungslehrer in ihrem Hause, oder in der Schule, übernimmt einen großen Theil dieser Verbindlichkeit; da aber das Mehreste bey diesem Werk auf die erste Erziehung ankommt, und es fremden Lehrern sehr beschwerlich, und öfters unmöglich fället, die in der ersten Erziehung vernachläßigten oder verwahrloseten Kinder zu beßern: so sind Eltern es sich selbst und ihrem Säuglinge schuldig, auf denselben von dem Anfange seines Lebens an, alle Sorgfalt zu lenken, weil hievon sein ganzes künftiges Glück und ihre eigene Ruhe und Freude im Alter abhänget. Es ist ein unseliges Vorurtheil, daß die Erziehung in den ersten Jahren

vergeblich sey, und allererst im vierten oder fünften den Anfang nehmen dörfe. Indem man die Kinder mit einem Wachs vergleicht, so allerley Gestalten annimmt: so sollte man hievon eine vernünftige Anwendung machen; zumal da bey ihnen die schädlichen Eindrücke nicht sobald, wie im Wachs mögen zerstöret werden, vielmehr ihnen im ganzen Leben anhangen. Die ersten Gedanken, welche auf eine sehr lebhafte Art in der Seele entstehen, setzen sich so vest, daß es unmöglich ist, sie in Vergeßenheit zu bringen. Bey den **Römern** wurde für gute Sitten und Bewahrung der reinen Sprache gesorget, wenn die Kinder noch in der Wiege waren, und beydes war den Müttern, Wärterinnen und Hausgenoßen aufs nachdrücklichste anbefohlen. Niemand durfte sich unterstehen etwas unanständiges vor ihren Augen zu thun, oder einen fehlerhaften Ton und Ausdruck in der Sprache hören zu laßen, weil sie mit Recht befürchteten, daß diese ersten Eindrücke zur andern Natur werden, und mit der größesten Mühe kaum abzuändern seyn möchten. Es wäre zu wünschen, daß man **Voltairens** gegründetes **Urtheil** beherzigen möchte: **Die frühe Unterweisung thut alles, und die Hand unsrer Väter gräbt in unsre schwache Herzen diese ersten Characktere, welche das Beyspiel und die Zeit uns immer erneuren, und welche vielleicht Gott allein in uns auslöschen kan.** Könnte das Ideal von der **häuslichen Erziehung** im Ganzen realisiret werden, so würde die Verbeßerung der öffentlichen Erziehungsanstalten wenigere Schwierigkeit haben. Soll man aber eine

beßere

beßere Erziehung in Häusern erwarten: so müßen in den Schulen die künftigen Haußvater und Haußmütter dazu geschickt vorbereitet werden. Die gesammte Erziehungswißenschaft kan daher nach der zwiefachen Obliegenheit derer, die solche ausüben sollen, in zwo Hauptabtheilungen gebracht werden; deren eine zeiget: wie sich die Eltern in den ersten Jahren der Kindheit, die andere wie sich Haußlehrer und öffentliche Schulmänner in der übrigen Zeit der anwachsenden Weltbürger zu verhalten.

§. III.

Die Obliegenheit der Eltern, so lange die Kinder um ihnen sind, bis sie einem Erziehungslehrer überliefert werden, kan auf drey Hauptpflichten gebracht werden. 1) Daß sie für ihr Leben und übrige Bedürfniß sorgen, und alles mögliche beytragen, damit sie künftig gesunde, starke und wohlgebildete Bürger des Staats werden. 2) Ihren Willen klüglich regieren, damit sie zu rechtmäßigen, guten Gesinnungen und Handlungen gewöhnet werden; und 3) sie nach dem schwachen Vermögen ihres Verstandes in einigen Stücken unterrichten.

Nach der ersten oder diätetischen Erziehung haben die Eltern dahin alles einzulenken, daß so viel nur irgend auf die Erziehung ankömmt, für das Gegenwärtige und Zukünftige von ihren Kindern Schmerzen und Krankheit abgewendet werden. Sie haben also vor, bey, und nach der Geburt des Kindes, auch in den nächst folgenden Jah-

ren viele Pflichten zu beobachten, von welchen Tod und Leben, Glück und Unglück abhangen, die alle hier anzuführen, zu weitlauftig seyn würde. Es haben aber von dieser, für das ganze Menschengeschlecht sehr wichtigen Sache **Ballexserd, Desessart, Zückert, Krüger, Unzer, Mackenziet, Tissot, Zimmermann, der Preußische Sammler** St. LV. LVI. XCIX. C. und andere Schriftsteller, gründlich gehandelt. Die Vorsorge einer Mutter für ihr Kind in der Zeit der Schwangerschaft, ist von großer Wichtigkeit. Die Entstehung eines Thieres und eines Menschen, sind bey aller Aehnlichkeit, doch sehr verschieden, wegen der Folgen. Krankheiten des Leibes und der Seelen, werden dem zarten Keim, der alle Einwirkungen sehr leicht annimmt, auf eine nachtheilige Art mitgetheilet. Jede Mutter hat Ursach, sich für heftigen Leidenschaften, auch schon der Frucht ihres Leibes wegen zu bewahren, unter welchen die seltsame **Lüsternheit**, die eine Krankheit der in Unordnung gebrachten Einbildungskraft ist, und das **schreckhafte Wesen** die gefährlichsten sind, aber auch die gewöhnlichsten. Unter andern ist die **Mutter** verbunden, dafern sie nicht durch unüberwindliche Schwierigkeiten daran verhindert wird, **ihr Kind selbst zu ernähren.** Es haben einige Erfahrungen bestätiget, daß, wenn eine junge Löwin von einer Kuh gesäuget, jene dadurch zahm, und Hunde von Wölfen genähret, dadurch Raubthiere geworden. Wie viel läßt sich daher für die Menschen folgern? Eine Mutter, welche dies Geschäfte nicht selbst übernimmt, setzet nicht nur ihr Kind, sondern

auch

auch sich für ihre Person in die größeste Gefahr. Möchten sich doch Menschen durch Thiere lehren, und ihre Kinder nicht durch gedungene Personen an Leib und Seel zugleich verwahrlosen laßen. In dem allerhöchsten Nothfall, der sich sehr selten ereignet, erfordert die Wahl einer Amme alle Vorsicht, damit es nicht nur eine gesunde, sondern auch verständige, gesittete und tugendhafte Person sey, bey welcher jedoch die Eltern, und vornehmlich die Mutter, noch nicht das Recht erhalten, sich ihrer eigenen Aufsicht und Wachsamkeit zu begeben. Die Auffutterung durch zuträgliche Nahrungsmittel, ist allezeit der Brust einer schändlichen Amme vorzuziehen, und der **Hamburgische Arzt** hat in solcher Absicht den Müttern eine Art süßer Molken angewiesen, ihre Kinder damit zu nähren. Der Säugling ist jederzeit in einer **reinen Luft** zu erhalten, die Verwahrlosung seiner Glieder zu verhüten, eine gute Lebensordnung in Speise, Trank, Schlaf, Kleidung und Bewegung zur Beförderung des Wachsthums und der Stärke zu veranstalten, und dies alles nach dem Alter und der Beschaffenheit des Körpers zu bestimmen. **Die Verzärtelung** verdirbet den Leib, daher der gemeinen Leute Kinder gesunder zu seyn pflegen. Das Uebermaaß in Speise, Kleidung und Bequemlichkeit erwecket die Neigung zur Leckerey, Unmäßigkeit, Stolz, Eitelkeit und Verschwendung, wodurch viele in der Kindheit zu einem großen Aufwande gewöhnete, in den nachfolgenden Jahren bey dem veränderlichen Wechsel des Glücks, sich die bitterste Armuth und Mühseligkeit zuziehen. Ein Kind, so von dem Anfange seines Lebens an, rein

gehal-

gehalten worden, auch um sich nur Leute gesehen, welche die Reinlichkeit an ihrem Leibe und Kleidern zeigen, wird in der Zukunft allen Schmutz verabscheuen. Die frische Luft in einer reinlichen Kinderstube, träget zur Gesundheit und Stärke viel bey; dagegen ein unsauberer Aufenthalt, in einer verschloßenen, dumpfigen und schmutzigen Kammer, eine Pflanzschule vieler Krankheiten und des frühen Todes ist. Es hat einen besondern Einfluß auf die Gesundheit und übrige zeitliche Wohlfarth der Kinder, wenn sie zeitig zu einer gewißen Ordnung gewöhnet werden. Eine Mutter, die hierinn ein gutes Beyspiel giebet, in dem allen, was sie mit dem Kinde vorzunehmen hat, nach einem gewißen Zeit- und Regelmaaß verfähret, und hievon nicht leicht eine Ausnahme machet, bringet es dahin, daß dasselbe glaubet, es müße dieses alles so und nicht anders seyn. Wenn sie es zu einer vestgesetzten Stunde niederleget und wieder aufnimmet, so schläft es, wo es anders gesund ist, sogleich ein, und wachet nicht ehe auf, als bis es saugen will. So vortheilhaft diese Ordnung für das Kind ist, so viele Bequemlichkeit verschaffet sie der Mutter selbst.

§. IV.

Es träget nicht nur zur Gesundheit und merklichern Wachsthum des Säuglings, sondern auch zu der nachfolgenden freyen, artigen und gefälligen Gemüthsart sehr viel bey, daß man denselben bey guter und frölicher Laune jederzeit zu erhalten und alles wegzuräumen suche, was ihn traurig und mürrisch machen kan. Das aufgeräumte Gemüth

ist

ist bey ihm die Grundlage des Wohlbefindens, und machet, daß er mit mehrerem Geschmack und Gedeyen seine Nahrung empfänget, und sanfter schläfet, wie ein Mensch, der den Tag angenehm zurückgeleget hat. Es ist vielfältig die Grundlage von seiner künftigen Glückseligkeit, und von dem guten Erfolg aller mit ihm noch anzustellenden Uebungen; indem er den liebet, der ihn frölich machet, und sich mit ihm unterhält, und was dieser noch ferner mit ihm vornimmt, wird er als Spiel und Vergnügen ansehen. Es wird nicht eben ein großer Vorrath kostbarer Spielsachen erfordert, um das Kind in beständiger Heiterkeit zu erhalten. Ob es zwar in dem ersten Alter etwas haben muß, so ist doch ein Uebermaaß hierinn mehr schädlich als vortheilhaft. Es wird dadurch in ihm ein Trieb zur Flüchtigkeit, Geringschätzung und Verschwendung aller Dinge hervorgebracht. So lange es das theure und kostbare nicht gesehen, oder wenn man ihm gesaget, daß es solches nicht haben könne: so wird es an dem wohlfeilen, mäßigen und einfältigen eben so sehr sich vergnügen. Es ist auch, um das Kind aufgeräumt zu erhalten, nicht nöthig, daß man durch unaufhörliche Liebkosungen und Zärtlichkeit dasselbe unterhalte, noch vielweniger eine unzeitige Willigkeit an den Tag lege, sich seinem Wink zu bequemen. Es ist genug, daß der, welchem das Kind zulallet, den es ansiehet, oder zu ihm die kleinen Arme ausstreckt, freundlich rede, ihm seine Gesellschaft und das Verlangen nach einem unschuldigen Zeitvertreib nicht abschlage, und sich hiedurch den Zugang zu seinem Herzen verschaffe, wodurch er

alles

alles von ihm erhalten kan. Ein gesundes Kind, so ausgeschlafen und sich mit der Muttermilch gestärket hat, ist allezeit heiter, und nur in zween Fallen mißvergnügt und trübsinnig, wenn es etwas unangenehmes, drückendes, beschwerendes um sich, im Bette und in der Kleidung empfindet, oder durch die lange Weile gequälet wird, und sich nach einer Beschaftigung sehnet. In beyden Fällen muß seinem Mißvergnügen abgeholfen werden, da es nicht im Stande ist, sich selbst davon zu befreyen. Das Kind bringet den Trieb zur Geschäftigkeit schon mit sich auf die Welt, und es ist noch thätiger, als ein Erwachsener. Diese Wirksamkeit ist eine große Wohlthat der Natur, indem Wachsthum und Gesundheit des Leibes durch die Bewegung befördert, und selbst dem Geist zu seiner Entwickelung Gelegenheit verschaft wird. Nichts ist leichter, als diesen nützlichen Naturtrieb zu befriedigen, und das Kind zu beruhigen und frölich zu machen. Ist das, so eine widrige Empfindung verursacher hat, weggeräumet: so ist im Anfange die allergeringste Kleinigkeit, ein glänzend Papier, ein Knopf, ein Zahlpfenning u. d. g. wobey man sich mit ihm beschäftiget, hinreichend, es zu vergnügen. Ein gesundes Kind, mit welchem sich das ältere Geschwister oder ein Kind aus der Nachbarschaft abgiebet, wird nicht so oft lange Weile haben. Man gedenke aber hiebey, daß, wie groß auch die Geschäftigkeit eines Kindes ist, solche doch bey einerley Sache nicht anhaltend sey, sondern eine Abwechselung haben wolle. Richtet man solche nicht auf etwas nützliches, so verfället es selbst aufs unnütze oder schädliche. Es

ahmet

ahmet aber alles nach, und wenn man vor seinen Augen einen Strich, ein Drey- oder Viereck machet, so wird es sich sogleich Papier, Lineal und Reißbley wünschen, das, so es gesehen, nachäffen, sich wieder eine Weile damit die Zeit kürzen und seine Frölichkeit unterhalten, wenn man es nur nicht alleine läßet. Wenn unverständige Mütter und Wärterinnen, die weinende Sprache des unschuldigen Säuglings, so eine Beschäftigung verlangt, nicht verstehen wollen, und denselben unter drohenden Worten und Minen in die Wiege werfen, ihn sich selbst, als ob er ein Kloß wäre, überlaßen, oder wohl gar stoßen, kneiffen, und ihm den unschädlichen Gegenstand, womit er sich die Zeit kürzen wollen, mit Ungestüm entreißen: so ist wohl nicht zu wundern, wenn er dadurch mürrischer wird, sich erboßet und aus allem Vermögen schreyet. Hierinn ist mehrentheils der **Grund von gefährlichen Krankheiten** und dem **frühzeitigen Tode** vieler tausend Kinder zu suchen. Ihr Blut wird erhitzet, welches in den zarten Gefäßen gefährliche Zufälle hervorbringet, und Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Lungensucht, eine gallichte Schärfe im Magen und Geblüt, das schwere Gebrechen, schmerzhaftes Zahnen, böse Ausschläge, hitziges Fieber, englische Krankheit u. d. g. verursachet.

§. V.

Ohne ein **gutes Beyspiel** findet keine sittliche Erziehung bey zarten Kindern statt. Sie handeln in der ersten Zeit ihres Lebens nur nach sinnlichen Vorstellungen und Trieben; daher muß man sie

nichts

nichts Böses oder Unanständiges sehen laßen, ehe sie durch den erlangten Gebrauch der Vernunft, beydes selbst unterscheiden können, und eine Fertigkeit und Gewohnheit im Guten erhalten haben. Wer durch geschickte Vorkehrungen die Kinder vor den Eindrücken verwahren kan, die laster- oder fehlerhafte Beyspiele und zu Unarten reizende Gegenstände bey ihnen machen, der beobachtet das bey der Erziehung, was Montesquieu einem weisen Gesetzgeber zur größesten Ehre anrechnet, wenn er nemlich noch angelegentlicher, allen Vergehungen zuvorkommt, als böse Handlungen bestrafet. Unter boßhaften und ungesitteten Leuten, die unanständig reden und handeln, muß man sie auch nicht auf eine Stunde allein laßen. Eben darum, weil das Kind noch nicht Gutes und Böses beurtheilen kan, muß man dasselbe nichts Böses, sondern nur Gutes sehen und hören laßen, damit es nicht jenes ohne sein Verschulden annehme. Dies machet in der ersten Erziehung auch den besten Eltern unüberwindliche Hinderniße, da keine Haushaltung ohne Bediente seyn kan. Es ist schon ein besonderes Glück, wenn man durch liebreiches Zureden so viel erhält, daß diese in ihren Reden und Handlungen, welche von Kindern nicht gehöret und gesehen werden sollen, alle mögliche Vorsicht anwenden. In solchen Häusern, wo die Entziehung der Kinder von dem Umgange mit den Bedienten, auf eigenen Stolz und Verachtung niedriger Leute sich gründet, wird niemals der vorgebildete Endzweck erreichet; denn zu geschweigen, daß hiedurch selbst in den Kindern der Hochmuth zeitig erreget wird: so werden boßhafte

hafte Bediente desto mehr Gelegenheit suchen, sie durch ihr niederträchtiges Beyspiel zu verführen. Die menschliche Natur kan in früher Jugend eben sowohl das Böse als das Gute annehmen. Die Seele des Kindes kan so leicht, oder doch weniger mühsam, mit edlen Gesinnungen erfüllet, an richtige Grundsätze gewöhnet, in tugendhaften Fertigkeiten bestarket, als den Ausschweifungen der sinnlichen Triebe, dem Ausbruch der Leidenschaften, und der Ansteckung lasterhafter Personen überlaßen werden. Eltern sind daher verbunden, ihre Kinder so zu regieren, daß sie sich vielmehr aufs Gute lenken, welches durch Beyspiele am ersten zu bewirken. Der Mangel eines frühen Unterrichts bringet weniger Schaden, als der Mangel rechtschaffener Beyspiele, jener ist auch leichter zu ersetzen. Der Unterricht erweitert den Kreiß der Kenntniße, das Beyspiel aber machet den Willen thatig, und erwecket Triebe, Neigungen, Geschäftigkeit, und feuert zur Nachahmung an. Ganz besonders wirket das **Beyspiel der Eltern und der Hausgenoßen**, auf den nachahmenden Geist des Kindes; was jene loben, tadeln oder thun, das thun diese nach. Die Gesinnungen, welche sie an jenen wahrnehmen, gehen auch in ihre Seelen über und erregen ähnliche Gesinnungen. Sie werden empfindsam, liebreich und mitleidig; oder unempfindlich, lieblos und grausam, nachdem jene sind. Nichts hat auf den Willen und die Handlungen des Kindes solche Kraft, als das Beyspiel der Eltern. Dies drücket sich viel tiefer in sein zur Nachahmung geneigtes Herz, als ihre Worte. Die ersten Eindrücke von

solchen Beyspielen geben der Kinderseele Richtung und Gestalt, die schwerlich abzuändern sind. Das Entgegenstehende von dem, so einmal in ihr Herz eingedrungen, findet in demselben nicht leicht einen Zugang, und es ist unendlich schwer, ihm Platz zu machen. Es kan nicht ernstlich und oft genug gesaget werden, wie viel auf die ersten frühen Eindrücke ankomme. Sehr viele gute Eigenschaften und Vollkommenheiten, werden mehr durch Exempel und Gewöhnung, als durch weitläuftige Ueberredung und Ermahnung hervorgebracht. Ordnung, Reinlichkeit, Schamhaftigkeit, Thätigkeit, Wirthschaftlichkeit u. d. g. werden leichter angewöhnet, als durch den Unterricht erzeuget. Hat das Kind schon einigen Gebrauch seines Verstandes erlanget, so muß man es ihm verbergen, daß man ihm das Beyspiel mit Vorsatz zur Belehrung und Einlenkung seiner Handlungen gegeben, indem es sonst zweifeln könnte, ob der Erzieher auch wirklich in seinem Herzen dergleichen Gesinnungen hege, oder nur vor ihm sich dieses Ansehen geben wolle.

§. VI.

Die, so das Kind bey frölichem Herzen zu erhalten sich bemühen, und für seine Geschäftigkeit demselben einen Zeitvertreib gegen den Verdruß einer langen Weile verschaffen (§. IV.), mögen sich deßen **Liebe** gewiß versprechen. Solche sich zuzuwenden, ist nicht eben nöthig, daß man alle Wünsche der Kinder erfülle, vielmehr muß man alle Gegenstände also bestimmen, daß sie nichts begehren mögen, was man ungerne ihnen gestatten möchte.

Man

Man mache das, so man haben will, das sie thun sollen, zu einer **Ergötzung** und nicht zu einem **Geschäfte**. Will man aber, daß sie etwas nicht thun möchten, wozu sie doch einen Trieb merken laßen: so mache man ihnen aus solcher Ergötzung ein Geschäfte und Gesetz, daß sie es thun müßen; so wird es ihnen eben dadurch vereckelt, und sie werden zu dem, was kein Geschäft und bloße Ergötzung ist, von selbst zurück kehren. Die Liebe wird zugleich eine Triebfeder der gemäßigten **Furcht**; indem das Kind sich hüten wird, die Gunst deßen zu verlieren, der sich um ihn verdient machet, da mit diesem Verlust zugleich seine angenehme Zeitkürzung könnte verlohren gehen. **Liebe** aber und **Furcht** sind die Steuerruder, mit welchen eine geschickte Hand das Kind nach allen Seiten wenden kan. Furcht ohne Zärtlichkeit und Neigung, machet muthlos, niederträchtig, sclavisch, schüchtern, und benimmet Munterkeit und anständige Freyheit. Nichts ist schädlicher, als wenn man sie durch die Furcht vor dem **schwarzen Manne**, oder andern thörichten **Schreckbildern** zu regieren glaubet, wodurch dem zarten Gemüth ein abergläubiges und blödsinniges Wesen eingepflanzet, und bisweilen ein so gewaltsamer Affect erreget wird, der von schädlichen Wirkungen für das ganze Leben begleitet seyn kan. Er ist die Ursache, daß die Kinder durch ihre Phantasie gequälet, öfters ganze Nächte ängstlich und schlaflos zubringen, und wohl gar in hitzige Krankheiten verfallen. Aus dieser einfältigen Furcht entstehet die Einbildung von dem Schreckhaften der Finsterniß und Gespenster-

erscheinungen, davon sich Erwachsene kaum befreyen können. Viel vernünftiger ist es, die Kinder beherzt, und doch nicht verwegen zu machen; sie gleich von Anfange im Finstern und allein schlafen zu laßen; zu verhüten, daß keine dumme Gespensterhistörchen ihnen erzählet werden; sie bey der Hand zu dem ihnen schreckhaft vorkommenden Mondschatten, oder durch ein dunkles Zimmer zu führen, und es ihnen zur Ehre anzurechnen, wenn sie so beherzt werden, dies ohne unsre Begleitung zu thun. Kinder, mit welchen also umgegangen wird, werden ohne die geringste Anwandelung der Furcht im Dunkeln sich aufhalten, und wenn sie mehrere Jahre erreichet, bey sich eingefundenem Nachdenken die Gespenstergeschichte nicht nur kaltblütig, sondern auch belachend anhören.

§. VII.

Im Anfange oder in der Mitte des zweyten Jahres, wird man an dem Kinde die **Zeichen** einiger Erkenntniß und des ihm beywohnenden **Verstandes** gewahr. Vor solcher Zeit würde es vergeblich seyn, einige Versuche und **Uebungen**, in Absicht auf diese Kraft desselben, anzustellen; dagegen kan schon vorher sein **Wille**, **Thun** und **Laßen** so regieret werden, daß die Anlage einer Neigung zum Guten, Nützlichen, Anständigen, und eine Abneigung vom Bösen und Unartigen in ihm gemacht werde. Bey Kindern äußern sich zuerst **natürliche Neigungen**, nebst welchen sich bald besondere **willkürliche**, **sinnliche Begierden** einfinden, da sie nur den Gebrauch der Sinnen,

des

des Gedächtnißes und der Einbildungskraft haben. Nach diesen unterschiedenen Begierden giebet man ihren Handlungen die bequemste Richtung, und bestimmet solche vermittelst ihrer Neigungen, durch sinnliche Gegenstände, die mit ihren Paßionen eine Verknüpfung haben, und durch kleine unmerkliche Belohnungen nach und nach zum Guten, so wie man durch einige kleine unangenehme Empfindungen den Trieb zum Bösen, wo er sich äußern sollte, vereckelt. Natürliche Empfindungen und Neigungen, davon der Schöpfer selbst die Anlage in der menschlichen Seele gemacht, und solche zu Triebrädern guter und nützlicher Handlungen bestimmet hat, müßen erhalten und aufs Gute gelenket werden. Sie werden nur böse, wenn sie sich aufs Böse wenden, oder das Maaß überschreiten; und dies muß der Erzieher verhindern. Das Kind ist geneigt bey langer Weile, alle Sachen, die um ihn sind, in Unordnung zu bringen, nach sich zu ziehen, umzustoßen und zu zerbrechen, was es ergreifen kan. Dies ist anfänglich bey ihm nicht Boßheit und Wirkung eines angebornen Verderbens; sondern es ist vielmehr seine wirksame Geschäftigkeit die Triebfeder von dem allen. Es will etwas thun und die ihm nahe stehenden Dinge verändern. Etwas Gutes zu wirken, ist ihm zu schwer, und es findet sich dazu unvermögend. Das Zerstören, Zerbrechen und alles unter einander werfen, ist leichter. Nun richte man es so ein, daß durch diese Geschäftigkeit etwas von ihm zerbrochen werde, deßen Erhaltung es wünschet, oder daß es sich einen kleinen Schmerz zuziehe, und brauche diesen Umstand, die fehler-

hafte Wirksamkeit einzuschränken und auf etwas zu-
läßigeres zu ziehen. Dieses wird freylich nach dem
ersten Versuch noch nicht von merklichem Erfolge
seyn, vielmehr wird es sich noch öfters dahin wen-
den wollen, wo es Schaden thun könnte; man stelle
sich aber, als ob man dies nicht verstünde, oder
bringe ihm sogleich etwas anders vor die Augen.
Wenn man nun auch auf solche Weise öfters seinen
Zweck nicht erreichet, so muß dies kluge Eltern er-
innern, daß sie ihr Kind sehr zeitig **nachgebend,**
geschmeidig und **gehorsam machen,** und es
gewöhnen, den eigenen Willen zu überwinden.
Dies ist ein Hauptstück der sittlichen Erziehung, und
die Unterlaßung desselben ist der größeste Fehler,
welcher nur kan begangen werden. Die rechte Aus-
übung dieser Pflicht, ohne wider diejenige anzustos-
sen, die uns aufleget, das Kind frölich zu erhalten
(§. IV.), ist die größeste Kunst bey der anfänglichen
Ausbildung. Es ist das sicherste Mittel ein Kind un-
glücklich zu machen, wenn man gestattet, daß alle
seine Wünsche erfüllet werden, da dieselbe in den
folgenden Jahren niemals können befriediget werden.
Die mehreste Menschen machen sich durch ihre hef-
tige Begierden unglücklich. Es sind aber die wenig-
sten Kinder gleich im Anfange und von Natur, in
der noch unverdorbenen Unschuld unbiegsam, hals-
starrig und eigensinnig; jedoch finden sich diese Un-
arten sehr frühe, entweder zufälliger Weise, oder
vielmehr durch die Schuld derer, welche um sie
sind, ein. Sie fangen an etwas eigensinnig zu
wollen, weil die Eltern vorher durch unterlaßene
Erziehung und übles Beyspiel sträflich an ihnen ge-
han-

handelt. Sie haben an sich Zeichen einer heftigen und ungezähmten Leidenschaft wahrnehmen laßen, wodurch auch in den Kindern eine Anlage zur Unzufriedenheit und Widerwillen entstanden. Es schläget nicht leicht fehl, wenn man einem jungen Bäumchen die Richtung giebet, wie es wachsen soll, welches bey einer alten Eiche nicht statt finden kan. Ist man so glücklich, diese Tugend in einem Kinde hervorzubringen, so ist es viel leichter, dasselbe zu allem übrigen Guten unter dem Namen des **Gehorsams** und der **Folgsamkeit** anzuführen. So wichtig diese Sache ist, so vorsichtig und allmählich muß die dahin abzweckende Uebung vorgenommen werden. Der Säugling liebet etwas, womit er spielet und das ihm die Zeit kürzet. Man blicke ihn mit Freundlichkeit an, und nehme es ihm lächelnd, ohne den geringsten Ungestüm, ohne ernsthafte Geberden weg, und ersetze es sogleich, ohne es lange warten zu laßen, mit einem andern Spiel und Zeitvertreib, so wird es das erstere vergeßen, und das andere gerne annehmen. Oeftere und zeitige Wiederholungen dieses Versuchs, bey welchen man so aufgeräumt, wie das Kind aussieht, werden erweisen, daß dieses so unbiegsam nicht sey, als man es beschuldiget, und durch unvernünftige Behandlung geworden wäre. Es wird nicht so leicht gegen den sich eigenwillig beweisen, der dasselbe vorher durch Liebe, Spiel und zärtliche Aufsicht an sich gewöhnet, und sein Vertrauen sich zugewandt hat. Kein Kind ist im Anfange so leicht darüber unruhig und widersetzlich, weil man ihm etwas wegnimmt, oder seinem Willen nicht nachkömmt; sondern weil es nicht den Zeit-

vertreib entbehren und die lange Weile vertragen will. Die ihm dargebothene neue Zerstreuung machet, daß es von dem abstehet, was es heftig vorher begehrete. Sollte es aber auch bey Entziehung einer ihm angenehmen Sache sich unzufrieden beweisen, auch wohl weinen und schreyen: so kehre man sich nicht daran, suche auch nicht durch Liebkosungen und Zurückgabe des genommenen dasselbe zu befriedigen; sondern fahre fort selbiges durch den neuen Zeitvertreib auf einen andern Gegenstand zu leiten. Selbst die Heftigkeit und kleinen Anfälle von Zorn bey sehr lebhaften Kindern, sind von kurzer Dauer und Wirkung, und wenn man sich stellet als ob man sie nicht gewahr würde, und vielmehr sein heiteres und freundliches Betragen fortsetzet, so kehren sie bald um, zu ihrer vorigen Ruhe und Frölichkeit, und hören auf sich selbst ihren Zustand traurig und unangenehm, oder auch den, so sie lieben, unwillig zu machen.

§. VIII.

Es erfolget dieses aber auch nicht allemal, vornehmlich bey etwas ältern und schon verwöhnten Kindern, und sind deshalb bey diesen andere Mittel vorzukehren. So vernünftig und billig es ist, ihnen eine ergötzende Zeitkürzung zu schaffen, so muß man doch niemals nachgeben, wenn sie solche **fordern**, oder ihrer ungestühmen sinnlichen Begierde gar zuvorkommen; sondern sie anhalten, um alles, wie unschuldig es auch ist, **zu bitten**, und eine abschlägige Antwort zu vertragen. Lassen sie hiebey ein unbiegsames Wesen spüren, so entziehe man ihnen

eine

eine Sache oder Gesellschaft, die sie gerne um sich hätten, oder bedrohe sie, wie man von ihrem Ungehorsam denen Nachricht geben werde, an deren Wohlwollen ihnen viel gelegen. Oft machet es einen guten Eindruck, wenn man ein störriges Kind sich selbst bestrafen, dasselbe die Folgen seines Trotzes empfinden, und z. B. wenn es sich nicht von einem andern hat halten und leiten laßen, da, wo es nicht großen Schaden nehmen kan, fallen und auf der Erde liegen läßet, bis es seinen Eigenwillen erkennet. Werden diese Uebungen zeitig angestellet: so wird man durch dieselben die mehreste male seine Absicht erreichen. Es giebet aber auch einige, die ihres Temperaments wegen störrig sind, und die noch überdem durch unvorsichtige Behandlung verdorben; wenn nemlich die, so das Recht zu regieren und zu befehlen haben, ihnen die Oberherrschaft abgetreten. Diesen muß man die unrechtmäßige Gewalt entreißen, und sie nachgebend machen, es koste, was es wolle. Je früher man anfanget, diesen **Eigenwillen** zu zähmen, je leichter und gewißer erreichet man seinen Endzweck. Bey einem Kinde, das leutselig und freundlich erzogen worden, erwecket ein etwas ernstlicher Verweis mehr Furcht und Nachdenken, als viele Drohungen bey einem andern, so unter vielem Schelten und Poltern aufgewachsen; so wie ein junges Pferd, welches noch keinen Pistolenschuß gehöret, darüber zusammenfähret, deßen aber mit der Zeit so gewohnt wird, daß es gar nicht auf den Knall achtet. Ist aber auch der Verweis ohne Wirkung, so wird eine mäßige **Berührung mit der Ruthe** an einem kleinen

Kinde nicht ohne guten Erfolg seyn, und mehr ausrichten, als in zunehmenden Jahren harte Bestrafungen. Eine zwey- oder dreymalige Wiederholung dieses kleinen Schmerzens, schaffet für die Zukunft großen Nutzen, und überhebet das Kind vieler unangenehmen Züchtigungen; nur muß man sich gewiß vorstellen, daß der Aufschub dieser bittern Arzney die Krankheit des Geistes verschlimmere, und das störrige Naturell immer mehr bevestige. Wer dem Anfange des Bösen im Kleinen sich widersetzet, verhindert auch den Fortgang im Großen. So löblich es auch ist, mit Kindern, als mit vernünftigen Wesen jederzeit freundlich umzugehen: so ist doch in manchen Fällen der Gebrauch einer schmerzhaften Empfindung unentbehrlich. Selbst die göttliche Offenbarung fordert die Anwendung derselben von den Eltern, und überläßet die Art und Weise ihrer Vorsicht und Klugheit. Dies harte Mittel muß aber nur im äußersten Nothfall und nicht ehe gewählet werden, als bis es gnugsam entschieden ist, daß mit den fehlerhaften natürlichen Eigenschaften, davon in der künftigen Zeit die schlimmsten Folgen zu besorgen, sich eine offenbare Boßheit des Willens verbinde, und die Liebe nicht mehr die erwünschte Wirkung mache, daher derselben Furcht und Schmerz zu Hülfe kommen müßen. Niemals muß das Kind eines Versehens, oder geringen Fehlers, sondern allein des fortwährenden boßhaften Eigenwillens wegen, den gemäßigten Schmerz von der Ruthe empfinden. Ein schon halsstarrig gewordenes, welches man mit einem mal zum Gehorsam zu bringen gedenket, wenn es noch in seinem Paroxis-

mus

aus der Widersetzlichkeit begriffen, wird durch die Züchtigung noch verhärteter, so wie ein sprödes Holz, das mit einem mal schnell gebogen wird, zerbricht. Vor solchem Angrif muß man alles anwenden, die Krankheit von innen zu heilen, und Liebe und Vertrauen zu erwecken. Man räume unvermerkt die Gegenstände weg, bey welchen es eine Hartnäckigkeit geäußert, mache auch in dem, was es unter gewißen Bestimmungen heftig begehret, eine beliebige Aenderung, und wenn man hiedurch seine Absicht nicht erreichet, so gebrauche man endlich diese empfindliche Arzeney. Ein Kind, das sich für unabhängig hält, verhärtet sein Herz, und verlanget, daß sich alle nach ihm richten sollen. Horaz hat schon gesagt: **Regier ein junges Kind, es herrscht, wenns nicht gehorcht.** Es ist nicht zu besorgen, daß man dadurch den Rest seiner Liebe bey ihm einbüßen werde. Das Kind wird den, der es gezüchtiget hat, zu lieben nicht aufhören, wenn derselbe seine Gewalt rechtmäßig und vernünftig gebraucht, diese Handlung nicht zu unrechter Zeit und im Zorn unternimmt, und nach erkannter Unart, alsobald vergiebet. Es wird nur den haßen, der es mit Härte, Zorn und Eigensinn strafet. Wer aber die Züchtigung gänzlich unterläßt, oder zu unrechter Zeit und mit eigener Uebereilung unternimmet, wird dem Kinde verächtlich. Soll die Ruthe zum künftigen Gebrauch ihre Kraft behalten, so muß sie dem Kinde nicht zum Spielen in die Hände gegeben, auch nicht jederzeit als ein niederschlagendes Warnungszeichen in der Kinderstube aufgestellet; sondern nur im Fall einer nöthig gefun-

gefundenen Bedrohung, oder Anwendung, unter die Augen gebracht werden. Die Ruthe von dem Kinde küßen zu laßen, wenn es den Schmerz annoch fühlet, ist widersinnisch und erbittert mehr, als die Züchtigung selbst; es ist für jeden Menschen ungereimt, ihm zu gebieten, das Werkzeug des Schmerzens zu lieben. Aber eine etwas fortgesetzte Ernsthaftigkeit deßen, der gezüchtiget hat, kan von guter Wirkung seyn, bis das Kind entweder aus eigenem Triebe, oder auf anderer Zureden, die es jedoch nicht beklagen müßen, sein gehorsames und gefälliges Gemüth durch Zeichen an den Tag geleget, worauf man ihm sogleich ein aufgeheitertes Gesicht zeigen muß.

§. IX.

Bey den Uebungen, das Kind biegsam zu machen, werden auch von solchen Eltern, die das Erziehungsgeschäft als ihre Pflicht erkennen, sehr große Fehler begangen, die nicht nur den gewünschten Erfolg verhindern, sondern auch wohl gar die gegenseitige Unart veranlaßen oder unterhalten. Dahin gehöret:

1) Wenn man sich mit Kindern nicht anders, wie mit jungen Hunden unaufhörlich zerret, alles vornimmt, was ihnen unangenehm ist, sich an ihrem Widerstande, Unwillen, Lebhaftigkeit und Erboßung ergötzet, und sich überredet, das sey das Mittel den Willen zu brechen, wenn man in allen Stücken das Gegentheil von dem thut, so sie ungerne sehen.
2) Wenn man die, so schon zur Unart des Eigensinnes

sinnes gewöhnet sind, mit einem mal in allen Stücken beßern will, welches niemals gelingen kan. Viel sicherer ist es, manche unbedeutende Aufwallungen und fehlerhafte Gewohnheiten unbemerkt zu laßen, die Beßerung aber bey dem schlimmsten anzufangen, und die Aufmerksamkeit auf das eine, auf das unbiegsame Wesen besonders zu heften, davon sie sich entwöhnen sollen.

3) Wenn man ihren Gehorsam bey gewißen, obgleich unschädlichen Gegenständen, die aber ihnen unangenehm sind, auf die Probe stellet, und schlechterdings ihr Nachgeben fordert, z. B. Katzen oder Hunde, die sie verabscheuen, fürchten und bey ihrem Anblick erschrecken, zu leiden und an sich kommen zu laßen. Eine plötzliche Cur dieses Abscheues durch Befehl und Zwang kan für die Gesundheit gefährlich ausschlagen, aber eine allmähliche stufenweise Annaherung solcher Sachen, in ihnen Furcht und Eckel vermindern. Man laße sie zeitig, doch mit Vorsicht, diese Thiere, auch Spinnen, Frösche, Kröten, Schlangen, Krebse, Mäuse u. d. g. sehen, und verhüte, daß kein Erwachsener durch Geberden oder Reden seinen Abscheu anzeige, so werden sie keine unnöthige Widrigkeit äußern. Die Furcht entstehet in ihnen durch die Furcht, welche sie an andern bemerket; daher das Bauernkind solches alles ohne den geringsten Abscheu siehet, weil es nicht andere sich fürchten gesehen.

4) Wenn man von ihnen Nachgeben fordert, eine

seltene Speise, vor welcher sie einen natürlichen unüberwindlichen Eckel empfinden, zu genüssen, ohne daß der Eigensinn daran Theil haben sollte; welches sich bald daraus urtheilen läßet, wenn sie lieber hungern oder dürsten, als das zu sich nehmen wollen, so man von ihnen begehret.

5) Wenn man ihnen den Gehorsam gebietet, über ihren Hunger und Appetit eine große Portion zu speisen, die sich auf dem Teller befindet, wodurch man offenbar auf ihre Gesundheit stürmet.

6) Wenn die, so das Kind biegsam machen wollen, selbst eigensinnig sind, und niemals nachgeben. Nimmermehr können diese Uebungen, wenn sie von eigensinnigen Personen, deren Aufführung das Kind nachahmet, angestellet werden, die gewünschte Wirkung haben (§. V.). Findet das Kind an dem ein trotziges Gemüth, der es nachgebend machen will: so hindert dies die gute Wirkung aller Versuche. Vornehmlich müßen die Eltern unter einander nachgebend seyn, beyde übereinstimmen, und kein Theil dem andern in Gegenwart des Kindes widersprechen. Eine leutselige Mutter von gefälligem Wesen, die sich nicht über das Urtheil des Mannes, wegen des gesottenen Hechts, erboßet, und in ihrem ganzen Bezeugen sich immer ähnlich bleibet, wird durch ihr vorleuchtendes sanftes Betragen es dahin bringen, daß in ihrem Kinde kein Saame des Eigenwillens wurzele, und dasselbe zum Gehorsam und zur Ueberwindung des eigenbeliebigen Willkürs, auch ohne weitläuftiges Zureden, bewegen.

§. X.

§. X.

Die Krankheit eines Kindes leget in vielen Fällen diesen Uebungen eine große Hinderniß; indem alsdenn zärtliche Eltern aus Furcht, daß dadurch demselben in Absicht auf die Gesundheit ein Schaden zuwachsen könnte, genöthiget zu seyn glauben, dem Willen des Kindes in allem nachzugeben. Da aber in solcher Zwischenzeit dasselbe eigenwillig werden, auch wohl künftig sich unpäßlich stellen könnte, um nur seine Herrschaft zu behaupten: so muß man nicht alle Prüfungen dieser Art unterlaßen. Es ist daher unklüglich gehandelt, wenn man in solchen Umständen, alle die im Hause sind, dazu anhält, dem kranken Kinde gehorsam zu seyn, und alle Erfindungskraft zusammen nimmet, seinen Wink und Wunsch zu errathen. Es gehöret aber auch auf der andern Seite dazu Ueberlegung, zu bestimmen, was eine Wirkung der schmerzhaften Krankheit, oder des Eigenwillens seyn könnte; und da dies öfters höchst schwer auszumitteln: so ist es zärtlichen Eltern nicht zu verdenken, wenn sie unter den Empfindungen der Krankheit lieber einige Vergehungen übersehen, als sie zum Zorn, der ihrer Gesundheit gefährlich werden könnte, reizen. Werden doch auch Erwachsene und sogar weise Männer unter den Anfällen der Leibesschmerzen öfters in Verwirrung und Unwillen gesetzet. Bey Anwendung der übrigen Erziehungsklugheit, wird sich die kleine Unordnung, wenn das Kind wieder hergestellet ist, verbeßern laßen, wenn man nur vorbeuget, daß es nicht mit Hülfe seiner Unpäßlichkeit sich den Sieg zu verschaffen suche. Man wähle bey der Sorgfalt für die

Gesund-

Gesundheit, solche Mittel, wodurch man, ohne den Eigensinn vorsätzlich zu bestärken, die Vorstellungen desselben vom Schmerz abziehen und zerstreuen könnte; z. B. eine Gesellschaft, oder belustigende Erzehlung, einen Kupferstich, einen Vogel, ein neues Spielgeräth u. d. g. damit es seine Aufmerksamkeit daran hefte. Unter den zärtlichsten Merkmalen des Mitleids überzeuge man selbiges, wie die Erfüllung seines Willens ehe die Krankheit vermehre, als vermindere; wie solche, wenn es nichts begehre, von kürzerer Dauer seyn, und seine Gesundheit geschwinder zurück kehren werde; wie es dienlicher auch anständiger sey, so viel möglich einigen Schmerz zu verbergen, als sich einzubilden, daß durch ein Bestreben nach Dingen, die ihm schädlich seyn würden, solcher gelindert werde. Was jezt dasselbe betreffe, wiederfahre auch andern, die den Schmerz durch Geduld, Ruhe und Enthaltung vermindern, die geordnete Arzneyen brauchen, und auf solche Weise am allererſten zur Gesundheit und vorigen Ergötzung gelangen. Ihm mit Gewalt Arzney beyzubringen, ist, wo nicht gefährlich, doch wenigstens fruchtlos. Eine schlaue Mutter wird bisweilen solche unter andern Namen und in veränderter Gestalt, ohne daß das Kind es merket, einflößen. Wenn eine Person, gegen welche dasselbe Achtung hat, mit Gleichmüthigkeit, ohne die geringste Verzerrung des Gesichts, einnimmt, und dabey vor dem Kinde saget: dies schmecket zwar sehr bitter, es ist aber heilsam, und ein kurzer Eckel ist leidlicher, als eine lange Krankheit; so wird man auch in diesem Fall die Kraft des Beyspiels erfahren.

§. XI.

§. XI.

Ist es den Eltern gelungen, die Kinder nachgebend zu machen: so wird die weitere Regierung des Willens und Bildung des Herzens, vermittelst dieser Geschmeidigkeit, glücklichen Fortgang haben. Alle Handlungen der um das Kind befindlichen Personen, machen in demselben einen Eindruck; und wenn sich im dritten Jahr **der Verstand** etwas auszuwickeln anfängt, so offenbaren sich einige angebornen Begriffe von dem, was gut, oder nicht gut, recht, oder nicht recht ist, die in ihnen mehr aufgewecket und thätig gemacht werden müßen. Man bringet ihnen bey Gelegenheit auf eine faßliche Art bey, was eine **Pflicht** ist, und welche Hauptpflichten man **gegen sich** und **andre** zu beobachten, wenn man vernünftig und glückselig leben will. **Pflicht** ist die Handlung, die man zu thun, und **Uebertretung**, die man zu unterlaßen schuldig ist. Wenn sie gleich dies nicht aus Gründen erkennen: so ist es doch schon genung, wenn sie solches durch Beyspiele begreifen, und sich geneigt finden, die guten nachzuahmen. Durch diese zeiget man ihnen den **Unterscheid** des **Guten** und **Bösen**, an artigen oder unartigen Leuten, und fordert sie auf, sich auf mehrere Exempel von jeder Gattung sittlicher Gegenstände zu besinnen. Schaffen die Eltern einen liederlichen und müßigen Bedienten aus ihrem Hause, so benutzen sie diesen Charackter, einen Abscheu vor ähnlichen **Unarten** zu erwecken, auch wohl ihnen zu eröfnen, wie man solche Bösewichter kennen lerne. Die Belohnung eines wohlgesitteten, ehrlichen und arbeitsamen Dieners, giebet eine Veranlaßung, von

den guten Folgen rechtmäßiger Handlungen, und von der, rechtschaffenen Leuten zu erweisenden schuldigen Achtung und Vergeltung, sich zu unterreden. In Kindern, die nicht durch üble Beyspiele verdorben, vielmehr durch gute regieret worden, wird sich eine Anlage zu manchen Tugenden zeigen, wenn sie gleich den Namen derselben nicht verstehen. Ihre Neigungen laßen sich eben sowohl zum Guten als Bösen lenken, und die Tugend wird ihnen so wenig angeboren, als eine lasterhafte Fertigkeit. Findet sich in ihnen ein überwiegender Hang zum Bösen, als ein unseliges Erbtheil von ihren Eltern: so sollten sie auch von diesen, Mitleid und Hülfe erwarten können. Man siehet an ihnen, außer der Wißbegierde, den Nachahmungstrieb und Hang zu dem, was ihnen angenehme Empfindungen machet; den Umriß einer unverstelleten **Aufrichtigkeit**, ohne heuchlerischen Rückhalt eigener Gesinnungen; eine uneigennützige und reine **Liebe gegen Menschen**, die sich in Kleinigkeiten gegen sie liebreich und dienstfertig beweisen; einen Trieb, an andrer Vergnügen oder Mißvergnügen Theil zu nehmen; ein **Wohlwollen** und Begierde andern zu gefallen; ein **innerliches Gefühl** von dem, was gerecht und billig ist; **Schamhaftigkeit**, und Achtung für das Anständige; eine **Dankbegierde** für das, so Erwachsene nicht des Dankens werth halten; eine bereitwillige **Geschäftigkeit** in allen Dienstleistungen, die selbst ihre Kräfte übersteigen; eine liebreiche **Gesinnung gegen die Kinder ihres Alters**, wie verschieden diese auch an Geburt und Stande sind; eine natürliche und ihnen noch unbewußte Herablaßung

von der Höhe, auf welche sie durch ihre Abstammung gesetzt sind; **Versöhnlichkeit** gegen die, von welchen sie beleidiget worden; sorgenfreye und ruhige **Vergnügsamkeit**; Gleichgültigkeit gegen viele eitele Dinge. Sind gleich diese guten Triebe bey Kindern nur Leidenschaften und nicht Tugenden, äußern sie sich gleich öfters durch heftige Gemüthsbewegungen und Begierden, und werden dadurch gefahrlich: so geschiehet dennoch das letztere nicht sowohl durch einen Fehler der Natur, als der Erziehung. Diese machet sie wirklich ärger, als sie sind. Die Ausschweifung ins Fehlerhafte kan verhütet, und diese Gemüthsanlage mit großem Vortheil zur Geschäftigkeit in edlen Handlungen und zur wahren Glückseligkeit angewendet werden, wenn der Erzieher diese Triebe aufsuchet, sie beobachtet, ihr Verhältniß gegen einander bemerket, das Gute davon mehr aufwecket und vergrößert, das Fehlerhafte beschränket, und dazu seinen Umgang mit dem Kinde anwendet, ohne den Gang und Ton eines Sittenlehrers anzunehmen. Da ein jedes natürliche Vermögen von einem weisen Schöpfer eingepflanzet worden, und folglich an sich gut ist: so muß man sich desselben bey den Kindern zu ihrer Wohlfart bedienen, und solches nicht ersticken, sondern ausbilden, ihm eine Richtung auf regelmäßige Gegenstände geben, und wenn sie sich zum Unzuläßigen neigen, sie anders wohin lenken. Ein Gärtner beobachtet den hervorkeimenden Saamen einer seltenen Pflanze, räumet alles weg, was den Wuchs derselben hindern könnte, und kommet ihr mit möglichster Sorgfalt zu Hülfe, und die Eltern laßen die Zeit

verstreichen, da sie dem Willen ihrer Kinder eine glückliche Anregung geben, und ihre gute Neigungen bestimmen und mehr beleben könnten. Anstatt die natürlichen Fähigkeiten zum Guten wirksam zu machen, läßet man sie theils unentwickelt, theils werden sie unterdrückt, und theils vorsätzlich auf alles Böse gerichtet. So nothwendig die Regierung dieser Triebe gleich im Anfange ist, so nöthig ist es, klugen Ernst und vorsichtige Aufmerksamkeit zu verdoppeln, wenn sich schon frühe ein übler Hang zu Unarten zeiget, der mehrentheils in einem vorhergegangenen Versehen seinen Grund hat. Das ganze Erziehungswerk wird Fortgang haben, wenn man in demselben der Natur folget, ihre guten Eigenschaften durch Beyspiele, Veranlaßungen und Zurechtweisungen immer beßer ausbildet, und die fehlerhaften, so viel möglich, zu ihrem Nutzen behandelt, daß sie davon befreyet, oder dieselben doch erträglicher werden. Ein kunsterfahrner Bildhauer wendet einen Ast am Holze oder eine unrichtige Ader im Stein so an, daß dadurch der ganzen Zeichnung ein geschicktes und vortheilhaftes Ansehen zugewandt werde; und der Ackermann bearbeitet sowohl den sehr fetten, als magern Boden dergestalt, daß er von beyden eine reiche Erndte erwarten könne.

§. XII.

Das Kind ist in seiner natürlichen Unschuld offenherzig, und nichts ist ihm im Anfange ungewöhnlicher, als die Verstellung. Man unterhalte diese gute Anlage, lobe seine Aufrichtigkeit, und laße es merken, wie das Geständniß der Wahrheit ihm

unsre

unsre Achtung und Liebe bewahre, die Lügen aber solche hindere. Bey einer freundlichen Unterredung führe man es auf seine eigene Empfindung, ob es wünsche, daß ihm das gegebene Versprechen gehalten, und auf seine Frage eine richtige Antwort ertheilet werde, oder ob es ihm gefalle, wenn das Gegentheil hievon ihm wiederführe? Man laße es also selbst urtheilen, ob es nicht billig sey, so zu reden und zu handeln, wie es wünschet, daß andere reden und handlen möchten. Hiemit verknüpfe man sein eigenes von aller Verstellung entferntes Beyspiel, und laße nur redliche und die Lügen haßende Personen mit dem Kinde umgehen, bis man bey zunehmenden Jahren und mehrerm Verstande demselben beybringen kan, daß nicht alle Menschen aufrichtige Wahrheitfreunde sind, und die Leichtgläubigkeit ein sehr nachtheiliger Fehler sey. Hätte das Kind einen Besuch von einem andern zum Lügen gewöhnten Kinde bekommen, und dieses allerley Unwahrheiten ausgeschüttet: so bezeige man in deßen Abwesenheit jenem, mit welcher Verachtung man dasselbe auch bey seinen übrigen guten Eigenschaften ansehe, wie abscheulich dieses Laster sey, und welche üble Folgen dasselbe begleiten. Wie könnte aber in ihm ein Eindruck, von der Verbindlichkeit, die Wahrheit zu reden, entstehen, wenn es mit Leuten umgeben, die sich aus Verstellung und Falschheit nichts machen, der Lügen gewohnt sind, dem Kinde sogar die Veranlaßung dazu geben, und sich alsdenn an seinem schalkhaften Witz vergnügen. Wer in dem Erziehungswerk Erfahrung hat, erschrickt darüber, wenn die Mutter das lügenhafte Kind,

mit einer zufriedenen und lächelnden Miene, einen kleinen artigen Schelm nennet. Man bedienet sich der Einfalt und Leichtgläubigkeit des Kindes, ihm falsche und widersprechende Dinge vorzusagen; wenn es nun merket, wie es hintergangen worden: so wird es nicht nur mißtrauisch, und siehet die, welchen es sonst Achtung und Ehrfurcht beweisen würde, als Betrüger an, glaubet ihnen auch selbst in den Stücken nicht, die es zu seiner eigenen Belehrung glauben sollte; sondern es wird durch sie verleitet, allerley Lügen in seinen kleinen Angelegenheiten zu erfinden. Sehr schwer ist es, diese Unart auszurotten, wenn sie in früher Jugend durch Gewohnheit und Umgang eingewurzelt ist, und wie bald kan dies geschehen, da alle Kinder schwatzhaft sind, ihre Gedanken nicht überlegen, und ohne zu denken, gerne plaudern. Eben die **Schwatzhaftigkeit**, ist bey ihnen vielfältig die Veranlaßung zu den ersten Lügen; man übe sie daher **verschwiegen** zu seyn, und vertraue ihnen einige gleichgültige Dinge an, bey welchen man sich ein Ansehen giebet, daß man solche als geheime Nachrichten von ihnen wolle bewahret haben; bis man ihnen den Ausspruch des weisen Königes in seinem Umfange erklären und durch Beyspiele begreiflich machen kan: **Die Gedanken der Narren sind auf ihrer Zunge, ein Verständiger aber hat sie im Herzen.** Die Schwatzhaftigkeit veranlaßet die Kinder von anderer Fehlern und Versehen öfters zu reden, und sie glauben dazu berechtiget zu seyn, wenn sie nur die Wahrheit sagen. Man belehre sie aber durch ihre eigene Empfindung, wie es Pflicht sey, davon

zu schweigen, da sie wünschten, daß ihre Fehltritte andern verborgen bleiben mögen, und wie sie den nicht für ihren Freund halten würden, der solche jederman bekannt machte. Ohne hinlänglichen Grund muß man nicht leicht auf das Kind einen Verdacht werfen, daß es die Unwahrheit geredet; ist aber die Verstellung wahrscheinlich: so suche man die Wahrheit durch allerley Proben auszumitteln, welche selbst eine Art der Bestrafung für die Lügen seyn können. Wäre z. B. die Vermuthung sehr groß, daß das Kind eine Krankheit fälschlich vorgebe, um dadurch gewiße Absichten zu erreichen: so gebe man ihm sehr sparsam, oder auch gar nicht zu eßen, behandle es als einen wirklich Kranken, und nöthige es, eine unschädliche Arzney zu nehmen. Man lobe und belohne das Kind, welches überall ein aufrichtiges Herz zeiget, und beschäme und tadle das, so unter betrüglichen Ränken seine wahre Gesinnungen verbirget. Ein jedes freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit, davon es sich durch Furcht oder Schaam nicht hat zurückhalten laßen, muß demselben bey andern Fehltritten durch leichtere Verzeihung zu statten kommen.

§. XIII.

Unter den Uebungen in der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, erwecket und leitet man in dem Kinde die Neigung, sich auch in Handlungen gegen jederman billig, treu, ehrlich und rechtschaffen zu erweisen, und einem jeden das Seine zu geben und zu gönnen. Diese Tugenden machen die größesten Talente für die menschliche Gesellschaft

recht nützlich, die ohne sie ihr sogar schädlich werden können. Am sichersten und leichtesten werden sie auch hierinn durch das Beyspiel der Eltern, und derer, die zur häuslichen Gesellschaft gehören, bevestiget, wenn diese gegen jederman sich rechtschaffen und ehrlich beweisen, und bey Gelegenheit zeigen, warum dies geschehen müße, und für jeden Menschen Pflicht sey. Man erweise allen redlichen Leuten, wenn sie gleich vom niedrigsten Stande sind, dieser Tugenden wegen, die größeste Achtung, und wende die vorkommenden Auftritte von schalkhaften, untreuen und betrüglichen Personen dazu an, ihr Gemüth für solchem unartigen Wesen zu verschließen. Man sehe es nie gleichgültig, am wenigsten mit Wohlgefallen an, wenn sie kleine Ränke und ungerechte Streiche ausüben, und die Schuld des eigenen Versehens und der Uebereilung auf Unschuldige wälzen, oder andern bey ihren Spielen, etwas mit List oder Gewalt entreißen. Aus solcher Nachsicht erwachsen bey Kindern vornehmen Herkommens in den folgenden Jahren Gewaltthätigkeit, Unterdrückung des Schwächern, Ungerechtigkeit und Härte, und bey den von niedriger Geburt, Argliſt, Uebervortheilung, Untreue, Raubsucht und allerley gewißenlose Bubenstücke. So lange sie noch nicht verwahrloset worden, so bemerket man an ihnen eine gewiße **Gutherzigkeit, ein empfindsames Gemüth, ein Verlangen, daß jederman aufgeräumt und glücklich seyn möge, ein mitleidiges Wesen gegen Elende.** Wie viel Gutes könnte in der Welt verbreitet werden, wenn man diese Anlagen in ihnen unterhielte, vernünftig regierete und

immer

immer mehr ausbildete. Mehrentheils aber werden sie durch ein übles Beyspiel gefühllos, und gegen das Elend des Nächsten unempfindlich gemacht, auch abgerichtet, an sich allein zu denken, und alles nach ihrem eigenen sinnlichen Vergnügen und Willkür, ohne die geringste Rücksicht auf anderer Schaden oder Vortheil, zu schätzen. Man pflanzet schon dadurch in ihr Herz eine **Gefühllosigkeit**, wenn man es gleichgültig ansiehet, daß sie einen Wurm ängstigen, und ihm den Tod schmerzhafter machen. Wenn dagegen die, so mit dem Kinde umgehen, an sich Menschenliebe, Dienstfertigkeit und ein empfindsames Herz zeigen, in jedem andern sich selbst erblicken, und vor dem Kinde wirkliches Mitleid und thätige Hülfe ausüben: so wird auch in diesem, die von dem Schöpfer selbst ihm mitgetheilte Gabe der Gutherzigkeit unterhalten, und das Verlangen belebet, eines jeden Wohl auf eine uneigennützige Art zu befördern. Nach solchem rühmlichen Vorgange schaffe man ihm Gelegenheit, ähnliche Proben abzulegen, und einiges Spielgeräthe oder kleine Allmosen, nach eigenem Gutbefinden, an arme Kinder zu verschenken, eröfne sein Wohlgefallen über diese Neigung, andern Vergnügen zu schaffen, oder die Mühseligkeit zu vermindern. Die angenehme Lust, die es dabey empfindet, wird seinen Wunsch erregen, mehr zu haben, um es auf gleiche Art anwenden zu können; welches bey zunehmendem Alter Gelegenheit geben kan, sich von dem vortheilhaften Gebrauch des Geldes und von deßen Mißbrauch bey allem überflüßigen und leicht zu entbehrenden Aufwande, zu unterreden. Nichts

hindert im Fortschritt der Jahre so sehr die Gesinnungen der allgemeinen Menschenliebe, als wenn man in den Kindern einen Unwillen und Haß gegen gewiße Nationen oder Religionsverwandten erwecket. Man suche sie vielmehr durch faßliche Ueberzeugungen darinn zu bevestigen, wie nach natürlichen und geoffenbarten Grundsätzen alle Menschen einen Anspruch auf unsere thätige Liebe und Hülfe machen können. In so fern aber die angeborne Gutherzigkeit eine Folge eines sonst unschädlichen Temperaments ist: so muß dieselbe so regieret und bestimmet werden, daß sie nicht bey unrichtiger Ausübung zu ihrem eigenen Nachtheil ausschlage, und sie sich nicht selbst künftig arm und hülfsbedürftig machen mögen.

§. XIV.

Nach dem Verhältniß, wie man das Kind zum Gehorsam, zur allgemeinen Menschenliebe und Gutherzigkeit gewöhnet, läßet es sich auch geneigt machen, denjenigen zu vergeben, von welchen es beleidiget zu seyn glaubet, und nicht Böses mit Bösem zu vergelten. Im Fall es wirklich durch Kleinigkeiten zum Zorn gereizet wäre: so wird es diesen fahren laßen, wenn es belehret wird, daß der andre solches unwißend gethan, und es ihn selbst gereue. Ein biegsames, von seinem Willen abstehendes Kind, wird sich überzeugen laßen, wie es von denen nicht beleidiget worden, die sein Verlangen nicht in allen Stücken erfüllet, und wie es ungereimt sey, wenn dasselbe, da es am allermeisten von andern abhängig ist, und augenblicklich des fremden Beystandes bedarf,

bedarf, begehret, daß sich jederman nach seinem Wink richten solle; wie das Gegenseitige Verhalten öfters für ihn eine wahre Wohlthat sey, und in solcher Absicht mehr Dank als Unwillen verdiene, und wie es durch Nachgeben in sich Ruhe und Heiterkeit behalte, aber durch den ohnmächtigen Trieb zur Rache, seiner Gesundheit schade und sich mißvergnügt mache. Dergleichen Vorstellungen werden das Kind vorbereiten, auch andre unangenehme Zufälle, mit mehrerer Gelaßenheit und weniger Beunruhigung zu ertragen. Die Rachsucht wird ohnfehlbar veranlaßet, wenn die Mutter oder Wärterin es anweiset, sich an leblosen Dingen zu rächen. Man befördert die guten Gesinnungen gegen andere Menschen, wenn man es gewöhnet, gegen alle, die älter sind, sie seyn hoch oder niedrig, reich oder arm, Bekannte oder Fremde, auch gegen die Bedienten des Hauses, Bescheidenheit und Achtung zu beweisen. Ist es gleich noch unfähig, die Vorschriften einer feinen Höflichkeit zu erfüllen: so muß es doch dahin eingelenket werden, sich wohlgesittet gegen jederman aufzuführen, daß es niemanden mißfalle, auch nicht gegen den Geringsten eine Grobheit und Geringschätzung äußere. Der armseligste Mensch verdienet schon darum, weil er ein Mensch ist, alle Achtung; ein freundliches Gesicht und eine leutselige Miene machet uns ihm gefällig, wenn wir ihm gleich nicht helfen können. Der Adel der Menschheit ist das einige Vorrecht, so ihm übrig geblieben, und es wäre grausam, ihn deßen durch eine kränkende Begegnung zu berauben. Nicht niedrige Personen, aber wohl niedrige und unanständige Sitten, verdienen

nen Verachtung. Die Sittsamkeit gegen den Niedrigsten macht das Kind zwiefach angenehm. Vernünftige Eltern werden demselben nie gestatten, den Bedienten des Hauses im gebieterischen Ton etwas zu befehlen, sondern vielmehr alles bittweise ihnen aufzutragen. Niemals werden sie dem Kinde einen Rang vor seinem Lehrer, ja nicht einst vor einem wohlgeprüften Bedienten zugestehen, und es insonderheit gewöhnen, **alten Leuten** die schuldige Achtung zu beweisen, und alles wahrzunehmen, wodurch das Alter kan geehret werden. Eben darum muß man auch mit ihnen von bejahrten und dabey rechtschaffenen Leuten so sprechen, daß diese ihnen ehrwürdig bleiben. Eltern, welche eine grobe, ungezogene Wildheit gegen ein graues Haupt übersehen, müßen das im Alter erndten, was sie ausgesäet, und ihre Kinder empfinden auch das Wiedervergeltungsrecht.

§. XV.

Die Natur hat dem Säugling eine gewiße **Schamhaftigkeit** eingepflanzet, die zur Erweckung **edler Triebe**, Beförderung **rechtmäßiger Handlungen**, Beobachtung des **Wohlstandes** und Vermeidung des Unanständigen, mit großem Vortheil kan angewendet werden. Sie bestehet in einer der Natur eingesenkten, oder auch durch die Einbildung erregten Furcht, daß er gewißer Stellungen, Mienen, Reden und Handlungen wegen, bey andren in Verachtung kommen könnte. Sobald ein Kind von dem, was anständig oder unanständig, gut oder böse ist, sich nur einige Vorstellung machen kan: so schämet es sich deßen, wovon man

ihm

ihm sagt, daß es mit der Ehrbarkeit, dem Wohlstande oder andern Vorschriften streite. Eine anmuthige Röthe, die Farbe der Unschuld überzieht das Gesicht, indem das inwendige Bewußtseyn selbiges erinnert, daß der Gegenstand, zu dem es sich übereilt neigen wollen, verwerflich und verachtungswerth sey. Diese natürliche Anlage ist um so viel nützlicher, je öfterer dieselbe von Gehorsam, Demuth und Bescheidenheit begleitet wird. Man suche daher dieselbe in einem Kinde zu erhalten, zu deßen sittlicher Ausbildung zu lenken, auch da, wo sie unrecht angewendet und fehlerhaft wird, zurecht zu weisen und gehörig zu bestimmen. Ist sie gleich selbst noch keine Tugend oder eine Richtschnur derselben, da alles bey ihr aus Einbildung und Vorstellung bestehet: so kan sie doch zur Ausübung der Tugend und zur Anrichtung guter Gesinnungen genutzet werden; dagegen ein schamloses, freches und gegen alles gleichgültiges Kind sehr schwer vom Bösen zurück zu halten. Die Schamhaftigkeit läßet noch immer was Gutes hoffen, das Gegentheil aber alles sittliche Uebel besorgen. Ein aus Schaam furchtsames Kind zeiget etwas später eine gefällige Frucht; ein freches, kühnes und weniger rührbares, läßet etwas zeitiger seinen Witz spüren, verfället aber in Leichtsinn und unverschämte Schwatzhaftigkeit, und weil es ihm gleichgültig ist, von andern verachtet oder gerühmet zu werden: so machet es sich auch kein Bedenken, sich so aufzuführen, daß es Verachtung verdienet. Weil die natürliche Schaam von so ausgebreitetem Nutzen für die sittliche Erziehung werden kan: so muß man lieber

einer

einer fehlerhaften Anwendung derselben, insonderheit bey jungen Mädchen nachsehen, als die schöne Grundlage überhaupt zerstören, die selbst in den Erwachsenen, welche nicht mehr unter anderer Aufsicht stehen, durch das Gefühl der Anständigkeit, ein Trieb zu gesetzmäßigen Handlungen zu seyn pfleget. So schämet sich das Kind vielfältig, ohne den festlichen Putz in seiner reinlichen und gewöhnlichen Kleidung, fremden Leuten unter die Augen zu kommen; es erröthet, wenn es in ihrer Gegenwart etwas reden soll. Mit den Jahren und nach erlangten beßern Begriffen wird sich diese unnöthige Schamhaftigkeit von selbst vermindern. So wie das Kind von aller thörichten Gespensterfurcht frey bleiben muß (§. VI.): so hat man es dagegen zu allem dem, wofür es sich zu fürchten wohl Ursach hätte, und das sich unversehens zuträgt, allmählich vorzubereiten, daß dieser Affect nicht das Maaß überschreite. Das Kind fürchtet sich für dem Knall des Feuerrohrs: man brenne also einige male das Zündpulver einer Pistole ab, worüber es sich endlich vergnügen wird. Dieses läßet sich auch anwenden, um dasselbe für der übermäßigen und unnöthigen Bangigkeit bey einem Donnerwetter zu verwahren; wiewohl kein Kind sich so leicht dafür fürchten würde, wenn es nicht bey demselben eine Furcht an den Erwachsenen wahrgenommen, die man, so viel möglich, ihnen verbergen sollte. Die Furcht vor demselben ist bey sehr wenigen natürlich, und bey den mehresten Nachahmung und Gewohnheit.

§. XVI.

§. XVI.

Nächst der klugen Regierung der Triebe und Neigungen, wird auch zeitig zur **Aufklärung des Verstandes** die Vorbereitung gemacht. Die erste Fähigkeit der Menschenseele ist das Vermögen einzelne Gegenstände zu **empfinden**. Durch diese sammelt sie den Stoff, welchen die übrige Fähigkeiten bearbeiten; indem das **Gedächtniß** die empfangenen Eindrücke länger oder kürzer bewahret, die **Einbildungskraft** solche gegen einander stellet, der **Verstand** aus solchen sich Begriffe machet, und die **Vernunft** diese in eine Verbindung bringet. Wer die ersten Empfindungen der jungen Seele wohl beobachtet, und die Kunst solche zu veranlaßen und anzuregen verstehet, leget den Grund zur glücklichen und nützlichen Bearbeitung alles übrigen Seelenvermögens. Die Welt würde zwar dadurch nichts gebeßert werden, wenn man die Kinder so frühe unterrichten wollte, als ob sie **Baratiere** werden sollten; man muß aber doch einem Kinde zeitig von vielen nützlichen und nöthigen Dingen eine richtige Vorstellung machen, und jede Gelegenheit wohl gebrauchen, ohne seine Fähigkeiten durch lange aufzudringende Unterweisung abzunutzen, wenn sie noch erst sollen gestärket werden. Es ist ein schädliches Vorurtheil, daß es umsonst sey, sich in den ersten Jahren um den Verstand des Kindes einige Mühe zu machen. Die Seele desselben kan nie müßig seyn, und wenn man nicht zeitig eine ihr gemäße nützliche Beschäftigung anweiset, so läßet sich solche die thörichten, falschen und gefährlichen Einredungen der Amme und des Gesindes einprägen.

gen. Es fänget an, seinen aufkeimenden Verstand zu zeigen, wenn es im zweyten Jahr etwas zu reden beginnet. Es stehet unter der Regierung der Sinnlichkeit, und die Sinnen erzeugen in ihm lebhafte Empfindungen und Vorstellungen, von dem, so ihm angenehm oder widrig ist. Alles, was sich um ihn in der Nähe befindet, setzet die Nerven seines noch sehr zarten Körpers in Bewegung. Die Luft, welche auf ihn wirket und die es einathmet, die Nahrung, so es empfänget, die Kleidung, die es umgiebet, die anwesenden Personen und ihre Stimme, Gebehrden, Anzug u. d. g. bringen in ihm Empfindungen hervor, und bilden die ersten Begriffe in der jungen Seele, die es durch sein Stammlen an den Tag geben will. Bey mehrerer Entwickelung der andern sinnlichen Werkzeuge, werden neue Canäle eröfnet, durch welche sich neue Empfindungen und Begriffe in den gleichsam noch leeren Verstand ergießen, die das Kind durch seine Mienen, durch die kleine Aufmerksamkeit auf den nahen Gegenstand, und durch sein verändertes Stammeln offenbaret. Es ist daher die Vorschrift in der Natur der Seele gegründet, **daß man den Unterricht bey jungen Kindern mit dem Sinnlichen und Einfachen anfangen müße.** Sie haben keine Erfahrung, sehr wenige Aufmerksamkeit, und noch weniger Beurtheilungskraft. Sie haben aber Sinnen und eine Fähigkeit, über ihre sinnliche Empfindungen zu denken. Das erste **Stammlen** fordert eine sorgfältige Achtsamkeit, dasselbe so zu regieren, damit allmählich eine deutliche und vernehmliche Aussprache gebildet werde. Die Unterlaßung dieser Vorsicht verursachet in der

Folge

Folge öfters bittere Klagen, daß Kinder unförmliche Töne angenommen, und im neunten und zehnten Jahr noch nicht verständlich reden können, ja wohl gar durch ihre ganze Lebenszeit eine fehlerhafte Ausrede behalten. Man muß daher nicht gestatten, daß Personen von unrichtiger Aussprache mit ihm Umgang haben; denn da dasselbe, was es von einem Erwachsenen höret, noch unvollständiger und mangelhafter mit seiner Stimme nachahmet: so kan die Unterredung mit einer Person von übler Aussprache, nicht anders, als eine nachtheilige Wirkung auf die Rede des Kindes haben. Es müßen die Eltern anstatt der liebkosenden Tändeleyen, auf die Töne des Säuglings, und zugleich auf die Auswickelung seines Verstandes, ihre Achtsamkeit wenden. Neugierig blicket er auf einen Gegenstand, weiset auf denselben hin, und giebet zugleich einen Laut an. Man bringe ihm diesen Gegenstand näher vor die Augen, laße ihn von allen Seiten besehen, und spreche das Wort einige mal deutlich aus, welches ihn anzeiget. Im Anfange muß der **Sinn des Gesichts** vornehmlich zu seiner Belehrung angewendet werden; denn **das Gehör** ist eigentlich die Pforte zur Vernunft, vermittelst der Rede, und kan alsdenn allererst, wenn das Kind seine Vernunft frey zu gebrauchen anfänget, und mehrere Worte und Redensarten verstehet, zum Unterricht angewendet werden. Das Kind wird den Namen, der dem einzelnen Gegenstande zukömmt, im Anfange mit einem unrichtigen Laut angeben; man verbeßere ihn aber mit freundlichem Gesicht, ohne mit diesem Spiel das Ansehen des Unterrichts zu

verknüpfen, und gebe Acht, wie es denselben wiederholet. Hiedurch wird die stammelnde Stimme, die ein undeutlicher Wiederhall deßen ist, was es von andern gehöret hat, zur Angabe des rechten Tons und zur verständlichen Aussprache gelenket. Diese Uebung giebt manche Gelegenheit zu einem anmuthigen Scherz, der es bey frölichem Muth erhält, und Liebe gegen den, der sich mit ihm einläßt, erwecket. Da aber die Werkzeuge seiner Stimme noch zu schwach sind, den Ton vollkommen anzugeben: so muß man zufrieden seyn, wenn er denselben immer ähnlicher bildet, zumal, da er in sich dennoch eine richtige Vorstellung von der Sache hat, die er mit einem noch unvollkommnen Laut beleget. Er bemerket auch den Unterscheid seiner Aussprache von der, die ihm der Erwachsene vorsaget. Einsilbige Wörter sind bey diesem Spiel die besten, und man läßet ihm die Töne, so er am unkenntlichsten angiebet, unter vielerley spielenden Abwechselungen am öftersten wiederholen. Solchen Kindern, die schwer zum Sprechen zu bringen, und einigen Fehler an den Werkzeugen der Sprache haben, läßet man, zuerst die einzelnen **Vokalen**, und alsdenn die **Consonanten**, und zwar anfänglich die **Lippenbuchstaben**, hierauf die **Zungen-Kehl-** und endlich die **Zahnbuchstaben** angeben, wenn man ihnen jede derselben einige male vorgesaget. Wenn ein Kind alle Töne möglich aussprechen kan: so verfällt es oft in den Fehler, sehr geschwinde zu reden, wodurch die Sprache undeutlich und das Stottern veranlaßet wird, dem man sehr bald, ehe es zur Gewohnheit worden, vorbeuget, wenn man

es

es gewöhnet, nach jedem Wort etwas inne zu halten, und sich zu besinnen.

§. XVII.

Das neugierig stammelnde Kind scheinet die Erwachsenen aufzufordern, in seinen Verstand einigen Saamen der leichtesten Kenntniße zu streuen. Dieser natürliche Trieb ist an demselben eben darum, weil er natürlich ist, etwas gutes. Er ist ein glückliches Zeichen, und ein von dem Schöpfer durch die Natur verordnetes Mittel, die Unwißenheit, mit welcher die Kinder auf die Welt geboren werden, zu vertreiben, da sie ohne alle Wißbegierde dumme Geschöpfe bleiben würden. Nur wenige von Natur stupide sind gegen alles, so um ihnen ist, unempfindlich. Es ist aber auch vielfältig der Grund davon in denen zu suchen, welche die Neubegierde im Anfange unterdrücket, ihre Fragen gar nicht, oder mit Verdruß beantwortet, sie darüber wohl gar gescholten, oder ihrer Einfalt gespottet. Die wenigsten male ist das phlegmatische Temperament, viel öfterer aber die unwißende und grobe Gesellschaft, die Ursache der Stupidität. Im ersten Fall müßen Eltern solches als ein Haußkreuz mit Gelaßenheit ertragen, da in der Seele des Kindes keine Kräfte, die nicht da sind, können hervorgebracht, aber wohl die vorhandenen entwickelt, ausgespannet und vermehret werden. In dem seltenen Fall, daß keine Wißbegierde anzutreffen seyn sollte, suchet man eine andere Neigung auf; z. B. die Ehrliebe, den Nachahmungstrieb u. d. g. diesen schaffet man eine angemeßene Nahrung, und bedienet sich derselben

ben zur Anrichtung nöthiger Kenntniße, Spannung des Verstandes und Aufnahme nützlicher Begriffe. Ordentlich zeiget der junge Weltbürger gegen das Ende des ersten Jahres seine Neugierde. Da er alles zum ersten male siehet: so ist ihm alles sonderbar; und ein glänzend Steinchen im Sande, eine umherrollende Erbse, eine klingende Schelle u. d. g. ist ihm eine Seltenheit, er wird mit dem, der ihm sonst zum Vergnügen gewesen, gerne davon stammeln. Diese Wißbegierde und das Verlangen etwas zu lernen, bietet sich dar, in seiner Seele nach ihrer Fähigkeit nützliche Vorstellungen hervor zu bringen, und je früher man anfänget, sich mit ihm zu unterreden, desto zeitiger wird sich in ihm der Verstand aufklären. Seine Seele hat das Vermögen, sich Begriffe zu machen; nur der, so sich um ihn befindet, muß, wie Socrates sagt, die in ihr noch schlummernde Embryonen der Ideen, wie eine Hebamme, nach und nach zur Geburt, oder zur Entwickelung befördern. Bisweilen wendet es mitten unter dem Spiel seine Aufmerksamkeit auf einen einigen Gegenstand, der ihm merkwürdig vorkommt, und auf seine Seele einen lebhaften Eindruck machet. Man betrachte dies als ein gewißes Talent der Seele, befördere und unterhalte dasselbe, öfne sich durch die Sinnen einen angenehmen Weg in den Verstand, und suche das Nachdenken des Kindes dabey in einige Geschäftigkeit zu bringen, doch mit Rücksicht auf seine noch schwache Denkungskraft. Da es dem sinnlichen Vergnügen nachhängen will, so leitet man alles, so um ihn ist, dahin, ihm solches zu verschaffen, suchet dadurch

ihm

ihm beyzukommen, und von solchen Dingen Vorstellungen zu verschaffen, die man gerne in ihm erwecken will. Man hindert zugleich alles, so einen sinnlichen Abscheu erregen könnte, den öfters allerley Nebenumstände, ein unfreundlich Gesicht, eine rauhe Stimme u. d. g. veranlaßen. Eben diese Neugierde bietet sich zu einem geschickten Mittel an, das Kind allezeit frölich zu erhalten (§. IV.), und ihm den anmuthigsten Zeitvertreib zu verschaffen. Im zweyten oder dritten Jahr, geben das Brod, die Butter, der Honig, die Leinwand, eine Blume, der Garten, das Feld, Wald, Luft, Gewäßer, Feuer, Fische, Vögel, Kräuter und tausend andere Dinge dem Kinde Veranlaßung zu fragen. Je mehr seine Sprache gebildet ist, je lieber wird es schwatzen, da nach solchem Verhältniß sich auch die Neugierde bey ihm erweitert. Da es nach seiner Offenherzigkeit sich vorstellet, daß andere mit ihm einerley Gesinnungen haben (§. XII.): so glaubet es alles, was zu ihm geredet wird; und eben darum muß man ihm nie etwas falsches vorsagen. Es wünschet natürlicher Weise die Wahrheit zu wißen, ist aber solche zu prüfen, ohne größern Gebrauch des Verstandes, noch unfähig; daher es die Pflicht der Eltern ist, des Kindes Vertrauen und die günstigen Begriffe von ihrer Redlichkeit, so in ihm Achtung und Gehorsam bevestigen, zu bewahren, daß sie ihm von allem die Wahrheit, so viel es faßen kan, wenn gleich nicht allezeit genau und vollständig, dennoch in allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken, anzeigen. Dies läßet sich auch um so mehr thun, da sein Zutrauen ihnen die Mühe

eines scharfen Beweises ersparet, der ihm ohnedem oft unbegreiflich seyn würde. Nach und nach leitet man es doch bey vorkommenden Dingen, nach dem Grunde zu fragen, damit es einsehe, daß etwas nicht wahr sey, weil es jemand saget; sondern weil es seinen gewißen Grund hat. Auch den kleinsten Kindern muß man die Quellen des Irrthums zeigen, wenn sie andrer Urtheile ohne Bedenken nachsprechen, oder selbst in eigenen Aussprüchen sich übereilen. Um es zu überzeugen, wie nöthig es sey, sich vor dem **Vorurtheil des menschlichen Ansehens** zu bewahren, und anderer Vorgeben zu prüfen: so laßet man dasselbe, wenn es die Ueberlegung, so es anzustellen schon fähig gewesen, oft unterlaßen, bisweilen durch einen Hausgenoßen täuschen. Nur muß der, so das Kind erziehet, nicht selbst dies Spiel unternehmen, noch jemals ungegründete Dinge ihm einreden, weil es dadurch mißtrauisch, auch selbst zum Lügen und arglistigen Ausflüchten geneigt werden könnte. Bey allen von dem Kinde aufgeworfenen Fragen, muß man keinen Verdruß an sich zeigen, noch gestatten, daß es andere deshalb verspotten; sondern ihm nach seiner Fähigkeit antworten. Doch erfordert es die Klugheit, ihm keine Gelegenheit zu vorwitzigen Fragen zu geben, sondern vielmehr unvermerkt solche Sachen um ihn zu stellen, von welchen man wünschet, daß es darüber Fragen aufwerfen möge. Erkundiget es sich aber nach Sachen, die es noch nicht wißen sollte, und die man ihm gerne verheelen möchte: so lenket man die Unterredung nach einiger unzulänglichen Antwort, ohne es sich merken zu laßen,

auf

auf andere Dinge, wie sich denn die mehresten Kinder bey ihren Fragen seitwärts abführen laßen. Nichts ist gewöhnlicher, als daß sie eine Neugierde bezeigen, zu erfahren, **wo sie und ihres gleichen hergekommen**, und gemeiniglich wird ihnen gesaget, daß die Störche die kleinen Kinder den Eltern durchs Fenster brächten. Andere weisen sie damit ab, daß nur ältere Leute solches wißen dörften. Bey dem ersten merket das witzige Kind bald, daß man es betrüglich hintergehe, und das andere reizet die Begierde darnach zu forschen noch heftiger. Es würde sich aber befriediget finden, wenn man ihm sagte: Gott, der alles erschaffen, sey auch der Urheber unsers Lebens, wiewohl kein Mensch hinlänglich verstehen könne, wie er alles geschaffen und noch schaffe, da wir nicht so viel Verstand und Einsicht haben, als Gott, der alles erkennet, und dem nicht verborgen, wie ein jedes Ding, davon er selbst der Werkmeister ist, entstehet. Sollte das Kind hiemit sich nicht begnügen, und seine Fragen nach Veranlaßung gewißer Umstände fortsetzen; so könnte man ihm antworten: daß eine Mutter bisweilen krank würde, und alsdenn wüchse in ihrem Leibe ein Kind, welches nach einiger Zeit unter großen Schmerzen von ihr gienge. Ein Kind fragte einsten die Mutter, als es das ältere Geschwister das sechste Gebot hersagen hörte, **was nicht Ehebrechen bedeute**: und empfing die ihm gnugthuende Antwort: Nicht Ehebrechen ist so viel, daß eine Frau ihren Mann lieber haben soll, als alle andere Männer, und ein Mann seine Frau lieber, als alle andere Frauen, welches sie sich unter ein-

ander versprochen. Es ist vernünftig gehandelt, wenn man Kindern mit nöthiger Vorsicht einige Begriffe von solchen Dingen, die sie vielleicht in der Folge auf eine gefährliche und unvorsichtige Art von andern erlernen könnten, nach Veranlaßung ihrer Wißbegierde, bekannt machet. Man verhütet auf solche Weise den tiefen Eindruck, der in ihnen besorglich entstehen könnte, wenn sie dergleichen von ohngefehr aus dem Munde schaamloser und unbedachtsamer Leute erfahren möchten. Mit den Jahren läßet sich ihre Neugierde durch vernünftige Vorkehrung und durch nähere Beschreibung des Wohlstandes einschränken, damit sie nicht durch unaufhörliche, auch wohl vorwitzige und ungestüme Fragen andern lästig werden. Man zeiget ihnen, wie eine wilde Neugierde bis zur Unbedachtsamkeit, zum Vorwitz und ungesitteten Wesen ausschweife, wie eine Zeit sey zu reden und zu schweigen, wie der sonst edle Trieb, viel zu wißen, sich verwerflich mache, wenn er sich auf Dinge wendet, die wir niemals erkennen sollen und können, auf Geheimnisse, unbegreifliche Wahrheiten und außerordentliche Wirkungen. Das Feld der zu wißen erlaubten, nützlichen und zu erkennen möglichen Dinge, sey ohne dem so weitläuftig, daß es uns in unserm Leben nach seinem ganzen Umfange nicht könne bekannt werden.

§. XVIII.

So groß die Wißbegierde der Kinder, so groß ist auch ihre **Flüchtigkeit**, indem sie ungern bey einem Gegenstande lange verweilen. Diesen Fehler muß

muß man, um das Gute nicht zu stöhren, lange übersehen, und ihn nach und nach, wohlbedächtig, mit Freundlichkeit mäßigen, damit er nicht in **Leichtsinn, Unbedachtsamkeit** und **Abneigung vor allem Nachdenken** ausarte. Es werden aber vielfältig diese Fehler durch die Untüchtigkeit der Leute, die sich mit dem neugierigen Kinde beschäftigen, unterhalten; wenn diese unfähig sind, vielerley von einem Gegenstande, unter anmuthiger Abwechselung, die das Kind an denselben mit Vergnügen heften könnte, anzuführen. Man zeige ihm solchen aus allen möglichen Gesichtspunkten, nach seiner äußern Gestalt, Beschaffenheit, Zusammensetzung, möglichen Veränderung und Eigenschaften, nach allen Theilen, Verhältnißen, Nutzen, Schaden u. d. g. so wird es sich gerne bey demselben etwas länger verweilen. Wie viele nützliche Dinge laßen sich dem Kinde von einer Blume, vom Brod, Honig, Zucker, von seinem Hemde, Kleidung u. d. g. erzählen und in Bildern zeigen, ohne demselben langweilig zu werden. Bey der **Aufmerksamkeit** wird das geschäftige Denken auf einen gewißen Gegenstand geheftet, wohin auch die sinnlichen Werkzeuge gespannet sind, das Denken auf diesen Gegenstand zu befördern, und sich gegen alle andere äußere Eindrücke zu verschließen. Man räume daher alles weg, was die Phantasie auf etwas anders lenken und die Sinnen zerstreuen könnte, mache aber den einen sinnlichen Gegenstand, auf welchen das Kind sein Denken richten soll, so angenehm, wie nur immer möglich, damit seine Lust gereizet werde, sich mit der gesammten Kraft seines Den-

kens daran zu bevestigen. Siehet es den, zu welchem es Liebe und Vertrauen hat, eine Sache aufmerksam betrachten: so wird sein nachahmender Geist auch darauf, und auf ähnliche Gegenstände, die der Erzieher seiner Betrachtung werth hält, heften, und zum thätigen Aufmerken sich angereizet finden. Doch muß man auch von Kindern keine längere **Aufmerksamkeit** begehren, als ihrem Temperament, Alter und Fähigkeit angemeßen; und da alle diese Vorübungen nur ein Spiel seyn sollen: so muß man sie so gleich einstellen, wenn das Kind kein Vergnügen mehr daran findet. Das unterrichtende Gespräch von einer Sache muß niemals über etliche Minuten fortgesetzet werden, und mit einem andern abwechseln. Ein ernsthaftes und mürrisches Gesicht machet diese Unterredung bald unangenehm, und veranlaßet den Begrif, daß die Aufmerksamkeit dem Führer selbst belästigend sey; ein munteres aber erhält dieselbe, und setzet die Seele des Kindes in Thätigkeit. Diese wird auch dadurch befördert, wenn man ihm aufgiebet, jedesmal bey den Sachen oder Personen auf gewiße Lagen, Verhältniße und **Umstände** Acht zu geben; z. B. wie sich die Personen in der Gesellschaft, durch Größe, Kleidung, Stimme, Sitten u. d. g. unterscheiden, wobey es gewöhnet wird, nicht nur die Augen, sondern auch das Gehör, und selbst das Nachdenken auf den Gegenstand zu heften. Seine **Aufmerksamkeit** wird auch durch gute **Bilder, Zeichnungen** und **Kupferstiche** unterhalten, und vermittelst der lebhaften Einbildungskraft der **Verstand** geübet. Es würde die Kinderstube nicht nur

ein angenehmer Aufenthalt für die Kinder seyn, wenn man sie mit gemahlten nützlichen Dingen ausschmückte, oder vielmehr eins nach dem andern darinn aufstellete; sondern diese auch Gelegenheit geben, der Neugierde Nahrung und der Einbildungskraft nützliche Eindrücke zu verschaffen. Im Anfange, ehe sich der Verstand durch eigenes Nachdenken zeiget, und so lange man ihnen nur Beschäftigungen zum Spielen anweisen kan, pfleget man ihnen ein jedes Buch mit Holzschnitten oder Kupferstichen, es sey von welchem Inhalt es wolle, wenn diese nur nicht etwas unanständiges vorstellen, zum Durchblättern in die Hände zu geben. Da aber dies zur Flüchtigkeit und Zerstreuung Gelegenheit giebet: so handelt man beßer, wenn man sie jedesmal nur mit einem Gemählde unterhält, und sie dadurch ankörnet. Eben darum ist es zuträglicher, ihnen nicht das erste Lesebuch mit allen durch Farben erleuchteten Bildern, auf einmal, sondern jedesmal nur ein Blatt zu zeigen. Eben dieses beobachtet man auch, so viel möglich ist, mit allen andern mit Zeichnungen angefülleten Büchern. Wenn man hierauf die einzelnen Blätter nach und nach in einem gewißen Zusammenhange ihnen vorlegt: so kan dadurch ein verbundenes Gebäude von Kenntnißen, z. B. von den im gemeinen Leben vorkommenden Sachen, von der Welt, von den Theilen der Naturgeschichte, von der biblischen oder weltlichen Geschichte u. d. g. im Verstande zusammengefüget werden. In Basedows Elementarbuch, ist der Entwurf, den Comenius in dem orbis pictus gemacht hat, (deßen neuere Ausgabe vor der alten viel erträglichere Zeichnungen

nungen hat,) für die itzige Zeiten glücklich ausgearbeitet und vervollkommet worden; für ganz junge Kinder aber ist schon des erstern kleines Buch für Kinder aller Stände, zweckmäßig, zumal es bey geringerm Preise nicht nur in den drey dazu gefügten Kupfertafeln viele Unterhaltung und Gelegenheit zur Erweckung anschauender nützlicher Begriffe liefert; sondern auch die ersten Blätter dieser wenigen Bogen als ein Lehrbuch zur Kenntniß der Buchstaben, zum Buchstabieren und Lesen kan gebrauchet werden. Bilder, durch welche Begriffe von unkörperlichen Dingen, von Gott, den Engeln und der Seele sollen hervorgebracht werden, muß man nie sehen, und noch weniger mit Aufmerksamkeit betrachten laßen, da diese Zeichnungen sich tief in die Phantasie einfügen, und schwer auszulöschen sind.

§. XIX.

Man übet den Witz der Kinder, wenn man sie aufmerksam machet, die Aehnlichkeit der Dinge und Begriffe zu finden, und sie lehret, auch das mehr entfernete Verhältniß vieler Sachen unter und gegen einander zu beobachten. Hiedurch werden sie vorbereitet, nach und nach vernünftig zu urtheilen und richtig zu schlüßen. Man lege ihnen Spielmarken von verschiedener Materie, aus Holz, Knochen, Börnstein, Pappe u. d. g. auch von verschiedener Farbe und Figur vor, und laße sie solche nach diesen mannigfaltigen Merkmalen zusammen bringen, und in eine gewiße Ordnung stellen. Diesen Zeitvertreib gebrauche man, die Begriffe von Aehnlichkeit, Uebereinstimmung, Regelmäßigkeit, Unterscheid,

scheid, Schönheit und Ordnung in ihnen hervorzulocken. Kurze **Sprüchwörter**, witzige **Fragen** und kleine **Rätzel** sind in solcher Absicht mit großem Vortheil anzuwenden, sie zum eigenen thätigen Denken und zur **vernünftigen Beobachtung** zu bringen, aber auch zugleich ihr Herz zu bilden und sie zu edlen sittlichen Handlungen thätig zu machen. Personen, die sie erziehen, handlen ihrer Bestimmung gemäß, wenn sie sich kraftvolle Aussprüche sammlen, die eine Wahrheit oder Lebensvorschrift enthalten, solche bey Gelegenheit einprägen und erklären, damit sie ihnen unvergeßlich bleiben, und von ihnen auch bey jeder Veranlaßung angeführet werden. Hiedurch wird nicht nur der **Verstand** zum Nachdenken und gesunder Ueberlegung geübet, sondern auch zur guten Richtung des Herzens gewirket, sie ihrer Verpflichtung klug, rechtschaffen und tugendhaft zu handlen, erinnert, und in ihnen allmählich eine Fertigkeit, wirklich also zu handlen, erzeuget. Es verhält sich mit solchen kurzen Sprüchen, wie mit einem Saamen, der oft so klein ist, daß man ihn kaum sehen kan, sich aber in einer lockern Erde auswickelt, keimet, und im Wachsen nach allen Seiten ausbreitet. Z. B. Hat sich das Kind am Licht gebrannt, oder mit der Gabel gestochen, so giebet es Stoff zur Unterredung, wenn man saget: zuvor gethan, hernach bedacht, hat manchem Leid gebracht; was dir Wehe thut, das thue keinem andern; glaube anderer Erfahrung u. s. w. Dergleichen sprüchwörtliche Redensarten, welche gewiße der Menschenseele eingedruckte Grundsätze von Recht und Unrecht, wahren und falschen,

wie

wie auch gleichförmige Gesinnungen enthalten, sind das vorzüglichste Mittel, den Verstand aufmerksam zu machen, und zugleich ins Herz einzudringen. Das Psalmbuch, die Sprüche Salomo und das Buch des Jesus Sirach enthalten davon einen Vorrath. Dergleichen sind: "Die Furcht "des Herrn ist der Weisheit Anfang; der Anfang "der Weisheit ist, sie gerne hören und mehr lieben "als alle Güter. Wer mit Weisen umgehet, wird "weise. Wer kleine Funken auslöscht, hindert ein "groß Feuer. Jung gewohnt, alt gethan. Eile "mit Weile. Den Vogel kennt man an seinen Fe"dern. Wo viele Worte sind, da gehet es ohne "Sünde nicht ab. Der Gerechte erbarmet sich seines "Viehes. Der Unverständige rühmet sich seiner Thor"heit. Stille Wasser sind tief. Eine Wohlthat geht "niemals verlohren. Denke an deinen Schöpfer in "deiner Jugend. Pflege deiner Eltern im Alter. "Vergiß nicht des Armen am frölichen Tage. Was "du thust, so bedenke das Ende. Der Tod macht "alle Menschen gleich. Begierden verrathen das "Herz. Hochmuth kommt vor dem Fall. Exempel "sind keine Regeln. Höflichkeit kostet kein Geld und "bringet viel ein. Ordnung ist halbe Arbeit. Das "Laster erniedrigt die Menschen. Geduld bringt Ro"sen. Noth bricht Eisen." Eine Sammlung solcher Sprüchwörter, die vernünftigen Eltern den Stoff geben können, vortrefliche Sitten- und Klugheitsregeln den Kindern gelegentlich einzuflößen, findet sich in dem fünften Buch, des zweyten Bandes, vom Basedowschen Elementarwerk. Dergleichen Vortheil verschaffen auch witzige, scharfsinnige

sinnige und räzelhafte Fragen, die das Kind zu beantworten sich Mühe giebet. Wenn es gleich davon keine Auskunft geben kan, und solche ihm müßen beantwortet werden: so wendet es doch vorher darauf sein Nachsinnen. Selbst unsre Auflösung gewöhnet es zum vernünftigen Denken, und es wird von deßen Nothwendigkeit in verschiedenen Fällen überzeuget. Z. B. "Wenn auf dem Dach sechs Krähen "sizen, und eine wird herabgeschoßen, wie viele blei"ben noch? Wie läßet es sich machen, daß ein Ey "auf der Spize stehet? Was ist zu thun, wenn man "auf einer Sonnenuhr die Stunde sehen will, und "die Sonne nicht scheinet? Wie laßen sich drey Eyer "unter zween Väter und zween Söhne theilen, daß "ein jeder ein ganzes bekomme? Was nüzt uns die "Henne, so lange sie lebet?" Nachdenken, Ueberlegung und Scharfsinn wird in dem Kinde von fünf oder sechs Jahren erwecket, wenn man demselben kleine, leichte Räzel, davon im Kinderfreund ein ziemlicher Vorrath befindlich ist, vorleget. Man wählet solche nach seiner Fähigkeit, saget sie ihm einige male vor, und muntert es auf, die Deutung davon zu erfinden. Die Absicht ist schon erreichet, wenn das Kind alle seine bisher gesammlete Begriffe durchläuft, um die Auflösung zu errathen. Diese muß man aber nicht so lange verbergen, bis es unmuthig wird, sondern nach einer kleinen Verzögerung ihm solche eröfnen.

§. XX.

Obgleich das Gedächtniß in den ersten Jahren der Jugend nicht mit Auswendiglernen zu beschwe-

beschweren ist: so muß man es doch auch nicht ganz vernachläßigen. Durch dasselbe wird denen übrigen Fähigkeiten der Seelen der gesammlete Stoff zugeführet, an dem sie ihre Wirksamkeit üben, ihn bearbeiten, ordnen, ausdehnen, zusammensetzen oder absondern sollen, welches kein Geschäfte des Gedächtnißes ist, so nur eine Hülfsfähigkeit für den Verstand vorstellet. Ohne alles Gedächtniß und bey einer gänzlichen Vergeßenheit können keine Wahrheiten in den Verstand eingesenket werden. Damit die Seele des Kindes sich der vergangenen Empfindungen und Gedanken bewußt bleibe: so giebet man ihr durch die Wiederholung Gelegenheit, die ehemaligen Begriffe zu erneuren. Man versuche, ob es die ergötzenden Unterredungen des vorigen Tages noch behalten, laße sich dieselbe anzeigen, und erinnere es der wichtigsten Umstände, wenn es diese übergienge. Ein kurzes, ihren Vorstellungen angemeßenes Gebet in Reimen, so sie bey Tische, oder des Morgens und Abends sprechen, oder auch einige verständliche Sprüche der heiligen Schrift, werden sie sehr bald faßen, wenn man sie ihnen einige male vorsaget, und Worte und Sachen erkläret. Nur ist Acht zu haben, daß sie solche mit aller Genauigkeit wieder hersagen. An manchen Kindern bemerket man eine ganz außerordentliche **Vergeßlichkeit**, die nicht sowohl eine Folge des schwachen natürlichen Erinnerungsvermögens, als der Leichtsinnigkeit und Nachläßigkeit ist. Diesen trage man öfters kleine Geschäfte auf, die sie in den nächsten Tagen ausrichten sollen, und sehe darauf, daß sie solche in der vorgeschriebenen Art und Zeit,

ohne

ohne neue Erinnerung vornehmen. Mit dieser Uebung verbindet man **Lob** oder **Tadel**, und zeiget ihnen in wichtigen Beyspielen den großen Schaden, welchen die Vergeßlichkeit gestiftet. Z. B. Da der Bediente in dem Schlafzimmer des Herrn die Kohlpfanne vergeßen, entstand eine gewaltige Feuersbrunst, und da der erwachsene Knabe den Brunnen des Abends zuzudecken unterlaßen, wie es ihm befohlen: so wurde sein Vater des Morgens in demselben todt gefunden.

§. XXI.

Die **christliche Religion** weiset nicht nur den Weg, in dieser Welt zufrieden und nützlich zu leben, sondern auch in der künftigen eine der Würde des Menschen angemeßene Seligkeit zu erlangen; daher muß auf sie, bey der häuslichen Erziehung der Kinder, um so mehr frühe Rücksicht genommen werden, da ohne alle Erkenntniß Gottes, ohne Liebe und Vertrauen zu demselben, den verkehrten Trieben des sündlichen Herzens, sie mögen auch aus einer Quelle entspringen, die man nur angeben mag, nicht wohl vorgebeuget, noch dieselben mit gewißen Erfolg aufs sittliche Gute nach seinem ganzen Umfange können gerichtet werden. Keine Erziehung kan ohne Religion glücklich ausfallen, ich meyne, ohne Vorbereitung zur Religion, ohne alle Eindrücke von Gott und der Verbindlichkeit seinem Willen sich gemäß zu verhalten; doch sind hiebey nicht eben Beweise hievon, so das Kind nicht verstehet, noch ein zusammenhangender Unterricht nöthig. Die **Furcht Gottes** enthält die stärkste Triebfeder zu den Tu-

genden, die das Herz veredlen. Den Uebungen und Ermahnungen zum Gehorsam, zur Wahrheits- und Menschenliebe, Gutherzigkeit, Demuth, Mitleiden, Sanftmuth giebet die lebendige Vorstellung eines allwißenden und überall gegenwärtigen Gottes, dem unsre Gedanken und Handlungen nicht verborgen sind, eines höchstgütigen Gottes, unsers allmächtigen Schöpfers und Erhalters aller Dinge, deßen Wille für uns Vorschrift und Pflicht ist, das größeste Gewicht. Mit dem Naturtriebe, der Kinder Wohlfart zu befördern, belebt, werden die Eltern durch die Religion aufgefordert, zu ihrer Glückseligkeit, in dieser und jener Welt, alles mögliche zu wirken, und sich wenigstens von aller Verschuldung an ihrem zeitlichen und ewigen Unglück frey zu machen. Der weltliche Richtstuhl strafet den Kindermord, als ein abscheuliches Verbrechen; der allgemeine Richter der Welt, wird die Verwahrlosung der Seele, die noch grausamer ist, nicht ungeahndet laßen. Den ersten tiefen und wirksamen Eindruck von Gott und deßen Verehrung, machet **das gottselige Beyspiel der Eltern**, durch fromme Handlungen und andächtige Beobachtung des Hausgottesdienstes. Die das Herz des Kindes glücklich bilden und kräftig lehren wollen, müßen anstatt vieler Vorschriften, alles selbst ausüben. Ohne dies wird in ihm der Gedanke erzeuget, wie die Tugenden, zu welchen man dasselbe anleiten will, unnöthig und ohne Verbindlichkeit sind, da sie von denen nicht ausgeübet werden, die sie lehren. Es ist widersprechend, wenn der, so dem Kinde die Bahn der Gottseligkeit zeiget, an sich nichts als

gott-

gottloses Wesen sehen läßt. Unter beständiger Wahrnehmung der christlichen Religionsübung bey dem Hausgottesdienste, werden die ersten, obgleich unvollkommenen Begriffe von dem höchsten Wesen, und der Verpflichtung dasselbe, als die Quelle alles Guten zu verehren, mit der Muttermilch sehr sanft, unmerklich und anmuthig eingesogen. Das Kind auf einige Jahre von allem Gottesdienste zu entfernen, und ihm in solcher ganzen Zeit sogar den Namen Gottes zu verschweigen, ist ein Rath, der gut kan gemeynet seyn, aber in der Ausführung üble Folgen hat, und nicht die gesuchte Wirkung erreichet. Wenn es auch schon nicht mit den Handlungen der Religion richtige Gedanken verbindet, so ist doch der Eindruck davon ein Hülfsmittel, ihm solche nach und nach beyzubringen. Die öftere ehrerbiethige Nennung Gottes und des Erlösers, machet in dem Säugling eine Anlage und Bewegung, den, welchen es mit solcher Inbrunst und Andacht von seinen Eltern nennen höret, und deßen Liebe ihm angerühmet wird, auch für liebenswürdig zu halten, und zu verehren. Bey der ersten Auswickelung des Verstandes, findet die Erklärung der Worte und Sachen schon etwas im Gemüth vorgearbeitet, das Herz ist durch das erbauliche Beyspiel geneigt gemacht, sich Gott als den, welcher der höchsten Verehrung und zärtlichsten Liebe würdig ist, vorzustellen, und die auch alsdenn noch fehlerhaften Begriffe können immer mehr berichtiget werden. Das mangelhafte Erkenntniß enthält deshalb doch Wahrheit, und ist ein Hülfsmittel zur Aufheiterung der dunkeln Be-

griffe. Es bleibet ein vorzügliches Glück der Kinder, wenn das gottselige Leben der Eltern und der häusliche Gottesdienst, für sie ein immerwährender und lebhafter Unterricht in der thätigen Religion ist, der sich viel wirksamer beweiset, als Grundsätze und Vorschriften. Es zeichnet in ihnen eine kräftige Rührung, die nicht so leicht aufhöret, wenn sie bey dem Gebet der Eltern des Morgens und Abends gegenwärtig sind, und hören, wie auch für sie Gott angerufen, und bey gewißen feyerlichen Veranlaßungen, als z. B. an ihrem Geburtstage, ihr Name im Gebet genennet wird. Sind sie gewöhnet, ihre Eltern zur gesetzten Zeit in einer stillen und andächtigen Gemüthsfaßung zu sehen: so kehren sie gegen solche Zeit, wie lebhaft und zerstreuet sie auch vorher gewesen, zu einer ruhigen Sittsamkeit, ziehen die Augen von dem ergötzenden Spiel ab, und erheben ihre Hände. Wenn man ihnen, sobald sie zu stammeln anfangen, einen kurzen Seufzer zum täglichen Gebrauch vorgesaget: so werden sie, wenn die Ordnung sie trift, mit der Andacht, die sie an den Eltern wahrnehmen, denselben nachsprechen, und sich, wie süß ihnen sonst auch des Abends der Schlaf ist, ermuntern. Nur christlichen Eltern, mögen die nachfolgenden Anweisungen gefallen, und diese sind auch allein geschickt, davon Gebrauch zu machen.

§. XXII.

Der Säugling, welcher die thätige Ausübung der Religion gesehen, wird im zweyten oder dritten Lebensjahr, durch natürliche Wißbegierde (XVII.)

an-

angereizt, nach den Ursachen dieser in beständiger Folge wiederholeten Handlungen zu fragen; oder man giebet ihm eine andere Veranlaßung, sich nach dem höchsten Wesen, dem dies tägliche Opfer gebracht wird, zu erkundigen. Man wählet hiezu den Schauplatz der Natur, die Sonne, den Mond, das Gestirn, Wolken, Regen, Ungewitter, mit Blumen oder Früchten geschmückte Gärten und Felder, u. d. g. um seine Neugierde auf den zu lenken, der aller Dinge Ursprung ist. Er wird nach dem Anfange dieser Welt und der Menschen fragen, und von den Eltern nach allen Stuffen hinaufsteigen. Oder man nimmt Gelegenheit, von einem schönen Werk der Kunst, z. B. einer Uhr, die das Kind nachdenkend betrachtet und ihre abgemeßene Schläge bewundernd höret, von dem Künstler desselben zu reden; deßen große Geschicklichkeit aus diesem Werk zu ersehen, ob man ihn gleich von Gestalt und Person nicht kennet. Es müße daher auch ein großer, wenn schon unsichtbarer Werkmeister, diese prächtige Welt hervorgebracht haben, da kein Mensch sich deßen rühmen, noch sie selbst sich so wenig, als die Uhr könne gemacht haben, und dieser sey der, den man **Gott** nenne, von dem alles Gute herkomme, den man im Gebet verehre, und ihm für seine wohlthätige Regierung danke. Ein durch die angezeigte Vorübungen zubereitetes und in die Fugen der Andacht gebrachtes Kind, ist sehr geneigt, diese ersten Kenntniße, auch ohne schärfern Beweiß, als wahr anzunehmen; zumal wenn es in dem frommen Leben der Eltern den thätigen Beweiß siehet, daß auch sie das wahrhaftig gläuben, was sie ihm

sagen. Nach einigen Gesprächen dieses Inhalts, mache man das Kind auf seine eigene mannigfaltige Bedürfniße in der Nahrung, Pflege, Kleidung u. d. g. aufmerksam, zu bedenken, wie traurig sein Leben beschaffen, wenn es sich selbst überlaßen seyn sollte, und ihm nicht alles von den Eltern dargereichet würde; wie diese es aber von dem gütigen Schöpfer empfangen, welchen sie darum bitten müßten. Man stelle ihm begreiflich vor, wie alles, was ihn ergötzet, was er bedarf, von dem wohlthätigen Vater im Himmel herrühre, dem man dafür danken müße. Hierbey mache man einige Beschreibungen von der unermeßlichen Größe und Herrlichkeit Gottes, von dem großen Umfange der Natur, als dem Gebieth seiner Herrschaft, und streue unter den süßen Empfindungen mancher Annehmlichkeiten dieses Lebens, in die fröliche Brust des Kindes die ersten Begriffe der allgemeinen Güte und Liebe Gottes, und richte alles dahin, daß die Gedanken von Gott, durch Vorstellung seiner höchsten Liebe, Güte und Wohlthätigkeit, in Empfindungen übergehen, ihn zu lieben, hochzuachten, und sich seiner zu erfreuen. Das Kind danket der Mutter für ein kleines Geschenk; diese Gelegenheit wird angewendet, ihm der Dankpflicht gegen den Vater im Himmel zu erinnern, von welchem alles Gute ursprünglich entstehet. Solche faßliche Vorstellung unsrer Abhängigkeit von Gott und seinen Wohlthaten, die wir immerwährend bedürfen und empfangen, giebet ihm einen Aufschluß von der Verbindlichkeit zum Gebet, wie auch von den äußern Zeichen unsrer Demuth bey demselben, und machet sein

Herz

Herz immer fähiger, wirksame Eindrücke von seinem unermeßlichen Wesen anzunehmen. Diese Unterhaltungen fortzusetzen, giebet eine einfältige und ergötzende Erzählung **der Schöpfungsgeschicht** eine Veranlaßung, wobey man einige wichtige Wahrheiten von Gottes höchsten Wesen und Vollkommenheiten, wenn gleich nach den sinnlichen Begriffen des kleinen Lehrlings, einmischet. Z. B. Wenn man von dem **unsichtbaren Wesen Gottes** redet, so fräget man das Kind: Hast du nicht Gedanken und Vorstellungen in dir? Haben diese einen Leib, Arme, Beine, Augen? Kan irgend ein anderer diese Gedanken in dir, oder kannst du die meinigen sehen? Nach dem, was in dir denkt, so du nicht sehen kannst, und keinen Leib hat, ist auch Gott ein Geist, aber viel vollkommener; er ist der Vater und Schöpfer aller endlichen Geister, den man auch nicht siehet. Hiebey wird ihm auch so viel von Gottes **Allgegenwart** und **Allwißenheit** gesaget, als es faßen kan, insonderheit, daß unserm Gott auch die Sünden, die kein Mensch weiß, nicht verborgen bleiben, und daß man zu ihm an allen Orten und zu allen Zeiten beten könne. Wenn man bey der **Schöpfung, des ersten Grundstoffs der Welt aus Nichts**, und von der unendlichen Macht Gottes redet: so gebe man ihm, um Munterkeit und Ueberlegung zu erhalten, den Auftrag, einer verwelkten Blume ihre gestrige Schönheit herzustellen, oder einen Wassertropfen, eine Fliege u. d. g. hervorzubringen. Auf gleiche Art wird seine Geschäftigkeit rege, wenn man bey Erwehnung der göttlichen **Allwißenheit**, den in der Nähe befind-

lichen Sand aus der Büchse aufs Papier schütte, und es auffordert, ihn zu zählen, und genau zu bestimmen. Wenn es sich gleich von den unendlichen Eigenschaften des höchsten Wesens sehr unvollkommene Begriffe macht: so wird es dennoch dem, was ihm davon gesaget wird, Beyfall geben, und z. B. die göttliche Allgegenwart auch deshalb schon zu glauben sich geneigt finden, wenn die, so um ihn sind, durch ihr gottseliges Verhalten thätig bezeugen, wie sie solche glauben. Es hat eine viel stärkere Einwirkung auf den Verstand und das Herz, wenn man das Kind die göttliche Vollkommenheiten aus seinen Werken und aus seiner großen Regierung erkennen läßet, als wenn man ihm leere Beschreibungen davon vorsaget. Die auf die großen Werke des Schöpfers gerichtete Aufmerksamkeit, erwecket ein anschauendes Erkenntniß, und zugleich heilsame Bewegungen und Vorsätze, wenn die bloße Beschreibung, daß die Allmacht Gottes eine Kraft sey, alles mögliche hervorzubringen, dem Kinde unverständlich ist, und kein Leben und Geschäftigkeit über seinen Geist ausbreitet. Diese ersten Saamkörner der Erkenntniß Gottes, werden in dem Herzen des Kindes, als auf einem noch milden Acker keimen, das erste Vergnügen, so es auf dem Schauplatz der Natur, in den einfältigen Unterredungen von Gott und seinen Werken empfunden, wird Wurzel fassen, und ihn fähig machen, nachher in den Wahrheiten des Evangelii ein reines Vergnügen zu finden, so oft ihm die ersten angenehmen Unterhaltungen wieder beyfallen.

§. XXIII.

§. XXIII.

Unter den Empfindungen der göttlichen Güte in der Natur, leitet man das Kind, auf die den Frommen bevorstehende **gröſsere Glückſeligkeit**, welche aber einige Erkenntniß der **menſchlichen Seele** vorausſetzet. Einem vierjährigen Kinde wurde ſeine Frage: **Was iſt denn die Seele?** ſo aufgekläret: Seele heißt dasjenige in uns, was da macht, daß wir noch wißen, was ſich geſtern und ehegeſtern um uns zugetragen hat, und daß wir verſtehen, wenn uns einer etwas ſagt, auch, wenn wir wollen, gehen, ſpielen, ſtille ſitzen und allerley mit unſerm Körper verrichten können. Bey dieſer eigenen Wahrnehmung des Daſeyns der Seele und ihrer Vorzüge vor dem Körper, wie auch von dem Unterſcheide des Verſtandes und Willens, hat man Gelegenheit, an die **Unſterblichkeit der Seele**, Auferweckung des Leibes und das künftige Leben zu gedenken. Eine Veranlaßung zum Geſpräch von den letzt gedachten Stücken, giebet die Verwunderung des Kindes über den Blumengarten im Frühlinge, deßen traurige Wintergeſtalt ein Bild des Todes geweſen. Wie man hierinn nach der ſchwachen Denkungsart des Kindes verfahren könne, zeiget das **Baſedowſche Elementarwerk**, B. I. S. 156—158. und ein Geſpräch in **Feders neuen Emil**, B. II. S. 201. das zwiſchen einem dreyjährigen Kinde, der Mutter und dem Vater alſo ausfiel:

A. Wo iſt denn Chriſtian hingekommen?
M. Er iſt geſtorben, und man hat ihn in die Erde begraben, in ein tiefes Loch.

K. O, das ist ja unartig, kan man ihn nicht wieder heraushelfen? Ich will ihn wieder heraushelfen.

M. Das kannst du nicht.

V. Es würde ihn doch nicht wieder lebendig machen, wenn man seinen Leib herausnehme; denn die Seele ist weg.

K. Wo ist diese denn hingekommen, in den Himmel?

V. Ja, in den Himmel zum lieben Gott.

K. Aber warum läßet sie denn der liebe Gott nicht wieder fort, daß Christian wieder lebendig werden kan?

V. Weil sie nicht mehr in dem Leibe würde bleiben können, welcher verdorben ist; einmal wird sie wieder einen andern Leib bekommen, der viel schöner seyn wird, und wir alle, wenn wir gestorben sind, bekommen hernach wieder andere Leiber, und werden wieder lebendig. Wenn wir hier fromm gelebet haben, wenn wir gethan haben, was der liebe Gott will, denn bekommen wir hernach, wenn wir wieder lebendig werden, viel schönere Leiber, sterben nicht mehr, werden nicht mehr krank, und es gehet uns recht wohl im Himmel.

K. Ißet man denn auch im Himmel was, wie die Wärterin mir gesagt hat?

V. Das weiß niemand, aber so viel wißen wir gewiß, daß es im Himmel recht schön ist, viel schöner, als auf der Erde, und daß es uns, wenn wir gethan haben, was der liebe Gott will, viel beßer dort gehen wird, als hier auf der Erde. Dies hat uns der liebe Gott sagen laßen.

K. Der liebe Gott hat es uns sagen laßen?

V. Ja, mein Kind, und hat es uns in einem Buch aufschreiben laßen, wo wir es alle Tage lesen können.

K. Sie haben es wohl gelesen?

V. Ja wohl, und du sollst es auch einst lesen, wenn du größer wirst.

K. Was stehet denn alles darinn? können Sie es mir nicht sagen, lieber Papa? u. s. w.

Nun ist es Zeit bey der Wiederholung der sechs Tagewerke der Schöpfung dem Kinde die anfängliche **Glückseligkeit der ersten Menschen** und die darauf erfolgte schwere **Versündigung** und **Bestrafung** zu erzählen, und das Verderben des menschlichen Herzens, so in sehr vielen Fällen unrichtig urtheilet und schädlich wählet, an einigen bekannten Beyspielen zu beschreiben. Hiemit verbindet man eine **historische Nachricht** von den mannigfaltigen **Veranstaltungen** und Bemühungen **Gottes**, die Menschen durch sanfte Bande der Liebe und Dankbarkeit, des Vertrauens und Gehorsams mit sich auf ewig zu vereinigen um sie recht glückselig zu machen, welches denn in natürlicher Ordnung, auf die den ersten Eltern verkündigte Verheißung, ihnen und ihren Kindern einen Erlöser zu schenken, hinleitet. Die nächsten Stücke der biblischen Geschichte von dem **Cain**, **Abel** und **Henoch**; von der besondern göttlichen Regierung in der Begebenheit der großen **Wasserfluth**; von den wunderbaren Führungen des **Abrahams** und seiner Nachkommen, insonderheit des **Josephs**, wird das Kind mit großem Vergnügen anhören, wobey man sich unter andern der Bilderbibel bedienen kan, die von **Joh. Rud. Schellenberg zu Zürch** 1774. herausgegeben worden.

§. XXIV.

Nun läßet sich das **Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit** nicht länger verschweigen, wovon man dem Kinde nur so viel saget, wie Gott die Menschen in dem Buch, so wir die Bibel nennen, unter-

terrichtet habe, daß in ihm drey Personen wären, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, eine jede sey eine göttliche Person, aber die drey, nur ein Gott. Es sey solches zwar unbegreiflich, es müße aber geglaubet werden, weil es Gott gesaget. Die noch schwache Seelenkraft des Kindes giebet keinen wichtigen Grund, warum man ihm dieses Geheimniß verschweigen sollte, da es selbiges im Fortschritt der Jahre eben so wenig begreiffen kan und darf. Alle übrige nothwendige Glaubenslehren können auch ohne dasselbe nicht wohl verstanden werden. Da auch solches das Kind, eben sowohl wie der Jüngling und der Mann glauben muß: so ist es zuträglicher jenem, welches zum Glauben mehr aufgelegt ist, solches bekannt zu machen, als die Erkenntniß davon viele Jahre auszusetzen, wenn sich die Vernunft dagegen auflehnet. Dieser einfältige Unterricht führet zur näheren Erkenntniß des verheißenen, und nach langen Zeiten in der Welt erschienenen Heilandes und Gottmenschen, deßen unsträflicher Wandel, wohlthätige Lehren, große Wunder, freywillig übernommener Tod, glorreiche Auferstehung und Himmelfarth, etwas umständlich können erzählet werden. Bey allen historischen Begebenheiten und verhältnißmäßiger Einflechtung der Glaubenslehren, richte man sein Augenmerk auf die Bildung des Herzens und zeige die Absicht Gottes und die daraus für die Menschen entstehende Frucht, und dieser ihre Verpflichtung, den Erretter von ganzen Herzen zu lieben, und sich seinen Verordnungen zu unterwerfen, wozu sich Christen in der heiligen Taufe anheischig gemacht, und

dies Versprechen bey dem heiligen Abendmahl erneuren, wodurch sie auch ihre eigene wahre Glückseligkeit befördern. Das Geheimniß der Erlösung Christi ist zwar den Engeln selbst unerforschlich, allein das Nöthigste und Schönste, so auch ein Kind verstehen kan, ist hinlänglich, dasselbe zur Seligkeit weise zu machen. Bey Gelegenheit, da der heiligen Taufe und des Abendmahls gedacht worden, führe man das Kind zum erstenmal in das öffentliche Versammlungshaus der Christen, mache aber diese Handlung durch eine andächtige Vorbereitung demselben recht feyerlich, und beuge den nachtheiligen Gedanken vor, die sich das Kind bey dem ungleichen und ungeziemenden Verhalten der Christen in der Kirche machen könnte. Hernach unterrede man sich mit ihm von dem allen, was in der Kirche geschehen ist. Dieser bisher beschriebene Religionsunterricht muß nie als Schullection, sondern nur gelegentlich, und nicht länger, als das Kind daran ein Vergnügen findet, angestellet, und in ihm eine Begierde mehreres zu hören, unterhalten werden. Man verhüte mit möglichster Sorgfalt, was in ihm niedrige und schlechte Begriffe von gottesdienstlichen Handlungen erwecken könnte, und laße es im Anfange, wo es nur immer geschehen kan, niemals gegenwärtig seyn, wo das Gebet ohne Andacht und Ehrerbietung verrichtet wird, auch nicht mit dem Bibelbuch oder andern geistlichen Schriften, wie mit einem Spielgeräthe umgehen. Dagegen zeige man an sich bey allen Uebungen und Gegenständen der Religion eine Achtung, ohne Einfalt und Aberglauben. Die Verabsäumung dieser Vorsicht machet eine Anlage

zur

zur Verachtung des christlichen Glaubens in künftigen Jahren. Wenn bey dem häuslichen Gottesdienst einige Bücher der heiligen Schrift gelesen werden: so giebet dies Gelegenheit zu einigen erbaulichen Anmerkungen, von welchen sich auf die Zukunft eine gesegnete Frucht ausbreitet. Ein Kind, das bis ins siebende oder achte Jahr in der itzt beschriebenen Art zur Religionserkenntniß und Uebung angeführet worden, so von Vater und Mutter gefälliger geschehen kan, als durch einen fremden Hauslehrer, wird dieselbe besser verstehen und anwenden, als wenn es ohne solche Vorbereitung etliche Jahre lang in gewöhnlichen Schulanstalten nach einem Catechismus unterwiesen wird. Kan es in dem Hause der Eltern, von diesen, oder einer andern dazu tüchtigen Person zum Lesen gebracht werden: so sind damit viele Vortheile verknüpft. Da man aber diese erste wißenschaftliche Geschicklichkeit den Kindern in öffentlichen Schulen mehrentheils beybringet: so wird davon im zweyten Theil gehandelt werden.

§. XXV.

Die bisher angewiesene häusliche Erziehung findet bey den Kindern beyderley Geschlechts statt. Da aber die Tochter dereinst, als eine angenehme, kluge und wirthschaftliche Hausfrau und Mutter einen besondern Erkenntniß- und Wirkungskreiß vor sich hat, da sie bestimmet ist, künftig einem Manne durch ihre Annehmlichkeit die süßesten Freuden des gesellschaftlichen Lebens zu schenken, seinen durch anhaltendes Nachsinnen ermüdeten Geist durch ihren

Um-

Umgang aufzuheitern, ihm als Freundin, Rathgeberin, Gesellschafterin und Regiererin des Hauswesens zu gefallen, mit einem klugen nachgebenden Wesen an der Herrschaft über **Kinder** und **Gesinde** Theil zu nehmen, ihrem ewigen Freunde die Erwerbung nöthiger Bedürfnisse zu erleichtern, und ihn mancher kleinen Uebel und Verdrüßlichkeiten zu überheben: so muß sie auch dazu zeitig vorbereitet werden. Nach dieser Bestimmung wird ihr in der Kindheit etwas mehr **Spielgeräthe** verstattet, wozu sie auch einen überwiegenden Hang hat. Eine Puppe und Küche mit allem was dazu gehöret, giebet ihr eine zeitkürzende Beschäftigung, gründet in ihr eine Anlage zum frauenzimmerlichen Charackter, zur Geschäftigkeit, Ordnung und Dienstfertigkeit, zur künftigen ernsthaften Anwendung dieser Sachen, und leitet ihre Neigung zum Nähen, Stricken, Waschen, Putzmachen und wirthschaftlichen Verrichtungen. Die feinere Reizbarkeit ihrer Nerven machet sie viel empfindsamer, und kan sowohl den Stoff zu vielen Tugenden unter einer guten Anführung geben, als auch in die gefährlichste Leidenschaften ausarten. Die Gabe zu liebkosen und sich angenehm zu machen, ist ihr natürlich und kan so regieret werden, daß sie aufs Künftige zur Erhaltung einer aufrichtigen Freundschaft und zu wirklichen Dienstleistungen dadurch geschickt werde. Die Neigung zum Putz ist auch an sich unschuldig, und wie tändelnd auch die Genauigkeit in den kleinen Anstalten des Anzuges einem weisen Manne vorkommet: so kan solche doch eine gute Ordnung und ein schönes Regelmaaß künftig bey ihren übrigen Verrichtungen unterhalten.

Keine

Keine Mode ist bey Erziehung der jungen Töchter unbedachtsamer, als wenn man dieselben auffordert, in einer Gesellschaft von Knaben sich einen Bräutigam zu wählen, diesem kleine Gefälligkeiten und Liebkosungen zu machen, und wenn sie solches, von natürlicher Schamhaftigkeit gelenket, zu thun sich wegern, und als Spröde sich keinen Kuß wollen geben laßen, deshalb ihrer spottet. Eltern von guter Ueberlegung sehen hievon für die Zukunft nachtheilige Folgen; weshalb sie auch nicht leicht zugeben, daß kleine Mädchen mit fremden Knaben spielen, wobey sie ein lermendes und rauschendes Wesen annehmen, und ihren Körper zu unschicklichen Stellungen gewöhnen. Ihr Verstand muß sich mehr durch eigenes Nachdenken, Ueberlegung, allmähliche Uebung und Erfahrung, als durch vielen wißenschaftlichen Unterricht auswickeln. Eine ausübende Erkenntniß der Glaubens- und Sittenlehren muß zum Grunde geleget werden, und nächst dem Lesen, Schreiben und Rechnen, wird eine mittelmäßige historische und geographische Vorstellung der Welt, wie auch eine häusliche Naturkunde und Naturgeschichte, ihre Anmuth und Artigkeit vermehren, auch künftig in wirthschaftlichen Angelegenheiten großen Vortheil bringen. Das Tanzen, in so fern solches allen Bewegungen ihres Körpers eine Leichtigkeit und anständige Freyheit gibt, lernet sie, sobald Jahre und Stärke des Leibes solches zulaßen. Schon im siebenden Jahr ist sie fähig einigen Unterricht auf dem Clavier, und im zehenden im Singen, auch Zeichnen, wo sie Naturell dazu hat, mit gutem Erfolg anzunehmen. Die Mutter ist zur nähern

Bildung

Bildung ihres Herzens für die künftige Bestimmung vorzüglich verbunden, auch am geschicktesten, sie in ihren Sitten artig und gefällig zu machen, und zu allen ihrem Geschlecht angemeßenen Beschäftigungen abzurichten. Ist sie aber selbst nicht von ihrer Mutter erzogen worden, hat diese nicht ihr in der Kindheit die ersten Begriffe und Kenntniße beygebracht, ihre Neugierde wohl gelenket, sie vor irrigen Vorstellungen bewahret, u. d. g. so kan man dies auch von ihr nicht als Mutter erwarten, und sie wird selten aus eigenem Triebe sich mit der Tochter viel abgeben. Mütter oder Frauen, welche Töchter erziehen wollen, müßen ein zartes, sanftes und empfindungsvolles Herz, nachgebende, mitleidige und wohlthätige Gesinnungen haben, die Phantasie, Affecten und Begierden bezwingen, ihre Neugierde nicht auf anderer Fehler, oder Familiengeheimniße, sondern auf nützliche Kenntniße heften, und überall ein von vernünftiger Andacht und tiefer Ehrfurcht gegen Gott erfülletes und zur gefälligen Ausübung der Menschenliebe gewöhntes Gemüth äußern, um durch ihr Beyspiel dem jungfräulichen Herzen eine thätige Anweisung zu gleichen Tugenden zu geben, welche mehr wirket als ernsthafte Lehren. Solche Personen machen sich hochachtungswürdig, und tragen zur sittlichen Verbeßerung des Menschengeschlechts das mehreste bey. An ihnen siehet das Mädchen mit angeregter Nacheiferung, wie Gottesfurcht, eine empfindungsvolle Seele, eine auch nur mittelmäßige Gestalt, die durch ungezwungene Mienen einen einsichtigen Verstand offenbaret, Kenntniße und Ausübungen frauenzimmerlicher Ar-

beiten, dasselbe allererst recht vorzüglich machen. Ihr Beyspiel zeiget, wodurch ein verheurathetes Frauenzimmer dem Manne gefällig wird, wie das Gesinde zur Ordnung, Arbeit und Tugend anzuführen, der Wohlstand des Hauses zu befördern, der Seegen desselben auf Hülfbedürftige durch unvermerkte Kanäle zu lenken, Familien durch wohl gewählte Freundschaft und wechselsweise Gefälligkeiten zu verknüpfen. Wie glückselig schätzen sich Ehemänner bey dem Besitz eines so seltenen Kleinodes, wenn sie das selbst empfinden, was Salomo von tugendhaften Frauen gerühmet hat. Nichts zieret ein Mädchen mehr, als **Unschuld, Leutseligkeit, Sanftmuth** und **Empfindsamkeit**, wodurch es sich ganz eigenthümliche Reize verschaffet, auch künftig bey unfreundlicher Begegnung, viel ehe den Sieg erhält, als durch Heftigkeit, Eigenwillen, Zorn und Schmähsucht. **Bescheidenheit**, ein **freundliches, aufgeheitertes Wesen** und **Artigkeit** müßen sich an einer Tochter ganz vorzüglich zeigen, wodurch sie sich dem Freunde ihres Lebens angenehm und unentbehrlich machet. Einige christliche Eltern, die mehr ein gutes Herz, als einen aufgeklärten Verstand haben, bemühen sich in ihren Töchtern Originalzüge der Tugend, aber in der Gestalt der Schwermuth, durch drohende Lehren und finstere Beyspiele einzuzeichnen. Hiedurch legen sie der muntern Natur Feßeln an, zerstören in ihr alle lebhafte Freude, und machen sie weniger gefällig und reizend, als es ohne Nachtheil der Rechtschaffenheit und des Christenthums seyn dörfte. Die **Schamhaftigkeit** und **Enthaltung** muß in der

Tochter

Tochter noch in größerem Maaß unterhalten werden, als bey einem Knaben, wozu sie von einer tugendhaften Mutter die glücklichste Anlage empfanget. Diese unterrichtet sie, wie alles, wodurch sie den Vernünftigen äußerlich gefallen kan und will, eine Wirkung von der innern Schönheit und edlen Gesinnung seyn müße; wie sie die läppischen Schmeicheleyen junger Stuzer, welche das Hochachtungswürdige an einem Frauenzimmer, nur mit den Augen schäzen, zu beurtheilen, und wie ohne erzwungene Verzierung, die reineste Schamhaftigkeit zu bewahren, deren Stelle kein äußerer Schmuck ersezet, und ohne welche die Schönheit vielen zu einem Fallstrick geworden. Auch ohne alle dergleichen ernsthafte Anweisung, wird die züchtige Mutter durch ihr Beyspiel, einen Abscheu vor frecher Schamlosigkeit, und durch ihr Gefühl für Ehrbarkeit, Wohlstand und Schamhaftigkeit, diese Tugenden auch auf ihre Tochter fortpflanzen. Nach ihrem Vorgange ist es dieser unmöglich, anders in ihrem häuslichen Anzuge, als reinlich zu seyn, niemals ohne anständigen Puz sich vor jemanden sehen zu lassen, und auch außerhalb den Gesellschaften, den guten Anstand und das Ebenmaaß in der Kleidung zu beobachten. Ein schmuziger Anzug verräth eine pöbelhafte und schamlose Gemüthsart, und das beste Herz wird bey einer sichtbaren Unsauberkeit widrig. Es ist zwar nicht unerlaubt, bisweilen ein prächtiges Kleid zu tragen, wenn Stand und Mittel nicht ein anderes vorschreiben; wer aber auf seinen Anputz stolz ist, und dadurch einer verdorbenen Seele einen Anstrich zu ge-

ben sich einbildet, gedenket sehr unrichtig. Das Aeußere, was an einem Mädchen mit Grund als gefällig und schätzbar kan angesehen werden, muß eine Abbildung von der innern Ordnung der Seele, und ihre Copie seyn. Eine wahre Schönheit bedarf keines kostbaren Schmucks, und der Mangel des körperlichen Reizes kan durch Gutthätigkeit, Menschenliebe und Gefälligkeit überflüßig ersetzet werden. Die größeste Schönheit ist ein wohlgeordnetes Herz, so sich durch Edelmuth und Tugend adelt, das eine gewiße Hoheit ohne den geringsten Stolz offenbaret, und einen jeden zur Ehrerbietung gegen ein solches Frauenzimmer lenket. Die Gewohnheit machet es beynahe nothwendig, daß eine Tochter das Französische lerne, weil sie nach dem heutigen Geschmack alsdenn für artiger gehalten wird; obgleich die, so solche Sprache verstehet, weniger artig seyn kan, als die, so sich nur in der Mutterspracheh wohl auszudrücken gelernet hat. In Nachahmung der Moden muß dieselbe weder die Erste noch die letzte seyn. In den Jahren, da sich der Verstand mehr ausgewickelt hat, giebet ihr das **Lesen schöner Bücher**, vornemlich einer practischen Vernunft- und Sittenlehre, einer guten Geschichte, oder Reisebeschreibung, in den Nebenstunden eine nützliche Unterhaltung und Gelegenheit zur Ausbildung der Sprache und des guten Geschmacks, und die Neigung dazu, wird sich von selbst bey ihr einfinden, oder doch sehr leicht erwecken laßen, wenn sie in früher Jugend wohl erzogen worden. Was sie lesen soll, muß eine Beziehung auf die Veredelung ihres Herzens, auf ihren wichtigen Stand, auf Haushaltung, Wirthschaft, Erzie-

ziehung der Kinder, Regierung des Gesindes, Hausmittel in Krankheiten, Gutthätigkeit gegen Elende, u.d.g. haben. Vernünftige Unterredungen mit ihren Eltern, und ihr eigenes dadurch geleitetes Nachdenken, werden ihren Geist schöner bilden, als unmäßiges Lesen, welches ihr mehrentheils nöthigere Geschäfte vereckelt, so wie die üble Wahl der Bücher den Verstand und die Sitten verderben kan. Im drey- oder vierzehnten Jahr ist die Häuslichkeit, die nöthige Kenntniß und thätige Uebung in allen zu dem Hauswesen erforderlichen feinen und reinlichen Geschäften das Ziel, dahin den Töchtern alle mögliche Richtung muß gegeben werden. Diese Vollkommenheit ist an ihnen viel theurer zu schätzen, als gelehrte Wißenschaften. Ihre liebreiche Lehrmeisterin führet sie an, allenthalben solche Veranstaltungen zu machen, daß in den Theilen der häuslichen Gesellschaft und nach derselben Bedürfniß, alles ordentlich und mit dem gefälligsten Anstande von statten gehe. Dieselbe richtet sie ab, in jedem Fall wohlbedächtig zu wählen, geschickt und mit möglichster Ersparung der Kosten, und doch mit einnehmenden und standesmäßigen Ansehen anzuordnen, auf alles ein wachsames Auge zu haben, und den kleinen Staat so zu regieren, daß ein jeder nach seinem Verhältniße geziemend, friedsam, bequem und vergnügt lebe. Sie träget der erwachsnen Tochter auf, in dem leichtesten Theil der häuslichen Geschäfte eine Probe der Geschicklichkeit abzulegen, und erfordert ihre Meynung, wie sie dies oder jenes am füglichsten einrichten wolle, und was sie dazu für Grund habe. Sie bezeiget ihre Zufriedenheit, wenn die ersten Uebungen wohl gerathen,

und läßet sie alsdenn auch in wichtigen und feyerlichen Angelegenheiten einen Versuch machen. Die Arbeit mit der Nadel, die eigene Anfertigung des Putzes, die Kunst wohlschmeckend zu kochen und zu backen, die Gärtnerey u. d. g. kommen der langen Weile nützlicher zuvor, als zeitverderbende Besuche. Es ist mehrentheils kein Ruhm, wenn man von einem jungen Frauenzimmer saget, daß sie Welt habe, da dies öfters vorsätzliche Eitelkeit, Arglist in Verstellungen, Lüsternheit nach Schmeicheleyen, großen Stolz und Eigensinn anzeiget. Die Wahl eines Geliebten bestimmet das Glück oder Unglück einer Tochter, und wer könnte sie dabey beßer leiten, als ihre kluge Erzieherin, die sie durch Beyspiele und Gespräche lehret, sich nicht durch einen äußern Schein blenden zu laßen, noch mit den Sinnen und der Einbildung, sondern mit vernünftiger Prüfung, Gottesfurcht und Gebet zu wählen.

§. XXVI.

Wenn die Knaben das sechste oder siebende Jahr erreichet, so werden sie zur wißenschaftlichen Erziehung und fortzusetzenden Bildung des Herzens entweder einem Privatlehrer oder den öffentlichen Schulanstalten übergeben. Denn da das männliche Geschlecht von der Natur und göttlichen Ordnung bestimmt ist, das Haupt der häuslichen Gesellschaft zu seyn, und die Bedürfnisse der Familie durch Arbeit zu erwerben: so muß dasselbe auch mehrere Wißenschaften, Erfahrungen, Handel, Künste u. d. g. erlernen, um sich zu allerley Aemtern geschickt zu machen, deshalb mehreren Unterricht

terricht empfangen und sich vorbereiten, unter diesem Verhältniß zweckmäßig in der großen Welt zu erscheinen. Wären alle Knaben so von den Eltern erzogen, wie sie seyn sollten, und alle Hofmeister so beschaffen, wie sie in **Feders neuen Emil** beschrieben werden: so müßte man der Privatinformation den Vorzug geben. Wären aber alle, die sich als Hauslehrer gebrauchen, und sich das Kostbareste, so Eltern besitzen, anvertrauen laßen, solche wilde, zerstreuete, zum Müßiggange und allen möglichen Ausschweifungen gewöhnte Leute, wie sie in einem bekannten Lustspiel vorgestellet werden: so müßte man sich ohne alles Bedenken für die öffentlichen Schulen erklären. Oefters sind die Hauslehrer mit wenigen Gaben zum Studieren versehene Jünglinge, welche die Armuth nöthiget, so bald sie aus den niedern Schulen entlaßen, sich Lebensbedürfnisse durch den Unterricht der kleinen Jugend zu verschaffen; oder wenn sie sich auch eine Zeitlang auf der hohen Schule umgesehen, daselbst wenig gelernet, wo nicht noch gar, welches sich sehr oft zuträget, eine übelgesittete Freyheit angenommen. Es können zwar den öffentlichen Schulen auch erhebliche Vorwürfe gemacht werden; es sind aber viele davon mehr den Eltern oder andern nachtheiligen Unordnungen und Gewohnheiten, als den Anstalten selbst beyzumessen. Das Amt ist mühselig und verachtet, die Belohnung höchst dürftig, niemand widmet sich demselben, ohne durch Noth gedrungen zu seyn, und auf diesem Wege, ein Kirchenamt zu erlangen. Bey solchen Umständen muß man gestehen, daß bey manchen Schulen träge, gedankenleere, pedantische Arbeiter angenommen werden, die

nicht für die Erziehung und den Unterricht geboren sind, die sich nur rühmen können, daß fähige Schüler ihr aufgegebenes Tagewerk ohne alle Begriffe hersagen und bey öffentlicher Prüfung geschickte Papageyen vorstellen. Man findet in öffentlichen Werkstätten der Erziehung manche Arbeiter ohne Weltkenntniß, ohne geschickte Lehrart, ohne erforderliche Wißenschaften, ohne Neigung, Lebhaftigkeit und Geduld, die nur durch körperliche Züchtigungen Seelen zu bilden glauben, von welchen Kinder unter großer Furcht und Plage des Memorirens nicht verstandener Dinge, kaum in so vielen Jahren das lernen, was sie in so wenigen Monaten bey vernünftiger Unterweisung mit Vergnügen lernen könnten. Allein, alles dieses trift noch öfterer bey Privatlehrern ein, die überdem bey dem gewöhnten Studentenleben sich durch Aufsicht schwerer lenken laßen, da die, so an Schulen arbeiten, die Zurechtweisung der Vorgesetzten annehmen müßen. Manche Eltern besorgen, daß ihr Kind bey dem Zusammenfluß übel erzogener Jugend, zu unanständigen Sitten und Bosheiten könnte verführet werden. Allein diese Furcht findet nur allein in dem Fall statt, wenn sie sich aller Aufsicht über ihr Kind außer den Schulstunden begeben; indem die Kinder mehr böses außerhalb, als in der Schule, wo sie genau bemerket werden, sehen und hören. Der kleine Bösewicht verbirget hier, aus Furcht verrathen zu werden seine Tücke, die er in Ermangelung eines Auffehers in dem Hause der Eltern ausübet. Feine Sitten und ein artiger Umgang laßen sich zwar nicht in der Schule bilden; es werden aber auch nicht Grobheiten

ten und pöbelhafte Streiche gestattet. Die mehresten Knaben bringen schon üble Sitten in die Schule, doch ist es auch möglich, daß sie solche daselbst annehmen; darum aber mag man den Schulen, als Schulen nicht beymeßen, daß sie einer anständigen Aufführung Schaden bringen. Nur von Schulen, die nicht das sind, was sie seyn könnten und sollten, ist dieses zu besorgen. Dagegen in wohl eingerichteten Erziehungsanstalten manche vorher ungesittete, grobe und pöbelhafte Schüler durch den Umgang und das Beyspiel artiger, höflicher und zum Wohlstande gewöhnter Schüler gebeßert werden. Oeffentliche Anstalten haben den Vortheil, daß mehrere Männer darinn arbeiten, die sich den Unterricht nach ihren Gaben theilen, daß einer dem andern in die Hand arbeitet und eine Klaße der Grund der andern ist, nicht anders, als bey ausgebreiteten Fabriquen, daß das Kind mit andern im Wettkampf begriffen, von dem leichten zum schwerern fortschreitet, und durch seine Mitschüler zum Fleiß, auch zur Ausübung gesellschaftlicher Pflichten ermuntert wird. Es ist bey allen Beschäftigungen aufgeräumt, eine neue Klaße, neue Mitschüler, ein neuer Lehrer bringen ihm Abwechselung und stärken seinen guten Vorsatz. Lob und Tadel, Belohnungen und Strafen der andern, wirken auch auf seine Seele, die hier einen Schauplatz hat, auf welchem sie ihre Fähigkeiten und Gesinnungen zeigen kan. Selbst der Unfleißige wird aufgeweckt, wie der faule Schnitter in der Erndte, durch betreibsame Mitarbeiter. Der besorglichen Verführung außer den Schulstunden wird vorgebeuget, wenn vermögende Eltern ihrem Sohne einen

Hülfsschüler, das ist, einen etwas ältern Jüngling, der in früher Jugend eine gute Erziehung gehabt, und sich durch edle Gemüthsart, Lehrbegierde und gute Aufführung in der Schule auszeichnet, zur Gesellschaft annehmen, und ihn durch Wohlthaten verbinden, daß er ihr Kind nach, und aus der Schule begleite, ihm zu Hause im Fleiß und Sittsamkeit vorleuchte, auch zu seiner nöthigen Erholung beytrage. Da aber auch die besten jungen Leute umschlagen können: so müßen Eltern auch auf den Hülfsschüler alle Aufmerksamkeit wenden.

§. XXVII.

Der Knabe muß eine **gewisse Lebensart** erwählen, welche ihm zwar nach seiner eigenen Neigung zu überlaßen, es muß aber diese zeitig bemerket und nach den Gaben des Naturells, wie auch nach den Vermögensumständen und andern Verhältnißen, gelenket werden. Nichts ist thörichter, als ein Kind schon vor der Geburt, oder ehe es seine Neigungen entdecket, einem gewißen Stande zu widmen. Mehrentheils hat solche Bestimmung traurige Folgen, und öfters ist es zu spät, darinn eine Aenderung zu treffen, und der Mensch muß seine Last bis an seinen Tod tragen. Die Triebe, das Naturell und die Gemüthsgaben, laßen sich zwar nicht leicht verändern, so, daß man das von Natur ernsthafte und stille Kind, mit einmal lebhaft und munter, und dieses dagegen ernsthaft machen könnte; inzwischen hat es dennoch großen Nutzen, das herrschende Temperament zeitig zu kennen. Man gestatte in solcher Absicht dem Knaben einige Freyheit,

laße

laße ihn willkürlich handlen, überſehe kleine Schwachheiten, um ihn dreiſte zu machen, ſolche immermehr zu zeigen, und beobachte ihn vornemlich bey dem Spiel, da ſeine Neigungen ſich am beſten beurtheilen laßen, zumal wenn er nicht glaubet, bemerket zu werden. Der unpartheyiſche und richtig denkende Vater, der ſeinen Sohn bey dem Umgange in vielerley Lagen und Veränderungen zu betrachten Gelegenheit hat, kan die Triebe und Fähigkeiten deſſelben viel zuverläßiger erkennen, als der gewöhnliche Lehrer, der ihn nach der Kraft ſeines Gedächtnißes, und nach dem Wachsthum in der lateiniſchen Sprache mehrentheils ſchätzet. Die beſondere Luſt zu einer Lebensart, iſt gewißermaßen als ein göttlicher Ruf und Beſtimmung zu derſelben anzuſehen. Er hat aber nicht allemal zu dem Stande die Fähigkeiten und Kräfte des Geiſtes, noch auch Leibesgaben, zu welchem er einen Hang zeiget. Dieſer wird öfters durch eine kindiſche Einbildung zufälliger Weiſe erwecket, und er machet ſich aus mangelnder Ueberlegung z. B. einen ſehr reizenden Begrif vom Soldatenſtande, da er doch von Natur zaghaft und kleinmüthig iſt. Es läßet ſich aber dieſe ſinnliche Vorſtellung auf etwas anders richten, wenn man die Gefährlichkeiten und Beſchwerden, oder auch das Annehmliche und Vortheilhafte eines Standes vor dem andern lebhaft abbildet. In mancher Lebensart iſt der Unterhalt, wo nicht gewiß, doch wahrſcheinlich reichlicher oder kümmerlicher, zeitiger oder ſpäter. Einige Beſchäftigungen können auch ſchwächliche Perſonen, andere aber nur ſtärkere ausrichten. Einige erfordern mehr Kräfte des Geiſtes, andre mehr Stärke der Glieder.

Nach

Nach diesen und dergleichen Aussichten muß man des Jünglings Wahl zum voraus klüglich lenken. Wenn aber demselben oft und hinlänglich die mit einem Stande verknüpfte Mühseligkeiten vorgehalten worden, und er dennoch den Eifer und Trieb behält, auch sich wohl willkürlich dazu selbst abhärtet, so läßet sich daraus sein **innerlicher Ruf** und die natürliche Anlage zu diesem Ziel erkennen. Manche Eltern überreden ihren Sohn zum Studieren, ob ihnen gleich das Vermögen fehlet, ihm die unentbehrlichsten Bedürfniße, und noch weniger etwas mehreres zu reichen. Nun sind zwar bisweilen die Aermsten, wenn Natur und Wohlthaten sie unterstützen, die größesten Männer geworden; allein diese wenigen Beyspiele geben keine Regel. Ein Kind, das wenig spricht, und solches nach möglicher Ueberlegung in guter Ordnung hervorbringet, welches bisweilen von selbst über das, so es gesehen und gehöret, nachdenket, Betrachtungen, oder ein Gespräch mit sich selbst anstellet und nach Gründen fräget, verspricht in der Folge vielen Verstand und große Scharfsinnigkeit, wenn sich mit dem Naturell ein geschickter Unterricht verbindet. Das **künftige Schicksal** der Kinder beunruhiget vielfältig die Eltern, gegen welche Gemüthsquaal kein beßeres Mittel, als eine christliche Erziehung kan vorgeschlagen werden. Es giebt eine Vermuthung, daß ein Kind wohl einschlagen werde, wenn es nachgebend, gehorsam und dankbar ist, wenn es ein menschenfreundliches Herz, eine unschuldige Freymüthigkeit an den Tag leget, und sich zur Ordnung und Arbeit gewöhnen läßet. Inzwischen lehret doch die Erfahrung, daß bey der allge-

allgemeinen Verführung, auch die allerbeste Hofnung bisweilen fehlschläget; dagegen man auch Beyspiele hat, wie Kinder, von welchen man sich in früher Jugend nicht gar vortheilhafte Vorstellungen machen können, in reifern Jahren alle Erwartung übertroffen. Es würde aber eine ungereimte Folge seyn, wie alles bey der Erziehung auf einen Zufall ankäme, und Sorgen, Mittel und Veranstaltungen vergeblich wären. Eltern können sich beruhigen, wenn sie bey diesem Werke zeitig alle mögliche Klugheit und gewißenhafte Sorgfalt anwenden, sich der gegenwärtigen Gelegenheit bedienen, zur bevorstehenden Glückseligkeit ihrer Kinder, so viel auf sie ankommt, die Grundlage zu machen, und übrigens zu ihrem Pflanzen und Begießen von Gott das Gedeyen erbitten. Wie mühsam ihnen auch die Erziehung der Kinder wäre, so ersparen sie sich doch dadurch aufs Künftige größere Sorgen und Bekümmerniße, und das Sprichwort wird bey ihnen nicht eintreffen: große Kinder, große Sorgen.

§. XXVIII.

Nach der Bestimmung der künftigen Lebensart muß der fernere Unterricht angeordnet werden; indem es seltsam wäre, Kinder zu solchen Kenntnißen anzuführen, die sie nicht gebrauchen könnten, und sie dagegen nicht von dem zu belehren, was ein jeder rechtschaffener und glücklicher Weltbürger in seiner Verfaßung wißen muß. Eltern, die von Städten entfernet wohnen, und die Kinder nicht aus ihrer eigenen Aufsicht laßen wollen, finden sich gedrungen, einen Privatlehrer anzunehmen. Worauf

auf sie bey der Wahl desselben, wo solche statt findet, zu sehen, wird sich aus dem, was wir von den Eigenschaften eines würdigen Erziehungslehrers beybringen werden, beurtheilen laßen. Nur dörfte man schwerlich von jenem so viele Wißenschaften und Gaben fordern, als ein Mann, so in den obern Klaßen einer öffentlichen Schule lehret, billig besitzen sollte. Wenn jener ein gesitteter, ordentlich denkender, mittelmäßig gelehrter Mann ist, der den Geist seines Lehrlings auf Sokratische Art zu bearbeiten weiß: so darf der Umkreiß seiner Kenntniße in den mehresten Fällen so weitläuftig nicht seyn. Die öffentliche Schule zu bestimmen, welcher man einen Knaben unter der Erwartung einer glücklichen Erziehung anvertrauen könnte, erfordert große Ueberlegung, da er in derselben viel Gutes lernen, aber auch mit unbrauchbaren Dingen belästiget und mit vielem Bösen angestecket werden kan. Der Zufluß von Schülern giebet kein sicheres Kennzeichen von dem Werth einer Schule; indem jener bisweilen aus ganz seltsamen Ursachen herrühret. Man hat vielmehr bey einer großen Anzahl, sowohl in Absicht auf die wißenschaftliche Unterweisung, als sittliche Bildung, manche üble Folgen zu besorgen; indem das sittliche Verderben nach dem Verhältniß der Menge junger Leute an einem Orte, sich zu vermehren pfleget, auch in solchem Fall das Feld für den tüchtigsten Lehrer zu groß ist, als daß ers bearbeiten könnte. Nun sind zwar bey öffentlichen großen Schulen mehrere Arbeiter; wenn aber nur einer von diesen durch Fleiß, Gewißenhaftigkeit und Tüchtigkeit sich auszeichnet, so muß dieser unterlie-

terliegen, wie ein Pferd, welches am Wagen fünf schlechte neben sich hat. Der Ort, wo sich die Schulanstalt befindet, die Denkungsart der mehresten Menschen an demselben, die herrschenden Sitten, die Gelegenheit zu Zerstreuungen, u. d. g. geben auch einigen Grund zur Entscheidung. Die Schule hat den Vorzug, in welcher nicht nur Unterricht in den nützlichen Kenntnißen gegeben wird; sondern die auch eine Werkstäte sittlicher Erziehung ist, an welcher Lehrer sich befinden, die zu beyden Stücken Trieb, Geschick und Redlichkeit besitzen, und wo die Kinder nicht nur nach beyderley Geschlecht, sondern auch die Knaben, wenigstens in drey oder vier Klaßen abgesondert sind, in deren einer oder zwo die Anfänger zum Buchstabieren, Lesen, Schreiben und Rechnen angeführet, in der folgenden die schon fertigere zu andern nützlichen Kenntnißen vorbereitet, und in der ersten die schon zubereitete in allem vollkommener unterwiesen werden. Nichts ist seltsamer, als wenn man den Knaben, lange vorher, ehe man ihn in die Schule bringet, mit derselben, als mit einer Strafe bedrohet. Dieser einige Umstand hindert die Frucht der Schularbeit, und läßet auf die üble Beschaffenheit der vorhergegangenen häuslichen Erziehung einen richtigen Schluß machen. Die Schulstube, als ein leerer und wüster Raum, der einem Gefängniße ähnlich siehet, machet schon ohnedem in ihm einen übeln Eindruck, und es wäre zu wünschen, daß man dieselbe mit Kupferstichen, Gemählden, Landcharten, Modellen und andern zur Hervorbringung anschauender Erkenntniße unentbehrlichem und anmuthi-

muthigem Geräthe so auszieren möchte, daß sie auch die Jugend als eine Wohnung des Vergnügens und der Weisheit betrachten könnte. Daß es zuträglicher seyn würde, die Mädchen in eigenen Schulen, von geschickten Frauen, wozu die Wittwen der Prediger und Schulmänner vorzüglich könnten gebraucht werden, unterrichten zu laßen, ist leicht zu erweisen; aber die Ausführung dieses Plans wird an manchen Orten von unübersteiglichen Hindernißen aufgehalten.

§. XXIX.

Wenn Eltern eine Schule erwählet haben, so müßen sie den Lehrern bey derselben von des Knaben Gemüthsart, Neigungen und bisherigen Verhalten aufrichtige Nachricht geben. Nach der bisherigen häuslichen Erziehung wird mehrentheils nur angezeiget, was bis dahin versäumet worden. Dieser Mangel könnte leicht ersetzet werden, wenn der Knabe nicht zugleich durch die Versäumung aufs ärgste verdorben wäre, und da er nichts Gutes gelernet, desto mehr Böses gefaßet hätte. Hiernächst müßen sie den Lehrern keine einschränkende Bedingungen vorlegen, noch einige Zweifel ihrer Einsichten und Redlichkeit wegen äußern, oder sie irgend wodurch bey der Jugend verächtlich machen; sondern ihrem Gutfinden alle Anordnung überlaßen, sich nach der Aufführung des Sohnes in Sitten und Fleiß öfters erkundigen, und gemeinschaftliche Anschläge zu seiner Beßerung und Wachsthum in allem Guten entwerfen, auch die Lehrer hinlänglich belohnen, durch welche sie sehr viel ersparen, wenn diese ihn von

Aus-

Ausschweifungen und dem Ausbruch böser Leidenschaften zurückhalten. Es sind zwar die öffentliche Schulen, so wie alle menschliche Anstalten, nicht ohne merkliche Fehler, aber auch noch nicht so allgemein übel bestellet, daß man nicht würdige Männer aufzeigen könnte, die in denselben ihre anfängliche Grundbildung erhalten. Aber die Zeitumstände und die Verfaßungen der bürgerlichen Gesellschaft haben sich seit drittehalb hundert Jahren merklich geändert, und nach denselben sollten auch die Schulanstalten eingerichtet werden, welches den rühmlichen Absichten ihrer ersten Stifter nicht zuwider seyn würde. Diese hatten bey Grundlegung der annoch bestehenden lateinischen Schulen vornehmlich auf die Bildung der Gelehrten ihr Augenmerk genommen, weil zu der Zeit an denselben in allen Ländern ein großer Mangel verspüret wurde, der itzo in gleicher Art nicht mehr statt findet. Indeßen sind auch die lateinische Schulen, in welchen Sprachen und Wißenschaften für die, so sich einst der Gelehrsamkeit widmen, gelehret werden, nothwendig; aber ihre Anzahl darum für unsere Zeiten zu groß, weil die wenigste Jugend in denselben studieren will, auch ein Theil derselben bey dem Mangel der dazu nöthigen Fähigkeit von rechtswegen nicht studieren sollte. Diese Schulen haben deshalb in den obern Klaßen wenige und oft gar keine Schüler, oder wenigstens nicht solche, wie sie von rechtswegen und nach der ersten Anlage haben sollten; weil die mehreste den Handel, oder die Landwirthschaft erlernen, oder auch Soldaten, Bediente in mancherley Aemtern, Künstler, Handwerker u. d. g. werden wollen, indem die

Erfahrung lehret, daß der Kaufmann, Landwirth, Künstler und der, so bey möglicher Geschicklichkeit im Rechnen und Schreiben zu einer Bedienung gelanget, ein verhältnißmäßiges beßeres Auskommen, auch mehr Ansehen hat, als der lateinische Schulmann, oder auch der Gelehrte, von allem Studieren entkräftete Profeßor auf Academien. Da also aus vielen lateinischen Schulen, an welchen drey, vier, auch wohl fünf Lehrer arbeiten, kaum zween oder drey Schüler jährlich, in manchen Jahren auch kein einziger bis zur Academie gebracht wird: so könnten die mehresten zu **Realschulen**, für alle übrige Stände und Lebensarten angeordnet, und nur so viele eigentliche **gelehrte Schulen** beybehalten werden, als nöthig wären, in denselben die studierende Jugend unterzubringen. Man saget zwar, daß alles, was junge Leute in lateinischen Schulen erlerneten, ihnen in künftiger Zeit nicht schade; es ist aber offenbar, daß sie anstatt deßen, wovon sie nicht den geringsten Gebrauch zu machen wißen, etwas nützlicheres lernen könnten. Es giebet allgemeine Kenntniße und Wißenschaften, in welchen ein jeder Zuwachs des menschlichen Geschlechts unterrichtet werden sollte; es giebet aber auch solche, die besondern Klaßen und Ständen vornehmlich zu erlernen nöthig sind, und nach diesem Grundsatz sollten auch die öffentlichen Schulen sich unterscheiden, indem es unschicklich ist, die Jugend das zu lehren, was sie in der künftigen Zeit ohne allen Schaden vergeßen kan. Es wäre aber für die Gelehrsamkeit eine sehr **nachtheilige Schulreformation**, wenn man aus allen gelehrten Schulen,

Real-

Realschulen machen wollte. Nach solchem Plan würde dasjenige vernachläßiget werden, was doch einem gründlichen Gelehrten unentbehrlich ist; worinn eben unter andern der Grund zu suchen, warum die hohen Schulen immer mehr in Verfall gerathen, weil die Producte der lateinischen Schulen zur Academie, seit funfzig Jahren viel schlechter, als vor solcher Zeit ausgefallen. Wurde vor Zeiten in allen lateinischen Schulen die Sprache der alten Römer durch alle Klaßen mit allen Schülern so getrieben, als ob diese Advocaten, Richter und Redner in einem lateinischen Staat einsten vorstellen sollten: so wird dieselbe, nachdem die Realschulen so großen Beyfall erhalten, so vernachläßiget, daß die lateinische Schulen beynahe aufhören das zu seyn, was sie in vorigen Zeiten gewesen, und Jünglinge mit einem sehr fehlerhaften Latein, die in dieser Sprache sich nicht auszudrucken wißen, auch solche nicht einst verstehen, der Academie zugeführet werden. Da nun diese auf derselben das fehlende nicht füglich nachholen, auch dazu nicht die erforderliche Gelegenheit ist, und diese wiederum als Lehrer, die zwar latina, aber nicht latine schreiben und reden können, den lateinischen Schulen vorgesetzet werden: so ist nunmehr der **Untergang der reinen lateinischen Sprache** sehr nahe. Von **Seckendorfs** Vorschlag verdienet daher wohl beherziget zu werden, welcher dahin ging: daß in den gemeinen Stadtschulen das Latein gar nicht, oder doch nur wenig, aber desto mehr Religion, gute Sitten und andre nützliche Wißenschaften sollten gelehret, und gute

Haußwirthe, Künstler und Soldaten gebildet; das Latein aber den gelehrten Schulen und Gymnasien vorbehalten werden. Da auch die gemeinen großen Schulen aus fünf, auch wohl sechs besondern Klaßen bestehen: so könnten die drey untern, nach richtiger Bestimmung der Grenzlinien von den Wißenschaften, welche alle Nichtstudierende erlernen müßten, für alle und jede Schüler nützlich gemacht, und in der ersten von diesen niedern Klaßen, auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, so viel einem jeden davon zu wißen nöthig, getrieben, die zwo oder drey obern Klaßen aber allein zur Unterweisung für die, so sich dem gelehrten Stande widmen, eingerichtet werden, und mich dünkt, daß eine solche Schulenreformation nach den Localumständen am ersten zu bewerkstelligen wäre; dafern man nur voraus setzen könnte, daß an tüchtigen Lehrern kein Mangel wäre.

Zweyter Theil.

Von der

sittlichen und wißenschaftlichen

Erziehung der Jugend

in

Schulen und Erziehungsanstalten.

Erstes Hauptstück.

Von den Gaben, Vollkommenheiten und der Lehrart eines rechtschaffenen Erziehungslehrers.

§. XXX.

Der, nach unserer Voraussetzung, in dem Hause der Eltern, in den ersten fünf oder sechs Jahren wohlerzogene Knabe, wird nach solcher Zeit einem Hauß- oder mehreren Lehrern in öffentlichen Schulen anvertrauet. **Lehrer** sind überhaupt Personen, die durch Uebung und Erfahrung eine Fertigkeit besitzen, oder doch haben sollten, nützliche Wahrheiten nach vernünftigen Regeln, andern zum Lernen fähigen beyzubringen. **Schul- Erziehungs- und Jugendlehrer** aber, sollen nicht nur Schüler unterrichten, oder derselben Verstand mit Kenntnißen in Wißenschaften und Sprachen versehen; sondern auch die Stelle der Eltern vertreten, jener Herz und Wandel verschönern, und zur wahren Glückseligkeit geschickt machen. Ihnen lieget das ganze **wißenschaftliche**, und fortzusetzende **sittliche Erziehungswerk** ob, so ihnen, unter dem Versprechen aller möglichen Hülfe und Erleichterung übertragen wird. Es sollten ihnen aber auch wohlerzogene und geschickt vorbereitete Söhne

zugeführet werden, die sie nur schöner ausbilden, in guten Gesinnungen mehr bevestigen und üben, und ohne allen Aufenthalt in Künsten und Wißenschaften unterweisen könnten. Allein, ein durch Tugenden, edle Eigenschaften und gefällige Sitten sich auszeichnender Schüler, ist in Schulen eine seltene Erscheinung. **Die mehresten sind nach Verstand und Willen verdorben**, und die Schulen nunmehr als Krankenhäuser, so wie die Lehrer bey denselben, als sittliche Aerzte zu betrachten, die bey allen Gaben und Erfahrungen, doch nicht allezeit von den angewandten Mitteln die erwünschte Wirkung an den Patienten wahrnehmen. Man führet zu den Erziehungsanstalten Knaben, die anstößige Beyspiele um sich gesehen, deren Verstand nicht aufgeklaret, vielmehr von schändlichen Vorurtheilen, und finsterer Unwißenheit bedecket ist, die einen Hang zu Lastern und eine Abneigung gegen gute Ordnungen haben, die verzärtelt worden und noch immermehr verzärtelt werden, die nach Weichlichkeit und Wollust streben, den geringsten Zwang verabscheuen, und eine Fertigkeit im unbiegsamen Eigensinn, Lügen und allen Unarten an sich zeigen. Der Schulmann muß sich beynahe mehr, mit Ausreißen des Unkrauts, als mit Ausstreuung des guten Samens beschäftigen. Es ist aber nichts geringes, den verwilderten und durch keine Cultur zu nützlichen Begriffen abgerichteten Verstand zu bearbeiten, und noch schwerer, die unordentlichen Neigungen zu zerstören, und das dazu schon gewöhnte Herz in eine entgegenstehende Richtung zu bringen. Ueberdem findet sich der rechtschaffene Schulmann bey diesen

mühse-

mühseligen Geschäften mehrentheils des Beystandes der Eltern beraubet, und erfähret wohl, wenn er nach seiner Einsicht dienliche Mittel zur Heilung der Kranken vorkehren will, den größesten Widerstand. Oft siehet er sich durch äußere Verfaßungen in die Lage gesetzt, manchen unheilbaren Jüngling, der mit seiner Seuche mehrere verderben würde, bey allem Mangel der erforderlichen Kenntniße, aus dem Schulzwange zu entlaßen, der nach erhaltener Freyheit, der menschlichen Gesellschaft zur größesten Last wird. Es ist also unmöglich, allgemein gute Wirkungen von den öffentlichen Schulen, und beßere Zeiten zu erwarten: so lange die häusliche Erziehung nicht in Ausübung gebracht wird. So fehlerhaft in vorigen Zeiten auch manche Lehrmethode war: so sahe man doch von dem gesammten Schulwesen beßere Früchte, weil die häusliche Erziehung damals noch nicht so gar übel bestellet war. Es wurden den Schulen gehorsamere und gelehrigere Schüler zugebracht, die in beyden Stücken vervollkommet und mit guten Kenntnißen befrachtet, aus denselben entlaßen wurden. Nunmehr, da die häusliche Erziehung in fast allgemeinen Verfall gerathen, und Sitten, Grundsätze und Denkungsart sich geändert haben: so kan heutiges Tages das in den Schulen nicht bewirket werden, was ehemals erreichet worden. Inzwischen muß dennoch alles mögliche durch tüchtige Lehrer versuchet werden, welche die, zu diesem Amte erforderliche Gaben besitzen, sich in einer geschickten Lehrart geübet, als Lehrer aufs Beste unterrichten, als Erzieher, Seelen und Sitten bilden, und beydes als Freunde und Gesell-

schafter der Jünglinge aufs möglichste bewerkstelligen können.

§. XXXI.

Männer, welche die Erziehung der Knaben mit Hofnung eines guten Erfolgs in Schulen fortsetzen wollen, müßen gewiße **Eigenschaften und Vollkommenheiten** besitzen, und es dörften zu wenigen Aemtern in der Welt, um solche tüchtig zu verwalten, so viele nöthig seyn, als zu dem Amte eines öffentlichen Jugendlehrers. Einige muß er 1) **von der göttlichen Vorsehung durch die Natur**, 2) andere durch **Fleiß und Umgang**, 3) andere durch die Wirkung der **bessernden göttlichen Gnade**, und 4) noch andre durch **nähere Uebung** einer geschickten Lehrart erlanget haben. Die Schularbeit, bey einer Menge von Schülern kan auch den Stärksten entkräften, und vielmehr einen schwachgebaueten Körper zu Grunde richten; es muß daher ein Schulmann **gnugsame Leibeskräfte** besitzen. Eine immerwährende Unpäßlichkeit wirket in den Kindern traurige Eindrücke, und benimmt dem Lehrer alle Lebhaftigkeit. Gebrechen des Leibes, so in die Augen fallen, vermindern die Achtung bey Leichtsinnigen, und eine stammlende oder sonst undeutliche Sprache, wie auch ein hartes Gehör verursachen große Unbequemlichkeit. Nicht jeder Mensch ist von Natur zu allen Beschäftigungen, sondern der eine zu dieser, der andre zu jener geschickt. Das gesellschaftliche Leben bedarf mancherley Aemter, darum sind auch die Triebe und Gemüthskräfte verschieden ausgetheilet. Was durch

Fleiß

Fleiß und Uebung zu erlangen, können sich fähige Personen, wenn sie gefließentlich darnach streben, verschaffen; aber die fehlenden Naturgaben kan sich niemand geben. Wer Seelen, zum Theil mit schönen Fähigkeiten geschmückte Seelen ausbilden soll, muß selbst eine schöne Seele haben. Wer selbst nicht das Vermögen hat, richtig zu denken und zu urtheilen, mag auch nicht in andern den Verstand aufklären, und wird bey lebhaften Kindern verächtlich. Ein solcher ist unfähig zu regieren, Bosheiten vom leichten Versehen zu unterscheiden, gegenwärtige Unordnungen abzustellen, besorgliche zu verhüten, überall geschickte Mittel zu erfinden und anzuwenden, seinen Endzweck zu erreichen. Wem **Neigung, Trieb und Lust zur Schularbeit** fehlen, dem fehlet das, was die Ehe allein auf viele Jahre, und bis zur Trennung durch den Tod in ihrer ersten Anmuth erhalten kan. Ohne diesen Hang schielet der zum Schulamt Berufene schon bey seiner Einführung seitwärts auf weitere Beförderung, und wenn diese ausbleibet, so nimmet auch der Fleiß ab. Da die Neigung für jeden Stand wichtig ist: so sollte niemand in dies Amt gesetzet werden, der nicht entschloßen wäre, allenfalls auch lebenslang darinn zu bleiben. Nur wenige werden durch wahre Neigung an die Kinder gezogen. Dem Erziehungslehrer muß **eine natürliche Lebhaftigkeit des Geistes, und ein munterer, mit einer ernsthaften Leutseligkeit verknüpfter Witz**, ganz eigen seyn. Die angeborne Betreibsamkeit, das unverdroßene Wesen, und eine beständige Heiterkeit, machen, daß er bey seiner vielen Arbeit nicht verdrüß-

drüßlich wird, und wirkliche Hinderniſſe überwindet. Seine wirkſame Geſchäftigkeit erhält auch die Jugend aufgeräumt, und entfernet von ihr alles ſchläfrige Weſen und fremde Gedanken. Dieſe Gabe verſchaffet Eingang und Zuneigung, und erleichtert das ganze Erziehungswerk. Die Schüler werden ſeinen Unterricht und Umgang ſuchen, und die Schule als einen Ort des Vergnügens anſehen. Ein verdrüßliches, hypochondriſches und langſames Naturell macht die Schule zum Zuchthauſe. Bey aller Lebhaftigkeit muß er ein großes Maaß der **Geduld ohne Gleichgültigkeit** beſitzen, und ſich nie vom Zorn überwältigen laßen. Ohne dieſe Gabe, würde er ein geſchwinderes Wachsthum der Seele verlangen, als die Natur es geſtattet. Der Leib wächſet durch Nahrung; aber jede Mahlzeit machet ihn nicht merklich größer. Eben ſo wenig iſt die Erweiterung des Seelenvermögens nach jedem Unterricht alſobald zu ſpühren. Schüler von langſamen und ſtumpfen Verſtand üben ſeine Geduld, und bey einer gelaßenen Wiederholung einerley Dinge, bleibet in ihnen doch endlich etwas kleben; dagegen ſie bey einer ausfahrenden, unfreundlichen Behandlung ſcheu werden, und an allem Unterricht einen Eckel empfinden. Ein von Natur gegen alle Menſchen **geneigtes, gefälliges, liebreiches**, und einem jeden ſich zu bequemen williges Gemüth bringet dieſem Amte beſondre Vortheile. Ohne in ein kindiſches und weichliches Weſen zu verfallen, empfindet er gegen ſeine Lehrlinge die Regungen eines liebreichen Vaters, und erhält ihre Gegenliebe. Er beweiſet ſich ohne Gefahr der Verachtung, als

einen

einen **Kinderfreund**, neiget sie zum freundschaftlichen Vertrauen, ihn zu befragen, und sie betrachten ihn als ihren Gesellschafter, dem sie ihr Herz entdecken und sich seines Raths bedienen, auch diesen aus wechselseitiger Freundschaft annehmen und befolgen. **Quintilian** sagt: **Das größeste Geheimniß ist, den Kindern den Unterricht beliebt zu machen, wenn der Lehrer weiß, sich selbst ihnen beliebt zu machen.** Nicht nur bey der Jugend, sondern mehrentheils auch bey Erwachsenen ist das Urtheil von der Person und von ihren Verrichtungen übereinstimmend: so daß die Handlungen einer geliebten Person angenehm und gefällig, und einer andern, die man nicht liebet, widrig und beläſtigend zu seyn pflegen. Das **Geschick zu lehren**, ist zum Theil auch eine Gabe der Natur, die sich kein Mensch geben kan, und die, bey allen Vorschriften und Uebungen, schon in einigem Maaß vorhanden seyn muß. **Paulus** fordert, daß ein jeder, der andre unterrichtet, lehrhaft seyn, das ist, ein natürliches Vermögen haben soll, die vorzutragende Sachen wohl einzusehen, geschickt aus einander zu legen, in guter Ordnung abzufaßen, und in einer beliebten Deutlichkeit vorzutragen.

§. XXXII.

Fleiß und **Erfahrung** verbeßern die natürlichen Gaben, und machen sie für dies Amt immer nutzbarer. Hieher gehöret eine **hinlängliche** und **gründliche Erkenntniß der Wißenschaften und Sprachen**, die er der Jugend beyzubringen. Bedarf gleich nicht ein jeder Schulmann, eine nach

allen

allen Theilen der Gelehrsamkeit ausgebreitete Einsicht: so muß er doch in dem, was er lehren soll, kein Fremdling seyn. **Schulgelehrsamkeit**, das ist, Wißenschaft der allgemeinen Gelehrsamkeit, und zureichendes Einsehen in das, so er lehren soll, ist unentbehrlich. Das Sprüchwort: Docendo discimus ist zwar in so fern gegründet, daß der Unterricht Gelegenheit giebet, durch eignes Nachdenken, Lesen guter Schriften, und Vorbereitung auf die Lection, selbst mehr zu lernen; wer aber eine Wißenschaft lehren will, von welcher er keine Grundsätze, noch den rechten Zusammenhang verstehet, und alsdenn erst die Theorie von der Kunst solche zu lehren, lernen will, wenn er sie ausüben soll, der ist ein Blinder, der dem andern den Weg weiset. Es muß ihm wenigstens ein ausführlicher **Grundriß** von dem nicht fehlen, was andre mit Ersparung der Zeit und auf eine angenehme Art von ihm lernen sollen, und **von Sprachen** muß er mehr, als die ersten Anfangsgründe verstehen; überhaupt aber von jeder Lection mehr wißen, als er lehren will und darf. Nächst der theoretischen Erkenntniß, muß er sich auch eine ausübende **practische Unterweisungsklugheit** erworben haben, um das, so er weiß, aufs begreiflichste vorzutragen. Das Informationsgeschick wird ihn lehren, seine Schwäche in dem, was er nicht weiß, bey aufgeworfenen Fragen vorsichtig und mit Anstand zu verbergen, sich selbst davon beßer zu unterrichten, und sich in allem so zu bezeigen, daß ihn die Jugend für einen weisen Mann, redlichen Mentor, und liebreichen Vater halte. Wer die Schulklugheit nicht hat,

verliehret sein Ansehen, wird verächtlich, und sein ganzes Amt ist fruchtlos. Das Ansehen wirket in den Schülern einen Eindruck, welcher mit Achtung, Ehrerbietung und Gehorsam verknüpfet ist, ohne sclavische Furcht vor den Zorn und die Gewalt zu strafen. Findet sich der Schüler von den vorzüglichen Gaben und der Rechtschaffenheit seines Lehrers überzeuget, siehet er an ihm Proben der zartlichsten, vernünftigen Liebe: so ist er willig, sich von ihm, als seinem Oberhaupte, leiten zu laßen, und seine Anordnungen und Verfügungen folgsam anzunehmen. Wer sich solches verschaffen kan, regieret durch eine unsichtbare und sanfte Macht, durch freundliche Blicke, und hält durch seine bloße Gegenwart alles in Ordnung. Hiezu ist nicht nöthig, daß der Lehrer die Schulhöflichkeit an die Seite setze, und die Schüler mit du und ihr, wie die Handwerker ihre Lehrburschen anrede; vielmehr machet es ihm Achtung, wenn er gegen sie solcher Ausdrücke der Höflichkeit sich bedienet, als andre gebrauchen. Vielen artigen jungen Leuten, die nicht sclavisch erzogen sind, ist es befremdend, wenn man ihnen so unhöflich in Schulen begegnet. Man machet sich der Jugend achtungswürdig, durch eine gesetzte, sich allezeit in den Hauptmaximen gleichbleibende Gemüthsart und regelmäßige Aufführung, die Vernunft und Tugend zur Begleiterin hat; durch eigene merkbare gute Eigenschaften und Vorzüge des Geistes, der Treue und Gewißenhaftigkeit, durch uneigennütziges, mit seinen Verfaßungen zufriedenes und bescheidenes Betragen, in welchem die Kinder nichts ungeziemendes wahrnehmen, und

wenn er auch im Umgange mit ihnen alle mögliche Gefälligkeit, insonderheit gegen die, so durch ihr gutes Verhalten Achtung verdienen, und einen gesitteten Anstand beobachtet. Weiß sich der Lehrer dies Ansehen zu geben, so werden die Schüler den Knaben, welcher ihm solches zu entziehen, und ihn zu verachten sich erkühnen, mit Abscheu betrachten. Das Schulamt erfordert einen **zur Arbeit abgehärteten** Mann, dem der Müßiggang die größeste Last ist, und der nicht vieler Erholungen bedarf. Wer sich demselben widmet, muß sich in Zeiten zu einer beständigen Geschäftigkeit gewöhnen. Wem Neigung und Naturell arbeiten hilft, der findet auch schon bey der Abwechselung der Schulgeschäfte für sich eine Erholung, und die Liebe zur Ordnung machet ihm die Folge derselben angenehm. Wäre es nicht zu viel gefordert, so würde ich von einem Manne, welcher in der obern Klaße einer Real- oder lateinischen Schule Unterricht giebet, verlangen, daß er einige **Weltkenntniße** besäße, sich an auswärtigen Orten in berühmten Schulanstalten umgesehen, und mit Personen, die in wichtigen Bedienungen stehen, Bekanntschaft unterhielte. Dies würde in ihm eine Anlage machen, bey seinem Beruf Geschicklichkeit ohne Pedanterie, ein tugendhaftes Herz ohne heuchlerischen Zwang, und im Umgange Artigkeit und gereifte Klugheit zu zeigen, auch den Kindern von mancherley zum bürgerlichen Leben gehörigen Dingen, als z. B. Landesgesetzen, Vormundschaften, Contracten, Proceßen, Bürgschaften, Kriegs- und Friedensgeschäften u. d. g. einige nützliche Kenntniße bey Gelegenheit und nach dem Alter der

Schü-

Schüler beyzubringen. Es ist aber bekannt, daß Männer von solchen Eigenschaften sich nicht in Schulen einsperren laßen, und kaum zur Erziehung eines Prinzen zu überreden sind. Es glaubten aber die alten Persischen Könige, daß in keinem Menschen, so viele edle Eigenschaften seyn könnten, als zur Bildung ihrer Prinzen erfordert würden; daher sie mit großer Sorgfalt vier Männer dazu, ausersahen, einen **Gelehrten**, der sie in Wißenschaften unterrichten, einen **Klugen**, der ihre Neigungen lenken, einen **Gerechten**, der sie zur Billigkeit und unpartheyischem Urtheil gewöhnen, und einen **Kriegesheld**, der sie auf die Bahn der Ehre ins Schlachtfeld führen könnte. Es war auch der Erziehung der **Perser** und **Spartaner** gemäß, daß sie, um ihre Jugend von der Klugheit, Redlichkeit, Großmuth, Tapferkeit, u. d. g. zu unterrichten, nicht weitläuftig von diesen Tugenden nach der Theorie redeten; sondern dieselben durch Beyspiele und eigne edle Handlungen als ehrwürdig empfahlen, und mehr zu deren Ausübung anführeten, als davon schwatzten.

§. XXXIII.

Wenn **Natur-** und **Amtsgaben durch** die das Herz beßernde und zum lautersten Zweck richtende **Gnade** veredelt und **geheiliget** werden, so läßet sich von einem Schulmann alles gute erwarten. Er erkennet mit Ueberzeugung die Vortreflichkeit der christlichen Lehre, redet von Gott und göttlichen Dingen nicht anders, als mit Ehrfurcht und Andacht, und erweiset sich als ein folgsamer Schüler deßen,

der in alle Wahrheit leitet. So wie die Gottseligkeit zu allen Dingen, so ist sie auch zur Verwaltung dieses Amtes, wodurch vorzüglich dieselbe in den Schülern soll angerichtet werden, nütze. Diese werden durch das Beyspiel des Lehrers, der sich Gottes Allgegenwart vorstellet, von den Vorschriften der Religion mit großer Gemüthsfaßung handelt, und deren thätige Uebung an sich sehen läßt, am gewißesten zur kindlichen Furcht vor Gott gewöhnet. Er wird seinem Beruf redlich vorstehen, um ein gutes Gewißen vor Gott, das daher entstehende unaussprechliche Vergnügen, und die inwendige angenehme Empfindung, zur Ehre Gottes und zum Vortheil der bürgerlichen Gesellschaft gearbeitet zu haben, zu bewahren. Die Liebe zu Gott dringet ihn, die durch Christum Erlöseten zärtlich zu lieben, sie als Pflanzen des Herrn, zur gegenwärtigen, und als Bäume der Gerechtigkeit zur künftigen Welt vorzubereiten, keine Mühe deshalb zu sparen, und von Gott das Gedeyen zu erbitten. Er empfindet die Ehre und Wichtigkeit seines Amtes, junge mit einem unsterblichen Geist und Gottes Bild begabte Menschen glückselig zu machen. Bey jeder Lehrstunde erinnert er sich jenes Auftrages an Petrum, und bemühet sich dem großen Hirten, der ein wahrer Kinderfreund war, nachzuahmen. Durch diese Beeiferung belebt, setzet er darinn seinen Ruhm, die Treue und Liebe einer säugenden Mutter bey allen Vorfällen im Schulwesen an sich zu zeigen, um sich mit dem Apostel rühmen zu können: **Wir sind mütterlich gewesen, wie eine Amme ihre Kinder pfleget.** Die Vorstellung der unbegreiflichen

chen Langmuth Gottes gegen die Menschen, machet ihn stark, die größeste Geduld auszuüben, und das erhabene Muster des Erlösers belebet ihn, die Undankbaren zu ertragen, die Verachtung der Welt zu überwinden, die Boshaften zu erweichen, und bevestiget in ihm die gewiße Erwartung der Krone des Lebens. Nur durch Rücksicht auf göttliche Belohnungen findet sich der Schullehrer gestärkt, in seiner traurigen Lage, freudig und stark zu seyn, die ein großer Kenner des Schulwesens treffend schildert: Viel Aufwand des Eifers und der Talente, und wenige Achtung, noch weniger Belohnung; viel Anstrengung und mühselige Arbeit, und oft zur Erholung Kummer und Sorgen; viel demüthigende Aufforderungen zur Thätigkeit, aber fast gar keine Aufmunterung; viel Anschnarchen unwißender Vorgesetzten, und aufgeblaheter Scholarchen, und immer kaltes verkümmertes Lob weniger Kenner; fast keine bürgerliche Ehre und Würde, als nur der verachtete Nachtrab des auch nur gering geachteten geistlichen Standes zu seyn; kein vorzügliches Glück und häufig kein Brod. Wie viele Belohnungen sind auf die Verbeßerung mancher Landesproducte ausgesetzet; aber noch keine auf die Verbeßerung des allerkostbarsten, der Kinderseelen.

§. XXXIV.

Nächst diesen Gaben sollte sich der Jugendlehrer durch nähere Vorbereitung, Uebung seiner natürlichen Lehrhaftigkeit, und Ausbildung seiner pädagogischen Talente zu diesem Amt geschickt machen. Dies kan allein in einem wohl eingerichteten

Seminarium unter der Leitung eines sachverständigen Aufsehers, der selbst Lehrer gewesen, oder noch ist, geschehen. Alle ausübende Wißenschaften und jede Methode erfordern eine practische Anwendung der gefaßten Theorie, und wenn pädagogische Anleitungen ihren Endzweck völlig erreichen sollen, so muß die Erfahrung davon in vorgängigen Versuchen gemacht werden. Durch bloße Anweisung zur Methodick, wird kein methodischer Schulmann hervorgebracht; so wie man durch keine Methode einem Ungeschickten, das Geschick im Unterrichten geben kan. Die Rechtsgelahrte bereiten ihre Schüler durch Uebungen, und die Arzeneylehrer führen die Ihrigen an die Krankenbette, um zu erfahren, wie sie die Theorie anlegen. Dergleichen ähnliche Anstalten sind auch für künftige Schulmänner nöthig. Es ist für jeden, der einige Einsicht in das Erziehungswesen hat, befremdend, wenn ein Kandidat bey der Prüfung, ob er zu einem Schulamte tüchtig, allein befraget wird, ob er das gelernet, was er in der Schule lehren soll. Niemand ist darum schon ein thätiger Künstler oder Handwerker, der da verstehet, was zu einer Kunst oder zum Handwerk gehöret. Prüfen sollte man, ob das Naturell und wahre Lust zum Schulwesen, Beurtheilungskraft, Schulklugheit, Geduld, Freundlichkeit, Arbeitsamkeit, u. d. g. an ihm sich befinden; vornemlich sollte man untersuchen, ob er sich auch in einer guten Lehrart geübet, weshalb man ihn eine Schulprobe von jeder Lection sollte ablegen laßen. Es ist aber hiebey sonderbar, daß, ob man gleich jederzeit eingesehen, wie nöthig es sey, die Kinder zu unterrichten, man doch über

die

die besondere **Methode**, nach welcher solches am vortheilhaftesten geschehen könne, sich nicht allgemein geeiniget hat. Nach der verschiedenen Denkungsart der Schulaufseher und Schulmänner, sind auch die Vorschriften zum Unterricht unterschieden; wiewohl auch das ungleiche Maaß der Seelenkräfte bey den Lehrlingen, öfters eine Ausnahme von einer sonst vorzüglichen Lehrart erfordert. Indeßen laßen sich doch einige **allgemeine Regeln**, und **gewiße** in der Erfahrung bewährt gefundene **Methoden** angeben.

§. XXXV.

Ueberhaupt muß der Lehrer bey Unterweisung der Anfänger alle Arbeit **allein** über sich nehmen, und bey diesen nur dazu wirken, daß sie aufmerksam sind, und ihre Gedanken auf seine Arbeit richten. Ein Künstler ist zufrieden, daß die von ihm zu bearbeitende Materie nicht unfähig ist, seine Kunst anzunehmen. Wenn der Anfänger, auf das, was an ihm gearbeitet wird, Acht giebt, so darf von ihm nichts mehr begehret werden. Der Lehrer ahmet den Vögeln nach, die das Futter so zubereiten, daß es ihre Jungen nur annehmen dörfen, ohne einige Mühe daran zu wenden, es zu zermalmen. Nach dieser Regel, muß der in Schulen noch nicht abgeschafte Auftrag, ganze Seiten, davon der Schüler nichts verstehet, zu Hause für sich auswendig zu lernen, gänzlich wegfallen; auch ihm nicht zugemuthet werden, etwas zu wirken, auszuarbeiten, zusammenzusetzen, in eine andre Sprache zu übertragen, so er nicht mit seinem Verstande überdacht hat. Dies muß der Lehrer selbst für den Schüler thun,

der nur seine Gedanken zusammenhalten, und auf die Arbeit des Lehrers richten darf. Keine Mutter leget dem Säugling ein ganzes Brod vor, und überläßet demselben es zu zerschneiden, und nach dem Munde zu führen; sondern sie zertheilet die Speise, machet sie klein und weich, und stecket sie ihm also in den Mund, daß er nur herunterschlucken darf. **Lehren** ist eine Handlung und ein Thun, **gelehret werden** aber ein Leiden; folglich darf der Lernende sich nur leidender Weise verhalten, und den auf ihn wirkenden Unterricht nicht hindern. Sind ihm aber Mittel und Handgriffe, etwas zu bewerkstelligen, öfters und faßlich gewiesen, so ist man allererst berechtiget, zu begehren, daß er solche selbst anwende, und Proben der bewiesenen Aufmerksamkeit ablege. Selbst **die Gegenwart des Geistes** muß der Lehrer in seinen Schülern erwecken und unterhalten, durch heitere Mienen, daran sie sehen, wie der Unterricht ihm ein angenehmes Geschäft sey; so wie ein mürrischer Vortrag, in dem überall Verdruß und Unwillen abzumerken, die Achtsamkeit verhindert. Man erhält diese, durch Vorstellung des Nutzens und Vergnügens, den der Unterricht mit sich führet, der noch dazu ohne Mühe könne begriffen werden. Sehen sie in dem Lehrer einen Freund, der nie wunderlich tadelt, der ohne Bitterkeit zurecht weiset, der keinen Fragenden mit Scheltworten abweiset, und vielmehr jedes hervorscheinende Licht der Erkenntniß, jede Probe des Nachdenkens mit merkbaren Vergnügen wahrnimmt: so werden sie nicht leicht in willkürliche Zerstreuungen verwickelt werden, oder sich doch durch jeden freundlichen Blick wiederum

zur

zur Aufmerksamkeit bringen laßen. Er muß ihnen aber auch in der That alles leicht und ergötzend machen, daß es ihnen vorkomme, als wenn sie solches schon vorher mehrentheils gewußt hätten, und durch ihn nur darauf geleitet wären. Er befördert die Aufmerksamkeit, wenn er nicht lange in einem lehrenden Ton fortredet, sondern sie durch Fragen aufmuntert, an einer Tafel das Vorgetragene zeichnet, oder zeichnen läßet, der Einbildungskraft, den Augen und Ohren, ja selbst den Fingern und Händen einige Beschäftigung anweiset, und so viel möglich alles auf das sinnliche Erkenntnißvermögen hinleitet, damit durch die Eindrücke auf die Sinnen, die Begriffe des Verstandes erleichtert werden. Wenn es gleich unmöglich ist, von allen Sachen, Zeichnungen, Modelle, u. d. g. vorzulegen, so muß doch der Vortrag, welcher allgemeine Begriffe in sich schließet, auf einzelne Dinge und Fälle, durch Gleichniße, Beyspiele, ähnliche Gegenstände angewendet, und auf etwas sinnliches hingeführet werden. Durch schickliche Bilder und Gleichniße, die mit der gegenwärtigen Sache einige Uebereinstimmung haben, wird dem Schüler der Begrif von selbiger faßlich und leicht. Er lernet in der Sittenlehre viel lebhafter einsehen, wie er sich gegen andere zu verhalten, wenn man ihn auf sich selbst weiset, wie er sich wünschet von andern begegnet zu werden. Er faßet ohne viele Anstrengung seiner Gedanken, was Liebe und Zuneigung sey, wenn man ihn auf das, so er in sich gegen seine Eltern und Geschwister empfindet, aufmerksam machet. Die Natur der Menschenseele wird ihm begreiflicher, wenn man ihn seines eigenen denkenden Wesens, und

was in ihm vorgehet, erinnert: so wie er sich die gütige Regierung Gottes unter dem Bilde seiner zärtlichen Eltern lebhafter vorstellet. Wenn die Lernenden bey fortgesetzter Aufmerksamkeit noch nicht ermüdet, sondern vielmehr das Rückständige eben sowohl zu begreifen, sich begierig und belebet finden: so ist es ein Beweiß, daß ihnen die Lection leicht gemacht worden. Die Stättigkeit wird nicht leicht aufhören, wenn sie sich bewußt sind, wie ihr Erkenntniß zunimmt, und wie sie niemals zu lange und mit Unwillen bey einerley Sache aufgehalten werden; sondern jede Unterweisung für sie eine kurze Laufbahn ist, auf welcher mancherley Abwechselungen ihre Lust unterhalten.

§. XXXVI.

Eine vernünftige Lehrart erfordert, daß man sich in der Unterweisung nach der Lehrlinge **Fähigkeit, Kräften, Alter, Munterkeit**, auch nach der vorhergegangnen Erziehung richte. Der Schulmann muß nicht alles lehren, was, wie viel und wie er kan; sondern was, wie viel und wie die Lehrlinge faßen und künftig in ihrer Bestimmung gebrauchen können. Das für den Schüler zu schwere, gelehrte, zu seiner Bestimmung unnöthige, welches das nöthigere unterdrücken könnte, muß weggelaßen werden. Kan der Lehrer nicht seinen Trieb, was er nur weiß zu sagen, mäßigen, so schicket er sich nicht recht für die Schule, und es wäre beßer, wenn er weniger wüßte, in dem Unterricht das Maaß hielte, und die Grenzen der nöthigen Kenntniße bey dem Schüler bestimmete. Wer ein Gefäß mit Wasser anfüllen will, überschlä-

get,

get, wie viel es in sich faßen mag, und wie die Oefnung beschaffen, ob er zum Einfüllen einen Trichter gebrauchen, oder ohne denselben eingießen, oder nur einträufflen könne. Wenn gleich die munterſten Köpfe mehr und geschwinder faßen, so sind doch die Fähigkeiten ungleich; und die langsamen begreifen allererst das Wenige und Nothwendige nach öfterer Wiederholung. Die erstere vergeßen auch das Gelernte geschwinde, wenn ihr Verstand und Gedächtniß beläſtiget worden, und die andere verlieren allen Muth, wenn sie überhäufet und verwirret werden. Um bey einer großen Anzahl von Lernenden, den möglichſt gleichen Fortgang zu befördern, so siehet man bey jedem Unterricht nicht nur auf die mittelmäßigen Talente, sondern auch auf die schwächſten, und wartet, bis von diesen die aufgeweckten Köpfe eingeholet worden: so wie der Admiral sich nach den Schiffen, die langsam seegeln, richtet, um solche nicht hinter sich zu laßen. Es ist aber in der Ausführung nicht so leicht die Schwächern, denen, die beßere Talente haben, gleich zu machen, ohne diese über Gebühr aufzuhalten. Sollte aber auch dies nicht können vermieden werden, so ist es doch rathsamer, als die mittelmäßigen, deren Anzahl immer die Größeſte ist, hinter sich zu laßen. Es kan aber auch dieser Fehler in wohlbeſtelleten Schulen nicht statt finden, wo Anfänger und schon geübte Schüler nicht zusammen unterrichtet werden; vielmehr jede Wißenschaft anders mit jenen und anders mit diesen getrieben, und jede Art nach dem Maaß ihrer Kenntniße in einer besondern Klaße unterrichtet wird, wo sie nach ihrer Fähigkeit und Zunahme fortkommen

können. Wenn nun ein Lehrer dieselbe Wißenschaft oder Sprache durch alle diese Klaßen lehret, so hat er Gelegenheit die fähigern Schüler, auch vor dem Ablauf eines halben Jahres in eine höhere Ordnung zu versetzen.

§. XXXVII.

Es gehöret zu einer guten Methode, daß der jedesmalige Unterricht aus dem Vorhergegangenen könne verstanden werden, folglich elementarisch sey, und vom Leichteren zum Schwereren fortgeschritten werde. Man muß so viel möglich von Erfahrungen zu den Ursachen, und von practischen Uebungen zur Theorie hinaufsteigen. Das Vorige muß des folgenden Grund seyn, und das Nachfolgende dem vorangeschickten zur Bevestigung dienen. Hiebey sehen die Schüler ein, daß ihnen nicht etwas ganz neues und fremdes beygebracht werde; sondern dies nur eine Fortsetzung des angefangenen sey. In den Wißenschaften muß ohnedem nach dieser Vorschrift verfahren werden; bey den Sprachen aber, wo das mehreste auf den Willkür ankommt, wird dieselbe, soviel möglich auch befolget, indem man bey denselben alles auf die Aehnlichkeit oder Verschiedenheit gegen die Mutterspracbe führet. Der Baumeister leget bey einem Gebäude zuvor die untersten Grundsteine, und nimmt sich Zeit zu untersuchen, ob dieselben recht vest, nach dem Perpendickel, völlig Horizontal liegen, und wenn alles richtig befunden, so setzet er darauf andere Steine, die jene noch mehr bevestigen. Was bey der Unterweisung zum Grunde liegen, und das Folgende halten und tragen kan

und

und soll, wird voran geschicket. Die Grundlage muß hinlänglich in den Verstand und ins Gedächtniß gebracht seyn, ehe man zu dem Folgenden übergehet. Ist der Nagel, der etwas tragen soll, nicht wohl gesichert, so fället er samt dem, so daran gehänget wird, herab. Niemals muß man die Schüler in den ersten Grundstücken übereilen; sondern diese so lange treiben, bis alles zur Richtigkeit gebracht; indem man alsdenn bey dem nachfolgenden desto geschwinder fortkommt. Wenn man z. B. in den Sprachen, die Paradigmata, die sich nach der eingeführten Ordnung richten, lange übet, so wird man in denen, die von der Ordnung abweichen, geschwinder fortschreiten können. Wer eine Wißenschaft richtig übersehen, und eine Sprache mit Verstand gelernet hat, wird von selbst wißen, was überall zum Grunde liegen, und nach dem natürlichen Verhältniß voran gehen muß. Damit aber die Lehrlinge sich von dem ganzen Umfange einer Wißenschaft einige Vorstellung machen, auch bey jedem Stück selbst wißen, was darauf folge, und wie das Ganze in allen seinen Theilen verbunden sey: so weiset man ihnen solches zum Anfange in einem Grundriß, wie man dem, den man in einer großen Stadt bekannt machen will, die Gegenden derselben auf einem Plan zeiget. Es ist nichts schädlicher, als die Uebereilung in den nöthigsten Anfangsgründen, und man gelanget deshalb doch nicht früher zu andern höhern und angenehmern Sachen, wie man es sich einbildet. Der Fuhrmann, der zu geschwinde aus der Herberge aufbricht, ehe die Pferde ausgeruhet, und solche noch gar stark antreibet, hiernächst sein Gepäcke

päcke nicht wohl beveſtiget, und bald dies, bald jenes Stück deſſelben verlieret und aufſuchen muß, leget ſeinen Weg viel ſpäter und unangenehmer zurück, als der, ſo ſich Zeit nimmet, und jene Fehler vermeidet. Es iſt daher eine üble Lehrart, wenn man Schüler zum Leſen ſchwerer lateiniſcher Poeten, ja wohl gar zur Dichtkunſt ſelbſt anführet, die noch nicht einen leichten Schriftſteller völlig verſtehen. Dies macht nicht nur die Jugend ſtolz; ſondern hält ſie auch merklich auf, und verurſachet, daß ſie in ihrem ganzen Leben nichts gründliches lernet. Es iſt beßer wenig, aber hinlänglich und auf immer zu wißen.

§. XXXVIII.

Die practiſche Schulklugheit (§. XXXII.), muß dem Lehrer durch eigne Erfahrung und Uebung, viele Vortheile bey der Methode entdecken, die nicht alle können angezeiget werden. Nur der, ſo zum Schulmann geboren, und die natürliche Fähigkeit in einem Seminarium durch Uebung geſchärfet hat, weiß die allgemeinen Regeln auf beſondere Fälle anzuwenden. Die Erfahrung weiſet ihm Handgriffe, wie den Lernenden mit weniger Beſchwerde und in kürzerer Zeit alles beyzubringen, wie die Lectionen, welche Nachdenken erfordern, in den Vormittagsſtunden, abwechſelnd zu treiben, wie jeder Unterricht ſinnlich und einnehmend zu machen, wie der Wetteifer unter den Schülern zu ihrem gröſſern Wachsthum in allen Wißenſchaften anzuwenden, wie die Aufmerkſamkeit durch Einſtreuung kurzer Erzählungen von Beyſpielen und unvorhergeſehener Einfalle und Erinnerungen zu befördern, u. d. g.

Was

Was die Lehrlinge gefaßet, muß man in ihrem Verstande und Gedächtniß, durch öftere Wiederholung zu erhalten suchen, welche daher die Mutter aller Wißenschaften und des Studierens genannt wird. Diese bestehet nicht darinn, daß man aus den kleinern Tagelectionen größere mache, und solche abermal auswendig zu lernen aufgebe, welches bey den Vocabeln sich noch einigermaßen entschuldigen ließe, wiewohl man diese viel angenehmer durch Uebung in kurzen Formeln und Redensarten, als durch jenen verdrüßlichen Auftrag wiederholet. Es geschiehet aber diesem Gesetze der guten Lehrart ein Gnüge, wenn die nachfolgende Lection nicht ehe angefangen wird, als bis die vorige genugsam untersuchet worden, wobey man das mangelhafte und undeutliche mehr ergänzet und aufkläret. Auch ist es eine nützliche Wiederholung, wenn man die sonst verschiedene Lectionen so verbindet, daß eine der andern zu Hülfe komme, wobey die eine zwar das Hauptwerk zur selbigen Zeit bleibet, aus der andern aber einige Stücke gelegentlich herbey geholet werden. Wäre z. B. ein Stück der christlichen Religion, oder der Historie abgehandelt: so stellet der Lehrer die Wiederholung desselben in lateinischer Sprache an, und läßet den Innhalt des Vorgetragenen von einem fertigen Schüler anzeigen. Wäre die Geschichte des Vaterlandes die eigentliche Lection, so wiederholet man auf der Landcharte die Grenzen, Eintheilung, vornehmste Städte, u. d. g. um das ehemalige Bild davon zu erneuren, und wenn an eben diesem Tage, oder bald darauf, die Regeln der lateinischen oder französischen Sprachlehre nach dem

dem bestimmten Lectionsplan sollen erkläret werden: so wählet man die Exempel zur Erleuterung derselben, aus dieser Geschichte oder der Erdbeschreibung.

§. XXXIX.

Ganz specielle Vorschriften, von welchen man nie abgehen müßte, laßen sich von der Lehrart nicht wohl geben, da man die Umstände nicht alle bestimmen mag, unter welchen diese oder jene Lehrart die vorzüglichste wird, und es kan auch die beste bey einem schlechten Lehrer Pedanterie und Schlendrian werden. Aber unter den durch gnugsame Erfahrung bestätigten Methoden, verdienen vornehmlich die **catechetische, tabellarische** und **Litteralmethode** alle Empfehlung, durch welche man die Kinder in nöthigen Kenntnißen, am kürzesten, gründlichsten und angenehmsten unterweisen kan. Es werden aber diese Methoden alsdenn erst recht nützlich, wenn der, so sie ausübet, ein selbstdenkender, kluger und liebreicher Schulmann ist, und verschaffen weniger Vortheil, wenn dabey nur mechanisch verfahren wird. Die **Lehrart** durch **Fragen** und **Antworten**, ist in den ältesten Zeiten als die vortheilhafteste befunden, indem schon **Socrates** sich derselben bedienet. Die Lehrlinge werden dadurch in beständiger Aufmerksamkeit erhalten, zum eignen Nachdenken gewöhnet, zum Ausdruck ihrer Gedanken ermuntert, und der Lehrer kan dabey am zuverläßigsten erkennen, was sie gefaßet, und woran es ihnen noch fehle. Diese Methode ist auch nicht auf die eigentlich sogenannte Catechisationen, durch welche die Sätze der Religion den Unmündigen in

den

den Schulen beygebracht, und mit den Einfältigen und Alten durch untergestreuete Ermahnungen wiederholet werden, einzuschränken; sondern in dem gesammten Schulunterricht mit großem Nutzen anzuwenden. Durch sie werden die nöthigen Begriffe in dem Verstande angerichtet, und dieser sowohl, als das Gedächtniß der Lehrlinge auf die Probe gestellet, ob sie diese Eindrücke bewahret, die so nöthige Gegenwart des Geistes wird befördert und erhalten, die Zerstreuung gehindert, und der Beobachtungstrieb durch einen gewißen Wetteifer geschärfet. Die geschickte Ausübung dieser Methode zeiget von der großen Vollkommenheit eines Schulmannes, die aber viele andre voraussetzet. Es läßet sich zwar dazu eine Anweisung geben, aber ohne ein besonderes Naturell und Uebung, wird man sie sich nicht verschaffen. Das Muster vorzüglicher Catecheten lehret die anzuwendende Handgriffe beßer, als trockene Beschreibungen und Regeln. Lebhaftigkeit, Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit, sind die vornehmsten Eigenschaften dieser dialogischen Lehrart. Bey einem schläfrigen Catecheten schlummern auch die Lehrlinge: so gewiß sie ein munterer in der Aufmerksamkeit erhält. Jedesmal muß nur ein Schüler gefraget, und solcher alsdenn erst zu antworten aufgefordert werden, wenn die Frage schon allen zum Nachdenken vorgeleget ist. Auch muß nie in der Ordnung, wie die Schüler sitzen, sondern bald hier, bald da einer gefraget, und ein anderer aufgerufen werden, die Antwort zu wiederholen, oder ob er bey derselben etwas auszusetzen finde. Wenn kein Schüler eine Auskunft zu geben vermag, so zeiget dieses entweder

weder einen Fehler an dem Lehrer, der nicht Fragen vorlegen sollte, die keiner beantworten könnte; oder die Frage ist unverständlich eingekleidet. Daher solche deutlicher vorgetragen, und zergliedert werden muß; wie denn bey dem Unterricht der ersten Anfänger in jeder Frage nur ein Begrif enthalten seyn sollte. Es giebet der ganzen Schulgesellschaft eine Aufmunterung, wenn man zu gewißen Zeiten und nach einer vorgeschriebenen Ordnung die Lehrlinge sich unter einander fragen und prüfen laßet, und der Lehrer dabey nur einen Aufseher abgiebet.

§. XL.

Bey der **tabellarischen Lehrart** wird theils der gesamte Unterricht in einer Wißenschaft und Sprache, nach seinen größern Abschnitten; theils jeder Theil desselben in einem besondern Abriß an einer Tafel vorgestellet. Sie ist von großem Nutzen für den Verstand und das Gedächtniß, wenn man dabey recht verfähret. Nicht nur der schwachdenkende und ungeübte Lehrer kan dabey die ganze Reihe seines gegenwärtigen und künftigen Vortrages sich einprägen; sondern auch der Schüler den Umfang in einem gewißen Theil der Kenntniße, nach allen Verbindungen und Folgen auf einander sich abbilden. Die Tabellen geben einen sinnlichen Umriß, den Zusammenhang der Disciplinen und Begriffe zu übersehen, und solchen sich anschauend und deutlich vorzustellen. Der Lehrer empfänget dabey Gelegenheit zu zeigen, wie der Verstand des Schülers in diesem oder jenem Wißenschaftskreise, von der Erkenntniß einer Wahrheit zur andern gelange, und wie

eine

eine aus der andern herzuleiten. Ehe man eine Disciplin oder Sprachlehre anfänget, so leget man von derselben einen tabellarischen Entwurf vor, erläutert denselben aufs möglichste, zeiget die Theile und ihren Zusammenhang zum ganzen, und giebet den Grund an, von der Folge aller einzelnen Wahrheiten. Hierdurch wird den Schülern schon manches zum voraus bekannt, und sie sind in diesem weitläuftigen Gebiete, nicht mehr so gar fremde, wie einer, der von der Höhe eine große Stadt schon übersehen hat, ihr Verstand findet in allen folgenden Lectionen einen Leitfaden, nach welchem man sie auf die erste allgemeine Tabelle zurückführet, und ihnen die Ordnung und den eigentlichen Stand der Lection zeiget. Auf gleiche Weise läßet sich jeder Haupttheil in einer besondern Tabelle zergliedern. Daß diese Methode dem Gedächtniß ein vorzügliches Hülfsmittel gebe, den Lehrling zur genauesten Ordnung gewöhne, auch zur eignen Wiederholung fähig mache, bedarf keines Beweises. Wenn der Unterricht in einer Wißenschaft und Sprachlehre, oder ein Haupttheil derselben geendigt ist: so hänget man die ganze mit verschiedener Tinte geschriebene Tabelle, als ein Siegeszeichen zum öftern Anschauen an die Tafel. Einigen großen Männern hat diese Methode nicht gefallen wollen, und sie haben allerdings in so fern einen Grund vor sich, weil die mehresten Schulleute sich derselben allein zur Bearbeitung des Gedächtnißes, ohne Anstrengung des Verstandes zu gebrauchen pflegen. Bey ungeschickten Lehrern sind alle Methoden, sie mögen so ersprießlich seyn wie sie wollen, demselben Mißbrauch unterworfen, und sie werden von

ihnen übel ausgeführet. Die Tabelle für sich selbst unterrichtet freylich nicht den Lehrling, sie zeiget aber unter einem lehrreichen Unterricht den Zusammenhang, die Ordnung und das rechte Augenmerk, sie ist ein Hülfsmittel die Wißenschaft stückweise für den Verstand und das Nachdenken abzuhandeln, und wenn die Begriffe wohl gefaßet sind, solche im Gedächtniß aufzubehalten und leicht zu wiederholen. Es muß aber der Zusammenhang in den Tabellen **richtig** und **natürlich** seyn, auch die Ordnung der Theile so auf einander folgen, wie sie ihrer Natur nach selbst unter einander verknüpfet sind. Die geschickte Anfertigung derselben setzet eine gründliche Kenntniß der Wißenschaft voraus, die darinn soll entworfen werden. Einige Muster von brauchbaren Schultabellen findet man in den agendis scholasticis, auch sind einige tabellarische Lehrbücher, z. B. von der Geometrie, der Naturlehre, der Völkergeschichte, der practischen Sittenlehre, von Künsten und Handwerken, zum Gebrauch der Oesterreichischen Schulen im Druck vorhanden.

§. XLI.

Nächst der catechetischen und tabellarischen, verdienet die so genannte **Buchstabenmethode** das größeste Lob, um so mehr, da sie die beyden erstern in sich faßet, und solche mit mehreren Vortheilen des leichten und angenehmen Unterrichts verknüpfet. Die allgemeine Einführung derselben, würde schon vieles zur Verbeßerung des Schulwesens beytragen, da jezo der eine diese, der andre jene für die beste hält, wodurch Lehrlinge verwirret werden. Herr

Supe-

Superintendent Hähn ist Erfinder derselben, und hat sie zuerst ausführlich beschrieben. Herr Ober-Consistorialrath Silberschlag und der Saganische Prälat, Herr von Felbiger haben solche noch mehr bekannt gemacht und eingeführet, wie sie denn auch deshalb jezo die Saganische genannt wird. Ihr Nutzen ist durch eine vieljährige Erfahrung bestätiget. Personen von Einsicht haben sie nicht nur gebilliget, sondern auch die Wirkung davon bewundert; weshalb sie auch in den Schulen einiger Länder eingeführet, und der Unterricht nach derselben, mit sichtbarem Vortheil fortgesetzet worden. Um sich ihrer mit völligem Nutzen zu bedienen, wird nothwendig eine vorläufige Uebung erfordert, damit man darinn eine Fertigkeit erlange; so wie sie auch allein nach der Ausübung eines darinn geschickten Mannes, richtig mag beurtheilet werden. Es ist die Lehrart, da man durch Hülfe der Anfangsbuchstaben gewißer Worte, eine große Anzahl Schüler, die einerley Lection treiben, mit einmal zugleich in Wißenschaften, Künsten und Sprachen, gründlich, zusammenhangend, deutlich, leicht und angenehm, mit merklichem Vortheil der Zeit, Mühe und des Wachsthums in der Erkenntniß unterrichten kan. Nachdem der Lehrer erzählet hat, was für fruchtbare Sachen er ihnen jedesmal beybringen wolle, und dadurch Lust und Neugierde gereizet, auch Stille und Aufmerksamkeit befördert hat: so schreibet er die Worte, welche die Sachen ausdrücken, nur mit den Anfangsbuchstaben, jedoch ganz genau und in richtiger Folge an die Tafel; oder er zeichnet auf gleiche Weise mit solchen Buchstaben einen Plan,

der das Ganze mit seinen Haupt- und Nebentheilen vorstellet, und jenen leicht und lebhaft übersehen läßet. Haben mehrere Wörter in einer Lection oder Tabelle einerley Anfangsbuchstaben, so unterscheidet man solche theils durch große und kleine Züge, theils setzet man zu dem ersten den nächstfolgenden, oder den letzten Buchstaben des Worts, oder bezeichnet auch den einen durch einen besondern Strich. Indem der Lehrer dies Gemählde entwirft, und die Lehrlinge ihre Augen darauf richten, so nennet und erkläret er die Worte, und giebet bey der Tabelle zugleich den Grund an, von der Ordnung der auf einander folgenden Abtheilungen. Wenn er dies Scelet entworfen hat, so läßt er nochmals die Blicke auf die Tafel heften, und wiederholet die Deutung der Buchstaben, um den ganzen Text oder Abriß desto tiefer einzudrücken. Hierauf chatechisiret er über den Innhalt, um zu erfahren, ob die Schüler auf alles wohl gemerket, was er ihnen unter und nach dem Anschreiben gesaget, und ob sie die Deutung jedes Buchstabens und den damit zu verbindenden Begrif angeben können, füget die übrige Erklärungen und Erläuterungen durch Fragen und Antworten hinzu, daß sie die Sache mit dem Verstande recht faßen, deren Zeichen sie vor sich sehen, stellet unter einiger Abwechselung eine Wiederholung an, und läßet die Bedeutung der Buchstaben theils nach ihrer Ordnung, theils von hinten nach forne, oder in einer Tabelle von unten nach oben sagen, löschet auch wohl einige Buchstaben aus, und fräget, wie solche zu ersetzen, und wischet zuletzt den ganzen Buchstabenkrahm weg, oder wendet die Tafel um, und

ruffet

ruffet einen fähigen Schüler auf, einen Versuch zu machen, ob er solchen zum Theil oder nach seinem ganzen Umriß wieder herstellen, oder die Tabelle anfertigen könne, bey welcher Arbeit ihm die Mitschüler zu Hülfe kommen, und der Lehrer in solcher Zeit des wiederholeten Anschreibens untersuchet, ob alles richtig begriffen, so ihnen bey dem ersten Auftritt dieser Scene beygebracht worden. Durch geschickte Ausübung dieser Methode werden die Schüler vor der Unachtsamkeit, Trägheit zu lernen, Zerstreuungen, Abneigung vor der Schule u. d. g. bewahret, dagegen wißbegierig, aufmerksam, geschaftig, munter und vergnügt erhalten, daß sie die Schule mit größester Lust besuchen. Das Anzeichnen jeder Lection mit Anfangsbuchstaben, machet sie neubegierig, ihre Bedeutung zu wißen, und ihren Verstand geschäftig, sich davon einen Begrif zu machen; indem sie unverwandt die Augen auf die Buchstabenzüge, so wie das Gehör auf das Gespräch des Lehrers heften. Auch die Schläfrigsten beweisen sich dabey lebhaft und aufgeräumt, und da bey jedem andern Unterricht die ausgesprochenen Worte in der Luft vorbeyrauschen, so werden sie hier durch das Anzeichnen der Anfangsbuchstaben angehalten, anschauend gemacht, und der Vortrag nicht nur durchs Gehör, sondern auch durchs Gesicht dem Verstande eingesenket. Alle Werkzeuge der Sinnen und Kräfte der Seele werden auf den jedesmaligen Gegenstand gelenket, und wie Gesicht und Gehör ein angenehmes Geschäfte haben: so wird auch Mund und Zunge zum Sprechen aufgefordert, und selbst die Hände haben ihre Verrichtung bey dem Anzeichnen

der ausgelöschten Buchstaben. Die sinnliche Vorstellung ist ohnedem bey dem ganzen Schulunterricht ein glücklicher Handgrif, und bey dieser empfindet die Jugend eine Ermunterung, wenn sie die Sache, von welcher sie sich einen Begrif im Verstande machen soll, vor sich hat, die Gedanken werden an den sinnlichen Gegenstand geknüpfet, die angeschriebenen Buchstaben drücken in die Phantasie unter dem Vortrage des Lehrers, ein damit übereinstimmendes Gemählde und geben dem Gedächtniß ein Hülfsmittel, sich auf die Beschreibung, den Beweiß und die Erleuterung, so sie unter dem Anzeichnen gehöret, leichter zu besinnen, und das öftere laute Aussprechen der durch die Anfangsbuchstaben bezeichneten Worte, bringet den Text ins Gedächtniß. Durch die beygefügte Erklärung wird der Verstand zum Nachdenken angewiesen, und überhaupt durch alles, was dabey vorfället, Aufmerksamkeit, Lust, Geschäftigkeit und Nacheiferung unterhalten. Nach solcher Methode werden alle Schulkenntniße den Lehrlingen anmuthig, und doch gründlich beygebracht, auch dabey viele Zeit gewonnen. Die Erfahrung hat bestätiget, daß sie nach derselben in einer Stunde mehr als sonst in zehen, das A. B. C. in 10 bis 12 Stunden, das Buchstabieren in 12 Wochen, und lange Sprüche in einigen Minuten ohne den geringsten Ueberdruß gelernet. Manche Wißenschaft, womit sie sonst ein ganzes Jahr zugebracht, und sie doch nicht gründlich gefaßet, haben sie in zween oder drey Monaten hinlänglich begriffen, auch im Gedächtniß bewahret. Fähige Köpfe werden durch dieselbe zu einer gemeinnützigen Ehrbegierde erwecket, selbst

Leh-

Lehrer vorzustellen, und andre auf gleiche Art zu unterweisen. Auch haben die Kinder nach derselben Gelegenheit ihren Eltern anzuzeigen, was sie jeden Tag in der Schule gelernet; indem die Anfangsbuchstaben, die leicht anzumerken sind, sie in den Stand setzen, von allem Rechenschaft zu geben, und die Wiederholung des Erlerneten anzustellen, so wie dadurch ganze Wißenschaften auf einen sehr kleinen Raum gebracht werden.

§. XLII.

Wie alles Neue mancherley Widersprüchen ausgesetzet ist: so hat dies auch die **Literalmethode** erfahren. Viele bey dem gewöhnlichen Unterricht altgewordene Schulmänner haben dieselbe als ein Kinderspiel verruffen, wodurch den Schülern zu allerley Gauckeleyen eine Veranlaßung gegeben, und die so nützliche **Analytische Methode** verdränget würde. Diese und andre scheinbare Bedenklichkeiten, können nicht kürzer widerleget werden, als durch eigne Erfahrung, wenn man der Unterweisung eines in dieser Methode geübten Schulmannes, der sonst die nöthigen Eigenschaften besitzet, nur auf eine Stunde beywohnet, und selbst siehet und höret, was vorgehet, wie er alles durch die richtige Anwendung dieses Mittels zum Verstande und ins Gedächtniß zugleich bringet, und wie daraus für Lehrende und Lernende die größesten Erleichterungen entstehen. Hört man aber einen, der solcher nicht recht kundig, noch sich die nöthige Fertigkeit durch Uebung verschaffet hat, dem hiernächst die Schulklugheit mangelt, so daß er bey dem Anzeichnen der

Buchstaben an der Tafel, eine stumme Person vorstellet, nicht thut, was er dabey thun sollte, so wird man freylich gegen die Methode mit Unwillen eingenommen. Wer ohne eigne Einsicht in den Zusammenhang der Wißenschaft oder Sprachlehre, und ohne die zu dieser Methode erforderlichen Vorschriften zu beobachten, solche als ein bloßes Gedächtnißwerk treibet, daß die Schüler nur Buchstaben, Worte und Töne, ohne Begriffe und Aufklärung, so lange behalten, als dies sinnliche Tafelspiel währet, handelt der Absicht, und dem Entwurf derselben entgegen. Sollte nichts mehr bey ihrer Ausübung erreichet werden, als daß die abgerichteten Schüler nur lerneten, was durch jeden Buchstaben für ein Wort bedeutet würde, so verdienete selbige, als eine kindische Tändeley alle Verachtung. Es kan und soll aber durch dieselbe, nächst der Beschäftigung der Phantasie und Bereicherung des Gedächtnißes, auch auf die übrigen Kräfte der Seele Rücksicht genommen, und Aufmerksamkeit, Nachdenken, genaue Beobachtung, Beurtheilung des Wahren, und Empfindung des Schönen und Guten, von dem ersten Unterricht in den Buchstaben an, durch alle nachfolgende Wißenschaften und Sprachen geübet, und in immerwährender Thätigkeit erhalten werden.

Zweytes Hauptstück.

Von Bearbeitung des Verstandes und Bildung des Herzens.

§. XLIII.

Es ist die Pflicht der Erziehungslehrer, den Verstand der Schüler mit gemeinnützigen Kenntnißen zu vervollkommen, und ihr Herz zu bilden; wenn aber diese Kräfte der Seele schon verdorben, und eine üble Richtung empfangen haben, solche zu beßern. Wer nur das Gedächtniß anzufüllen sich bemühet, und Verstand und Herz unbearbeitet läßt, vernachläßiget den erheblichsten Theil des Erziehungsamtes, und thut nicht mehr, als was auch der roheste und einfaltigste Mensch thun könnte. Dem Gedächtniß müßen freylich die nöthigsten Wahrheiten anvertrauet werden, wer aber solches mehr bestürmet, als übet, und mit Worten belästiget, davon der Verstand keine richtige Begriffe in sich befindet, der darf sich nicht wundern, wenn sein Unterricht dem Schüler aufs äußerste vereckelt wird. Wer dasselbe unaufhörlich überhäufet, und der Seele keine Ruhe läßet, die Kräfte vor den Verstand zu sammlen, verdirbet endlich auch das glücklichste und getreueste Gedächtniß. Ist dieses eine Kraft, der Seelen Bilder und Begriffe in sich aufzubehalten, die vorher in dem Verstande sind angerichtet worden,

und die unsre Sinnen auf irgend eine Art berühret haben: so müßen jene vorher dem Verstande oder den Sinnen vorgestellet werden, und eben dadurch kommet man dem Gedächtniße zu Hülfe. Nach der bloßen Uebung des Gedächtnißes, zeiget sich gemeiniglich in den folgenden Jahren eine große Schwäche des Nachdenkens; es gelanget aber das gesammte Seelenvermögen zur beßern Reife, wenn es zugleich und allmählich geschärfet wird. Bey einer jeden zweckmäßigen Bereicherung der Erinnerungsfähigkeit suchet der Lehrer auch die andre Geisteskräfte, Aufmerksamkeit, Nachdenken, Beurtheilung und guten Geschmack auszubilden. Je gründlicher eine Sache von allen Seiten betrachtet und verstanden wird, je leichter wird sie ins Gedächtniß gefaßet, und desto vester in demselben bewahret. Die Lehrlinge lernen mit Vergnügen etwas auswendig, nur nicht was ihnen unverständlich ist, auch nicht für sich allein, sondern in Gegenwart des Lehrers, in einer Gesellschaft, und in einem Wetteifer mit andern. Hierauf sind alle vorher angezeigte Methoden gerichtet, bey deren Anwendung wenig oder nichts dem Schüler auswendig zu lernen darf aufgetragen werden, wie solches auch noch in vielen Schulen geschiehet. Nichts desto weniger muß dennoch keine Schulstunde verstreichen, ohne etwas dem Gedächtniß zur Verwahrung zu übergeben, um es wieder abzufordern: so wie auch in dem Religionsunterricht die Beweißstellen der heiligen Schrift und die Sprüche, welche sich zunächst auf unsre Unterhaltung mit Gott im Gebet, und auf die verschiedene Lebens- und Leidensumstände beziehen, auswendig gelernet werden müßen.

müßen. Durch die Literalmethode wird dem Gedächtniß vieler Schüler zugleich eine sonderbare Hülfe dargeboten. Man mache das, so in demselben soll bewahret werden, durch den sinnlichen Vortrag recht verständlich, beobachte in der Unterweisung die genaueste Ordnung, und führe alles zu dem rechten Fach und an den Standort, dahin es gehöret, lege das Ganze und die Theile desselben in wohlgefaßten Tabellen vor, und frische durch öftere Wiederholung die Begriffe und Bilder wieder auf, so wird man sich des Gelerneten allezeit erinnern, oder sich doch bald zurechte finden können. Nur wenige sind von so schläfrigem Wesen, daß es scheinet, als ob ihr Gedächtniß nichts annehmen könnte. Das unaufhörliche Vorrücken dieses Fehlers wirket so wenig auf den Schüler, als des Arztes Anzeige der Krankheit auf die Wiederherstellung des Patienten; der Schüler wird nur muthlos und in seiner Aufmerksamkeit durch Verweise und Spöttereyen noch mehr zerstreuet; wie denn diese ohnedem bey einer unverschuldeten Schwäche der Seelenkraft, sehr übel und mit eigner Verschuldung angebracht werden. Bey manchen ist die Gedächtnißhärte eine Folge der einfältigen Erziehung und der vernachläßigten Uebung in den Jahren der Kindheit. Ein kurzes gereimtes Gedicht, oder eine Fabel von wenigen Zeilen, giebet demselben eine Hülfe, zumal wenn man sich darüber unterredet. Können sie es wieder hersagen, so ermuntert sie der Beyfall und die Ueberzeugung, daß sie mehr zu leisten vermögen, als sie sich selbst zugetrauet. Bey der allmähligen Zunahme giebet man dem Gedächtniß eine etwas

größere

größere Uebung durch Aufbewahrung einiger längern Beweißsprüche der heiligen Schrift, oder schöner Stellen aus andern Büchern, und nimmet dabey die Literalmethode zu Hülfe. Das Beyspiel der Schüler von vorzüglicher Gedächtnißkraft, giebet den Schwächern eine Anreizung, jenen nahe zu kommen, und öffentliche Schulgespräche und Redübungen können auch als Mittel, das Gedächtniß zu schärfen, angesehen werden. Es erleichtert das Memoriren, wenn man das Pensum ein oder zweymal und zuletzt auswendig schreibet; imgleichen, wenn man sich zuerst den Hauptinhalt, und alsdenn die Ausdrücke wohl merket. Wenn man des Abends vor dem Schlaf einigemale etwas mit Bedacht durchlieset, so wird solches sich tiefer als am Tage eindrücken. Die zu solcher stillen Zeit in uns eingezeichnete Spuren, werden nicht durch andre Bilder ausgelöschet, und bey der Ruhe der Nacht findet sich nichts, was den tiefern Eindruck hindern sollte. Man empfiehlet auch künstliche Mittel, wodurch unter andern bey der erwachsenen Jugend ein Localgedächtniß kan befördert werden, die ich hier übergehe. Den gänzlichen Mangel dieser Naturgabe mag keine Kunst ersetzen, und es würde alle Mühe vergebens seyn, in den völlig stupiden eine so glückliche Gedächtnißkraft hervorzubringen, als nur wenige besitzen.

§. XLIV.

Der **Verstand** ist die Kraft unsrer Seele zu empfinden und auf menschliche Art, das ist, mit Ueberlegung zu gedenken. Auch das unvernünftige

Vieh

Vieh hat ein Vermögen zu empfinden, oder die Wirkungen körperlicher Gegenstände anzunehmen, und darüber durch das Gedächtniß zu denken. Der Mensch aber kan nicht nur die durch die Sinnen und Empfindung angerichtete Vorstellungen, im Gedächtniß behalten; sondern auch denselben nachdenken, sie überlegen, durch Hülfe der Einbildungskraft mit andern vergleichen, ihre Uebereinstimmung und Abweichung bemerken, sie trennen oder zusammensetzen, und allgemeine Begriffe in sich erwecken. Er hat daher außer der Empfindungs- und Gedächtnißkraft, eine Fähigkeit vernünftig zu denken, zu urtheilen und zu schlüßen. Diese Kräfte finden sich nicht bey allen Menschen in gleicher Stärke und Wirksamkeit; indem bey einem das Gedächtniß, bey einem andern die Einbildungskraft, oder auch das Vermögen zu urtheilen, sich in größerm Maaße zeiget. Die Absicht des Schöpfers in Mittheilung des Verstandes kan keine andre seyn, als daß der Mensch von allem das Wahre sich vorbilde, oder in sich solche Gedanken erwecke, die mit der Beschaffenheit der Sache, die er denket, übereinkommen, und von diesen wahren Begriffen, vermittelst des Gedächtnißes, in sich ein Magazin anlege, um sich deßen in seinem ganzen Leben zu seiner Glückseligkeit zu gebrauchen. Zu dieser nützlichen Anwendung der aufbehaltenen Begriffe, kan der Verstand durch gewiße Grundsätze geleitet werden, womit unter kluger Aufsicht eines Erziehungslehrers die Uebung verbunden seyn muß, um die Fertigkeit zu erlangen, jene Regeln bey jeder Gelegenheit practisch anzuwenden, und dies heißt den

Ver-

Verstand aufwecken, erheitern, schärfen und üben. Wer dieses glücklich bewerkstelligen will, muß nächst dem, was dieserhalb im ersten Hauptstücke (§. XVI—XXIV.) und von der guten Lehrart insonderheit (§. XXXIV—XLII.) beygebracht worden, die Seele des Lehrlings thätig und wirksam machen, daß sie bey der vorhabenden oder vorgetragenen Sache sich selbst beschäftige. Er muß den Verstand nach dem Maaß seiner Fähigkeit ins eigene **Denken** ziehen und ihn dabey vest zu halten sich bemühen. Durch den **Unterricht** wird eigentlich der Verstand nicht aufgekläret; sondern es werden demselben nur von jeder Wißenschaft Materialien vorgeleget, die der Schüler mit seinem Verstande bearbeiten und dabey seine Kräfte üben soll. Man befördert diese geschäftige Wirksamkeit des Geistes, wenn man alles wegräumet, was den Sinnen Gelegenheit geben könnte, zerstreuenden Bildern nachzuhängen. Es muß daher der Schüler seine Augen unverwandt auf das Lehrbuch oder die Schultafel heften, damit sein Denken nicht zu andern Gegenständen abgeführet werde. Man laße ihn gelegentlich nach Anweisung der Schultabelle, des Lehrbuchs, oder des Schriftstellers sich auf die folgende Lection vorbereiten, damit er für sich das **Unverständliche** und Dunkle wahrnehme, und dadurch desto mehr sich gereizt finde, auf die Erklärung des Lehrers alle Aufmerksamkeit anzuspannen. Man laße ihn den Text der Lection, laut, langsam und in dem erforderlichen Ton vorlesen, auch die Hauptstücke und den erheblichsten Innhalt desselben sagen, man erkundige sich bey den einzelnen Sätzen, ob er sie richtig und völlig verstehe, und überzeuge ihn nöthigen

thigen Falls mit heitern Mienen und sanfter Rede von dem Gegentheil. Er denke und arbeite mit dem Schüler und laße diesen nicht allein denken und arbeiten. Er suche in ihm die Gedanken hervorzulocken, leite und verbeßere dieselben, und laße ihn nicht bloß Zuhörer seyn, als ob er in der Kirche bey einer Predigt sich befände; sondern wechsele den gewöhnlichen Lehrton, so viel möglich mit dem dialogischen Vortrage und mit lehrreichen Unterredungen ab, bringe ihn zum eigenen vernünftigen Nachsinnen, lenke ihn ähnliche Wahrheiten oder Fälle aufzusuchen, und laße ihn die Anwendung darauf machen. Man werfe einen Zweifel auf, oder gebe ihm auch Veranlaßung selbst Bedenklichkeiten zu machen, laße ihm Zeit zu überlegen, was er selbst darauf antworten könnte, und bringe ihn auf die Spur, die hinlängliche Auskunft zu finden. Endlich laße man ihn von dem Theil des Unterrichts oder der Wißenschaft, den er gnugsam begriffen, einen schriftlichen Aufsatz abfaßen, um darzuthun, ob er seine Gedanken recht auszudrücken, und das Bild, so er in seiner Seele von Wahrheiten sich gemacht hat, auch gehörig und für andere deutlich entwerfen könne. Solche eigene Aufsätze prägen nicht nur den gegebenen Unterricht vester ins Gedächtniß; sondern nöthigen auch den Schüler sein eigenes Nachdenken anzustrengen, schärfen die Beurtheilungskraft, und geben dem Jünglinge Gelegenheit das Vermögen seiner Seele an den Tag zu bringen. Wie die Aufmerksamkeit in früher Jugend zu befördern, ist schon (§. XVIII) gezeiget. Die Jünglinge überzeuget man von der Nothwendigkeit derselben, wenn man sie in der

Rechen-

Rechenkunst und den mathematischen Wißenschaften unterrichtet, wo insonderheit das Nachfolgende von dem Vorhergehenden abhänget, und der geringste aus Unachtsamkeit begangene Irrthum sich sogleich sichtbar zeiget, welches bey andern Lectionen nicht so merklich in die Augen fället. Hiedurch werden sie überführet, wie sie Ursach haben, auf alles, was vorgetragen wird, und was sie selbst vornehmen, genau Acht zu haben, damit nicht ein bey unachtsamer Zerstreuung begangener Fehler, seinen Einfluß auf viele andere damit verbundene Dinge äußere. Da es auch im künftigen Leben von großem Nutzen seyn kan, wenn man gewöhnet ist, auf seine Handlungen und Gedanken, seine ganze Achtsamkeit zu richten, wenn gleich um und neben uns andre Dinge vorgehen, oder laut geredet wird: so läßet man einige fertige Schüler, ein Stück aus einem Schriftsteller übersetzen, oder eine mathematische Aufgabe auflösen, in der Zeit, wenn man die Schwächern in einer andern Lection laut übet.

§. XLV.

Glücklich ist der Schüler, deßen Verstand in der Kindheit durch die häusliche Erziehung, (§. XVIII. u. d. f.) vorläufig bearbeitet worden; an demselben wird das Wachsthum in der Erkenntniß der Wahrheit, bey dem Schulunterricht merklich gespüret werden. Wenn aber solches unterlaßen, und der Verstand mit trüber Unwißenheit bedecket ist: so wird dem Lehrer die Aufklärung und Verbeßerung desselben höchst mühsam. Es haben auch nicht alle Köpfe einerley Kraft und Vermögen

zu

zu denken. Des einen Verstand ist heiter, lebhaft und thätig, des andern träge, stumpf und zu aller eigenen Wirksamkeit unfähig. Es scheinet aber diese Verschiedenheit nicht sowohl von einem anfänglichen wesentlichen Unterscheid der von Gott erschaffenen Menschenseelen, als vielmehr von der beßern oder schlechtern Beschaffenheit der sinnlichen Werkzeuge, oder auch von der frühen Bearbeitung oder gänzlich unterlaßenen Uebung des Seelenvermögens herzurühren. Indeßen wird die Arbeit des Erziehungslehrers noch schwerer, wenn der von Natur mit wenigen Seelengaben versehene, durch die so lang ausgesetzte Uebung noch dummer und stupider geworden. Desto muthiger aber muß das Werk dennoch angegriffen werden: so wie der unverdroßene Landmann bey einem strengen Acker, seine Mühe verdoppelt. Laßen sich Tauben, Blinden und Stummen viele nöthige Erkenntniße beybringen, so wird dies noch vielmehr an denen, welchen die Sinne nicht fehlen, zu bewerkstelligen seyn. Verweise und Beschümpfungen machen noch dummer, so wie der, so mit seinen kurzsichtigen Augen einen entferneten Gegenstand nicht sehen kan, alsdenn noch weniger sehen würde, wenn man ihm in die Augen schlagen sollte. Eine freundliche und sanftmüthige Begegnung erwecket Liebe, (§. XXXI. XXXIII.) und diese wird in den Blödsinnigen eine starke Triebfeder, durch Aufmerksamkeit und Fleiß dem, den er liebet, zu gefallen. Es müßen aber vernünftige Mittel vorgekehret werden, die unthätige und von der Unwißenheit gefeßelte Seele in Bewegung zu bringen. Die von Natur Einfältige haben bis-

weilen die gute Eigenschaft, daß sie nicht tückisch und boshaft sind, welches die größere Geduld des Schulmanns unterhalten kan. Ueberdem ist die Treue und der Beystand den man gegen solche Hülfsbedürftige anwendet, eine Art der Allmosen, die vor Gott keinen geringen Werth haben. Man gewinnet viel, wenn man sich mit den Stupiden öfters in ein leutseliges Gespräch einläßet, ihnen ein Vertrauen einflößet, alle Furcht benimmt, und den stumpfen Geist zu einiger Lebhaftigkeit ermuntert. Dergleichen Unfähige erfordern ohne dem einen besondern Plan der Behandlung, und man muß es sich nicht verdrüßen laßen, sie in eigenen Nebenstunden vorzubereiten. Oefters wird einem Blödsinnigen, insonderheit im Anfange, durch einen der fähigern Schüler, zu welchem er ein Vertrauen hat, beßer nachgeholfen, als durch den Lehrer selbst. Der Ungelehrige wird in einige Geschäftigkeit gesetzet, wenn man alles wegräumet, was in ihm eine Unlust gegen die Arbeit erwecken könnte. Dieser Ueberdruß wird nicht anhalten, wenn man die Unterweisung nach seiner Fähigkeit einrichtet, ihm jede Sache aus dem Gesichtspunckte zeiget, da sie in ihm eine Lust erregen kan, und sich bemühet, so viel möglich, jede abzuhandelnde Sache nicht nur seinem schwachen Verstande anzumeßen; sondern auch seinen Augen vorzustellen, und so wie dem Gedächtniß, also auch der Beurtheilungskraft auf eine sinnliche Art zu Hülfe zu eilen, und bey dem geringsten Anschein einer Erkenntniß sein Vergnügen an den Tag leget. Je unfähiger der Schüler ist, desto mehr muß es sich der Lehrer zur Pflicht anrechnen, jede bemerkte Spur und

Aeuße-

Aeußerung der Denkungskraft wohl zu benutzen, solche zu erweitern, mehr auszubilden, und ihm zum weitern Fortschritt Muth zu machen. Er stelle ihm vor, wie er sich desto liebenswürdiger mache, wenn er durch angestrengten Fleiß und mit Mühe faßet, was andern wegen ihrer größern Fähigkeit nicht sauer wird, und wie er das, so er endlich langsam gelernet, desto länger und richtiger behalten werde; wie eine in harten Stein gegrabene Schrift länger sich erhält, als die, so man in den Sand gezeichnet. Machen gleich die von Natur mit geringen Seelenkräften versehene keine Hofnung, sich in der Gelehrsamkeit hervorzuthun: so kan doch ihr Verstand mit Kenntnißen bereichert werden, die nöthig sind, um aus ihnen rechtschafne Bürger und Christen zu erziehen. Es ist also bey solchen vornemlich dahin zu wirken, daß sie durch Anwendung der wenigen Geisteskräfte sich in ihrer künftigen Bestimmung rechtmäßig verhalten, das höchste Wesen ehren und lieben, andern nützlich werden, und sich geschäftig, ordentlich, jedermann gefällig und arbeitsam erweisen. Die menschliche Gesellschaft gebrauchet mehr rechtschaffene, ehrliche, wirkende und geschäftige Bürger, als Gelehrte; und der Schulmann, der jene zuziehet, machet sich um das gemeine Wesen und Vaterland eben sowohl verdient, als der, welcher künftige Gelehrte näher zubereitet.

§. XLVI.

Nach der gewöhnlichen Erziehungsart wird nicht nur die Aufklärung des Verstandes in früher Jugend unterlaßen; sondern dieser auch unter Be-

günstigung der kindischen Leichtgläubigkeit, mit vielen die Erkenntniß der Wahrheit hindernden Vorurtheilen, seltsamen Bildern, närrischen Träumen und falschen Grundsätzen bewölket. Diese schädlichen Nebel sind in der Seele schwerer zu zerstreuen, als die Unwißenheit. Es wäre zu weitläuftig, eine jede Art des Unkrauts zu nennen, von welchem der Saame durch üble Erziehung in die Seele eingestreuet wird. So sind z. B. die thörichten Eindrücke, welche die Gespensterfurcht gemacht, schwer auszulöschen. Von diesen quälenden Bildern ist kein Kind befreyet, das sich unter abergläubischen Dienstboten befunden, die dasselbe mit läppischen Erzählungen unterhalten. (§. VI.) Man ergreife aber jede Gelegenheit die Schüler zu unterrichten, wie ohne des Allmächtigen Zulaßung, weder ein Engel, noch die Seele eines Verstorbenen ein Geräusch und Gepolter machen, oder sichtbar sich zeigen könne; Gott aber nicht ohne die allerwichtigsten Ursachen, solches Wunder geschehen laße. Die an den Ort der Bestrafung verwiesene Seelen, könnten nicht nach eigenem Gefallen zurücke kehren, und der Geist der Gerechten würde niemals den Stand der größern Glückseligkeit verlaßen, am wenigsten aber die Lebendigen erschrecken. Gott habe zwar bey außerordentlichen Fällen in ältern Zeiten, da er seinen Willen zum allgemeinen Vortheil der Menschen offenbaren wollen, eine Erscheinung der Geister bewerkstelliget; nachdem er aber seine Rathschlüße genugsam angezeiget, so ließe sichs nicht gedenken, warum er dies auch noch beschließen sollte. Ein Vernünftiger müßte daher die träumerischen Vorspiegelungen

um so mehr verachten, da kein ungezweifeltes Zeugniß für die Wahrheit einer einigen Poltergeschichte, dagegen aber sehr viele mögen angeführet werden, daß bey denselben nach angestelleter Untersuchung, entweder ein Betrug der Sinnen, oder die Schelmerey boshafter Menschen entdecket worden. Wer richtige Wege wandelt, durch kein böses Gewißen sich beunruhiget findet, und auf den Schutz Gottes sich verlaßen kan, belachet diese unvernünftige Furcht. Das Vorurtheil, als ob Leute von gewißem Ansehen, Ehre, Würde und Alter nicht fehlen, noch etwas Unanständiges begehen könnten, und daß man derselben Aussprüche schlechterdings glauben, und ihre Handlungen nachahmen könne, ist in den mehresten Kindern bey einer fehlerhaften Erziehung eingewurzelt. Diese und dergleichen vorgefaßte Meinungen zu zerstören, weiset die Vernunftlehre, und was aus derselben den Jünglingen beyzubringen nützlich ist, wird im folgenden Abschnitt bemerket werden.

§. XLVII.

In allen Lehrlingen, sie mögen sich einer Lebensart widmen, welcher sie wollen, muß das hervorgebracht werden, was die Deutschen **gesunde Vernunft** und **guten Geschmack**, (die Franzosen *bon sens* und *bon gout*) nennen. Es wird hierdurch das gesammte Geschick angezeiget, was im Verstande, durch Uebung seiner Kräfte, zur Fertigkeit im richtigen Erkennen und Urtheilen kan hervorgebracht werden. Der erste Ausdruck bezeichnet die Geschicklichkeit das Wahre und Falsche, Rechtmäßige und Unrechtmäßige, Lobens- oder Tadelns-

würdige zu unterscheiden, und sich von allen Gegenständen nach ihrem Verhältniß angemeßene Begriffe, auch von allgemeinen Regeln auf besondere Fälle eine richtige Anwendung zu machen. Der andre eine Fertigkeit nach einer zarten Empfindung des Regelmäßigen, das sinnlich Schöne und Fehlerhafte oder Häßliche, bald und leicht zu bemerken, so daß man die Ausübung mehr für die Wirkung einer zärtlichen Empfindung, als der Ueberlegung halten möchte. Kinder, von guten Seelenkräften empfinden früher, als man glauben sollte, die Schönheit einer Sache, Rede, Gedichts, sinnreichen Ausspruchs u. d. g. ja es läßet sich auf gewiße Art behaupten, daß sie nicht ohne allen innern Geschmack, und Empfindung des Regelmäßigen und Schönen geboren werden. Sie sehen ein freundliches Gesicht lieber, als ein verzerretes, sie empfinden an einer harmonischen Musick oder an einem Wiegenliede mehrere Anmuth, als an dem Heulen der Hunde, und ein reinliches Kleid gefället ihnen beßer, als ein schmutziges oder zerrißenes. Diese angeborne Gabe könnte zur Ausbreitung des guten Geschmacks in mehreren Dingen, wenn man sich zeitig mit dem Kinde beschäftigte, sehr glücklich benutzet werden, wenn man durch wiederholte Eindrücke harmonischer und wohleingerichteter Reden und Handlungen, das Kind zur Nachahmung derselben gewöhnete und das Gegentheil davon ihm widrig und mißfällig vorstellete. Durch die eigentlichen Schulwißenschaften aber, wird dies Geschick nicht angerichtet; daher manchem Gedächtnißgelehrten in den Verhältnißen des bürgerlichen Lebens ein gesunder Verstand und guter Geschmack

fehlet,

fehlet, und mancher Unstudierte von demselben beßere Proben ableget. Er wird auch in der Schule zu keiner Vollkommenheit gebracht, indem dazu Erfahrung, Uebung in Beobachtung und rechter Schätzung der vorkommenden Dinge und Auftritte, Umgang mit klugen und artigen Leuten, das Lesen vorzüglicher Schriften, u. d. g. erfordert wird. So wie die Seele unter unwißenden, unverständigen und pöbelhaft gesinneten Menschen, unter heßlichen und unschicklichen Gegenständen zum übeln Geschmack gewöhnet wird, so wird auch in ihr im Gegensatz der gute Geschmack durch Uebung und Gewöhnung hervorgebracht. Inzwischen muß dennoch in dem Jünglinge diese innere Empfindung durch Regeln und öftere Beurtheilung vorkommender Sachen und Handlungen, geleitet und geübet werden, Erfahrung, Umgang, Bücher, u. d. g. zur ferneren Ausbildung dieses Vermögens künftig wohl anzuwenden. Man gebe den Lehrlingen theoretische Vorschriften, nach welchen sie ihre natürliche Fähigkeit zu urtheilen, bestimmen sollen; z. B. wie man sich für Irrthümern zu bewahren, nicht in allen Fällen für wahr zu halten, was nur in einzelnen wahr ist, wie man nicht den Werth der Dinge nach dem äußern Ansehen schätzen, nichts ohne hinreichenden Grund glauben, nicht ein jedes Beyspiel zu einem Gesetz machen müßte, u. s. w. Dergleichen Regeln erläutere und bestätige man durch anpaßende Beyspiele, und erinnere die Schüler bey jeder Gelegenheit von denselben Gebrauch zu machen. Ein Lehrer der selbst von gutem Geschmack ist, wird die von demselben bey der Jugend sich aufschließenden Keime zu ernähren

wißen; ohne eigenen Geschmack des Erziehungslehrers aber ist alle Anweisung vergeblich.

§. XLVIII.

Diese Uebung des Verstandes muß auf die practische Klugheit eingerichtet seyn, die in das sittliche und bürgerliche Leben den mehresten Einfluß hat. Dies ist eine Lection, die noch in Schulen fehlet, zu welcher sich aber bey jedem andern Unterricht dem vernünftigen Schulmann die Gelegenheit darbietet, ohne daß sie in dem Lectionscatalog vorgeschrieben werde. Es muß dieselbe auch mehr in dem Umgange mit Schülern, als in vestgesetzten Stunden angestellet werden. Der Erziehungslehrer läßet sich mit ihnen in Unterredungen ein von Dingen, die nicht über ihre Fähigkeit gehen, und deren richtige Beurtheilung für sie nützlich und nöthig ist, z. B. von ihrem Betragen zu Hause, gegen Eltern, Geschwister und Bediente, von Begebenheiten, welche die öffentliche Zeitungen melden, oder anderswo beschrieben werden, von den Pflichten der Menschen gegen Gott, sich selbst und andre, insonderheit der Kinder gegen die Eltern, von der Menschen Thun und Laßen, von den verschiedenen Wegen, auf welchen sie Glück oder Unglück begleitet, von göttlichen Gesetzen durch die Natur und Offenbarung, von Belohnungen und Strafen, u. d. g. Er höret, wie sie bey diesen Gesprächen urtheilen, und bringet ihre Begriffe und Aussprüche in das rechte Gleiß. Wenn er merket z. B. wie sie sich von einem hohen Stande oder großen Reichthum erhabnere und ihren Werth sehr weit übersteigende Vorstellungen machen:

machen: so belehret er sie diese Gegenstände aus dem rechten Gesichtspuncte anzusehen, und nach ihrem wahren Verhältniß zu schätzen. Bey einer hohen Würde, sey nicht alles Gold, was Gold scheine, und mancher lebte viel zufriedener, da er noch zu Fuße ging, und nicht das fürstliche Gunstzeichen an einem Bande trug; die höchsten Personen in der Welt wären die Hülfsbedürftigsten, und die allezeit um sie sind, fänden an ihnen manche Mühseligkeit und Schwachheit, die dem, der sie in der Entfernung und bey ihren Aufzügen betrachtete, verborgen blieben. Der Reichthum schaffe uns zwar den Vortheil viel Gutes zu thun, welches ein edles Herz für sein größestes Vergnügen hält; für sich aber könne er zu unsrer Gemüthsruhe und Glückseligkeit nichts beytragen; es laße sich auch ohne denselben glücklich, so wie viele in seinem Besitz unglücklich leben. Alle Glücksumstände dieser Welt wären von kurzer Dauer, und für das Verlangen unseres Geistes nicht befriedigend. Eine künftige Glückseligkeit sey dem Adel der Seelen angemeßen, und ohne die Erwartung derselben sey der Wohlstand dieses Lebens für nichts zu achten. Wenn solche freundschaftliche Unterredungen nach dem Alter der Schüler, und nicht in dem gewöhnlichen Lehrton angestellet werden: so wird man bey aller ihrer Flüchtigkeit dennoch ihre Gedanken auf dergleichen ernsthafte Betrachtungen heften. Bey einigen alten Völkern wurden den Jünglingen Fragen über die Urtheile, Sitten und Handlungen der Menschen vorgeleget, um ihre Gedanken darüber zu erforschen. Wenn sie eine Person oder That verachtet, so drang man

in sie, von ihrem Ausspruch Rechenschaft zu geben, wodurch man nicht nur den Verstand und das Nachdenken zu schärfen; sondern auch das Herz zu guten Gesinnungen zu lenken suchte. **Sulzers Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens**, können zur Aufheiterung des Verstandes vorzüglich genutzet werden, so wie **die Vorrede** dem Lehrer eine Anweisung giebet, diese Uebung noch mit mehreren zu verknüpfen.

§. XLIX.

Die bey der anfänglichen Erziehung verabsäumete **Bildung**, und zugelaßene Verschlimmerung **des Herzens**, auch gleichgültig angesehene üble Sitten und Gewohnheiten, enthalten den Grund, warum die in Schulen auf die Verbeßerung des Gemüths abzweckende Arbeit öfters nicht die erwünschte Frucht bringet. Durch **das Herz** wird das Vermögen der Seele zu wollen, was sich der Verstand als gut, und nicht zu wollen, was er sich als übel vorstellet, verstanden. Weil diese Neigungen des Willens, zumal wenn sie stark sind, im Herzen, durch deßen Bewegungen empfunden werden: so wird nach dem Vorgange der heiligen Schrift, **der Wille**, das Herz genannt. Da der vernünftige Mensch zu einer willkürlichen Glückseligkeit erschaffen: so ist ihm auch das Vermögen mitgetheilet, das Gute, in deßen Besitz und der damit verknüpften angenehmen Empfindung sein Glück bestehet, zu begehren. Die ganze Einrichtung natürlicher Dinge ist hiebey so gemacht, daß man mehrere Bewegungsgründe findet, sich zum Guten, als Bösen zu lenken. Inzwischen

lehret

lehret doch die Erfahrung, daß der Mensch seine Wahl sehr oft auf das bestimmet, was ihn unglücklich machet, weil er das Uebel als was gutes ansiehet, auch selbst durch das Verbot gereizet wird, das ihm Schädliche desto eifriger zu begehren. Die göttliche Offenbarung giebet von dieser Verdorbenheit eine hinlängliche Auskunft. Er verlanget vielfaltig das ihm nachtheilige oder weniger nützliche, weil er sich solches nach den Schilderungen seiner Sinnlichkeit, und der leeren Einbildung, als etwas Vortheilhaftes vorstellet, und so zeiget er auch an sich eine Abneigung von wirklich guten Gegenständen, weil er solche nach eben demselben Maaßstabe bestimmet. Wenn aber die Bewegungen und Begierden die Anlage haben, sich zu dem, was wirklich gut ist, zu neigen, und von dem wirklichen Uebel abzuwenden, auch in beyden Fällen das gehörige Maaß und Verhältniß zwischen den Bewegungen und Gegenständen, auf welche jene sich beziehen, zu beobachten, so befindet sich der Wille in gehöriger Ordnung und gesundem Zustande, in welchem er sich allezeit bey seiner Wahl nach den Vorschriften der Vernunft, und des göttlichen Willens richtet. Wie nöthig wäre es deshalb frühe auf die ersten Triebe und Begierden des Säuglings zu merken. Ist in seinem Herzen durch verzärtlende Nachsicht oder gar durch eigene Anweisung und übles Beyspiel, eine unordentliche Bewegung eingewurzelt: so ist es sehr schwer dieselbe auszurotten; und in solchem verwahrloseten Zustande, der nach den Jahren und der übeln oder ärgern Erziehung verschiedene Grade hat, wird die Jugend zu den Erziehungsanstalten

gebracht.

gebracht. Bey solcher Krankheit der Seele siehet der Mensch in allem, was er wählet, oder wovon er sich abneiget, allein auf sich selbst, und man urtheilet ganz recht, daß jene in der verdorbenen Eigenliebe bestehe. Diese ist eigentlich keine wahre Selbstliebe, indem der Mensch bey derselben nicht nach dem eingepflanzten Naturtriebe sich glücklich zu machen, handelt; sondern durch die unrichtige Wahl seinen Zustand verschlimmert. So schwer es nun ist, die einige Jahre lang unterhaltene Eigenliebe zu dämpfen, so schwierig ist es auch die bösen Triebe zu schwächen, und ihnen eine Richtung auf das entgegenstehende Gute zu geben.

§. L.

Der Lehrer kan viel zur moralischen Bildung der Jugend wirken, wenn er die Grundlage zu guten Kenntnißen nicht zu seiner einigen Absicht machet; sondern damit die Anrichtung zu wohlgesitteten, nützlichen Bürgern und rechtschaffenen Christen verknüpfet, wozu einige Lectionen durch sich selbst Gelegenheit darbieten, andere aber von ihm durch eine practische Anwendung dazu können eingelenket werden. Vor allen Dingen muß der, so das Herz beßern will, in seinem ganzen Wandel ein gutes rechtschaffenes Herz und niemals seine eigene sittliche Blöße den Schülern zeigen. Er muß ihnen ein gleichförmiges angenehmes Muster seyn, ohne sich zu rühmen, daß er solches vorstelle. Sie bilden sich viel leichter und richtiger nach seinem Beyspiel, als nach seinen Lehren. Auch nicht die geringste üble Handlung und Aufführung wird von witzigen Kindern und

Jüng-

Jünglingen an dem Erziehungslehrer unbemerkt gelaßen; sie sind von dem allen, was er vor ihnen redet und thut, desto schärfere Censoren, je öfterer er ihnen aus der Sittenlehre vorprediget. Sein Charackter drücket sich in ihnen ab, und nach seinen Gesinnungen, erwecken sie auch in sich ähnliche Neigungen. Nimmermehr wird er sie mit gutem Erfolg zur Ordnung bringen, wenn er selbst in allen seinen Geschäften unordentlich verfähret. Das Kind mag spielen, der Knabe aber muß arbeiten, sich an Zeit, Ort und Ordnung gewöhnen, geschäftig, in seinem Wirkungskreise anhaltend und unverdroßen seyn, und sein Geistesvermögen anstrengen, damit er nicht einst als Mann, aus seinem wichtigen Geschäft, ein Spiel und Zeitvertreib mache, und nur nach Willkür und nicht aus Schuldigkeit arbeite. Wie soll diese Geschäftigkeit, dies Wohlgefallen an Ordnung und Arbeit in ihm entstehen, wenn er von diesem allen das Gegentheil und den größesten Abscheu vor jeder ernstlichen Beschäftigung an seinem Führer wahrnimmet. Wie wird dieser den jungen Beobachter seines Lebens zur Verschwiegenheit und Bedachtsamkeit einlenken, der selbst gegen ihn zu offenherzig ist, nach einigen Neuigkeiten schmachtet und solche verbreitet. So wie bey der Bildung des Herzens das untadelhafte Beyspiel des Lehrers voraus zu setzen: so hat dieser hiernächst der Untergebenen eigene Triebe und Neigungen zu erforschen. In solcher Absicht bringet es ihm Vortheil, wenn er bey ihren Spielen gegenwärtig seyn kan; nicht dadurch ihren Vergnügungen hinderlich zu seyn; vielmehr stelle er sich so, als ob er nicht alles, was dabey

bey vorgehet, wahrnehme, gebrauche sich aber deßen aufs Künftige, kluge Maaßregeln zur Zurechtweisung derselben daraus zu machen, ohne sich merken zu laßen, daß ihr Spiel die Veranlaßung dazu gegeben. Diese Beobachtung in den freyen Erholungsstunden wird ihm die herrschende, das Maaß überschreitende Leidenschaften, die von ihrem Temperament unterhalten werden, erkennen laßen. Er bemühe sich daher das Uebermaaß derselben zu mindern und der damit verbundenen Lebhaftigkeit auf sittlich wahre, edlere und höhere Gegenstände, die der Menschennatur nicht unwerth, sondern ersprießlich sind, die Richtung zu geben. Er suche so viel möglich, ohne allen Zwang, nach und nach die Ursachen und Gelegenheiten zu entfernen, wodurch die zum fehlerhaften überwiegende Leidenschaften könnten gereizet werden, und entgegenstehende Eindrücke und Empfindungen zu erwecken. Er gebrauche sich der von der Natur ins Herz gepflanzten sittlichen Empfindungen, um dadurch andere, die man in dem Subject noch vermißet, zu erregen. Die wahre Ehrliebe kan ein Triebrad werden, den Schüler thätig zu machen, ihn zur Wißbegierde, zu rechtschaffenen Handlungen, und zur nützlichen und anhaltenden Geschäftigkeit in Bewegung zu setzen; sie muß aber wohl gewahrtet und so regieret werden, daß sie nicht in spielende Eitelkeit, Uebermuth und Stolz ausarte. Vieles, zumal öffentlich verschwendetes Lob verdirbet den Ehrliebenden, machet ihn schlaff zum Guten, und vermindert seine Thätigkeit; aber der Muthlose und Verzagte findet sich dadurch zur Fortsetzung seiner angefangenen Beßerung aufgemuntert. Schü-

ler

ler von großen Talenten sind gemeiniglich nicht nur zum Stolz, sondern auch zum Zorn geneigt. Der kluge Lehrer wird alles vorkehren, den Stolz auf wahre Ehrliebe und achtungswürdige Aufführung zu bestimmen, und dem Zorn nach dem Paroxismus, wenn die Wallungen sich abgestillet, durch erforderliche Mittel und Vorstellungen den öftern Ausbruch zu wehren. So wie der Verstand geleitet wird, jedem Gegenstande seinen eigenen Werth, zu bestimmen, so regiere man auch den Willen, selbigen in dem Maaß zu begehren, wie jener es verdienet. Man lehre und gewöhne die Schüler nicht nur auf den äußern Erfolg der Handlungen von Schaden und Vortheil, Ehre und Schande, Beyfall oder Mißfallen; sondern auch auf die innerliche Wirkungen von Ruhe oder Unruhe, Zufriedenheit oder Mißvergnügen, vergnügendes Bewußtseyn, oder Schaam zu merken. Man suche nicht nur Begriffe von löblichen Handlungen in den Verstand zu pflanzen, sondern auch den Willen dazu zu lenken und darinn zu üben. Durch den Unterricht lernet man die Pflichten und die Verbindlichkeit zu denselben; darum aber ist man noch nicht tugendhaft. Soll der Jüngling zu einer Fertigkeit gelangen, das Gute, Rühmliche und Anständige zu verrichten: so müßen seine Seelenkräfte dazu zweckmäßig und anhaltend geübet, und zum Selbstthun und eigenen Wirksamkeit gewöhnet werden; so wie der Lehrling in einer Kunst oder Handarbeit, durch fortgesetzte Uebung sich allein eine Fertigkeit erwirbet. Es laßen sich nicht wohl davon besondre Regeln abfaßen, da die Triebe und Gesinnungen von sehr verschiedenem Maaß und

mannig-

mannigfaltiger Richtung sind, nach welchem Verhältniß auch die Uebung in moralischen Handlungen verschieden anzustellen. Die Belohnung eines sittlich guten Verhaltens ziehet deßen Fortsetzung nach sich, und ermuntert auch andere, jener auf gleicher Bahn der Tugend theilhaftig zu werden. Diese wählet der Lehrer nach seinem Vermögen, nach der Verfaßung der Schulanstalt und nach den Neigungen seiner Untergebenen. Mehrentheils sehen diese ihre gute Aufführung schon belohnet, wenn der Lehrer seine Zufriedenheit bezeiget, solche auch andern durch Heraufrückung eines wohlgearteten Schülers in der Ordnung erweiset, ihn an vergnügenden Unterhaltungen und Leibesübungen, an dem Besuch eines Gartens, der Werkstätte u. d. g. Theil nehmen läßet, dem Aufseher der Schule von dem lobwürdigen Verhalten Nachricht giebet, der ihn bey der öffentlichen Prüfung durch seinen Beyfall auszeichnet, ihn seines Wohlwollens versichert und ihm Hofnung machet, dereinst die Frucht seines Fleißes zu erndten.

§. LI.

Ist das Kind nicht biegsam gemacht (§. VII.), so ist es nicht so leicht ihn als Knab und Jüngling, so zu machen; bey welcher Uebung noch wohl die Eltern dem Schullehrer Hinderniße legen; zumal, wenn bey der sittlichen Cur heftige Gemüthsbewegungen und gefährliche Zufälle für den Leib zu besorgen. Ist der Stolz in den Kindern unterhalten, daß sie des Befehlens gewohnt sind, so ist es schwer, sie guten Ordnungen zu unterwerfen, und dahin zu bringen, daß sie dem Lehrer das Recht zu regieren, zugestehen.

gestehen. Inzwischen ist dies von der äußersten Nothwendigkeit, da der Erziehungslehrer ohne Gehorsam des Lehrlings nichts fruchtbares ausrichten kan, dies nachgebende Wesen auch in jeder Verfaßung des menschlichen Lebens nothwendig ist, und wer sich dazu nicht frühe gewöhnet, solches in ältern Jahren noch zu lernen hat, indem man in jedem Stande seinen Willen, dem Willen andrer unterwerfen muß. Nicht nur die Landesgesetze und der Willkür der Höhern, sondern auch der Wohlstand und gesellige Umgang machen es nothwendig, mehr von eines andern, als unserm eignen Willen abzuhängen. Durch Eigensinn machen sich die mehresten unglücklich; daher ist die frühe Entwöhnung von dieser Unart ein Hauptgeschäfte der Erziehungskunst, und der verdorbene Schüler muß zum vernünftigen Nachgeben gebracht werden, es koste, was es wolle. Eltern, die solches nicht zulaßen, mögen sich selbst die Folgen davon zuschreiben; wiewohl unter solcher Einschränkung, niemand in eine Erziehungsanstalt sollte aufgenommen werden, so wenig als ein von der Pest Angesteckter, in gesunde Oerter. Oefters thut der erste tapfere Widerstand, den man einem Unbändigen gleich im Anfange entgegen stellet, hinlängliche Wirkung: so wie manchesmal im Kriege die eine Parthey muthloß wird, wenn die andre Stand hält, und sich zur Gegenwehr in Bereitschaft setzet. Man gehe seinem Eigensinne und Trotz so gerade entgegen, daß man ihm, so lange jener anhält, auch nicht einst in Kleinigkeiten und gleichgültigen Dingen die Wahl laße; ist er aber nachgebend geworden, so laße man ihn die Frucht davon durch

gütige und liebreiche Begegnung empfinden. Bewegungsgründe aus der Erkenntniß von Gott und seinem Willen, von der menschlichen Glückseligkeit, ernsthafte Worte und Geberden, Bezeugung des Mißfallens, Entziehung angenehmer Dinge, gute Beyspiele der Mitschüler, u. d. g. beßern bisweilen die Widersetzlichen, dafern nicht der Troß den größten Grad erreichet hat. Diese Mittel können nach dem Verhältniß der Schüler, und nachdem sich die Wirkung von den ersten Versuchen äußert, wiederholet werden. Der Lehrer hat schon viel gewonnen, wenn ihm der Untergebene Recht giebet, und gestehet, daß jener das Verfahren zu seiner Beßerung nicht anders einrichten könne. Drohende Mienen, und harte Worte müßen so wenig zur Gewohnheit werden, als der Gebrauch der Arzeney, wenn diese etwas wirken soll. Selbst der Verheißungen und Belohnungen, auf den Fall des Gehorsams, bedienet man sich bey Erwachsenen vorsichtig; damit es nicht das Ansehen habe, als wenn man die Biegsamkeit erkaufen wolle. Bey der Aufmunterung zum Fleiß, guter Ordnung, zu gutthätigen und menschenfreundlichen Gesinnungen, zur Aufmerksamkeit, u. d. g. werden die Belohnungen mit beßerm Erfolg angewendet, als bey der Uebung des Willens zum Gehorsam, den man vielmehr als eine schuldige Pflicht fordern muß. Sehr einfältig ist es, wenn man gegen übelgezogene schon erwachsene Knaben, solche Drohungen ausstößet, die man nicht zur Erfüllung bringen darf, auch im Ernst nicht will; indem sie dadurch nur verwegener werden. Gegründete Warnungen für unangenehmen Folgen, die

sie

sie treffen könnten, haben eine beßere Wirkung.

§. LII.

Schüler, bey welchen der Ungehorsam zur Gewohnheit, und die angezeigten Mittel vergeblich gebrauchet worden, müßen durch die **eigentliche Schulzucht** zum Gehorsam gebracht werden. Den ersten Grad derselben machen im Anfange sanfte, und hierauf merklichere **Verweise**, bey welchen man die ernsthafte Stimme und Rede, eines Vaters an sich zeiget. Diese sind schon eine Art von Strafen, und müßen nicht bey jeden leichten Versehen erfolgen, sondern größtentheils nur für den Ungehorsam und daraus folgende Unarten gesparet werden. Bey jedem andern auch erheblichen Fehler, sogar, wenn der Ungehorsam mehr Unbedachtsamkeit, als Boßheit zum Grunde hat, ist schon eine freundschaftliche Erinnerung mit heiterm und leutseligem Ton hinlänglich, die auch bey der Wiederholung desselben, wenn kein vorsätzlicher Ungehorsam Theil daran hat, erneuret wird. Bey jedem kleinen Versehen ausgestoßene herbe Verweise machen einfältig und muthloß; und werden zuletzt weder gefürchtet, noch gehöret; es schwinden auch Achtung, Liebe und Vertrauen gegen alle aus Gewohnheit und zur Unzeit scheltende Vorgesetzte. Verweise unter kränkenden, spottenden und beschimpfenden Worten machen den Lehrer verwerflich und bringen keine Frucht, die man ehe erwarten kan, wenn der Schüler einsiehet, wie er mehr aus Gründen vermahnet werde, wie man ihm sehr ungern etwas vorrücke, und sich

allein seiner Beßerung wegen, einiger ernstlichen Ausdrücke bediene. Sind die Verweise zu wiederholeten malen ohne Wirkung angewendet, auch einige andere dahin abzweckende Mittel, als z. B. Herabsetzung in der Schulordnung, öffentlicher Tadel, Ausschließung von gewöhnlichen Ergötzungen, und von andern Belohnungen des guten Verhaltens, umsonst versuchet worden: so bleiben bey Kindern von 8. 9 bis 10 Jahren in solchem Fall nichts anders übrig, als **thätige Züchtigungen.** Diese sind freylich ein der vernünftigen Natur unanständiges Beßerungsmittel, führen jederzeit etwas niederträchtiges und sclavisches mit sich, beßern eigentlich an sich selbst nicht das Herz, und wirken vielmehr einen Unwillen gegen das Gute, so man doch durch sie zu befördern suchet. Oft machen sie das Gemüth dumm, und verharten es noch mehr in der Widersetzlichkeit, und der, so nicht die geringste Ehrbegierde hat, und Verweise gleichgültig aufnimmt, wird durch Züchtigung so wenig innerlich gebeßert, als ein Leibeigener der die Bestrafung aushält, weil der, so sie ihm giebet, stärker ist, und er bey kühnem Widerstande den kürzern ziehen würde. Indeßen muß dieses nach aller Absicht unangenehme Mittel, deßen zeitige Anwendung (§. VII. VIII.) mehr Nutzen würde gebracht, und dasselben in spätern Jahren unnöthig gemacht haben, dennoch als ein nothwendiges Uebel bey dieser Art von Kranken, niemals aber wegen Temperamentsfehler kleiner Unarten, unanständiger Sitten und Gewohnheiten, unvorsichtiger Handlungen, Mangel des Fleißes, oder auch wegen Leichtsinnigkeit, sondern allein bey gefließentlicher Boßheit und wider-

widersetzlichen Halsstarrigkeit gebrauchet werden. Wäre die häusliche Erziehung so beschaffen, wie sie vorher beschrieben: so müßten und könnten alle körperliche Strafen aus Schulen verbannet werden. Wißenschaften und Tugenden sind so ehrwürdig, daß es für dieselben etwas entehrendes wird, vernünftige Menschen durch Schmerz und Gewalt dazu zu bringen. Plutarch sagt in seinem Werk von Erziehung der Knaben: daß man sie nicht mit Schimpfworten und Schlägen, sondern durch Vorstellungen zu guten Wißenschaften anhalten müße; da jene nur bey Sclaven anzuwenden, hartnäckig machten und die Arbeit vereckelten. Es verfähret aber hiebey der Lehrer mit aller Vorsicht, zeiget den Eltern die äußerste Gefahr bey längerer Verzögerung dieser bittern Arzeney an, holet ihre Einwilligung ein, und ersuchet sie im Weigerungsfall, diesen Lehrling aus den Schulanstalten zu nehmen. Bey einem Junker von hoher Geburt, mit welchem ein kleiner Heyduck als Bedienter auferzogen wurde, den jener zärtlich liebete, hatte die Züchtigung dieses gehorsamen und artigen Knaben, den guten Erfolg, daß jener nachgebend wurde, um diesen der schmerzhaften Empfindung zu überheben. Ueber die Zuläßigkeit dieser Behandlung, die ohnedem in öffentlichen Anstalten nicht statt finden kan, ließe sich verschieden urtheilen. Je mehr dem Schüler bey der Bestrafung die Liebe und Sorge des Lehrers für seine künftige Glückseligkeit und deßen Furcht für dem künftigen Verderben einleuchtet, je mehr Wirkung kan jene auf sein Herz und Beßerung haben.

§. LIII.

Ein Erziehungslehrer, der sein ganzes Verdienst darinn setzet, daß er keinen Fehler ungestraft laße, und dabey glaubet, daß dies der einige Weg sey, sich Gehorsam zu verschaffen, ist ein für die Schule sehr schädlicher Mann. Er ist in gewißer Absicht ein Mörder, und von ihm das übelste für das Leben der Kinder zu besorgen, die nur mit größestem Zwange zum Unterricht zu bringen, und durch immerwährende sclavische Furcht geängstiget werden. Nur in dem Fall, wenn sie überzeuget sind, der Lehrer sey ein verständiger Mann, ihr bester Freund, der sie zärtlich liebet, der ihre wahre Wohlfart suchet, der allein wegen anhaltender Boßheit, vorsätzlich liederlicher Streiche, die nicht mit einem Affeckt können entschuldiget werden, wegen wirklich strafbarer Lügen, Veruntreuung, gegebenen und oft wiederholten Aergernißes und veranlaßten Störung bey dem öffentlichen Gottesdienst, Schlägereyen, u.d.g. züchtiget, kan diese Arzeney von einiger guten Wirkung seyn. Niemals muß dieselbe im Zorn und mit aufwallender Hitze unternommen werden. Wer durch Leidenschaften aufgebracht strafet, der giebet den bösen Schein einer Selbstrache und beßert niemals, und da der Zorn selbst ein Laster von erschröcklichen Folgen ist: so kan derselbe für boßhafte Schüler keine Arzeney seyn. Auch muß der Lehrer hiebey unpartheyisch verfahren, und nicht einen darüber strafen, was er an einem andern übersiehet. So wie er sich zu diesem widrigen Auftritt, durch Sanftmuth und gute Faßung vorbereitet: so suchet er auch den sittlich

Kran-

Kranken zur heilsamen Annehmung dieses bittern Mittels, durch ernstliche und wehmüthige Vorstellung seiner Strafwürdigkeit, wozu öfters wenige Worte, ohne eine weitläuftige Rede, hinlänglich sind, fähig zu machen. Er erinnert ihn deßen, was bisher zu seiner Beßerung unternommen, er redet von der gefährlichen Gemüthshärte, die sich nicht durch Liebe erweichen, noch durch die Furcht Gottes, oder eine vernünftige Ehrbegierde lenken läßet. Man stellet ihm vor, wie die Bestrafung nicht länger könne ausgesetzet werden, um den Schaden, den seine Boßheit bey den Mitschülern verursachet hat, so viel möglich zu vermindern, die gestörete Ordnung in der Schulgesellschaft wieder herzustellen, und das allerletzte Mittel seiner Beßerung zu versuchen. Erhält man durch diese feyerliche Zubereitung, so viel, daß der Straffällige sein Unrecht erkennet, darüber betrübt wird, ein freywilliges Bekenntniß davon ableget und Aenderung zusaget: so muß man die Züchtigung auch noch aussetzen. Bisweilen kan solche Vorbereitung und die Furcht, so viel ausrichten, als die Bestrafung selbst. Findet man aber dieselbe äußerst nöthig, so vollstrecket man sie so, daß man davon die beste Hofnung sich machen könne. Sie muß daher dem, den sie treffen soll, empfindlich seyn. Da aber die Kinder in Absicht auf Empfindung verschieden sind, so ist zu überlegen, was diesem oder jenem eine hinlänglich unangenehme Empfindung erwecke, und nach solchem Verhältniß wird die schmerzhafte Handlung bestimmet. Niemals muß dieselbe eine schädliche Wirkung auf den Körper haben. Die Ruthe bleibet für Knaben bis ins zehende oder

zwölfte Jahr das unschädlichste Werkzeug. Ihre mäßige Anwendung erwecket so vielen Schmerz, daß der Ungehorsame dadurch könnte gebeßert werden. Nach der Züchtigung machet man dem Bestraften nochmals begreiflich, wie dieser den Adel der Menschen erniedrigende Auftritt unvermeidlich gewesen; nicht in dem Ton, als ob man ihm das Vorgefallene abbitten wolle, sondern ihm solches aus dem rechten Gesichtspunkt, als eine Wohlthat vorzustellen. Das sogenannte Maulen oder die lange Enthaltung, auf den gezüchtigten Schüler einige Achtung zu wenden, hindert in diesem die Liebe und das Vertrauen, entzündet Erbitterung, und störet die Frucht, die man suchte. Es giebet Fälle, daß der Schüler sich wegert die Schulzucht an sich vollstrecken zu laßen, und sich derselben thätig widersetzet. Einem solchen giebet man eine Viertelstunde Zeit sich zu besinnen; wodurch der Lehrer für sich gewinnet, daß er sich desto weniger im Strafen übereilet, und der Schüler kan überlegen, was er sich durch fortgesetzte Widerspenstigkeit zuziehen werde. Demüthiget sich dieser, so erläßet man ihm für das erstemal die Strafe. Bleibt er bey seiner Weigerung, so bedrohet man ihn, daß nach jeder Viertelstunde seine Bestrafung empfindlicher seyn werde. Wäre auch hiedurch nichts auszurichten, so schreite man ja nicht zur gewaltsamen Ausführung der Züchtigung; sondern zeige dem Widerspenstigen an, wie er ihn für einen seiner Zucht unwürdigen Menschen erkennen, und ihn von den Schulanstalten ausschließen müßte, bis er sein grobes Vergehen erkannt, und sich den eingeführten Ordnungen und Gesetzen unterworfen. Erwachsene

wachsene Jünglinge müßen durch andre, ihren Jahren mehr angemeßene Mittel, durch eine Erniedrigung oder Absonderung von andern, Anweisung eines Ortes, wo sie stehen müßen, Entziehung einiger Vortheile und Ergötzlichkeiten, Beraubung der Freyheit auf einige Stunden, Stubenarrest, Verweiß vor der Conferenz, u. d. g. ihrer boßhaften Ausschweifungen wegen gestrafet werden. Das **Carcer**, wenn darinn die Einsamkeit dem Büßenden so viel möglich beschwerlich gemacht wird, kan im äußersten Nothfall von guter Wirkung seyn; muß aber doch in Schulanstalten höchst selten und mehr als ein Schreckbild gebrauchet werden; weil es die äußerste Grenze der Schulstrafen ist. Dagegen ist das in einigen Schulen eingeführte Fasten, ein sehr unschickliches Mittel, und wäre gänzlich abzustellen; wenigstens nur als eine Bestrafung einer anhaltenden Faulheit anzuwenden, nach der allgemeinen Regel, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht eßen. Strafen, die in einer Beschimpfung bestehen, müßen sehr selten unternommen, oder gar unterlaßen werden; dergleichen ist die Anhängung des Esels in manchen Schulen, wodurch die, so keine Lust zum lernen haben, noch träger und diesem Thier immer ähnlicher werden. Der Plan einer **Kinderzeitung**, in welcher eigensinnige Kinder mit Anzeige ihres Vornahmen, und des Orts ihrer Wohnung getadelt, und lobwürdige Handlungen gerühmet werden; desgleichen eine an den Scholarchen zu gewißen Zeiten zu überreichende **Conduitenliste**, oder auch eine in der Schule aufzustellende **Meritentafel** für rechtschaffen handlende, tugendhafte, ordentliche

und fleißige Schüler, können als Hülfsmittel zur Bildung des Herzens gebrauchet werden, wenn ein vernünftig denkender Lehrer den daher zu besorgenden übeln Folgen möglichst vorbeuget.

§. LIV.

Die kräftigste Wirkung auf die Beßerung des Willens, ist von der rechten Anwendung der christlichen Religion zu erwarten, und wer dieselbe nicht bloß als Wißenschaft; sondern als eine über alle Angelegenheiten dieses Lebens und bis in eine andre Welt, mit ihrem Einfluß sich ausbreitende Erkenntniß thätig treibet, erweiset sich als einen redlichen Seelsorger seiner Schüler. Das große Vorrecht der Untergebenen, daß sie Christen sind, verpflichtet ihn, selbige als ein Eigenthum des Erlösers, nicht nur zu ihrer zeitlichen Wohlfart, sondern auch zu der ihnen bestimmten größern Glückseligkeit, aufs gewißenhafteste fähig zu machen. Wie glücklich würde hierinn ein christlicher Schulmann arbeiten, wenn alle Lehrlinge, die vorhin (§. XXI—XXIV.) beschriebenen Eindrücke der Religion zur Bildung des Herzens empfangen hätten. Auf diesem vesten Grunde würde er den übrigen Bau des thätigen Christenthums ungehindert aufführen. Nunmehr siehet er fast unüberwindliche Hinderniße vor sich, den Knaben oder Jüngling, der schon in der Eltern Hause Freygeist, Spötter, Zweifler und Verächter des Glaubens geworden, durch die Religion zu beßern. Wie er sich inzwischen bey diesem Unterricht, der ein Hauptstück seines Amtes ist, auch nach der gewöhnlichen Beschaffenheit seiner Schüler

zu

zu verhalten, soll im folgenden Abschnitt gezeiget werden.

§. LV.

Endlich hat der Lehrer bey der Richtung seiner Schüler zu gesetzmäßigen und nützlichen Handlungen, auch auf gewiße **wirthschaftliche und bürgerliche Vollkommenheiten** zu sehen. Z. B. daß sie sich in allen Dingen an eine **gute Ordnung** gewöhnen; indem darauf sehr viel ankömmt, welches man ihnen durch Exempel in der Rechenkunst und Geometrie, bey Gelegenheit dieses Unterrichts besonders zeiget, wo man ohne die größeste Ordnung niemals gehörig verfahren kan. Auch ist nöthig sie zu gewöhnen, daß sie alle ihre Sachen und Schulgeräthe, Bücher, Kleider, neues sowohl als altes, wohl bewahren, nichts davon verwerfen, veräußern, noch darum, weil andere es beßer haben, geringschätzig damit umgehen. Das Nachsehen in diesem Stück, gewöhnet sie in der künftigen Zeit das Ihrige leichtsinnig zu behandeln, und nach dem, was ihr eigenes oder der Eltern Vermögen übersteiget, zu streben, welches bey mehreren Jahren viele an den Bettelstab bringet. Die zeitige Vorbereitung zu einer ökonomischen Klugheit und regelmäßigen Anwendung deßen, was sie an Geld oder Sachen empfangen, leget den Grund, daß sie künftig wohlbedächtige, sich im Wohlstande erhaltende und sparsame Häupter in ihren Häusern werden. **Reinlichkeit, Höflichkeit und Beobachtung des Wohlstandes**, hat der Lehrer um so mehr an den Schülern zu befördern, je öfterer den Schulen der Vorwurf gemacht wird,

daß

daß darauf am wenigsten gesehen werde. Wie der Schüler zu einer an Zeit und Ort gebundenen Arbeit und **Geschäftigkeit** zu gewöhnen, ist schon vorher (§. L.) erinnert. Zu solcher Art Tugenden gehöret auch für die Jünglinge **eine gewiße Herzhaftigkeit**; da man bey den Töchtern vielmehr die von der Natur zur Zärtlichkeit und Weichmüthigkeit gemachte Anlage zu erhalten suchet. Ein gewißer **Muth** zieret das männliche Geschlecht, ohne welchen man ein gemeinnützliges, mit Gefahr oder Beschwerden verknüpftes Geschäft entweder ganz und gar unterläßet, oder doch seine Kräfte nicht so anwendet, wie es mit beßerm Vortheil geschehen könnte. Man suchet diesen Muth den Knaben bey jeder etwas schweren Lection einzuflößen, und sie in demselben durch den glücklichen Erfolg ihres muthigen Fleißes zum Gebrauch aufs Künftige zu bestärken. Man gebe ihnen bisweilen eine Veranlaßung ihre Kräfte kennen zu lernen, mit der Anweisung, wie solche in jedem Fall anzuwenden, und wie man nicht alle Schwierigkeiten, als unübersteigliche Felsen ansehen dörfe. Dies wird eine Freymüthigkeit erwecken, solche Handlungen, von deren möglichen Ausführung sie durch Beyspiele überzeuget werden, beherzt anzugreifen. Bey denen, so scheu und furchtsam sind, bemühet man sich die Phantasie gegen alle falsche und ungegründete Einbildung der Furcht und des Schreckhaften zu verwahren, und die stärkern Eindrücke davon zu verhüten. Nach und nach lernen sie solche Gegenstände, die ihnen bisher eine Erschütterung und Schrecken verursachet, richtiger beurtheilen. Man muß aber auch nicht unterlaßen,

die,

die, so zu viel Lebhaftigkeit, Zutrauen und Ehrgeiz haben, zu überzeugen, wie gefährlich es sey, von sich mehr zu glauben, als Kräfte und Gaben zureichen. Bey diesen veranlaßet man, doch ohne ihren Schaden, daß sie selbst Proben ihrer Uebereilung sehen, ihre Fehler erkennen, und also gewitziget werden. Väterliche Erinnerungen ohne Verweise, werden sie vorsichtig machen, und dennoch einen nützlichen Ehrgeiz und mannhafte Kühnheit unterhalten.

Drittes Hauptstück.

Von dem Schulunterricht in Wißenschaften und Sprachen, wie auch in der Weltkenntniß und Klugheit zu leben.

§. LVI.

Wie die Jugend überhaupt mit Ersparung vieler Zeit und Mühe zu ihrem Vergnügen leicht und gründlich zu unterweisen, ist schon (§. XXXIV—XLII.) angezeiget. Es können aber bey einer jeden Schullection, besondre Kunstgriffe mit Nutzen angewendet werden, und jede Wißenschaft, ja jede Stuffe der Erkenntniß in derselben, erfordert besondere Leitungen in der Methode, daß man verstehe

stehe, worauf überall die Aufmerksamkeit der Schüler am meisten zu heften, und wie ihr Nachdenken zum völligen Einsehen der Sachen zu erwecken und zu ermuntern. Einige dieser Vortheile bey einer jeden Lection sollen hier angemerket werden. Sobald die Kinder ziemlich richtige Töne in der Sprache angeben: so könnte man schon sie mit den Buchstaben spielend bekannt machen, und in den ersten Jahren zum Buchstabieren und Lesen anführen, ohne diesem Unterricht den Namen einer Lehrstunde zu geben. Dies kan in der Eltern Hause füglich schon im dritten und vierten Jahr geschehen, und wenn dabey geschickt verfahren wird, so siehet das Kind diese Unterhaltung als eine Zeitkürzung an, zu welcher es sich von selbst, und sogar darum bittend einfindet. Da diese erste ordentliche Arbeit in den Schulen sehr seltsam angestellet, und eben dadurch den Kindern die Schule und der Umgang mit Büchern und Lehrern vereckelt wird, wovon sich ein jeder durch die Erinnerung seiner Kindheit, oder auch durch den Augenschein in einer deutschen Klaße überzeugen kan: so sollten vernünftige Eltern die Kinder allererst zur Schule bringen, wenn sie schon fertig lesen gelernet. Dies wäre die erste spielende Beschäftigung, anstatt daß sie in solcher Zeit wegen langer Weile in der Gesellschaft des Gesindes viel Böses lernen, und sich zur Unordnung, Müßiggang und leichtsinnigen Verschwendung der Zeit gewöhnen. Je länger dieser Unterricht ausgesetzet wird, je mehr Mühe machet derselbe dem Lehrer und Schüler, und das Kind wird unterdeßen, mit einem schädlichen oder thörichten Gauckelspiel unterhalten.

halten. So leicht es sprechen lernet, so leicht lernet es auch lesen, ja es gehet in der Kenntniß der Buchstaben und Silben, noch viel geschwinder fort, als es vorher solche aussprechen können. Man bedarf hiezu keiner kostbaren Schränke mit Lettern, Lese- und Setzerkästchen, (Bureau typographique) mit Buchstaben bedruckter Carten, oder Bilder von Thieren, Gebäuden, Soldaten, u. d. g. noch auch der neuen Lesemaschinen, obgleich diese alle zu gebrauchen sind. Es läßet sich dieser Zweck viel wohlfeiler und mit nicht geringerm Vergnügen des Kindes erreichen. Man saget ihm nemlich gelegentlich, mit ihm spielend, die Namen der Buchstaben vor, die es, wenn es keine andere Beschäftigung hat, sehr gerne wiederholet, und sie also seinem Gedächtniß mit Lust einpräget. Alsdenn schneidet man aus verworfenen Schriften, oder aus einem Lesebuch einzelne Buchstaben, und leget jedesmal dem Kinde einen vor, nennet deßen Namen, läßet den Ton nachsagen, bemerket das besondre an dieser Figur, erzählet etwa wozu der Buchstabe gebraucht werde, welches Wort sich damit anfange oder endige, was für Werkzeuge des Mundes man bey deßen Aussprach anwende, welche Thiere einen ähnlichen Ton angeben, u. d. g. Das Kind freuet sich, für die Namen der Buchstaben, die es schon vorhin angeben können, eine Figur zu sehen, und das Bild davon drücket sich ihm mit Anmuth ein, da es solches schon längst hat nennen können. Wenn es mit dieser Figur, wie mit einer Person sich bekannt gemacht, sie oft genannt, gerufen, angeredet, gelobet, gescholten: so klebet man sie auf die Fläche eines höl-

zernen

zernen **Würfels**, und verfähret auf diese Art unter allerley Abwechselungen mit allen Buchstaben. Das Kind muß nur die Figur von einzelnen Buchstaben, und höchstens von zween bey jedem Spiel, seiner Einbildungskraft eindrücken, auch bey jedem folgenden anzeigen, wodurch sich derselbe von dem vorhergehenden unterscheide. Alle Buchstaben mit einmal vorzulegen ist ungeschickt; man machet sich von einer oder zwo Personen, die man eine kurze Zeit betrachtet, eine richtigere Vorstellung, als wenn man 24 mit einmal siehet. Könnte schon ein lebhaftes Kind mehrere Buchstaben mit einmal kennen lernen: so ist es doch beßer solches aufzuhalten, um das Spiel zum Zeitvertreib zu verlängern. Wenn die sechs Flächen des Würfels bekleidet sind: so giebet dies zur Wiederholung außer der Ordnung einen angenehmen Wechsel, wenn man den Würfel hin und her werfen läßet. Hat es sich mit allen Buchstaben hinlänglich bekannt gemacht, so klebet man zu seinem Vergnügen und nach seinem Willkür auf einen mathematischen Pappenkörper von 5 Seiten die **Lautbuchstaben**, und auf einen andern von 18 die **Stummen**, und füget über jeden schon bekannten kleinen, auch die **größern Anfangsbuchstaben**, die es in dieser Gesellschaft ohne alle Mühe sich vorstellet. Die Erfahrung lehret, daß ein Kind in drey Wochen mit allen Buchstaben vollkommen bekannt werden kan. Um alsdenn das Spiel wieder neu zu machen, so läßet man die Buchstaben auf den Würfeln oder mathematischen Körpern zählen, und füget über jeden die **Figur der Zahlen**, auf a. 1. auf b. 2. auf c. 3. u. s. w. so lernet es auch im

Spiel

Spiel die Zahlen, die man ohnedem nicht nöthig hat oft zu nennen, da es ihren Namen schon weiß. Man rücke hierauf die mit Buchstaben bekleidete Würfel und vielseitigen Körper zusammen, daß einfache Silben entstehen, so wird eine anmuthige Vorbereitung zum Buchstabieren gemacht.

§. LVII.

Dies Buchstabenspiel kan nur mit einem oder zwey Kindern füglich angestellet werden, daher man dasselbe bey einer größern Anzahl etwas verändert, daß es dennoch ein Spiel bleibe. In der untersten Klaße einer Schule muß der Unterricht noch immer spielend seyn, um die Jugend dadurch zu den übrigen Lectionen anzukörnen, und in ihnen das traurige Bild von einer Schule auszulöschen. Man hefte also einen Buchstaben von erforderlicher Größe, an die Tafel, und verfahre, auf die vorhin angezeigte Weise, laße auch die Kinder, wenn sie ihn hinlänglich kennen, denselben in einem gedruckten Buch aufsuchen. Es wäre zwar beßer, wenn man ihnen die Buchstaben in der Folge so bekannt machte, wie einer aus dem andern entstehet; imgleichen, daß die, so sich ähnlich sind, auf einander folgeten, oder zusammen gestellet würden. Da sie aber, ehe sie zur Schule gebracht werden, die gewöhnliche Ordnung derselben schon auswendig können, so wird diese Folge billig beybehalten. Indeßen zeiget man doch gelegentlich, wie i, n, u, m, w, wie auch i, c, o, a, q, g, und i, e, r, v, x, y, p, u. s. w. von einander hergeleitet werden, und sich einander ähnlich sehen. Da das Buchstabieren oder Syl-

labieren an sich trocken und eckelhaft, aber der Grund ist von dem richtigen und fertigen Lesen: so muß man dabey alles mögliche anwenden, diese Arbeit angenehm und noch immer spielend zu machen. Hat man nur einen Schüler, so läßet man ihn viel ausgeschnittene Buchstaben als einen Troup Soldaten betrachten, die sich links und rechts schwenken, und verschiedene Bewegungen machen, u. d. g. Sind aber mehrere Kinder zu unterweisen: so klebet man ihnen einzelne Sylben an die Tafel, oder stellet einige um sich her, und läßet sie aus ihrer Fibel die Sylben sagen, so daß ein Schüler solche laut, die andern etwas sachter nachsprechen. Des Lehrers Trieb, Geschicklichkeit, Munterkeit und Abwechselung wird in ihnen Lust und Vergnügen erhalten, und sie anreizen sich einander zuvor zu thun, so daß die Menge der Schüler dieses Geschäft ehe befördern als stören wird. Damit sie bey jeder Sylbe etwas gedenken: so erzählet man ihnen davon etwas, z. B. daß dieser oder jener selbige nicht deutlich ausspreche, oder ungern höre, daß sie in diesem oder jenem Wort vorkomme, u. d. g. Hierauf wendet man sich zu einem Lesebuch, in welchem einzelne Sylben in großer Menge gesammlet sind, und giebet genau Acht, daß das Kind nicht mit einem falschen Ton dieselbe angebe. Vor mehreren Schülern heftet man auch eine Reihe der Sylben nach der andern an die Tafel, und wenn sie solche nach der Ordnung fertig können, so läßet man sie selbige von hinten und außer der Ordnung sagen, bey jeder neuen Reihe aber, die Vorhergegangenen wiederholen. Gesner hat es vortheilhaft befunden, das Kind zuerst die einfachen, und hernach

die

die mehr zusammengesetzten Sylben auf einmal aussprechen zu laßen, ohne den Namen von den Buchstaben jedesmal zu wiederholen. Dies gehet auch mit fähigen Kindern wohl von statten; bey Mittelmäßigen und Einfältigen aber zeigen sich hierinn manche Hindernisse; und überdem ist bey solcher Lehrart zu besorgen, daß das Kind bey dem künftigen Schreiben, im Buchstabieren öfters fehlen dörfte. Wenn inzwischen dasselbe in dem gewöhnlichen Buchstabieren ganz fertig ist, so läßet man nach dem Gesnerischen Vorschlage die Sylben mit einmal aussprechen. Mehrere Vortheile in diesem Schulunterricht, lernet man bey der Uebung in der Buchstabenmethode. (§. XLI. XLII.)

§. LVIII.

Wenn Kinder zur Fertigkeit gebracht sind, aus dem Gedächtniß die zu jeder Sylbe erforderlichen Buchstaben, wohl anzugeben, und die Wörter zusammen zu setzen: so führet man sie zum Lesen, welches im Anfange mit kurzen Sätzen, die in den neuern Lehrbüchern gesammlet sind, geschiehet, und die man ihnen erkläret, was sie anzeigen. Man wählet auch etwas, so ihnen schon vorher bekannt ist, als das Vater Unser, Morgen- Abend- und Tischgebet, oder was sie künftig auswendig lernen müßen, als den Catechismus oder auch Sprüche der heiligen Schrift, und gehet alsdenn zu kleinen Erzählungen, Beyspielen, Fabeln u. d. g. Um die Nacheiferung zu erwecken, so theilet man die Leseschüler in zwo Klaßen, und läßet die fertigste Klaße laut, und die andere sachte hinterher lesen, richtet es aber so ein, daß die

aus der andern Klaße, das Vergnügen öfters haben, mit Hülfe ihrer Aufmerksamkeit es den Ersten gleich, wo nicht zuvor zu thun. Bey jeder unrichtigen Angabe des Wortes, muß man sie buchstabieren laßen. Unter diesen Uebungen zum Lesen, muß man zugleich auf die Bildung des Herzens und Aufklärung des Verstandes durch eingestreuete Lehren und Erinnerungen nach dem Innhalt deßen, was sie lesen, sein Augenmerk richten. Bey dem Lesen muß man dem herrschenden unangenehmen Schulton abhelfen, und wenn die Kinder in denselben verfallen, einen andern angeben, damit sie nach demselben den Ihrigen stimmen. Insonderheit pflegen sie, wenn sie gereimte Gedichte lesen, sich an einen singenden Ton zu gewöhnen, daher man solches sogleich einzustellen, wenn sie das Sylbenmaaß durch Töne anzeigen. Man verhütet aber diesen Uebelstand, wenn man zu solchem Lesen einige Lieder aus einem Gesangbuche wählet, wo die Zeilen ohne Absätze fortlaufen; indem sie den singenden Ton mehrentheils nur annehmen, wenn die Verszeilen abgesondert und einzeln sind, da sie jedesmal ihre Aufmerksamkeit und den Ton auf die letzten Reimsylben heften. Zum verständlichen Lesen, wird die genaue **Beobachtung der Pausen** erfordert. Man erkläret also den Leseschülern den Nutzen solcher Zeichen, daß der laute Vorleser nach denselben, den rechten Verstand, oder die gehörige Trennung und Verbindung der Redtheile durch einen Zwischenraum bestimme. Bey einem (,) hält man nur wenig, bey einem (;) nicht viel länger, bey einem (:) noch etwas mehr, und bey einem (.) am längsten inne, damit Leser und

Zuhö-

Zuhörer etwas ruhen. Auf gleiche Art gewöhnet man sie bey einem (?) oder (!) sowohl etwas inne zu halten, als auch der Stimme die erforderliche Lenkung und den stärkern Laut zu geben. Nicht ein jeder Ton ist nach dem Inhalt der Schrift eingerichtet, sondern nur der, da man im Lesen so die Stimme regieret, wie man jedesmal zu reden pfleget. Man spricht in einem erhabnern Ton, wenn man Rührungen des Herzens ausdrücket, als wenn man gleichgültige Dinge erzählet. Wenn also die Schüler ein Gespräch, oder eine Erzählung gelesen, und solches wohl verstanden, so lieset ihnen der Lehrer dasselbe noch einmal, in dem Ton und Affeckt, der nach dem Inhalt jeden Stücks treffend ist, vor, damit sie lernen, worauf es bey dem, jedem Vortrage angemeßenen Lesen ankomme. Dieses läßet er von einigen wiederholen, und giebet Acht, daß jedes Wort mit dem Laut vorgebracht werde, den es haben muß, und beßert die Fehler der Stimme und Aussprache. Es können auch mehrere zugleich ein Gespräch, oder ein kleines Schauspiel nach der Rolle jeder Person und dem Inhalt der Materie deklamiren. Das Aufführen aber der Schauspiele selbst dörfte für die Jugend nicht zuträglich seyn; sie könnten dadurch zu Schauspielern gebildet werden, die nur das scheinen wollen, was man wünschen möchte, daß sie wären. Dergleichen Uebungen machen eine Anlage zu falschen und verstelleten Leuten, und wenn die Wahl der dramatischen Stücke nicht behutsam angestellet wird, so kan die lebhafte Schilderung lasterhafter Characktere die Sitten der Jugend äußerst verderben. Wenn der Schüler in der deutschen

Sprache fertig lesen kan, so wird die Kenntniß der lateinischen Buchstaben keine langwierige Arbeit verursachen, da er diese aus der Vergleichung mit der Figur der deutschen mehrentheils schon kennet. Um aber das Lesen in dieser Sprache zu erleichtern, so gebe man ihm ein deutsches mit lateinischen Lettern gedrucktes Buch zur Uebung, wobey man des Buchstabierens überhoben ist, und viel Zeit gewinnet. Es hat auch seinen Nutzen bey den Uebungen im lateinisch Lesen, die Paradigmen der lateinischen Deklinationen und Conjugationen zu gebrauchen, weil dadurch dem künftigen Memoriren derselben eine besondere Erleichterung geschaffet wird.

§. LIX.

Der Unterricht in der Religion durch an einander hangende Sätze und Beweise aus den zuverläßigsten Grundstellen, bleibet der wichtigste Theil des Schulamtes. Es ist unbeschreiblich viel daran gelegen, daß den Lehrlingen ein deutlicher Begrif von den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens beygebracht werde. Dies muß Stuffenweise geschehen, daß man mit dem leichtesten und begreiflichsten anfange, und die schwerern Lehren ihnen vorbehalte, bis sich ein reiferes Nachdenken eingefunden. Sollten die Kinder durch die häusliche Erziehung in der Religion nicht so vorbereitet seyn, wie sie (§. XXI—XXIV.) seyn sollten, so muß ihnen dieser Unterricht sogleich, nach der daselbst gegebenen Anweisung, unter weniger Veränderung, welche die größere Anzahl der Lehrlinge nothwendig machet, ertheilet werden. Hieher gehöret insonderheit eine ausführliche Erzählung der biblischen Geschichte,

schichte, die nicht als ein bloßer Gegenstand der Neugierde und des Gedächtnißes, sondern als eine für das Herz sehr wichtige Lection anzusehen. Sie ist die Geschichte Gottes, in welcher sich seine höchste Vollkommenheiten, Macht, Weisheit, Heiligkeit, Erbarmung, Gerechtigkeit, und über alles sich erstreckende ganz besondre Regierung, wie auf einer Schaubühne unter mannigfaltigen Auftritten gezeiget und durch wundervolle Wirkungen dem Menschen begreiflich gemacht hat. Sie liefert in dem ältesten durch Gottes Befehl und Eingebung verfertigten Buch, die zuverläßigste Erkenntniß von dem Willen Gottes, und der Bestimmung des Menschen, deßen anfänglichen Glückseligkeit, erfolgten Verschlimmerung, auch veranstalteten Hülfe, und enthält unleugbare Nachrichten von Wundern und Weissagungen, als Stützen unsers Glaubens. Dieser Unterricht muß nicht als Geschichte, sondern als Religionslehre, mit beständiger Anwendung angestellet werden, wozu man sich der Millerischen Erzählungen bedienet. Das Lesen der biblischen Geschichtbücher ist nicht überall für die Begriffe des kindlichen Alters, es fället das Nützliche nicht immer sogleich in die Augen, vieles bleibet auch in der gewöhnlichen Uebersetzung, und nach dem kurzen Vortrage, den Kindern unverständlich. Es wären aber die biblischen Erzählungen alten und neuen Testaments für die Jugend, so in Zürch 1772 und 1774. gedruckt sind, als ein nützliches Lesebuch zu gebrauchen, weil darinn die alte Geschichte in der Sprache des gemeinen Umganges, nicht anders, als wenn sie sich zu unserer Zeit zugetragen, abgefaßet ist. Ueberhaupt muß man

dazu wirken, daß sich die Lehrlinge die Religion recht liebens- und verehrungswürdig vorstellen, und die göttlichen Gesetze als Verordnungen seiner höchsten Liebe und Weisheit abbilden, durch deren vollkommene Beobachtung, sowohl einzelne Menschen, als das ganze menschliche Geschlecht recht glücklich werden könnten. Soll der anwachsende christliche Weltbürger, zu allen Pflichten der Gottseligkeit und der menschlichen Gesellschaft geneiget, und zu seiner ganzen Bestimmung gehörig vorbereitet werden, so muß man die Glaubenswahrheiten, die weder durch die Sinne, noch Einbildungskraft vorgestellet werden mögen, in seinem Verstande aufklären, und diesen davon, durch das göttliche Zeugniß der heiligen Schrift völlig gewiß machen. Die Lehrart in diesem Unterricht ist die eigentliche Catechisation oder die Unterredung zwischen einem Lehrer und Lehrlinge über höchstwichtige Glaubens- und Lebenslehren (§. XXXIX.). Diese setzet aber einiges durch die biblische Geschichte schon vorhin beygebrachtes anfängliches Erkenntniß voraus, worüber der Lehrer dies Gespräch anstellet, um die Begriffe der Schüler zu erfahren, und daher Gelegenheit zu nehmen, sie ordentlicher, ausführlicher und gründlicher darinn zu unterweisen, und ihr Herz zur Ausübung christlicher Tugenden zu bilden. Hiebey wird ein kurzes Lehrbuch zum Grunde geleget, in welchem nicht sowohl Theologie, als rechtgläubiges und schriftmäßiges Christenthum, nicht was der Gottesgelehrte in seiner eignen Bestimmung, sondern was der gemeine Christ, um seelig zu werden, wißen muß, in kurzen aus einander folgenden mit den wichtigsten

tigsten Schriftstellen bestätigten, und aus der biblischen Geschichte erläuterten Sätzen, müßte enthalten seyn. Glaubenslehren und Lebenspflichten müßen verbunden, und überall fruchtbare Veranlaßungen gegeben werden, den Einfluß der Religion in den Wohlstand der christlichen Kirche, in die sittliche Beßerung der Menschen, und in die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft zu zeigen. Weder die Fragen noch die Antworten müßen zu weit ausgedehnt seyn, da Kinder in solchem Fall beydes nicht recht durchdenken und behalten. Bey der unzähligen Menge von catechetischen Lehrbüchern sind nur wenige, welche die zu diesem Unterricht erforderliche Eigenschaften haben; es ist aber auch gewiß, daß das Vollkommenste von einem ungeschickten Lehrer, übel, und ein mittelmäßig Gutes von einem tüchtigen Catecheten sehr zweckmäßig könne behandelt werden. Nach der Ordnung des Lehrbuchs wiederholet man im Anfange jeder Stunde, was in der vorhergehenden ausführlich vorgetragen, wie man denn unermüdet seyn muß, einerley Wahrheiten oft zu lehren. Hierauf zeiget man nach der Litteralmethode den kurzen Inhalt, und die Eintheilung deßen, so nach einem ganzen Hauptstück, soll gelehret werden, und begleitet diese Anzeige mit Anmerkungen über den richtigen Einfluß dieser Wahrheiten. Nur der kan den Inhalt und die richtige Eintheilung des Vortrages angeben, der die Sache vorher durchgedacht hat; daher muß der Lehrer vor jeder Lection nachdenken, wie er alles am leichtesten, edelsten und deutlichsten ins Gemüth legen könne.

§. LX.

Die Kunst lehrreich, mit Fertigkeit, nicht trocken und mühsam zu fragen, ist eine Kunst, die vielen Verstand, große Einsicht in die Wahrheit nach allen ihren Verbindungen, und eine sonderbare Leichtigkeit, Veränderung und Uebung in der Sprache erfordert. Von einem gemeinen Dorfschulmeister läßet sich nur höchstens erwarten, daß er eine etwas lange Frage oder Antwort des Lehrbuchs in mehrere zerstücke; darum aber ist er noch kein Catechete. Wer sich das Catechisiren als die geringste und gemeinste Arbeit vorstellet, verstehet nicht was dazu gehöret, um sie kunstmäßig zu verrichten. Der Catechet muß nicht nur eine wißenschaftliche und deutliche Erkenntniß der göttlichen Lehren, nicht nur eine sonderbare Stärke in der Sprache, nicht nur ein vorzügliches Maaß der Einbildungskraft, sondern auch großen Scharfsinnn besitzen, die Materie von allen Seiten zu übersehen, und sie so vielfach umzukehren, daß überall die richtige Wahrheit erscheine. Er muß erfinderisch, lebhaft, herablaßend seyn, sich in die Stelle der Einfältigen versetzen, und überlegen, wie sich diese die Sache vorstellen könnten, um allen falschen Begriffen vorzubeugen. Dieserhalb sollte er das menschliche Herz und die Seelenkräfte, so er bearbeiten soll, genau kennen, um eine jede zu verbeßern, und ihr Wachsthum zu befördern. Viele berühmte Gottesgelehrte haben bey ihrer ausgebreiteten theologischen Wißenschaft von sich selbst geurtheilet, wie ihnen die Gabe zum Catechisiren fehle, und selbige nach ihrem Werth an

andern

andern sehr hochgeschätzet. Der geschickte Catechet weiß auf eine vernünftige Art die Person des Lernenden anzunehmen, und die Schüler durch den vorangeschickten Unterricht in die Lage zu bringen, als ob sie Lehrer wären. Er läßet die Fragen und Antworten vorhergehen, die den Weg zu dem folgenden bahnen, und faßet sie so ab, daß in denselben die Antwort dem Lehrlinge in den Mund geleget, und solche aus dem Lehrbuch, oder dem an der Tafel gezeichneten Spruch sehr leicht kan gegeben werden. Niemals wird er etwas fragen, worauf sie nicht nach ihrer Fähigkeit und schon gegründetem Erkenntniß antworten könnten, daher er sich in keine bloß speculative und unnöthige Dinge einläßet. Empfänget er eine ganz unrichtige Antwort, so wiederholet er die Frage mit veränderten Worten, ohne dem zerstreueten Lehrlinge einen Verweiß zu geben, den er schon durch die richtigere Antwort eines andern erhält, und der ihm den Muth ferner zu antworten, benehmen würde. Ist die Antwort nur einigermaßen paßend, so wird solche von ihm der Frage noch angemeßener bestimmet. Um den Verstand und das Nachdenken zu beschäftigen, werden die Fragen so vorgeleget, daß der Schüler nicht mit Ja oder Nein abkomme; sondern durch die Antwort seinen ganzen Begrif, seine Einsicht und wahre Meynung anzeige. Fället die Frage so aus, daß mit Ja oder Nein darauf zu antworten ist, so gewöhnet er die Kinder mit diesem Ja oder Nein den Inhalt der Frage zu wiederholen. Aus den gegebenen Antworten machet er neue Fragen, und läßet den ganzen Unterricht durch die alte Socratische Fragme-

thode

thode so fortgehen, ohne dabey selbst weitläuftig zu reden. Die Beweise müßen nach dem Verstande der Kinder eingerichtet, überall treffend und zuverläßig seyn, und können nächst der Offenbarung, wo es statt findet, auch aus der Vernunft und Erfahrung hergenommen, und mit lebhaft und umständlich ausgemahlten Erläuterungen, Gleichnißen und Beyspielen, besonders solchen, die den Schülern bekannt sind, begleitet werden.

§. LXI.

Bey jeder Belehrung des Verstandes in Religionssachen, muß man den Willen zu bewegen, gute Gesinnungen zu erwecken, und die Ausübung thätiger Pflichten eines rechtschaffenen Christen und nützlichen Weltbürgers zu befördern suchen (§. LIV.); wie denn alle Glaubenslehren auf die Heiligung des Menschen abzwecken, und ohne Religion und Gottesfurcht, der Weltbürger, wie er sollte und könnte, dem ganzen Umfange seiner Pflichten, als ein wahrer Patriot, nicht nachkommen mag. Diese Anwendung, durch rührende Aufmunterung, Ermahnung oder Warnung ist nicht nur ein glückliches Mittel die Lehrlinge aufmerksam zu erhalten; sondern giebet auch die beste Gelegenheit, ihren Neigungen und Thatübungen zur wahren Glückseligkeit die Richtung anzuweisen. Um deswillen faßet man die Fragen öfters so ab, daß sie selbst von abgehandelten Wahrheiten die Zueignung auf sich machen, und bezeugen, wie sie einsehen, daß solche sie angehen und ihr Herz beßern können. Man erinnere sie künftig bey Gelegenheit dieser Anwendung und

eignen

eignen Zusage. Ist der Lehrer in diesen Stunden so glücklich, daß die Schüler wahre Christen werden, oder auch in der Taufgnade beharren, und sich zum Guten leiten laßen: so hat er alles, was er wünschen mag, erhalten, und sein mühsames Amt erleichtert; indem sie bey solcher Gemüthsfaßung, sich nicht anders, als gehorsame, fleißige und wohlgeartete Lehrlinge beweisen werden. Diese Absicht zu erreichen, muß der Catechet nächst einem andächtigen Gebet um Weisheit und Gottes Segen, bey dieser Lection, so wie in dem ganzen Bezirk seines Unterrichts, eine wahre Hochachtung gegen die Religion, Gottesfurcht und Tugend an seinem Beyspiel zeigen, und durch öftere Abbildung des heiligen und wohlthätigen Wandels Jesu einen lebhaften Eindruck aufs Herz machen. Er fänget diesen Unterricht mit einer andächtigen Erhebung des Herzens zu Gott an, und schließet ihn auf gleiche Weise, daß Gott das Vorgetragene in ihnen bewahren wolle, damit sie sich deßen, in allen gegenwärtigen und künftigen Verhältnißen erinnern mögen. Bey jedem Gebet wird die Aufforderung, das Gemüth in eine ehrerbietige Richtung auf Gott zu bringen, vorangeschicket. In einer obern Klaße kan die **Sittenlehre der heiligen Schrift**, von den Pflichten und der innern und äußern Heiligkeit des Christen, mit Beziehung auf die Glaubenswahrheiten, nach dem Entwurf eines guten Lehrbuchs, besonders vorgetragen, und dabey alles zur thätigen Uebung angewendet werden, daß die Schüler nicht nur Religion wißen, sondern auch haben und beweisen. Eine **Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift** wird zwar in vielen

len Schulen gegeben, aber nicht so fruchtbar und practisch, wie sie seyn sollte; so wie es auch hierinn an einem für die Schule eingerichteten Lehrbuch noch fehlet. In demselben sollte insonderheit der göttliche Ursprung, das höchste Ansehen der heiligen Schrift, und der große und allgemeine Endzweck derselben, erwiesen werden, welcher darauf gehet, nach den verschiedenen Haushaltungen und weisen Anordnungen Gottes, den Weltheiland als den Grund wahrer Glückseligkeit, als die Quelle der Beruhigung und Zufriedenheit vorzustellen, und die Menschen zu überzeugen, wie sie in demselben alles mögliche Gute für sich finden, und deßen theilhaft werden können. In diesem Unterricht wären die Schwierigkeiten wegzuräumen, die ein nachdenkender Leser bey der Bildertheologie der Juden aufwerfen könnte, und insonderheit die Zuverläßigkeit und der göttliche Ursprung der Bücher N. T. gründlich zu erweisen. Das Lesen der gesammten Bücher der heiligen Schrift, nach der Ordnung wie sie auf einander folgen, dörfte nicht von so ausgebreiteten Nutzen seyn, als wenn man hierinn eine Wahl anstellete, und nach einer kurzen Geschichte des A. T. oder Wiederholung derselben, das erste Buch Mosis, und die nöthigsten Stücke aus den übrigen Geschichtbüchern, hierauf das Evangelium des Lucas, die Apostelgeschichte, die Psalmen, Sprüchwörter des Salomo, die leichtesten und wichtigsten Stellen aus den Briefen der Apostel, und alsdenn die drey übrigen Evangelien lesen ließe.

§. LXII.

§. LXII.

Damit die Lehrlinge die wirksamen Eindrücke von der Religion durch ihr künftiges Leben behalten, so muß man die Erwachsenen, die schon verführerische Reden anhören, vor der Freygeisterey verwahren. Je mehrere durch diese für die Rechtschaffenheit und gute Sitten gefährliche Pest, in unsern Tagen angesteckt werden, desto nöthiger ist es, die Jugend durch ein Gegengift in Sicherheit zu stellen. Der Schein des Witzes, den Leichtsinnige mit ihren, auf die Verachtung des Glaubens und Vertheidigung schändlicher Handlungen abzweckenden Einfällen verbreiten, blendet jene, daß sie es für gefällige Lebensart hält, sich nach solchen zu bilden. Dieses Vorurtheil muß der Erziehungslehrer durch geschickte Mittel bestreiten, ohne beleidigende Schilderungen von bekannten Personen zu machen, denen sie Gehorsam und Achtung schuldig sind. Man belehre sie überhaupt, wie der, welcher bey einem mittelmäßigen Verstande die Zunge wohl zu regieren gelernet hat, weiser sey, als der, so durch leichtfertige Reden, die schlechte Gesinnungen seines Herzens offenbaret, und daß die Redlichkeit, Tugend und Ehrliebe, einen viel größern Werth haben, als spielender Witz ohne rechtschafnes Wesen. Schmähworte wider die, so nichts wollen gelten laßen, was mit ihren Leidenschaften nicht bestehen kan, geben kein Verwahrungsmittel gegen dies Uebel; aber wohl eine gründliche und aufgeklärete Erkenntniß der Wahrheiten, welche man mit dem größesten Fleiß, auch mit Auflösung einiger Zweifel einflößen muß.

Der

Der seichte, waschhafte und unordentliche Vortrag der Religionssätze, die trübsinnige und schwermerische Abbildung des Christenthums, ist der Grund, warum viele witzige Untergebene, auch wohl ohne äußere Verführung, durch sich selbst, bey Erinnerung des nachläßigen Unterrichts in der Schule, in erwachsenen Jahren Freygeister werden. Da in diesen die Unwißenheit nicht gehoben, noch wahre Ueberzeugung gegründet, vielweniger Frömmigkeit und Tugend angerichtet worden: so ist kein Wunder, wenn sie durch den Trieb, etwas sonderbares vorzustellen, und durch den Anwachs schädlicher Begierden, die vormals nur mit dem Gedächtniß gefaßten Lehren, als kindische Unterhaltungen betrachten, die für sie nicht mehr verbindlich seyn könnten. Der Lehrer wird seiner Pflicht ein Genüge thun, wenn er es dahin zu bringen suchet, daß sie die Vorschriften des Christenthums ausüben, und auf diesem Wege die sicherste Ueberzeugung erlangen; wenn er die Wahrheit und Vortreflichkeit der Religion, den nutzbaren Einfluß der Furcht Gottes und göttlicher Verordnungen, in die allgemeine und eigne Glückseligkeit, hinlänglich erweiset. Er unterredet sich mit ihnen von Gottes höchsten Vollkommenheiten, und von der Billigkeit der natürlichen und geoffenbarten Pflichten. Diese selbst gedachte und empfundene Erkenntniß neiget den überlegenden Verstand zum Beyfall, gegen das **Erlösungswerk**, und die davon abhangende Heilsordnung. Das Wunderbare und Unbegreifliche in den sichtbaren Naturwerken, wie auch in der Erhaltung und Regierung aller Dinge, zeiget schon, daß es vernunftmäßig

sey,

sey, zu glauben, was eine mit unleugbaren Siegeln des höhern Ursprungs versehene Offenbarung lehret, wenn sich gleich einiges nicht begreifen läßet; indem man auch im gemeinen Leben vieles ungezweifelt glaubet, was nach den Regeln der Vernunftlehre von andern genugsam geprüfet worden. So viel immer geschehen kan, suche man zu verhindern, daß sie wenigstens nicht eher freygeisterische Schriften lesen, oder die Verächter der natürlichen und geoffenbarten Vorschriften anhören, bis Verstand und Herz in der Erkenntniß und Uebung der Gottseligkeit hinlänglich bevestiget worden. Man nehme Veranlaßung ihnen den Schaden begreiflich zu machen, den die Freygeister der christlichen und bürgerlichen Gesellschaft, auch sich selber zuziehen, wie sowohl das heiligste Wesen, als auch richtig und edel denkende Menschen an ihnen ein Mißfallen haben, und wie traurig ihr Loos im Tode und in der künftigen Auferstehung ausfallen müße. Der Erziehungslehrer bedienet sich mit großem Vortheil diese Verwahrungsmittel anzuwenden, der Gelegenheit, wenn die erwachsenen Lehrlinge ihr öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen, und das erstemal zum heiligen Abendmahl gehen. Dies ist der wichtigste Auftritt ihres jugendlichen Lebens, wozu sie mit aller Sorgfalt vorzubereiten, damit sie einen christlichen, wirksamen und vernunftmäßigen, nicht abergläubischen und sinnlosen Eindruck, auf ihr übriges Leben von der Religion Jesu behalten.

§. LXIII.

Wenn Kinder gedruckte Schriften lesen können: so pfleget man sie gemeiniglich im Lesen der Hand-

schriften und Briefe zu üben. Es ist aber natürlicher, solches, bis sie selber schreiben können, auszusetzen, alsdenn sie auch ohne Anführung, sich in andern Handschriften üben mögen; wie denn in denselben immer andere Züge von Buchstaben erscheinen, als die sind, welche man die Kinder hat lesen und die Zeit damit hinbringen laßen. Die Unterweisung im Schreiben kan zeitig angefangen und die Kinder dadurch zur Aufmerksamkeit und Wirksamkeit gewöhnet werden. Es wäre zu wünschen, daß nur eine einige leserliche und zierliche Handschrift in einem ganzen Lande eingeführet, und solche der Jugend in allen Schulen, nach einer allgemeinen in Kupfer gestochenen Vorschrift (wie etwa die Hamburgische von Westphal und Wetzel herausgegebene ist,) beygebracht würde. Das mürrische Wesen der Schreibemeister machet diese Kunst den Kindern mühsam und eckelhaft, die doch mehrentheils daran viel Lust, und mehr, als an andern Beschäftigungen empfinden, auch frühe anfangen, mit Röthel und Kreide Schriftzüge zu machen. Ein kluger Anführer wendet dabey so viele Handgriffe an, daß sie diese Lection als Spiel und Erholung betrachten. Kinder von lebhafter Einbildung, die sich die Aehnlichkeit und das Verhältniß der Buchstaben bald eindrücken und ein gutes Augenmaaß haben, lernen das Schreiben geschwinder, als welchen diese Gabe fehlet; doch begreifen es auch die letztern, wenn man mit ihnen so umgehet, daß sie, es lernen zu wollen, Trieb und Vergnügen behalten. Man hat sogar Beyspiele von Blinden, welchen man das Schreiben beygebracht, indem man ihnen Tafeln von Elfenbein, worinn die Form der

Buch-

Buchstaben eingegraben, vorgeleget, und sie gewöhnet hat, diese Einschnitte mit der Feder nachzuziehen. Die Stellung des Leibes muß bey dieser Lection, gleich im Anfange angewiesen werden, wie sie am bequemsten, und der Gesundheit unschädlichsten, Rücken und Hals gerade, Brust und Unterleib ungepreßt, und etwas vom Tisch entfernet, auf demselben der rechte Vorderarm horizontal, die Schreibfeder zwischen dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger, in gehöriger Entfernung von der Spitze geleget, mit der linken Hand das Papier unverrückt erhalten, nach welcher Seite auch das Licht darauf fallen muß. Mit der Kreide auf einer hölzernen Tafel beflecken die Kinder Hände und Kleider, gewöhnen sich auch zu einem ungeschickten Angrif der Feder; daher ist es beßer, den Anfang dieser Kunst auf einer steinernen Tafel, mit einem langen spitzigen Griffel zu machen, den sie so halten können, wie hernach die Feder. Man zeiget ihnen die ersten Grundstriche, und läßet solche unter freundlichem Zureden nachziehen, die übelgerathenen Züge beßert man oft und viel mit Leitung der Hand, mehr mit lächelnder Miene, als mit bitterm Tadel. Damit sie solche in verhältnißmäßiger Größe machen, so weiset man ihnen im Anfange den Raum zwischen zwo engen Linien an. Man wendet sich nicht ehe zu ganzen Buchstaben, bis die Grundstriche regelmäßig und fertig getroffen werden, und bey jenen fänget man mit den leichten und einfachen an, und gehet alsdenn zu den mehr zusammengesetzten. Den hierauf verwandten Fleiß belohnet man mit der Erlaubniß, sich des Papiers, der Feder und Tinte zu bedienen, und

läßet sie im Anfange die mit der Bleyfeder oder Röthel vorgemahlten Buchstaben, mit Tinte überstreichen. **Um gerade Zeilen**, und den rechten Abstand derselben von einander zu erhalten, zeichnet man ihnen Punckte, oder leget ihnen dicke, durchschimmernde Linien unter das Papier. Eine Abwechselung mit gefärbter Tinte, unterhält sie bey aller möglichen Lust. Die fehlerhaften Striche werden vor ihren Augen ausgebeßert, nachdem sie selbst das Abweichende angezeiget. Alle Worte, so man ihnen vorschreibet, muß kein Ohngefehr bestimmen, sondern diese müßen einen nützlichen Grundsatz, eine Sittenregel, Namen von Orten und Personen, aus der Erdbeschreibung und Geschichte, u. d. g. enthalten, damit eine Lection der andern zu Hülfe komme (§. XXXVIII.). Man laße sie auch Acht geben, wenn man **Federn schneidet**, und wenn ihnen ohne Besorgniß ein Meßer kan anvertrauet werden, sich selbst darinn üben, damit sie künftig in einer so leichten und nöthigen Sache nicht von andern abhängen dörfen.

§. LXIV.

Bey den Schreibübungen ist nicht nur auf regelmäßige und zierliche Bildung der Buchstaben; sondern auch aufs **Rechtschreiben**, richtiges Buchstabieren und Bemerkung der Unterscheidungszeichen zu sehen, insonderheit wenn sie anfangen etwas aus ihrem eignen Kopf zu schreiben. Man saget ihnen eine kurze Erzählung oder Spruch in die Feder, um zu erfahren, ob sie den Text recht gehörig punktiren können, und berichtiget nicht nur die begangenen Fehler, sondern belehret sie auch von dem Unterscheide

scheide der Theile einer Rede, vom Decliniren und Conjungiren in der Mutterſprache und von den nöthigſten Regeln der Rechtſchreibung. Bey dieſer richtet man ſich zwar nach dem gemeinen Gebrauch; wenn aber dieſer theils zweifelhaft, theils verſchieden iſt: ſo bedienet man ſich derjenigen Art, die mit der reinen hochdeutſchen Ausſprache am meiſten übereinkommt; indem die Buchſtaben, die Töne, ſo man im Reden hören läßet, angeben ſollen. Daher muß man weder mehrere noch wenigere ſchreiben, als man ausſpricht, und in vielen Fällen, wo gleichlautende Töne vorkommen, auf die Ableitung oder Verwandſchaft des Worts mit andern Rückſicht nehmen. Da es auch der Gebrauch in der deutſchen Sprache zum Geſetz gemacht hat, alle ſelbſtſtändige Nennwörter mit einem großen Buchſtaben anzufangen: ſo muß dies auch, ſo wie die neuere Gewohnheit, die aus andern Sprachen eingeſchobenen Wörter mit deutſchen Lettern zu ſchreiben, beobachtet werden. Einige Grundſätze der deutſchen Sprachkunſt, die man gelegentlich, ohne deshalb eine beſondre vielſtündige Lection daraus zu machen, anzeiget, ſind zur Rechtſchreibung unentbehrlich, die auch hernach bey der franzöſiſchen und lateiniſchen Sprache nützlich ſind. Lernen gleich die Schüler ihre Mutterſprache durch den Umgang, ſo muß man ihnen doch hierinn einige Hülfe geben, da nicht alle richtig deutſch reden, und z. B. den Unterſcheid von ſind und ſeyn, vor und für, mich und mir, derer oder denen, und der und den, nicht beobachten. Einiger Geſchmack in der ausübenden Wohlredenheit, läßet ſich unter den Leſeübungen erwecken, welcher hernach in eignen ſchrift-

lichen Aufsätzen immermehr auszubilden. Man laße die fertig Lesenden, einige in reiner Sprache verfaßte, ihrem Verstande und der jugendlichen Neigung anpaßende Erzählungen, Geschichte, Fabeln, Gespräche u. d. g. lesen, und zeige ihnen in diesen guten Beyspielen, das Gegentheil von fehlerhaften, veralteten, poßierlichen, hartklingenden, zweydeutigen und pöbelhaften Ausdrücken. Man leite ihre Aufmerksamkeit auf die Stärke und Zierlichkeit in Redensarten, auf das Witzige, Hohe, Vielbedeutende, Sinnreiche, Edle und Mahlerische. Man laße sie das einigemale Gelesene mit eignen Worten wiederholen, oder auch eine Begebenheit die sie gesehen, eine Lustreise, der sie beygewohnet, erzählen, auch schriftlich verfaßen; ein andermal ein Gedicht in die ungebundene Schreibart umsetzen; oder sage ihnen aus einer kurzen, wohlgerathenen Abhandlung, die sie gelesen, die bloßen logischen Sätze, wie sie nach der Ordnung auf einander folgen, in die Feder, zeige ihnen die Verbindung derselben nach der Absicht des Schriftstellers, und laße solche, so gut wie sie können, ausschmücken und erweitern, und hierauf ihre Ausarbeitung mit dem Original vergleichen. Nach solcher Weise verfahren die, so in der Mahlerey große Künstler werden wollen; welche nicht ihrer eignen Phantasie, sondern berühmten Meistern nachzeichnen. Werden gleich die Schüler durch solche Uebungen noch nicht große Redner, welches auch nicht die Absicht ist; so werden sie doch geschickt, allerley mündliche Vorträge und schriftliche Aufsätze, die im gemeinen Leben vorkommen, zu beurtheilen, und nach und nach wenn

sie

sie zu reifern Jahren gekommen, selbst abzufaßen. Im Anfange übet man sie Quittungen, Empfangscheine, kurze Aufträge und andre dergleichen Aufsätze zu Papier zu bringen, und fähret mit Bittschriften, Anzeigen von Begebenheiten, Real- und Verbal-Injurien u. d. g. fort. Was von **Sprachkunst, Rechtschreibung** und **Wohlredenheit** allen Lehrlingen beyzubringen, findet man in **Millers Handbuch** S. 39 u. d. f. und im vierten Bande des **Basedowschen Elementarbuchs** S. 163. u. d. f. beysammen.

§. LXV.

Unter diesen Uebungen, werden sie zum **Briefschreiben** vorbereitet, wobey man besondre Stunden auszusetzen pfleget. Wenn man sie in den Lesestunden einige wohlgeschriebene Briefe hat lesen, auch in den Schreiblectionen einige Arten gewöhnlicher Aufsätze, als Berichte, Klagen, Vorstellungen, u. d. g. schreiben laßen: so werden sie in eigner Ausarbeitung der Briefe leicht fortkommen. Die nöthigsten Regeln dazu können auf eine sehr geringe Zahl und in zwo Stunden vorgetragen werden. Auf eigene Anwendung in mancherley Arten von Briefen und Ausbeßerung derselben, muß man mehrere Zeit verwenden. Bey jedem Briefe ist zu erwegen: 1) Die **Person**, an welche man ihn richtet, und dieser begegnet man so, wie man ihr persönlich begegnen muß, wenn man Gunst oder Liebe erlangen, und solche beybehalten will. Eben deshalb muß man, soviel als möglich, und die Rechtschaffenheit gestattet, alles meiden, was ihr unangenehm

seyn könnte, auch an Vornehmere alles Unnöthige weglaßen, da die Kürze ein Beweiß unsrer Achtung seyn kan. Man brauchet auch die Wiederholung der Titulaturen, und der so genannten Submißionen so sparsam, wie möglich, worinn unter andern der Briefsteller seine Geschicklichkeit beweiset. 2) **Was**, oder **wovon** man schreiben will, welches so verständlich seyn muß, daß es der andre ohne die geringste Mühe einsehen könne. Ist es etwas zu **berichten**: so erzählet man es ordentlich, nach der Wahrheit, mit den erforderlichen Umständen; will man **bitten, danken, entschuldigen, trösten, sein Mitleid bezeugen**, u. d. g. so fänget man mit solcher Versicherung der Hochachtung, Freundschaft oder Zärtlichkeit, wie man gegenwärtig ein Compliment machet, an, träget darauf den Hauptsatz vor, füget einige Gründe hinzu, und schließet mit einem höflichen oder freundschaftlichen Abschiede. Ist der Brief von verschiedenem Innhalt: so ordnet man diesen so, daß die einzelnen Stücke einige Verbindung unter einander haben. Da man aus dem Briefe den Charackter des Briefstellers beurtheilet: so muß man nicht leicht einen schreiben, den man nicht vorher entworfen und aufs möglichste verbeßert hat.

§. LXVI.

Nächst der Schreibekunst ist keine Wißenschaft im häuslichen und gemeinen Leben so unentbehrlich, als die **Rechenkunst**. Da die Ausübung derselben eine anhaltende Achtsamkeit erfordert, so muß man alles Ersinnliche erfinden, um solche der Jugend angenehm zu machen; wie denn unter einem geschick-

ten Lehrer die Rechenstunden die angenehmsten für die Schüler werden können. Nachdem man eine Regel deutlich erkläret hat, so wendet man sich sogleich zur Ausübung, und wenn der Knabe darinn fertig ist, so lehret man ihn den Grund, warum man so und nicht anders verfähret. Die Erlernung des einmal eins, so der Grund von allen Rechnungsarten ist, wird Kindern von mürrischen Lehrern so mühsam gemacht, daß ihnen gleich im Anfange nichts so sehr, als die Rechenstunde mißfället. Durch ein Spiel mit den Fingern, Nüßen, Erbsen, Zahlpfennigen, u. d. g. oder mit Strichen an der Tafel, wird ihnen solches anmuthig und begreiflich, und durch ein öfteres Lesen, oder Hersagen eines einigen Theils davon, wie auch durch die Prüfung der Fertigern, drücket es sich auch den Anfängern, ohne die geringste Unlust ins Gedächtniß. Das Numeriren ist eigentlich keine Rechnungsart, weil darinn keine Veränderung mit den Zahlen vorgehet; inzwischen muß solches zuerst erlernet werden, weil dadurch der gegebenen Zahl der rechte Werth sowohl im Aussprechen als Schreiben bestimmet wird. So bald sie an ihren Fingern deutlich verstehen, wie viel 10 sey: so ist es auch leicht ihnen begreiflich zu machen, daß 20. 30. 40. u. s. w. 2. 3 und 4 mal Zehen sind. Nun sagt man ihnen, wie die 9 Zahlzeichen nach der Stelle gelten, an der sie sich befinden. Wenn also 5 noch eine Zahl zur Rechten bey sich hat: so bedeutet sie nicht mehr fünfe, sondern fünf mal zehen. Hat solche zweene Zahlen neben sich: so bedeutet sie so viele Hunderte u. s. w. wonächst man auch die Natur und Gültigkeit der Nullen

ihnen begreiflich machet. Alle Rechnungsarten bringet man durch die Literalmethode an der Tafel bey, und denket überall nach, was Kindern am faßlichsten seyn könnte. Z. B. bey dem **Dividiren** ist die Redensart 2 in 8. kan ich haben 4 mal, nicht so verständlich, als 2 ist in 8 viermal enthalten. Um Lust und Munterkeit zu befördern, bedienet man sich solcher Aufgaben, die belustigend seyn können, und im gemeinen Leben, im Hause der Eltern, auch unter Kindern oft vorkommen, und nennet dabey Personen und Sachen, mit welchen sie umgehen. Bey der Regel **Detri** müßen sie insonderheit lernen die Sätze in gehörige Ordnung zu bringen, und Acht zu haben, ob die Proportion steige oder falle, welches sie bey leicht zu begreiffenden Exempeln, nach öfterer Uebung und Wiederholung ohne Mißvergnügen faßen. Die Natur der **gebrochenen** Zahlen lernen sie durch ein in viele gleiche Theile zusammengelegtes und zerschnittenes Blatt Papier bald einsehen. Nachdem man ihnen vorher die verschiedenen Maaße, Gewichte und Geldsorten bekannt gemacht hat, welches schon bey dem Numeriren und Addiren geschehen kan; so zeiget man ihnen, wie eine gemeine **Rechnung von Einnahme und Ausgabe** einzurichten. Das Schwereste in dieser Wißenschaft wird bis in eine obere Klaße, zum Unterricht in der Mathematick ausgesetzet. Es ist auch von ausgebreitetem Nutzen, wenn man Schülern im Umgange einige leichte Aufgaben vorleget, dieselbe im Kopf aufzulösen, ohne solche aufs Papier zu bringen.

§. LXVII.

§. LXVII.

Die Geschichtkunde erweitert die übrigen Kenntniße, öfnet den Zutritt zu allen verfloßenen Jahrhunderten und machet mit allen Zeiten und merkwürdigen Personen bekannt. Ohne sie wären wir in einer Art von Kindheit, und unsre Vorstellungen in dem engen Bezirk unsers Aufenthalts und der kurzen Lebensperiode eingeschränkt. Der Unterricht durch Geschichte ist nicht nur der faßlichste, sondern auch auf Handlungen und Gesinnungen einer der wirksamsten. Da zu dieser Wißenschaft, durch Erzählung der biblischen Geschichte, die ihrer Gewißheit wegen einen großen Vorzug vor der Weltlichen hat, schon der Grund geleget worden (§. LIX.), so wird nach Wiederholung jener, von dieser der Anfang gemacht, mit einem kurzen chronologischen Entwurf der wichtigsten Veränderungen von Anfang der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit. Hiedurch werden die Schüler fähig, eine jede Begebenheit und Person zu dem Zeitraum zu bringen, in welchem jene sich zugetragen, und diese gelebet. Einen solchen tabellarischen Begrif, verfertiget der Lehrer selbst, oder gebrauchet dazu die für das Hallische Pädagogium gedruckte und illuminirte Generaltabelle, oder auch die Kölerischen Tabellen. Diesen Entwurf erweitert man bey jeder Wiederholung, begnüget sich aber in der Geschichte alter Völker mit einer summarischen, jedoch zusammenhangenden Erzählung. Lehrlingen, welche die alten Schriftsteller nie lesen werden, ist es nützlicher, die Geschichte und den Zustand der neuern Staaten,

als

als des alten heidnischen Athens und Roms zu wißen. Wenn der Zusammenhang der allgemeinen Weltgeschichte nach Schröckhs Lehrbuch gefaßet: so führet man sie zuerst in die Geschichte des Vaterlandes, indem es verkehrt seyn würde, wenn sie in Portugall bekannt, und an ihrem Geburtsorte fremde wären. Wie reizend auch diese Wißenschaft ist, so eckelhaft wird sie der Jugend, wenn man ihr zumuthet, bloße Namen und Zahlen zu behalten, ohne durch Erzählung merkwürdiger Dinge sie lehrreich zu machen. Es muß daher der Lehrer die Geschichte als eine allgemeine Schule des menschlichen Geschlechts, als ein nützliches Hülfsmittel, sowohl zur Erkenntniß der Wahrheit, als zur Ausübung der Tugend und Redlichkeit sich vorstellen, bey welcher er die Untergebenen gewißer und kürzer zu diesem allen anführen kan, als durch Vorschriften und Beweise. Man muß ihnen daher die Handlungen der Menschen nach ihren Triebfedern und die Begebenheiten so viel möglich wahrhaftig und pragmatisch, das ist: so abschildern, daß sie daraus den Weg zur Glückseligkeit zu gelangen, erkennen, und den Zusammenhang der Handlungen mit ihren Folgen an andern, überzeugend einsehen lernen. Er muß sie auf alle Unternehmungen der Menschen aufmerksam machen, und jeden Theil der Geschichte zur beßern Einsicht in die göttliche Regierung, zur Erweckung edler Gesinnungen von Frömmigkeit, Großmuth, Aufrichtigkeit, Ehrliebe, zur Erlernung wahrer Weisheit anwenden, und mit leichten politischen und moralischen Anmerkungen begleiten, in welchen man unter andern die Ursachen und Veranlaßungen

laßungen des Wachsthums oder Verfalls der Reiche und Völker anzeiget. Man richte auch die Vorträge so ein, daß der Schüler selbst die sittliche Lehre oder Anmerkung, durch weniges Nachdenken herausbringe, ohne noch darauf geführet zu werden, so hat dieselbe auf sein Herz noch eine größere Wirkung. Ist der Lehrer zu solcher fruchtbaren Anwendung nicht aufgelegt: so wird er dazu unter andern in der Beaumont Abriß der Universalhistorie, wie auch in ihrem neuen Mentor B. V—XI. eine Anleitung finden, und sich von der Nothwendigkeit dieser Pflicht, aus Hansens Abhandlung von dem Einfluß der Geschichte auf das menschliche Herz überzeugen. Da diese Wißenschaft von unübersehlichem Umfange ist: so muß man eine Wahl anstellen, und nicht von jeder Sache alles sagen, was kan gesaget werden. Man schildere an großen Personen mehr ihren eignen Character und die Triebfedern ihrer Thaten, als kleine Umstände und Nebensachen, und beschreibe z. B. den Gustav Adolph als einen großen Held, aufrichtigen Verehrer Gottes, Freund der Religion, klugen Staatsmann und Liebhaber der Wißenschaften; Carl XII. als einen Prinzen von außerordentlichen Eigensinn, ungewöhnlich kühnen und zu vielwagenden Muth, der die Rachgierde gegen Feinde und vermeinte Beleidiger übertrieben, der sich allenthalben als Soldat, selten als ein Staatsmann bewiesen. Beyläufig muß man in dieser historischen Lection auch die Grundsätze der historischen Gewißheit, und die Merkmale glaubwürdiger Zeugniße, die sich auf Fähigkeit und Aufrichtigkeit der Zeugen gründen, beybringen. In

dieser

dieser etwas ausführlichern Weltgeschichte mit der obersten Schulklaße, wird auch das Merkwürdigste, Nützlichste und Interessanteste, mit Weglaßung vieler Namen, die noch in den Lehrbüchern stehen, aus der Kirchen- und Gelehrtengeschichte mitgenommen. Es ist gemeinnütziger, die neuern Begebenheiten in der Kirche, besonders die Geschichte der Kirchenbeßerung im XVI. Jahrhundert, und die verschiedene zur Ausbreitung des göttlichen Erkenntnißes unter den Heiden gestifteten Mißionen, anzuführen, als das Gedächtniß mit den Namen längst vergeßener Ketzer zu belästigen. Der bey Millers biblischen Geschichte angehängte Leitfaden der Kirchengeschichte N. T. kan zu diesem Unterricht, wie kurz er auch schon ist, vielen Stoff zu fruchtbaren Erzählungen darreichen. Die Litteraturgeschichte müßte eine Art von Encyclopädie seyn, durch welche in der Jugend Liebe zu den Wißenschaften erwecket, und sie angewiesen würde, den Werth einer jeden, und das Verhältniß derselben gegen einander zu erkennen, wobey zugleich auf die Geschichte der Künste, Handwerker und wichtigste Erfindungen Rücksicht zu nehmen. Hierinn ist mir kein vollkommenes zum allgemeinen Gebrauch jeder Jugend eingerichtetes Lehrbuch bekannt; man müßte denn Sulzers kurzen Begrif aller Wißenschaften dazu annehmen, so wie auch Heumanns Conspectus ein nützliches Handbuch ist, in welchem das von den Schicksalen der Wißenschaften u. d. g. noch fehlende könnte ersetzet werden. Hieher gehöret auch Rambachs Versuch der pragmatischen Litteralhistorie, und

die

die Gedanken über die Literalgeschichte überhaupt, wie auch die bequemste Einrichtung derselben für Schulen, im Magazin für Schulen B. II. S. 259. 447. B. III. S. 84. 226.

§. LXVIII.

Auch die **Erdbeschreibung** verbreitet über alle Kenntniße ein Licht, und ist eine so angenehme Wißenschaft, daß man sie unter abwechselnden und nützlichen Erläuterungen des Lehrers, als Gemüthserholung ansehen kan. Wegen ihres weitläuftigen Umfanges wird mit ihr, so wie in der Weltgeschichte mehr als eine Laufbahn angestellet, doch muß jede richtig, und für das künftige Leben nutzbar seyn. Die Vorstellung, wie die Erde die prächtige Wohnung des Menschengeschlechts, und die Schaubühne sey, auf welcher sich alles, was die bibliſche und Weltgeschichte erzählet, zugetragen, ermuntert die jungen Lehrlinge, solche nach ihrer Gestalt, Größe, allgemeinen Beschaffenheit, Hauptheilen, Reichen und Völkern näher kennen zu lernen. Um ihnen einen Begrif von der **Landcharte** zu machen, und wie man einen großen Raum auf das Papier im kleinen bringe: so leget man ihnen einen Grundriß von einem bekannten Gebäude, von ihrem Geburtsort, und hierauf die Charte des Vaterlandes vor, von deßen Nachbaren, Provinzen, Flüßen, Seen, Städten, u. d. g. ihnen die mehresten Namen nicht fremde sind. Man verhütet, daß sie sich bey dem ersten Anblick unzähliger fremden Namen auf den gewöhnlichen Landcharten, nicht eine schreckhafte Vorstellung von dieser Lection machen. Die bey der kurzen

kurzen Erläuterung des Erdbodens, zum Gebrauch der Realschulen in Berlin befindliche kleine Charten enthalten schon mehr, als man Anfängern auf der ersten Laufbahn sagen darf; inzwischen sind diese doch zweckmäßiger, als die sonst gebräuchlichen. Nachdem man ihnen auf den beyden kleinen Bildern, welche die zwo Halbkugeln der Erde vorstellen, die ganze Lage und den Zusammenhang der vier Welttheile, und hierauf bey dem von Europa, die Reiche und Staaten gezeiget, auch bey jedem ihnen etwas gefälliges erzählet, um die fremde Namen ins Gedächtniß zu begleiten: so führet man sie zur etwas genauern Kenntniß des Vaterlandes und der zunächst angrenzenden Länder, und läßet sie von den weiter entferneten, zumal in den übrigen drey Welttheilen immer weniger wißen. Es ist die beste Methode, wenn man mit den Schülern auf den Charten, welchen man die rechte Stelle nach der Himmelsgegend geben muß, gewiße Reisen, von einem Ort und Lande in das andre anstellet, und die Reisegesellschaft mit Erzählungen von Merkwürdigkeiten unterhält, welche das Gedächtniß, den Verstand und die Beurtheilungskraft zugleich beschäftigen, und auch gelegentlich dem Herzen eine gute Richtung geben. Um bey der Wiederholung zu prüfen, ob sie alles sich wohl gemerket, hat man zwar Landcharten ohne Namen und Ziffern, man kan sie aber auch auf einem Tisch geschwinde Reisen thun laßen, wobey sie anzeigen z. B. auf welche Oerter man von Königsberg bis Berlin, Breslau, Regenspurg, u. s. w. zutreffe, oder welche Gewäßer man von Königsberg nach Paris oder Wien zu befahren,

fahren, ohne das Land zu betreten. In der nachfolgenden längern Laufbahn wird diese anfängliche Kenntniß wiederholet, mehr ausgedehnet, die Grade der Länge und Breite der Oerter auf der Erdkugel, u. d. g. gezeiget, und soviel mitgenommen, als in Büschings Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfaßung der Europäischen Reiche und Republiken enthalten ist. Dies erweitert der Lehrer mit vielerley Anmerkungen von der Lage und den Naturgaben der Länder, den herrschenden Neigungen der Einwohner, Sitten, Tugenden, Erfindungen, Kunstwerken, Ackerbau, Viehzucht, Handlung, Schulen, Seminarien, Akademien, gelehrten Gesellschaften, Armenanstalten, Kriegesheer, wahrscheinlichen Einkünften, u. d. g. wie auch aus der Genealogie, Heraldick, Münzwißenschaft, u. d. g. In diesem ausführlichen Unterricht, wird besonders das Allgemeine der Naturgeschichte des Landes, was dasselbe von Früchten und Waaren, und in welcher Menge und Beschaffenheit hervorbringet, welche vorzügliche Manufacturen und Fabricken sich allda finden, u. d. g. erzählet, wozu Pfennigs physische Geographie manchen Stoff giebet. Dadurch wird bey ältern Lehrlingen die Geographie recht brauchbar, anmuthig, und für den künftigen Weltbürger wichtig, wenn man solche mit ökonomischen und kameralischen Nachrichten verbindet, die einem Lehrer bey vielen bekannten Hülfsmitteln, nicht schwer fallen können. Weil die Geschichte mit der Erdbeschreibung in der ge-

 nauesten

naueſten Verbindung ſtehet, und keine ohne die andre gründlich kan verſtanden werden: ſo führet man die Jugend bey der Geſchichte, jederzeit zu dem Schauplatz, auf welchem ſie ſich zugetragen. Die politiſche Zeitungen, beſonders zu Kriegeszeiten, bieten die Gelegenheit zur neuen Wiederholung an, wodurch Luſt und Aufmerkſamkeit um ſo mehr unterhalten wird, da die Schüler fähig gemacht werden, von den Feldzügen und Lägern der Kriegesheere, ihrem Stande gegen einander, Flotten, Seeſchlachten, u. d. g. etwas vernünftiges mitzureden.

§. LXIX.

Wiewohl ein geſchickter Schulmann alles ſeinen Schülern erleichtert: ſo iſt doch dieſen eine **Erholung** und eigentliche **Gemüthsergötzung** zu geſtatten. Es iſt aber unnöthig, dieſe außer dem Kreiſe der Wißenſchaften zu ſuchen, da einige ſolche Annehmlichkeiten mit ſich führen, die andre Vergnügungen weit übertreffen. Und von ſolcher Beſchaffenheit ſind die **Naturlehre und Naturgeſchichte**, welche nicht als Schularbeit, ſondern als Schulergötzung und Gemüthserholung können angeſehen werden. Ich meyne aber nicht die Naturlehre, mit ſolchen philoſophiſchen Subtilitäten, wie Gelehrte ſolche verſtehen; ſondern die **Kinderphyſick** in einem Zuſammenhange, nach den Begriffen der Jugend, wie ſolche unter andern in **Millers** Schilderungen B. IV. S. 62—89. in einem tabellariſchen Abriß, oder in **Formeys** Entwurf, und ausführlicher in **Eberts Naturlehre für die Jugend** vorgetragen iſt, welche

eine

eine wahre Schatzkammer des menschlichen Lebens und jedem Weltbürger nützlich und angenehm seyn kan. Diesen Unterricht machet der Lehrer zugleich zu einer Schule des Geistes und des Herzens, wenn er die fühlbaren Beweise des Daseyns und der unendlichen Vollkommenheiten Gottes, als die bewährtesten Mittel gegen Unglauben und Aberglauben, auf die Gott schuldige Verehrung und Nachahmung anwendet. Wie viel Schönes kan den Knaben von den großen Weltkörpern, von der Luft, Licht, Feuer und Wasser, von Kälte und Hitze, von Thau und Regen, Schnee und Hagel, von Wolken, Blitz und Donner, vom Wachsthum der Pflanzen, Entstehung der Steine, u. d. g. beygebracht werden, um ihr Herz zu guten Gesinnungen zu veredeln. Wie vieles zur Haushaltung nützliche, z. B. von Ersparung des Holzes, Bewahrung der Speisen und des Getränkes, u. d. g. kan der Jugend angezeiget, und manches auch mit Erfahrungen, die nicht kostbar sind, erläutert, und als eine Belohnung ihres Fleißes zu einem angenehmen Schauspiel vor Augen geleget werden. Z. B. wenn man ihnen das Begreiflichste von den Farben gesaget hat: so weiset man ihnen in Versuchen, wie durch Vermischung gewißer flüßigen Materien allerley Farben entstehen. Da auch an der Kenntniß unsers eignen Körpers viel gelegen, solche auch auf die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit großen Einfluß haben kan: so wird der Erziehungslehrer seinen schon nachdenkenden Schülern, die vesten, weichen und flüßigen Theile, die Werkzeuge der Sinnen, u. d. g. beschreiben, und die zur Diatetick unentbehrlichsten

anatomischen und physiologischen Beobachtungen anzeigen, wozu er selbst Materie im Magazin für Schulen B. I. S. 115. u. d. f. und Millers Schilderungen, B. IV. S. 129—138. antrift.

§. LXX.

Eben so anmuthig wie die Kinderphysik, ist die allgemeine Naturgeschichte, von welcher das Reccardische und Millerische Lehrbuch alles enthält, was davon Anfängern beyzubringen. Mit beyden Wißenschaften kan ein wahres Schulvergnügen, ein Nachlaßen von aller Arbeit verbunden, zugleich dem Körper eine angemeßene Bewegung verschaffet werden. Der Mensch ist zwar zur Arbeit geboren, die auch der Edeldenkende mit Vergnügen verrichtet. Allein Geist und Leib müßten unterliegen, wenn man ihnen nicht eine Erholung gestattete. Endlich wird man der geordneten, fortgesetzten Beschäftigungen müde, und sie erwecken durch die Länge einen Ueberdruß. Man würde der Natur entgegen handlen, wenn man die Jugend zu einem immerwährenden Nachdenken und Sitzen anstrengen wollte. Der Lehrer bedarf auch, und noch öfterer, einer Erholung. Den Jünglingen erlaubet man mancherley Spiele, die nicht alle zu mißbilligen, ob man wohl solche, die nur bloß auf Zeitvertreib abzwecken, soviel möglich einschränken, oder doch zu solchen keine Veranlaßung geben sollte. Spiele, die den Körper in Bewegung und Lebhaftigkeit setzen, und ihn abhärten, laßen sich rechtfertigen, so lange nicht zu besorgen, daß das Herz dadurch dörfte verdorben werden; dagegen

alle,

alle, die nur eine Zerstreuung zur Absicht haben, wobey man den Gedanken kein gewißes Ziel setzet, der Jugend keinen Vortheil bringen. Es wird dadurch die Rückkehr zur Anwendung der Seelenkräfte schwieriger, und die bey ernsthaften Beschäftigungen nöthige Aufmerksamkeit, durch die Erinnerung der vorigen Wildheit unterbrochen. Da aber der Körper Bewegung haben muß: so ist diese so einzurichten, daß sie mit den Wißenschaften selbst eine Verbindung, und die Seele dabey nur eine ganz leichte Beschäftigung habe. Jede Arbeit, zu welcher man eine ernsthafte Anstrengung bedarf, und solche in gewißer Ordnung und nach Gesetzen treiben muß, ist für die Seele einigermaßen angreiffend; aber jede andre, die frey, nicht an Vorschriften gebunden ist, auch außerordentlich, ohne Bestimmung der Zeit und des Ortes vorfället, wobey man noch überdem mit dem Gegenstande nach eignem Belieben verfahren kan, ist allemal zerstreuend, belustigend und eigentliches Spiel. Der Spatziergang bey gutem Wetter, woran die Jugend ohnedem ein Vergnügen hat, wobey man ihr die Freyheit läßet, daran Theil zu nehmen oder nicht; das Sammlen der Insecten, Muscheln, Schnecken, Würmer, Steine, Versteinerungen, Erden, Blumen und Kräuter verschaffet die edelste und zweckmäßigste Erholung dem Gemüth, und genungsame Bewegung dem Körper. Bey diesem Vergnügen wird die Jugend nicht zu viel zerstreuet, noch ihr zu Ausschweifungen, welche die Spielsucht veranlaßen kan, Gelegenheit gegeben. Hienächst werden dadurch ihre Fähigkeiten geübet, nützliche Erkenntniße

erweitert, und die Seele bey der Richtung auf den Schöpfer, zu einer ihrem Adel anständigen Ergötzung gewöhnet. Bey solchen Spatziergängen kan der Lehrer sich mit den Schülern von den Wahrheiten der vorgetragenen Naturlehre unterreden, und ihnen eine Aussicht in alle Theile der einländischen Naturgeschichte eröfnen. Er laße sie mit einer Klappe nach den Schmetterlingen und andern Insecken umherlaufen, weise ihnen die Geschlechtszeichen nach Sulzers bekanntem Buch, führe sie auf den schönen und künstlichen Bau dieser kleinen Leiber, und auf ihre wunderbare Umkleidungen. Er nenne ihnen den Namen der Bäume, Sträucher, Pflanzen, Kräuter, u. d. g. Zeige ihnen das Geschlechtszeichen, den Unterscheid von andern ähnlichen, ihren Nutzen in der Haushaltung, Arzeney, Färberey, u. d. g. und so verfahre man auch mit den Foßilien, welche sich durch Gestalt, Farbe und Inhalt auszeichnen, rede von den verschiedenen Erdarten, den Werkzeugen, sie zu bearbeiten, von ihrem Nutzen für Handel, Künste, Ackerbau, u. d. g. Dieses Sammlen der Naturalien, und die damit verknüpfte Bewegung und Ergötzlichkeit, ist eines der anständigsten Mittel, sich die Lehrlinge verbindlich zu machen. Hiernächst könnte man ihnen auch bey dem Anschauen des Acker- und Gartenbaues manches Nützliche von der Haushaltungskunst sagen. In einer gewißen Erziehungsanstalt, bey welcher sich ein weitläuftiger Garten befindet, wird dem Jünglinge Gelegenheit zur Ausübung des Gartenbaues im Kleinen, und zugleich ein nützliches und den Kräften der Jugend angemeßenes Spiel verschaffet. Man weiset einem

jeden

jeden ein Plätzchen im Garten an, solchen nach seinem Gefallen anzubauen; dadurch wird der Wetteifer entzündet, einer suchet es dem andern in der Schönheit, im Nutzbaren, in der Ordnung, u. d. g. zuvor zu thun, und die kleine Gesellschaft findet sich in einer wonnereichen Geschäftigkeit. Für die kleinere Jugend ist das in neuern Anstalten eingeführte Commandierspiel (die Maulschellen ausgenommen) nicht übel ausgedacht, und für größere ließe sich die Verfertigung mathematischer Körper aus Pappe, eines Portals oder einer Säule aus Gips, das Glasschleiffen, Drechseln, Feldmeßen, Abstechen kleiner Schanzen, oder die Anfertigung eines Modells zu denselben, wie auch der Besuch einiger Kunst- und Werkstätten, in Vorschlag bringen. Vielleicht verbeßern sich mit der Zeit die Schulverfaßungen, daß auch zur Winterszeit der Jugend mit einigen physischen und chymischen Experimenten, oder durch eine kleine Naturaliensammlung, die ohnedem zu einem fruchtbaren Unterricht in der Naturgeschichte unentbehrlich ist, eine Ergötzung könnte veranstaltet werden.

§. LXXI.

Ein kernhafter Unterricht in der Weltweisheit ist der gesammten ältern Schuljugend für ihr künftiges Leben nützlich, da die, so einsten sich zum Studieren wendet, denselben ohnedem ausführlicher empfanget. Vornemlich sollte man allen einen Vorschmack und Abriß von der Vernunft- und Seelenlehre, wie auch von der practischen Weltweisheit geben; nicht in der gewöhnlichen academischen Sprache, nicht unter überflüßigen Specula-

tionen, sondern verständlich, mit Beyspielen aus dem gemeinen Leben erläutert, und mit Anwendung aller Sätze zu vorsichtigen und klugen Urtheilen, auch gefälligen Handlungen. Weder die Erlernung der logischen Regeln, noch der Beweiß ihrer Richtigkeit, machen für sich selbst vernünftig; aber eine ausübende practische Logick, wodurch der Verstand gewöhnet wird, sich hinlängliche Vorstellungen von allen Dingen zu machen, diese zu vergleichen, und auf neue Wahrheiten zu schließen, ist allen unentbehrlich, und gleichsam die Waage und der Probierstein wornach alles in der Welt muß abgewogen und geprüfet werden. Ein jeder, der sich vom Pöbel unterscheiden will, muß lernen sich seines Verstandes richtig und vorsichtig zu bedienen, nach der Wahrheit von allem zu urtheilen, und aus erkannten Sätzen, andere zu folgern. Wird gleich der Jüngling kein Weltweiser von Profeßion: so muß er doch als Weltbürger viele Dinge nach ihrem Zusammenhange, Einfluß und Wirkungen deutlich kennen, mit welchen er in Verhältniß stehet, und die ihm überall vorkommen, Gott, sich selbst, die Welt, bürgerliche und häusliche Gesellschaften, u. d. g. so wie auch von allerley Begebenheiten, so viel möglich, den Grund anzugeben wißen. Der Bauer weiß, daß die Bäume im Frühlinge ausschlagen, und daß in Küchengärten das Wurzelwerk nicht fortkomme, wenn das Erdreich nicht tief gegraben worden; wer aber in der Jugend philosophiren gelernet, erkennet davon die Ursachen. Da jeder vernünftige Mensch sich von nöthigen und nützlichen Dingen, deutliche Vorstellungen zu machen hat: so muß er nicht viele

zugleich,

zugleich, sondern ein jedes allein, nach seinem Namen, womit man es bezeichnet, nach allem, was es an sich hat, nach den Kennzeichen, wodurch es sich von andern unterscheidet, mit Achtsamkeit betrachten. Die Merkmale, worinn viele einzelne Dinge übereinkommen, geben den Begrif von der **Art**, und die, welche verschiedene Arten unter einander gemein haben, eine Vorstellung der **Gattung**. Wer die einzelne Dinge unter ihre Arten, und die Arten unter ihr Geschlecht zu bringen, geschickt ist, machet sich von allem ein deutlicher Bild, und kan sein Erkenntniß erweitern. Wer die Merkmale vieler Arten anzeigen kan, wird sich einen wahrscheinlichen Begrif von einzelnen Dingen machen, ob er sie gleich nicht gesehen, und wer sich die Gattung vorstellet, wird sich von den verschiedenen darunter enthaltenen Arten leichter eine Idee entwerfen. Man beredet sich oft eine Sache zu verstehen, und kan doch nicht dem andern eine zureichende Auskunft geben; folglich erkennet er noch nicht deutlich die Merkmale, die solche von andern unterscheiden. Wer von jeder Sache nach der Wahrheit urtheilet, oder zweene Begriffe richtig mit einander verbindet, der philosophiret. Ein solcher wird sich aller Machtsprüche enthalten, und nicht von unbekannten Dingen oder Personen, gerade zu und ohne Bedingung urtheilen. Auch die **Lehre von Schlüßen** ist für alle Verfaßungen des menschlichen Lebens sehr gemeinnützig, wenn man sie anwendet, aus allgemeinen Wahrheiten besondre zu folgern. Ist der Schüler in Schlüßen geübet: so wird er in seinem Leben viel gewißer falsche Folgerungen vermeiden,

und eine größere Fertigkeit im Urtheilen erlangen, auch sich über alles geschickter erklären, und seine Einsichten vertheidigen. Alle Vorschriften der Vernunftlehre zum ordentlichen Denken, Urtheilen und Schlüßen, müßen mit vielen im gemeinen Leben vorkommenden Exempeln erläutert werden, um dadurch in besondern Fallen zu zeigen, wie man als Soldat, Kaufmann, Landwirth, Künstler, u. d g. sich in Absicht auf das Wahre und Falsche zu verhalten. Man bedienet sich auch solcher Beyspiele, welche die mathematische Wißenschaften, besonders die Rechenkunst und Geometrie anbieten: so wie es auch überhaupt die gute Lehrart erfordert, bey allem, was die Jugend lernen soll, die Vernunftlehre practisch und in der Anwendung zu lehren, damit sie die hernach ihr vorzutragende Logische Regeln durch die vorhin schon vorgekommene Beyspiele verstehe. Aus der **practischen Weltweisheit** lehret man dieselbe die sittliche Natur des Menschen, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens, die wahren Verdienste um das Vaterland, gute moralische Gesinnungen, Schönheit und Nutzen tugendhafter Handlungen, u. d. g. stellet auch Uebungen mit ihnen an, daß sie sich selbst in die sittliche Lage anderer Menschen setzen, und ziehet alle Lehren auf Beyspiele im bürgerlichen Leben, und auf Erfahrungen, Umstände und Zufälle der Lehrlinge. Es ist hiebey nicht bloß die Absicht, Begriffe von gesetzmäßigen und edlen Thaten, als vielmehr Eifer und Thätigkeit sie auszuüben, (§. L.) hervorzubringen. **Agesilaus** gab auf die Frage: **was die Kinder nach seinem Gutachten lernen sollten:** die Antwort:

Antwort: was sie thun müßen, wenn sie erwachsen sind. Zu diesem Unterricht kan das dritte Buch des Basedowschen Elementarwerks im ersten Bande, S. 323—432. und die Memorialtabelle der ganzen Sittenlehre, im zweyten Bande, S. 366. u. d. f. wie auch der Grundbegrif von Staatssachen im dritten Bande, S. 5. u. d. f. brauchbare Materialien dem Lehrer darreichen.

§. LXXII.

Eben so zuträglich sind auch jeder Jugend einige mathematische Kenntniße, die nicht nur zur fernern Erweiterung, Aufklärung und Schärfung des Verstandes überhaupt; sondern auch zu künftigen nützlichen Beschäftigungen für den Staat, und in eigenen Angelegenheiten, sehr viel beytragen. Wenn diese Wißenschaft deutlich und angenehm gelehret, auch das erlernte sogleich zur Ausübung gebracht wird: so pfleget sie eine besondere Neigung dazu in sich zu empfinden: so wie sie ihr auch, weil die Anfangsgründe anschauend und sinnlich können dargestellet werden, viel leichter wird, als die Methaphysick der Sprache, oder die Grammatik, so ein eckles Gewebe abstrackter Ideen enthält, welche man doch den Kindern von 7 oder 8 Jahren in Schulen bisher beygebracht hat. Vernunft und Erfahrung billigen den Rath des Socrates, daß man die Jugend zeitig in der Mathematick unterrichten möchte. Wäre es bey den übrigen Schulverfaßungen irgend möglich zu machen: so sollte man gleich auf die Rechenkunst, einen kurzen Unterricht in der Geometrie folgen laßen. Es sollten auch in den-

denselben, die nöthigsten Instrumente, die dazu unentbehrlich sind, und nur mäßige Kosten erfordern, nicht fehlen, damit die Lehrlinge, zu deren Anwendung könnten gewöhnet werden. Bey diesem Unterricht wird Eberts nähere Anweisung, oder das Reccardische Lehrbuch, oder Büschens Versuch einer Mathematick zum Grunde geleget. Die sogenannte reine Mathematick leget den Grund, und die angewendete ist das darüber aufgeführte Gebäude. Da jene, die Größen an und für sich, ohne Rücksicht auf Natur und Beschaffenheit der Körper behandelt, und eben darum schwerer zu faßen ist: so erweget die angewendete zugleich die Natur und Eigenschaften der Dinge, mit deren Größen man umgehet, machet von der erstern zur wirklichen Erforschung der Geheimniße der Natur Gebrauch, und ist daher leichter, angenehmer und practischer. Eben darum ist die angewendete als eine Belohnung der angestrengten Aufmerksamkeit in der Reinen, für die Jugend anzusehen. Ueberhaupt muß die Mathematick als eine practische Logick behandelt, durch dieselbe der Verstand zu eigenem richtigen Nachdenken gewöhnet, und durch faßliche Beyspiele geübet werden, die Begriffe zu vergleichen, zu unterscheiden und ihren Zusammenhang und Verhältniße gegen einander einzusehen. Jedoch werden diese Wißenschaften in der niedrigsten Klaße mit Anfängern mehr historisch als demonstrativisch vorgetragen. Eine weitläuftige Einleitung in dieselbe ist unnütz, und veranlaßet bey dem Schüler das Vorurtheil, daß er damit die Wißenschaften selbst schon gefaßet. Es ist genug, dieselbe mit ihren Namen,

den

den allgemeinen Gegenstand einer jeden, und überhaupt ihren Nutzen, in Absicht auf die Bedürfniße der Menschen, auf Stände und Aemter, auf Verbeßerung der Künste und Handwerker, in einigen Beyspielen anzuzeigen, welches durch die Tabellarische, oder Litteralmethode in einer oder zwo Stunden geschehen kan. Die trocknen Grundsätze der **Arithmethick** müßen so leicht und faßlich, als möglich, mit anmuthigen Erläuterungen beygebracht, und von allem das gemeinnützige gewiesen werden. Die verschiedene Rechnungsarten und die Lehren von **Verhältnißen**, **Brüchen** und Ausziehen der **Quadratwurzel** sind der Grund der ganzen Mathematick; daher man solchen recht dauerhaft zu legen und den Zusammenhang dieser Sätze, und die ersten allgemeinen Grundwahrheiten, aus welchen ihre Beweise hergeleitet werden, recht begreiflich zu machen. Da die **Geometrie** mit sinnlichen und fühlbaren Dingen umgehet: so ist sie der Neubegierde der Knaben ganz angemeßen. Man läßet sie den Beweiß jedes Lehrsatzes und die Auflösung jeder Aufgabe selbst wiederholen, verbeßert ihre Sprünge im Beweisen, zeiget ihnen die Verfertigung des **verjüngten Maaßstabes**, und desselben, wie auch des **Cirkels**, **Winkelmaaßes** und andrer Werkzeuge Gebrauch, läßet auch von den Fertigern die Figuren auf der Tafel machen, um ihre Geschäftigkeit zu unterhalten, und sie zu künftigen Zeichnungen vorzubereiten. Eine begreifliche und gründliche Erklärung des **Hebels** und des gegenseitigen Verhältnißes der Kräfte desselben und ihrer Geschwindigkeit, machet den Lehrling geschickt,

die

die ganze Mechanick, in so fern sie vom Gleichgewicht der Körper handelt, zu übersehen, und die übrigen Maschienen (die aber wohl vorgezeiget werden müßen) laßen sich daraus beurtheilen. Da die Hydrostatick vom Gleichgewicht der flüßigen Körper handelt, und daher in gewißer Absicht ein Theil der Mechanick ist: so kan sie auf wenige Grundsätze gebracht werden. Bey der Aerometrie darf nur die schwere und ausdehnende Kraft der Luft, wie auch die Größe ihrer Wirkung, durch einige Versuche bestätiget werden, ohne die Jugend mit den übrigen physischen Lehren von der Luft zu verwirren. Die Hydraulick ist eigentlich nur eine Anwendung der drey letzgedachten Wißenschaften, zu Verfertigung solcher Maschienen, die das Wasser heben sollen: als der Schöpfräder, Druck- und Säugewerke. In den optischen Wißenschaften übergehet man das Mehreste bey diesem jugendlichen Unterricht, und nimmt höchstens nur so viel mit, als in den angezeigten Lehrbüchern stehet, um ihnen von der Astronomie einen reizenden Vorschmack zu geben, und dadurch eine majestätische Aussicht auf die großen Werke Gottes zu eröfnen. Auf der Himmelskugel lernen sie zwar die astronomischen Aufgaben auflösen, es entstehet aber dadurch noch nicht die gewiße und erhabene Vorstellung des Weltgebäudes, wie aus der Trigonometrischen Auflösung derselben. Es ist auch nicht zu vergeßen den Nutzen der Sternenkenntniß bey der Schiffart und auf Seereisen, wie auch den Ungrund der Calenderzeichen zu erweisen. In der Artillerie sind besonders die Bestandtheile des Pulvers, und das Verhältniß

ihrer

ihrer Menge gegen einander, auch die wirkende Kraft desselben zu bemerken. Wie aber diese Wißenschaft, nebst der Fortification, denen vornemlich, die den Soldatenstand erwählen, unentbehrlich ist: so bringet die bürgerliche Baukunst allen und jeden die größesten Vortheile, da wohl kein Mensch ist, der nicht Gelegenheit hätte, von ihr Gebrauch zu machen. In derselben sind nur drey Grundsätze: Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit, nach welchen Verfahren, und so viel möglich nicht davon muß abgewichen werden. Nach dem ersten wird gehandelt, wenn man vorher die Vestigkeit des Grundes mit einem Erdborer untersucht, und nach Befinden durch Pfäle und Rostwerke vester machet: wenn man gute Baumaterialien anwendet, wobey gezeiget wird, aus welchen Steinen der vestbindende Kalk gebrannt werde, wie die Alten verfahren, daß ihr Mauerwerk unzerstörlich geblieben, wie die Steine zur Grundlage, auch die besten Backsteine, Ziegel und Dachpfannen, zu erkennen und zu behandlen, welche Art des Sandes die zuträglichste, und in welchem Verhältniß Kalk, Sand und Wasser zu einem guten Mörtel zu vermischen, welche Holzarten zu den äußern und inneren Wänden die Tauglichsten, zu welcher Zeit es zu fällen, wie es zu bewahren und zuzuhauen; worauf man bey der ganzen Aufführung des Gebäudes regelmäßig zu verfahren. Die Bequemlichkeit erfordert eine dem Zweck des Gebäudes gemäße Einrichtung im Ganzen und in allen seinen Theilen. Durch die Schönheit erhält man, daß die Anlage und Regeln der Baukunst in die Augen fallen, und

Ken-

Kenner sich an dem Gebäude vergnügen. Wenn die Jugend von der mathematischen Geographie, Chronologie und Gnomonick so viel begreiffet, als davon die bekannten Lehrbücher für Schulen angeben, so ist solches vollkommen gnüglich; es scheinet aber, daß diese auch schon zu viel davon enthalten.

§. LXXIII.

Die bisherige Anmerkungen betreffen den Unterricht, der allen und jeden Schülern nützlich und nöthig ist. Die, so sich dem Studieren widmen, müßen überdem in den sogenannten lateinischen Schulen die gelehrten Sprachen lernen, und ich werde mich bey der Methode, wie solche zu lehren, kurz faßen, weil hievon viele erfahrene Schulmänner weitläuftig gehandelt. Da in der lateinischen und griechischen Sprache sehr vorzügliche Bücher, als Hülfsmittel der Gelehrsamkeit geschrieben, durch das Lesen derselben auch die Seelenkräfte und der gute Geschmack verbeßert, und viele Kenntniße gesammlet werden: so muß ein künftiger Gelehrter solche hinlänglich verstehen. Von Lehrern, welche die lateinische Sprache im gemeinem Leben und in Schulen richtig und zierlich redeten, könnte die Jugend solche mit Vergnügen in kürzerer Zeit und ohne so weitschweiffige Umwege, aus dem Umgange, wie die Mädchen das Französische, lernen, und dörften nicht so viele Jahre zu ihrer größesten Unlust damit geplaget werden. Morhoff gedenket eines Kindes von vier Jahren, so ohne allen Fehl Latein redete, und deshalb die Verwunderung des Königes von Frankreich und seines ganzen

Hofes

Hofes auf sich zog. Der berühmte Preuße in Engelland Joh. Ern. Grabe lernete als ein Kind, nebst dem Deutschen auch das Latein, indem sowohl sein Vater, als der Hauslehrer bey Tische, im Umgange und Unterricht, in solcher Sprache mit ihm redeten. Es würde sich aber diese Methode nicht füglich in Schulen einführen laßen, da man dieselbe bey jungen Kindern sehr frühe, wenn sie zu reden anfangen, schon anwenden müßte. In solcher Absicht nennet man ihnen alle Gegenstände mit lateinischen Worten, spielet mit ihnen in dieser Sprache, saget hierauf kleine Formeln und Redensarten ihnen vor, und läßet sie solche nachsprechen. Hiezu würde das Berlinische Spectaculum naturae et artium in vier Sprachen mit den Meilschen Rißen, welches seit 1774. in Wien fortgesetzet worden, und nichts anders, als ein verbeßerter, erweiterter und mit Kupferstichen versehener Orbis pictus ist, zu gebrauchen seyn; denn ob solches gleich kein klaßisches Latein enthält: so ist es doch ein geschicktes Mittel, sowohl dies, als viele andre nützliche Dinge der Jugend beyzubringen. Noch vorzüglicher wäre hiebey das Baſedovſche Elementarwerk zu gebrauchen, durch deßen lateinische und französische Ueberſetzungen die Erlernung beyder Sprachen, unter Verbindung fruchtbarer Gegenstände mit den Sprachübungen, ganz sonderbar könnte erleichtert werden. Wenn aber wenige Kinder das Glück einer solchen Unterweisung haben können, auch bey derselben dennoch der Unterricht, die Theorie und das Lesen der Römischen Schriften muß verbunden werden, wenn man das Latein richtig lernen will, so wird es wohl, zumal

nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Schulen und Schullehrer, bey der bisherigen Gewohnheit bleiben, der Jugend in den Schulen methodisch durch die Grammatick, und nicht bloß practisch durch den Umgang und Sprechen das Latein beyzubringen, nur daß man bey dieser Arbeit alle unangenehme Mißbräuche vermeide, und alle mögliche Vortheile wahrnehme, auch mit derselben bald im Anfange, den Umgang oder das öftere Reden zu den Kindern in lateinischer Sprache, nicht mit den Kindern, woraus ein eckelhaft deutschlatein entstehet, verknüpfe. Ein mit hinlänglicher Schulklugheit versehener Lehrer, wird seinem Unterricht die Gestalt des Umganges, durch das wirksame, ungezwungene, freundschaftliche und angenehme; und seinem lateinischen Umgange die Form des Unterrichts durch lehrreiche und ausgesuchte Exempel, durch Anzeige ähnlicher Redensarten, oder Abweichungen von der deutschen Sprache, oder von allgemeinen Regeln zu geben wißen. Weil man sich diese Sprache bey Stiftung der großen Schulen zur Hauptabsicht vorgezeichnet: so wurde dieselbe von solcher Zeit an auch schon in der niedrigsten Klaße betrieben. Von dieser Gewohnheit sollte man abgehen, da die Erfahrung bestätiget, wie mißfällig dieser Unterricht nach der Grammatick kleinen Kindern vorkomme; dagegen das Latein einem vernünftigen Jünglinge, der durch einige Wißenschaften seinen Verstand aufgekläret hat, viel leichter werde. Auch sollte ein Knabe so wenig zu dieser, als zu irgend einer andern Sprache angeführet werden, wenn er nicht vorher seine Mutterſprache nach einigen Grundregeln gefaßet. In

solchem Fall wird das Lernen einer fremden Sprache merklich erleichtert; indem alsdenn die in allen Sprachen unveränderlichen Grundsätze schon bekannt sind, und es läßet sich sowohl das Abweichende, als Uebereinkommende aus der Vergleichung beßer erkennen, und alles mit Ersparung vieler Zeit und Mühe begreiffen.

§. LXXIV.

Die Absicht bey dem Unterricht in der **lateinischen Sprache** ist, daß die zum Studieren fortschreitende Jünglinge solche nicht nur richtig verstehen: sondern auch dereinst so reden und schreiben mögen, wie die alten Lateiner. Es muß daher dem Lernenden von derselben durch die **Grammatick**, die nicht entbehret werden kan, zumal die mehresten Lehrer fehlerhaft sprechen, gnugsame Nachricht gegeben werden. Nächst der zu **Königsberg** gedruckten und verbeßerten, wozu noch ein besonderes Vocabularium, wie auch ein wohlabgefaßtes Lexicon manuale 1778. gekommen, ist **Gesners Cellarianische Grammatick** und **Wörterbuch** immer die brauchbarste, wenn die in der Vorrede derselben angewiesene Methode genau befolget wird. Diese begreift zween Abschnitte: 1) **Von den Theilen der Rede**, oder von der Natur und Beschaffenheit aller Arten von Wörter, die entweder veränderlich (Declinabiles), oder unveränderlich (Indeclinabiles) sind, wobey es auf jene (Nomen und Verbum) am meisten ankommt. 2) **Von der Zusammenfügung der Wörter** oder dem Syntax. Das **Declliniren** und **Conjungiren** faßen die Knaben mit großer Lust

in so viel Wochen, als in manchen Schulen Jahre mit Eckel darauf verwendet werden, wenn man ihnen nach der Literalmethode die Endungen sinnlich vormahlet, solche bald vor, bald rückwärts hersagen, auch den Grund davon aus den Regeln anführen läßet. Wenn man vorher durch deutsche Exempel, besonders durch den Artikel **der, die, das**, den Unterscheid des Numerus und der Casuum, imgleichen die Pronomen u. d. g. bekannt gemacht hat: so mahlet man den **Typus der Endungen von den Deklinationen** an die Tafel, und übet sie nach demselben, durch solche Exempel, die den Kindern angenehm sind. Man verbindet auch bey dem Decliniren das Substantiv mit einem Adjectiv, doch so, daß im Anfange dieser Uebung, beyde einerley Endungen haben, und nach einer Deklination gehen, um aller Verwirrung vorzubeugen. Wenn sie hierinn fertig gemacht: so fänget man das Conjungiren mit *Sum* an, doch daß vorher bey der deutschen Conjugation der Unterscheid der Personen, Zeitwörter u. d. g. gezeiget worden. Alsdenn zeichnet man ihnen den Typus der übrigen regulären Verborum, wie bey den Deklinationen geschehen, an die Tafel, übet sie nach demselben durch Exempel und machet sie vornemlich auf die Endungen aufmerksam. Und so laßen sich viele Knaben mit einmal, ohne Auswendiglernen, ohne Schelten und Mühe unterrichten. Sind sie damit fertig: so verknüpfet man die Conjugation mit der Deklination, das Zeitwort mit dem Nennwort, damit sie zugleich im Zusammensetzen geübet, und auch ihr Verstand beschäftiget werde. Wenn sie so weit gebracht sind, daß sie das Decliniren

und

und Conjungiren verstehen: so pfleget man ihnen gemeiniglich aufzutragen, die syntacktische Regeln auswendig zu lernen; welches aber ihnen die größeste Unlust verursachet. Es ist viel geschickter, wenn man sie abrichtet, aus einzelnen bey dem Lesen der Schriftsteller vorkommenden Fällen, selbst allgemeine Regeln zu erfinden, und sie anweiset, solche mit den Regeln in der Grammatick zu vergleichen. Das Auswendiglernen der Regeln erschweret diese Sprache; daher muß der Lernende bey der Grammatick zugleich in den Umgang mit denen geführet werden, die gut Latein geredet und geschrieben. Wer eine ihm unbekannte Sprache erlernen will, gehet fleißig mit solchen um, welche dieselbe wohl verstehen. Da nun die klaßischen Schriftsteller enthalten, wie und was die geschicktesten Römer geredet und geschrieben: so müßen die Schüler zum Umgange mit ihnen durch das Lesen gewöhnet werden, in welchem sie auch die Vocabeln im Zusammenhange am angenehmsten lernen. Es ist also eine ungeschickte Methode, die Schüler mit der bisher gewöhnlichen Erlernung der lateinischen Wörter, als ob solches in dieser Sprache die Hauptsache wäre, lange zu quälen; obwohl dasselbe in einer öffentlichen Schule, wo die Köpfe so verschieden sind, nicht gänzlich darf abgeschaffet werden. Ohne dasselbe gelangen auch die Schüler sehr spät zu einem merklichen Vorrath von Wörter. Wenn aber alle Tage nur fünf Primitive an die Schultafel geschrieben werden: so sind innerhalb zwey Jahren einige tausend ins Gedächtniß gefaßet. Wenn man hiebey den Vortheil wahrnimmt, zu zeigen, wie andere Wörter von die-

sen in großer Anzahl hergeleitet werden, und wie man mit dem Grundwort alle, die auf gewiße Weise daraus entstehen, zugleich einsehe: so lernen sie so viele Vokabeln spielend, daß sie ihrer nicht mehr bedürfen.

§. LXXV.

Es ist vernunftmäßiger das Latein mit dem Lesen der Schriftsteller, als mit **Uebersetzungen** aus dem Deutschen anzufangen; indem bey dieser letztern Lection die Einrichtungen, Redensarten und Regeln dieser Sprache schon bekannt seyn müßen, die man doch erst aus den Schriften der Römer lernet, welche als eine redende Grammatick anzusehen. Nichts kan seltsamer seyn, als den Schülern aufzugeben, lateinisch zu schreiben, ehe sie lateinisch verstehen; zu geschweigen, daß durch das Dictiren und Abschreiben, zumal bey ungeübten Schülern, viele Zeit verdorben wird, die man auch bey den geübtern hernach ersparet, wenn man sie aus gedruckten Büchern, aus der biblischen Geschichte, den Sprüchen **Salomo**, dem Buch **Jesus Sirach**, aus den neuen politischen Zeitungen u. d. g. übersetzen läßet. Es können auch zu dieser Uebung die zu **Halle** 1767. ans Licht getretene Aneckdoten zur Bildung der Sitten wohl angewendet werden; zumal solche mehrentheils aus lateinischen und griechischen Schriftstellern übersetzet sind. Ehe man sie in einen alten weltlichen Schriftsteller führet, könnte man einige biblische Historien in dem lateinischen Text des **Castellio** oder **Schmidts** oder auch aus **Hübners** lateinischen Historiis sacris, die aus des

Castellio

Castellio Bibelüberſetzung genommen, leſen laßen. Solche überſetzt der Lehrer zuerſt ſelbſt von Wort zu Wort, und nimmet hernach einige Wörter zuſammen, zeiget die Wortſtellung und Wortfolge, bis ſie der Lehrling ſelbſt finden und ſeinen Führer nachahmen lernet. Wenn auch ſchon die Ueberſetzung im Anfange nicht gut deutſch ausfället: ſo wird ſich ſolche doch ausbeßern laßen. Iſt dies einige male wiederholet: ſo ſtellet man einen fertig ſchreibenden Schüler an die Tafel, lieſet aus der deutſchen Bibel von dem Stück, ſo ſie vorher in der lateiniſchen ſich gnugſam bekannt gemacht, einen Satz nach dem andern vor, läßet ſolchen auf Latein ſagen und von jenem anſchreiben. Da dieſe Stücke den Kindern aus der deutſchen Bibel ſchon bekannt ſind, der Styl darinn leicht und die Conſtruction nicht verworfen iſt: ſo wird die Luſt beßer unterhalten, als wenn man mit ihnen ſogleich die Römiſchen Schriftſteller zu leſen anfänget. Von dieſen enthalten Büſchings Liber latinus, Gesners und Millers lateiniſche Chreſtomathien leichte und nützliche Stücke, zur Abwechſelung, welche die Jugend durchaus haben will. An des Julius Cäſar Büchern finden junge Knaben ſelten einen Geſchmack, weil ſie die Sache nicht verſtehen, wie leicht auch die Worte ſind, und nicht immer Beſchreibungen von Schlachten leſen wollen. Des Phädrus Fabeln und die Selectae hiſtoriae gefallen beßer; wiewohl auch in jenen Stellen ſind, in welchen die Worte aus einander geworfen, welche der Lehrer im Anfange ſelbſt zuſammenbringen kan. Des Cicero Briefe ſind an manchen Orten ſchwer, erfordern auch, um ſie recht zu verſtehen, eine Kennt-

niß der Welt, der damaligen republikanischen Regierung, und der Personen, mit welchen sie sind gewechselt worden, und des Plinius sind oft räthselhaft. Vor jeder Lection, erzählet man derselben Inhalt, und wenn es eine Geschichte ist, so zeiget man auf einer neuen schon bekannten Landcharte die Gegend, wo sie sich zugetragen, und wo in alten Zeiten die Städte gelegen und die Völker gewohnet, die der Schriftsteller nennet. Bey dem Lesen machet man nur langsame Schritte, setzet alle Worte sehr genau in ihre natürliche Ordnung, zeiget von allem den Grund, und wiederholet dabey die Deklinationen und Conjugationen, zeiget auch die nöthigsten Regeln der Zusammensetzung, welchen man nach und nach die schwereren beyfüget. In einigen lateinischen Schulen hat man bey dem Lesen der Schriften das Variiren, oder das Uebersetzen eines Stücks aus dem klaßischen Schriftsteller in anderes Latein, so wie es dem Schüler beyfällt, eingeführet. Dies heißt: das Meisterstück eines alten Römers verstellen und unkenntlich machen. Viel gescheueter ist die Uebung, wenn man die poetischen Stücke, in eine prosaische Schreibart übertragen läßet. Was der Schüler mit dem Lehrer richtig construiret, verständlich übersetzt, grammatisch analisiret und wohl begriffen hat, laße man ihn zu Hause ins Deutsche übersetzen, und nachdem solches in der Schule sorgfältig ausgebeßert, ihn im lateinischen auswendig lernen, da es von ihm nach so vielem Lesen schon mehrentheils ins Gedächtniß gefaßet ist. Dies schaffet größern Nutzen, als das Auswendiglernen einzelner Vokabeln, die er bald vergißet, und die ihm

selten beyfallen, wenn er ihrer bedarf. Im erstern Fall drücket er sich den eigentlichen Gang und die Bildung der Sprache ein, bereichert sein Gedächtniß mit ganzen Redensarten und zusammenhangenden Sätzen, wodurch er sich zum lateinischen Denken, Reden und Sprechen nach und nach geschickt machet. Da die Versetzung der Worte eine gewiße Schönheit in der lateinischen Sprache ist, und den Perioden einen angenehmen Wohlklang giebet, welcher bey dem Construiren wegfällt, wodurch zugleich öfters der Nachdruck des Sinnes verschwindet: so muß man dies überall der Jugend deutlich zeigen, und wenn sie in der Sprache einige Fertigkeit hat, die alten Schriftsteller, ohne solche Schulconstruction übersetzen laßen, damit sie sich zu einer gleichen Anordnung und Versetzung der Worts gewöhne. Das Lesen der Schriftsteller giebet Gelegenheit das Nöthigste aus den Römischen Alterthümern anzuführen, um diese Lection zu würzen, auch wird man einen rechtschaffenen Lehrer nicht erinnern dörfen, bey den schönen Redensarten der Römer, es nicht bewenden zu laßen; sondern zu beobachten, was Sulzer in den Gedanken über die beste Art, die klaßische Schriftsteller der Alten zu lesen, empfohlen hat. Eben darum ist der Unterricht im Lateinischen bisher so langweilig und eckelhaft der Jugend geworden, weil man mit der Sprache nicht zugleich die Bildung und Aufklärung des Verstandes verbunden hat, und den Lehrlingen das Latein einpredigen, wo nicht gar einschlagen wollen, ehe sie den Verstand brauchen gelernet. Die Sprache selbst gewinnet viel, wenn

man bey dem Lesen der klaßischen Schriftsteller, die Schüler zu reellen Kenntnißen bringet, ihren Geist erheitert, den Geschmack verfeinert, Richtigkeit im Denken, und patriotische Gesinnungen befördert. Da aber bey dem allen die alten Schriften der Römer lauter Dinge enthalten, die aus der Mode gekommen: so sollte man auch einige neuere Schriften, als unter andern die zu Königsberg ans Licht getretene lateinische Zeitungen, *Ernesti* Initia doctrinae solidioris, Klotzen Mores Eruditorum u. d. g. lesen.

§. LXXVI.

Wenn die Schüler in der lateinischen Sprache etwas zugenommen: so werden sie in Schulen zur Beredsamkeit angeführet; aber ein weitläuftiger Unterricht davon, bringet ihnen wenigen Nutzen. Das Wichtigste bestehet dabey nicht sowohl in bloßen Regeln, als in den Beyspielen und Betrachtungen über den guten Geschmack, womit man jene begleitet. *Ernesti* Initia Rhetorica und die zum Gebrauch der Breslauischen Schulen ans Licht gestellete Elementa oratoria geben dazu gute Anleitung. Niemand aber wird durch solche Anweisungen ein großer Redner, der nicht ausgebreitete Wißenschaften, noch sich mit der Geschichte und Natur wohl bekannt gemacht hat, auch viele schöne Schriften gelesen. Rednerische Aufsätze in dieser Sprache, können nicht anders, als mühsam der Jugend werden, so lange sie noch nicht das Eigenthümliche derselben verstehet, müßen auch schlecht gerathen, indem ihr arbeitender Geist Sachen, Worte, richtige Zusammenfügungen und zierliche Redensarten mit einmal den-

denken, und wohl überdem ein Wörterbuch und die Grammatick dabey zu Rathe ziehen muß. Es ist dies eben so seltsam, als wenn ein Mahler seinem Lehrlinge ein vollkommenes Gemählde zu verfertigen auftrüge, der kaum den Pinsel recht zu führen, vielweniger einzelne Glieder zu zeichnen, die Farben zu mischen, Licht und Schatten zu vertheilen, u. d. g. gelernet. Man sollte diese größere und männliche Uebungen nicht ehe vornehmen, bis die Jugend verschiedene lateinische, auch wohl einige griechische Schriftsteller gelesen, und nach Batteux und Rammlers Anweisung in den schönen Wißenschaften unterrichtet und zur Empfindung des Schönen angeführet worden. Ehe man so reiffe Proben des Verstandes begehret: so sollte man bey dem Lesen der besten deutschen, lateinischen und griechischen Schriften in ästhetischen Anweisungen sie abrichten, die Schönheit der Ausdrücke, Gründlichkeit der Gedanken, Richtigkeit im Urtheilen, Stärke und Einkleidung der Vernunftschlüße, zu empfinden und einzusehen. Man sollte ihnen die Hülfe geben, in den Geist, in die Schönheit und Anmuth des Ausdrucks einzudringen, und den Umgang mit den besten Schriftstellern für ein wahres Vergnügen zu halten. Bey dem Lesen der Geschichtschreiber sollte man ihre Aufmerksamkeit, auf den Unterscheid der Schreibart, simpeln und doch netten Vortrag der Erzählung, Zeichnung der Characktere, eingestreuete Bemerkungen u. d. g. heften. Bey den Rednern ihnen die Kunst und den Scharfsinn in Erfindungen, die gebrauchten Vortheile zu überreden, zu überzeugen und das Herz zu bewegen, die besondre Stellung

der

der Beweise und Gründe untereinander, u. d. g. zeigen. Bey den **Dichtern** ihr Nachdenken auf die poetischen Ausdrücke, Figuren, Wendungen, Auszierungen, Wohlklang, auf die mahlerische Lebhaftigkeit u. d. g. richten. Ich übergehe die Anweisung zur **deutschen und lateinischen Dichtkunst**, die ohnedem nicht allgemein seyn darf, und füglich wegfallen kan, wenn der Schüler dazu in sich kein Naturell findet, auch wenn er dazu Gaben hat, in der Schule nur als ein Nebenwerk zu treiben.

§. LXXVII.

Der Unterricht in der **griechischen Sprache** muß nicht ehe angefangen werden, bis die Lehrlinge die lateinische nach der Grammatick ziemlich fertig, und einen leichten Schriftsteller verstehen, auch ohne große Fehler selbst etwas zusammen setzen; indem sie sonst sich verwirren, durch die lateinische Sprache aber die griechische ihnen merklich erleichtert wird. Sie finden in den Schriften der Römer einige griechische Worte, und diese gebrauchet man, ihnen Lust zu dieser neuen Sprache zu machen, anstatt daß man bisher diese Lection, als eine sehr langwierige und schwere Arbeit abgebildet und sie dadurch abgeschrecket. Die Kenntniß der Buchstaben macht keine Mühe, da ihre den lateinischen ähnliche Gestalt in die Augen fället, und kan das Lesen in wenigen Stunden gefaßet werden. Da auch die vielen Kunstwörter der Sprachlehre lateinischen Schülern schon bekannt sind: so ist in dieser und mehrerer Absicht schon vorgearbeitet. Bey der Grammatick wird der Lehrer unterscheiden, was sie gleich im Anfange zu wißen nöthig haben,

haben, und was noch bis aufs Künftige füglich auszusetzen. Hieher gehöret aber nicht, daß der Dualis weggelaßen werde, wie in vielen Schulen geschiehet; indem derselbe bey griechischen Schriftstellern häufig vorkömmt, und den Schülern, die den Singular und Plural doch wißen müßen, nicht schwer wird mitzunehmen. Wenn sie ὁς und τὰς fertig dekliniren können: so haben sie das mehreste von den Deklinationen gefaßet, und die Conjugationen werden durch deutliche Anzeige auf der Tafel, wie die tempora unter einander abgeleitet werden, auch bald begriffen; dagegen die Anomala durch das öftere Aufschlagen bey dem philologischen Lesen der Schriften ins Gedächtniß gebracht werden. In diesem allen verfähret man, wie bey der lateinischen Sprache, zumal die griechische nur gelernet wird, um solche gut zu verstehen; ohne es zur Fertigkeit im Reden und Schreiben bringen zu dörfen. Es sind daher alle eigene Ausarbeitungen unnütz, pralerisch und der Jugend unangenehm. Sogleich mit der Sprachkunst verbindet man das Lesen eines Evangelisten, etwa des Lucas, nach diesem der Apostelgeschicht und hierauf der apostolischen Briefe, doch nur in kurzen Lectionen. Es dörfte aus verschiedenen Ursachen nützlicher seyn, mit einem weltlichen Schriftsteller, etwa mit der Tafel des Cebes, oder dem Xenophon anzufangen; es würde aber dies in der Ausführung bey manchen Schulen einige Hindernisse finden. Da diese Sprache sehr wortreich ist: so lehret man die Schüler zuerst die Stammwörter behalten. Beyläufig zeiget man ihnen die Ableitung des Lateinischen und

Fran-

Französischen vom Griechischen, auch die Aehnlichkeit vieler deutschen Worte mit dem letztern. Man lasset sie nur Bücher mit dem griechischen Text gebrauchen, damit sie bey vorfallenden Schwierigkeiten selbst nachdenken, und sich helfen lernen; da sie bey einer daneben gefügten Uebersetzung einfältig bleiben. Ob das Uebersetzen ins Deutsche oder Lateinische geschähe, dörfte beynahe einerley seyn, und es lasset sich auf eine sowohl, als die andre Art die Uebereinstimmung oder die Abweichung von jeder schon bekannten Sprache zeigen; doch lassen sich mehr Gründe für das Uebersetzen ins Lateinische anführen. Nächst der hallischen Grammatick, die in den mehresten Schulen eingeführet ist, bleiben Pet. Millers kurze und deutliche Anweisung zur griechischen Sprache, nebst einer auserlesenen Chrestomathie und Wörterbuch, oder auch Jac. Badens Anfangsgründe der griechischen Sprache, gute Handbücher und im Fortschritt liefern Gessners und Strohts Chrestomathien dem Lehrer nützliche Stellen zur Auswahl. Unter den Wörterbüchern ist das Hederich-Ernestische von 1767. noch das Beste. Durch eigenen Fleiß wird der Schüler in männlichen Jahren die eigenthümliche Schönheiten und den innern Werth dieser Sprache selbst lernen. Da heutiges Tages mehrentheils nur die künftige Theologen diese Sprache lernen, ob sie wohl allen gründlich Gelehrten unentbehrlich ist: so sollten nebst den Büchern N. T. auch einige des A. T. nach der griechischen Dollmetschung, wie auch Schindels Chrestomathia patristica graeca gelesen werden, um ein Stück der theologischen

logischen Gelehrsamkeit, welches seit vielen Jahren vernachläßiget ist, wiederum in Ausübung zu bringen. Es würde aber überhaupt für die Deutschen rühmlicher seyn, wenn sie die Gelehrten der englischen Nation, in dem Fleiß, den sie auf die griechische Literatur verwenden, mehr, als in gewißen andern seltsamen Erfindungen und Gewohnheiten nachahmen möchten. Ich finde bey dem Unterricht in der **Hebraischen Sprache** wenig anzumerken. Daß dieser nicht eher müße angefangen werden, bis das Griechische nach der Grammatick, auch einige Bücher des N. T. ziemlich gefaßet, verstehet sich von selbst. Der Grund, warum die schulenmäßige Erlernung dieser Sprache vielen so mühsam wird, ist nicht in ihr selbst, da es bey ihr nur auf wenige Grundsätze ankömmt, sondern in der übeln Anführung zu derselben zu suchen. Man ist gewöhnt den Schüler gleich im Anfange in alle Irrgänge der Grammatick herumzuführen, welches ihm diese Sprache vereckeln muß. Das allernöthigste von **Paradigmen** und **Formen** muß man ihm freylich, sobald er lesen kan, bekannt machen, welches aber ohne Unlust zu erwecken, geschehen kan; worauf man ihn alsobald zum übersetzen führet. Unter den Grammaticken ist die von dem **Professor der morgenländischen Sprachen in Königsberg, Herrn Kypke** verbeßerte **Rauische**, die kürzeste, ordentlichste und deutlichste. Da diese Sprache nur den künftigen Gottesgelehrten nöthig ist: so sollte man solche in einer Privatstunde lehren, um die öffentlichen Stunden für die, allen Schülern, die Gelehrte werden sollen, nöthige und nützliche Kenntniße aufzubehalten.

§. LXXVIII.

§. LXXVIII.

Seit einem halben Jahrhundert ist die französische Sprache in die größere Schulen aufgenommen. Weil dieselbe zu unsern Zeiten allgemein beliebt, und beynahe schon die Gesellschaftssprache der artigen Leute, dieselbe auch in Staatsgeschäften eingeführet worden, da in diesen die lateinische vielleicht die Oberhand würde behalten haben, wenn die Schulmethode nicht dieselbe den mehresten verhaßt gemacht hätte: so hat man wohlgethan sie in Schulen einzuführen. Ich will nicht untersuchen, ob diese neue Mode nicht die Schulanstalten beläßtige, ob dieselbe den Deutschen viel Ehre mache, ob dadurch nicht andere nöthige Kenntniße, besonders die beßere Ausbildung unsrer Muttersprache, und selbst das Latein, bey denen, die studieren wollen, gehindert werde. Es muß uns genug seyn, daß es die Mode also erfordere. Sie ist auch einem jeden, er werde was er wolle, nunmehr zuträglich. Ein Handlungsbedienter, der Französisch verstehet, ist öfters seinem Herrn wehrter, als drey andere, und der Kunstverständige und Handwerker, hat auf seiner Wanderung durch die Welt, von dieser Sprache große Vortheile. Es müßte aber der Lehrer selbst in dieser Sprache es zur möglichsten Vollkommenheit gebracht haben, und nicht nur etwa einen leichten Schriftsteller nothdürftig verstehen, sondern auch in derselben fehlerfrey und fertig reden und schreiben können, damit diese Sprache von ihm practisch, und nicht die Grammatick als das Hauptwerk; sondern Schreiben und Reden vornemlich getrieben

werden

werden könnte. Die Gewohnheit, nur solche Schüler im Französischen zu unterrichten, die schon im Lateinischen einen Grund geleget, ist völlig zu billigen; da bey jeder von diesen Sprachen auch auf die andere Rücksicht zu nehmen und zu zeigen, durch welche Veränderung das lateinische Wort zu einem Französischen geworden, wodurch man dem Gedächtniß einen großen Vortheil verschaffet. Unter der großen Menge guter Sprachlehren, dörfte die, so der deutsche Prediger bey der Thumkirche zu Königsberg in Preußen, Joh. Carl Grohnert ans Licht gestellet, die mehresten Vorzüge haben, und sowohl dem Lehrer die Anweisung, als dem Schüler die Erlernung, durch die Anzeige verschiedener practischen Vortheile, vornemlich in den Stücken, die einem Deutschen bey dem Gebrauch dieser Sprache die schwereste sind, erleichtern. Der practische Theil derselben ist auch so wohl eingerichtet, daß dem Anfänger der Ankauf mehrerer Bücher erspahret wird. Zur weitern Uebung in der Sprache können unter vielen andern Schriften die Voltarische Geschichte Carls XII. und Peters des Großen, Fenelons und Fontaine Bücher, wie auch jede wohlgeschriebene Zeitung empfohlen werden.

§. LXXIX.

Es ist bisher der wißenschaftliche Unterricht sowohl für alle Schüler, als für die, so einsten die Gelehrsamkeit zu ihrem vornehmsten Geschäfte wählen wollen, angezeiget. Ehe nun die erwachsenen Jünglinge die Schule verlaßen, und sich zu ihrer besondern Lebensart begeben: so wird ein weiser und gewißenhafter Erziehungslehrer

es für seine Pflicht halten, sie zu dieser Veränderung vorzubereiten, damit sie künftig zu ihrem zeitlichen Glück die beste Anlage machen, **nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft im Lehr- Wehr- und Nährstande** werden, und sich in Aemtern und Verrichtungen, als **brauchbare, arbeitsame, nützliche und herzhafte Männer** beweisen mögen. Ehe sie aus seiner Aufsicht in die große Welt gehen: so wird er sie, so viel möglich, mit derselben vorher bekannt machen und ihrem Gemüth, die Grundsätze von der **Klugheit zu leben** tief eindrücken; damit sie sich für allen Verführungen bewahren, dem Strudel der Laster ausweichen, das Erlernete wohl anwenden, und soviel auf sie selbst ankömmt, ihr Glück auf eine rechtmäßige Art befördern, keine hiezu sich darbietende Gelegenheit vorbey laßen, und alle Geschäfte mit Ueberlegung und Verstand ausrichten. Die Jünglingsjahre sind mit den mehresten Gefährlichkeiten begleitet, und eine Unterweisung, diese glücklich zu vermeiden, ist der größeste Dienst, der jungen Leuten nur kan erzeiget werden. Der von seinen Eltern in der ersten Jugend christlich und weise erzogene Jüngling, deßen Verstand in der Schule durch Kenntniße aufgekläret, und der Wille durch Religion, Beyspiele und heilsame Leitungen gebildet worden, ist, wenn er die Schule verläßet, einem in voller Blüthe stehenden jungen Baum von großer Hofnung zu vergleichen, der eben in solcher angenehmsten Jahreszeit den Nachtfrösten, kalten Ost- und Nordwinden, dem Meelthau, verschiedenen Ungezieffern u. d. g. ausgesetzet ist, die sich öfters ver-

vereinigen, die vorgebildete Wonne zu vernichten. Hat der Bau des Körpers seine Vollkommenheit erreicht: so fänget der Jüngling, insonderheit wenn er in dem Vorsatz zu Studieren, und also in etwas reifferen Jahren, die Schule verläßt, sich an zu fühlen. Demuth, Unterwürfigkeit und Gehorsam scheinen ihm nur für Kinder anständig, worinn ihn leichtsinnige Mitschüler und Landsleute, welche die kindliche Unschuld, Einfalt nennen, bestärken. Er will nun für eine etwas bedeutende Person angesehen, nicht länger anderer Regierung unterwürfig seyn, und suchet darinn Ehre, die frechen und unbändigen Jünglinge nachzuahmen, die ihn ohne diese Gleichstellung verachten. Er siehet viele Dinge, so ihm vorher gleichgültig waren, oder in deren Gebrauch er sich bisher einschränken müßen, aus einem andern Gesichtspunkte, und so wird die Begierde sich in der Welt zu zeigen, erreget. Die Leidenschaften verwirren ihn, und er findet sich bald auf diesen, bald auf jenen Abweg hingerißen. Dies ist die Gestalt des Jünglings von seiner schwachen und fehlerhaften Seite, und dennoch enthält diese, bey allen Fehlern, die Grundanlage zum guten und nützlichen Menschen, wie **Gellert in den moralischen Vorlesungen** gezeiget. Eben diese Grundlage muß in ihm, ehe er die Schulanstalten verläßet, von einem weisen Erziehungslehrer ausgebildet, er vor Gefahr gewarnet, durch Vorschriften und Ermahnungen von Leichtsinnigkeit und ausschweifenden Trieben abgezogen, zur rechten Klugheit und **practischen Weltkenntniß** angeführet und sein Herz in die Richtung zum Guten gebracht werden. Ein jeder

Vernünftige muß dem, was Montesquieu schreibt, Beyfall geben: Wir haben eine dreyfache Erziehung, von unsern Eltern, von unsern Lehrern und von der Welt. — — — Der gemeinste Mensch sollte seinen Umständen nach die Welt kennen lernen, um sich in die Welt und andre Menschen schicken zu können, ohne welches er sein Glück gehörig zu befördern nicht im Stande ist. Wie groß ist die Gefahr für den Jüngling, wenn er die Erziehung von der Welt annehmen sollte, ohne sie zu kennen, oder prüfen zu können. Resewitz hat daher in der Erziehung des Bürgers, die Klugheitslehre in den Schulplan gebracht, und will, daß die Jugend soll angewiesen werden, was sie für sich zu thun, und wie sie sich im gesellschaftlichen Leben gegen andere zu verhalten. Wo sind aber die Schulen, in welchen bisher dieser Unterricht, mit specieller Anwendung auf die gegenwärtige, bürgerliche und sittliche Verfaßungen der Menschen ertheilet worden? Wenn auch schon dergleichen Anweisungen auf hohen Schulen gegeben werden: so machen sie doch in den niedern mehrern Eindruck, und die, so jene niemals beziehen, bedürfen derselben eben sowohl, als die Studierenden. Eine vernünftige Tugend- und Sittenlehre enthält zwar die allgemeinen Grundsätze, aus welchen die besondere hieher gehörige Maximen können gefolgert werden; allein meines Wißens hat noch niemand aus jenen solche Schlüße gezogen. Es könnte aus diesen eine besondre, nicht speculativische, sondern auf gewiße Verhältniße angewendete Wißenschaft gemacht, und nach derselben den

Jüng-

Jünglingen eine auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anleitung gegeben werden, wie sie die gesammleten Kenntniße, zu ihrem und anderer Vortheil recht anlegen, solche auch durch Umgang und Erfahrung erweitern, sich bey allen Handlungen einen vernünftigen Endzweck vorsetzen, und prüfen müßten, ob sie denselben zu erreichen im Stande seyn dörften, welche bequeme Mittel dazu führen, und wie die sich entgegenstellende Hinderniße wegzuräumen. Es müßte gezeiget werden, wie sie mit allen Menschen, in allerley Verbindungen, weise und anständig umzugehen, ihre jugendliche Unschuld und Rechtschaffenheit, ohne sich als Sonderlinge lächerlich zu machen, zu bewahren, sich anderer Haß, wenn sie sich schon ihnen in unerlaubten Dingen nicht gleich stelleten, nicht durch grobe Aufführung zuzuziehen, vielmehr mit Beybehaltung eines ehrlichen Herzens, sich und andern zum Vergnügen zu leben. Die menschliche Gesellschaft erfordert nicht nur ehrbare, geschickte und arbeitsame Glieder; sondern auch gefällige und angenehme Gesellschafter. Das zeitliche Glück oder Unglück der Menschen hänget zwar öfters von verschiedenen Ursachen außer ihnen ab, derer Zusammenfügung nicht allezeit in ihrer Gewalt stehet; öfters aber ist der Grund ihres Glücks, die Klugheit zu leben, und des Unsterns, Thorheit und alberne Aufführung. Basedov hat zu dieser Wißenschaft, worauf ich schon (§. XLVIII und LXXI.) mein Augenmerk gerichtet, viele Materialien zusammen getragen, in seinem Elementarwerk und in der ganzen natürlichen Weisheit im Privatstande der gesitteten

sitteten Bürger. Es können auch einem Lehrer Stoff zu diesem Unterricht geben, das moralische Handbuch, oder Grundsätze einer weisen und vernünftigen Aufführung u. s. w. Memmingen, 1767. Pflichten eines in die Welt tretenden Jünglings, von Du Puy, Augspurg, 1768. und einige Schriften. Damit ich aber deutlicher anzeige, was ich in diesen Lectionen der Jugend einzuschärfen nöthig erachte: so will ich einige allgemeine Lehren von der Kunst vernünftig und glücklich zu leben, zur Probe entwerfen, ohne mich auf ganz specielle Verhältniße, bey dieser oder jener Lebensart, bey dieser oder jener Unternehmung, oder auch auf gewiße Localumstände einzulaßen.

§. LXXX.

Jünglingen, die nicht den Stand der Gelehrten zu wählen sich vorgesetzet, und also früher aus der Schule genommen werden, könnten unter andern folgende Lehren nützlich seyn:

Liebet euer Vaterland, in welchem ihr Sicherheit und Schutz genießet. Traget, soviel auf euch ankömmt, zu deßen Aufnahm und Glück bey. Stellet euch oft das Gute vor, so ihr, eure Eltern, eure Freunde und Bekannte in demselben genoßen, und suchet dies, als erkenntliche Bürger zu erwiedern. Verlaßet dasselbe nicht, wenn ihr ein gemeinnütziges Leben führen könnet, zumal anderswo ein größeres Glück sehr zweifelhaft ist, wo es euch an Freunden und Bekannten fehlet, wo man eure Gesinnungen nicht kennet, und euer Fortkommen

kommen beneidet. **Erkennet dankbarlich die Wohlthat unter einer christlichen Obrigkeit zu leben**, und befolget redlich und genau die von ihr gegebenen Gesetze, auch wenn sie euch beschwerlich wären; sie sind theils nothwendig, theils gemeinnützig. **Begegnet Eltern, Vorgesetzten und befahrten Personen ehrerbietig.** Befleißiget euch eines menschenfreundlichen und anständigen Betragens gegen jederman, und enthaltet euch aller rauhen und pöbelhaften Aufführung. Werdet nicht kleinmüthig, wenn es euch auch scheinet, daß ihr von euren **Vorgesetzten und Lehrherren** unrecht leiden müßet; ihr könnet wegen eurer Unerfahrenheit und Partheylichkeit in eurem Urtheil irren, und die Geduld ist die vornehmste Tugend des Schwächern. Suchet durch das Wohlwollen aller Personen, die zum Hause gehören, auch der kleinesten Kinder und niedrigsten Hausgenoßen, eure Verfaßungen, wo nicht angenehm, doch erträglich zu machen, ohne die Verbrechen zu verschweigen, die ihr eurer Herrschaft anzuzeigen schuldig seyd. Hütet euch, vom bösen Gesinde zum Ungehorsam, oder Untreue verführet zu werden, noch mehr aber, daß ihr Kinder oder Hausgenoßen verführen solltet. **Aendert nicht**, wegen einiger unvermeidlichen Widerwärtigkeiten, **das einmal beschloßene Gewerbe**, denn ihr möget wählen, welches ihr wollet, so werdet ihr euch doch durch viele Unannehmlichkeiten durchdrängen müßen. Leute, die oft ihre Lebensart wechseln, werden mehrentheils Landstreicher, oder Bettler. **Liebet die Arbeit** und nützliche Beschäftigungen des Leibes, wodurch ihr deßen Gesund-

heit und Stärke befördert: seyd niemals verdrießlich, wenn euch eine anständige Verrichtung aufgetragen wird. Ohne Fleiß und viel Arbeit wird es ein Mensch selten in der Welt weit bringen, und wer in der Jugend, in gewißer vestgesetzten Ordnung, mit seltener Abwechselung zuläßiger Ergötzlichkeiten, sich in die Gewohnheit zu arbeiten setzt, empfindet mit seinem größesten Vortheil, wenn er ein Mann wird, nichts so lästig, als den Müßiggang, und seine Geschäfte werden ihm leicht. Seyd ihr durch Anstrengung eurer Glieder ermüdet: so suchet Erholung bey einer solchen Art von Ruhe, da ihr euren Verstand üben, und eure Umstände beßern könnet. Laßet euch aber ja nicht in ein Spiel um Geld ein, und solltet ihr es bisweilen nicht vermeiden können, ohne euch den größesten Verdruß zuzuziehen: so gebet nach, und ertraget lieber einen kleinen Schaden, als daß ihr euch selbst, oder den andern in Affeckt setzen solltet. Der Verlust ist noch das geringste Uebel, und es entstehen daraus viel gefährlichere; laßet ja nicht denselben eure Begierde erhitzen, eine größere Summe zu wagen, um jenen einzubringen. Wendet die Zeit, da ihr von dem Dienst der Herrschaft, oder von der Erlernung eures Hauptgewerbes frey seyd, an, die Schulübungen im Schreiben und Rechnen fortzusetzen, euren Verstand zu bereichern, eure Kleider zu beßern u. d. g. Leset ein Buch, das für eure Lebensart nützliche Dinge enthält, zeichnet das Brauchbarste auf, und versäumet soviel möglich, keine Gelegenheit, sonderbare Werke der Natur und Kunst zu sehen. Dies erweitert nicht nur den Umkreiß eurer Kenntniße, sondern machet

euch

euch auch bey andern beliebt. **Euer Gewerbe lernet recht gründlich**, und bestrebet euch darinn die Tüchtigsten zu werden: so wird das nöthige Einkommen euch nicht fehlen, wenn ihr solches durch sparsames Haushalten bewahret, und nicht durch Laster verlieret. **Werdet ihr Handelsleute**: so laßet euch nicht durch eine unzeitig wühlende Gewinnsucht zur Uebervortheilung anderer hinreißen. Ein kleiner Gewinn oft, ist beßer, als ein großer einmal. Haltet in allen Geschäften die genaueste Ordnung, zeichnet alles richtig an, und verlaßet euch nicht auf euer Gedächtniß, noch weniger auf Bediente. Ziehet von den Umständen derer, mit welchen ihr handelt, sichere Nachricht ein. **Wort halten** ist eine der vornehmsten Pflichten der menschlichen Gesellschaft. Das Gegentheil hebet das Vertrauen auf, und störet alles bürgerliche Gewerbe. Jeder Betrug bricht die Zusage. Laßet euch nicht durch ungewiße Vortheile blenden, vieles zu wagen. Die **Hofnung in Lotterieen zu gewinnen**, machet ehe hundert Personen ärmer, ehe sie einen bereichert. **Treibet ihr den Ackerbau**: so richtet euch nach den vorzüglichsten Haushaltern, deren Wirthschaft die beste Folgen hat. Suchet in allen Theilen dieses allgemeinnützlichen Gewerbes, die größeste Erfahrung zu erlangen, um dasselbe zu verbeßern. Leset zuweilen nützliche Schriften von der Art zu Wirthschaften in andern Länder. Der Geschmack an solchen Dingen bewahret vor vielen Bösen und bringet großen Vortheil. **Treibet ihr eine Kunst oder Handwerk**: so verdienet euer Brod redlich, versehet jedermann mit rechtschaffener Arbeit und hin-

tergehet niemanden mit fuscherhaften Werken. Verabscheuet in eurem Herzen, die Künste des pöbelhaften Betruges, wenn euch solche auch als nothwendige Stücke der Handwerksklugheit empfohlen werden. Laßet euch nicht durch den läpplschen Aberglauben solcher Leute bethören, die bey jeder Maxime ihrer Profeßion etwas geheimnißvolles vorgeben. Bemühet euch selbst in derselben mehrere nützliche und erlaubte Vortheile und Handgriffe zu entdecken, und setzet darinn eine wahre Ehre. Wird euch zu eurem Werk eine gewiße Zeit bestimmet: so überleget vorher, ob ihr es alsdenn liefern könnet, und haltet eure Zusage. Verachtet keinen Stand, Gewerbe, Kunst oder Wißenschaft, denn sie stehen alle gegen einander im nothwendigen Verhältniß, die Vergleichung ist auch unnütz, erwecket Widerspruch und ihr dörftet die Vorzüge und den Einfluß anderer Stände nicht gnugsam einsehen. **Seyd dienstfertig** gegen jederman, vornemlich gegen eure **Wohlthäter, Freunde und Elende**, die in Lebensgefahr gerathen und sich selbst nicht helfen können. Beweiset überall, wo ihr dem gemeinen Wesen dienen könnet, einen gewißen **Muth**, welcher nicht nur denen, die in den Krieg ziehen, sondern allen, die etwas furchtbares unternehmen und glücklich ausführen wollen, unentbehrlich; dagegen die Tollkühnheit und eine übel angebrachte Herzhaftigkeit verwerflich ist. Der Zaghafte und Furchtsame quälet sich durch seine Einbildung, und machet sich bey allem Vermögen unthätig, ist verwirret und mißtrauisch gegen sich selbst. Die Zaghaftigkeit ist dem männlichen Geschlechte unanständig; dagegen

der

der Muth, oder Trieb, den das vernünftige Bewußtseyn seiner Kräfte, und die Hofnung des erwünschten Erfolgs, bey gehöriger Anwendung derselben erzeuget, eine für den Staat und eines jeden Glück rühmliche Anlage ist. Bey eurer künftigen Wirthschaft, leget alle Jahr etwas von Einnahme, für unversehene Zufälle bey, welche Vorsicht euch gegen Schulden in Sicherheit setzet. Ein unvermutheter Schaden ereignet sich gewiß, aber ein unvermutheter Verdienst sehr selten. Wer in der wohlfeilesten Jahreszeit die Bedürfnisse seiner Haushaltung einkaufet, gewinnet offenbar. Entschlaget euch nicht einer sehr selten vorkommenden Ausgabe, bey welcher die Freygebigkeit eine üble Nachrede verhütet, und beliebt macht; dagegen beobachtet alle mögliche Sparsamkeit bey dem täglichen Aufwande in Speise, Trank, Kleidung, Feurung u. d. g. Oefters Schmausereyen zerstören alle häusliche Ordnung und Glückseligkeit.

§. LXXXI.

Der Jugend, die sich der Gelehrsamkeit, oder Aemtern und Bedienungen, welche solche voraussetzen, widmet, und sich also mehr in der großen Welt zeigen soll, könnte ohngefehr folgende Anweisung, klüglich zu leben ertheilet, und durch mehrere ähnliche Vorschriften nutzbar erweitert werden:

Sehet es als eine Pflicht an, die ihr euch selbst schuldig seyd, eure Privatangelegenheiten vernünftig zu besorgen, die Ausgabe mit der Einnahme in ein richtiges Verhältniß zu bringen, und

überall

überall die möglichste Sparsamkeit zu beobachten. Bedachtsame Wirthschaft in der Jugend bringet Ruye und Vergnügen im Alter. Der Verfall vieler Häuser hat darinn seinen Grund, daß das Haupt derselben unordentlich hausgehalten. Ein Jüngling, der auch nur ein kleines Vermögen hat, muß davon noch immer etwas ersparen, und niemals dasjenige, so er noch nutzen kan, verwerfen; es sey denn, andern damit zu dienen. Die Freygebigkeit ist für ihn, wenn er ohne Mittel ist, keine Tugend. Oefters entscheidet der Besitz einiges in der Jugend gesparten Geldes, in männlichen Jahren das ganze Schicksal. Gewöhnet euch, mit dem, was da ist, und von den Eltern bewilliget werden kan, euch zu begnügen und nicht mit ihrer Beschwerde nach mehrerm zu trachten, von allen nöthigen Bedürfnißen euer eigenes zu haben, und euch nicht mit Borgen durchzuhelfen, welches sehr nachtheilige Folgen hat. Waaren und Geräthe zu borgen, ist so gefährlich, als baare Kapitalien anleihen und verzinsen. Entbehret lieber einige nöthige Sachen, bis zur gelegenen Zeit. Dringet euch aber die Noth einmal zu lehnen, was ihr nach dem Zuschnitt eurer gewißen Einnahme bezahlen könnet: so traget die Schuld ehe früher, als später ab, wozu euch Ehre, Gewißen und eigener Vortheil verbinden. Die **Mittelstraße zwischen Verschwendung und Geiz** machen einen klugen Haushalter kennbar. Der Verschwender bestraft sich selbst, und ist wie ein Sieb, so alles durchlaufen läßet, wobey alle Betreibsamkeit und große Einnahme nichts verschläget. Wer die Sparsamkeit und den Trieb zu erwerben in Kargheit ausarten

läßet,

läßet, und sich ungerecht gegen das Gesinde, knickerhaft gegen Arbeitsleute, unbarmherzig gegen Arme, und schmutzig im Anzuge beweiset, machet sich einem jeden abscheulich. **Borget nicht leicht einem andern**; ist aber dieser euer Bekannter, so thut ihr beßer, wenn ihr ihm etwas schenket. Borgen erwecket Feindschaft, wenn man das Anlehn wiederfordert, und die erste Feindschaft ist beßer, als die letzte. **Werdet auch vor niemanden Bürge**, und beweiset euch stark, einem dringenden Ansuchen euch zu widersetzen. Bürgschaften sind zwar Beweise eines redlichen Zutrauens; aber mit eigenem Schaden verknüpft, und haben gemeiniglich Undank zum Lohn. Haltet in allen Sachen und an dem Orte eures Aufenthalts die **genaueste Ordnung**. Laßet euch nicht in Geschäften, die ihr ohne Nachtheil des Wohlstandes selbst unternehmen könnet, von andern bedienen. Es ist nützlich, sich ohne anderer Aufwartung zu behelfen, wenn es gleich in manchen Stücken beschwerlich wäre. Kommet ihr künftig in beßere Umstände: so wird jene Uebung nicht schaden, und mehrere Bequemlichkeit euch alsdenn desto angenehmer seyn. **Verrichtet alles zur rechten Zeit**, und verzögert nicht mit dem, so heute geschehen soll, bis morgen. Es ist eine der ersten Pflichten, die Glückseligkeit einer **keuschen Jugend zu bewahren**, wodurch ihr zugleich für ein ruhiges Gewißen, eure Ehre, Gesundheit, Munterkeit des Geistes und gesammten Wohlstand sorget. Wer sich zur **Ehrbarkeit** gewöhnet, dem ist es nicht schwer in der Keuschheit zu verharren. Verlaßet euer Bette, sobald ihr des Morgens erwachet,

befleißiget euch der höchsten Mäßigkeit im Eßen und Trinken und meidet den Müßiggang. Sehet alle Handlungen als unehrbar an, welche ein Zeichen eines unzüchtigen Verlangens sind, und dieses leicht erregen können, oder die, nach den unter Tugendhaften herrschenden Sitten, wegen der Gelegenheit zur Unkeuschheit, für unanständig gehalten werden. Wendet euer Gesicht von entblößten Körpern eures eigenen, vornemlich aber des andern Geschlechtes, betrachtet auch nicht einmal solche Gemählde. Bleibet niemals allein mit einer Person des andern Geschlechts, unter solchen Umständen, zu solcher Zeit, und an solchen Orten, da man es vor unehrbar halten könnte. Ein freyer Scherz kan schon gefährlich seyn, und übel ausgelegt werden. Entfernet euch, soviel wie möglich, von einer Person, deren unzüchtiges Wesen euch bekannt ist, oder deren Tugend euch verdächtig vorkommen muß; doch ohne die Ursach eurer Vorsicht merken zu laßen.

§. LXXXII.

Nichts streitet so sehr mit der Klugheit zu leben, als eine grobe, ungebildete und aus Unachtsamkeit oder Eigensinn gegen die angenommenen Gebräuche artiger Leute anstoßende Aufführung, die den Menschen, auch bey andern rühmlichen Vollkommenheiten, unangenehm und lächerlich machet. **Die Höflichkeit** erwirbet sich auch bey mäßigen Gaben und weniger Geschicklichkeit, Liebe und Achtung. Witz, Gelehrsamkeit, Reichthum u.d.g. erwecken bey dem Mangel eines artigen und einnehmenden Wesens, mehr Neid als Liebe; Höflichkeit aber und ein gefälliger Anstand ziehen anderer Gewogenheit nach sich. Viele hindern ihr Glück durch

eine

eine unbiegsame Aufführung; da der sich allen bequemende, geschmeidige und zu einem ungezwungenen Cerimoniell gewöhnete, überall hervorgezogen wird. Bemühet euch euer ganzes Betragen im Umgange, in Worten, Geberden und Handlungen so einzurichten, wie solches unter Personen von feinem Geschmack und guten Sitten eingeführet ist, und wodurch diese sich jederman gefällig machen. Ahmet diesen in gleichgültigen Dingen, die weder durch göttliche noch obrigkeitliche Gesetze bestimmet, und deshalb in solcher Absicht nicht pflichtmäßig sind, nach. Vieles wird in der Welt durch die **Mode** bestimmet, welche eine für schön gehaltene Anordnung solcher Dinge ist, die zwar zum Leben nicht nothwendig sind, deren Verabsäumung aber mißfället. **Der Wohlstand** betrift zwar nur Gewohnheiten, Geberden und Worte, die man Kleinigkeiten nennen kan; er ist aber von großer Wichtigkeit, und hat einen wirksamen Einfluß auf anderer Urtheil von unserm ganzen Charackter, den man sich gemeiniglich nach unserm äußern Betragen vorstellet. Der Ehrbarkeit und dem Christenthum entgegen zu handlen, kan uns Gewohnheit und Höflichkeit nicht verbinden; es ist aber die Welt auch noch nicht in so tiefen Verfall der Sitten gerathen, daß man viele unzuläßige Handlungen zum Wohlstande zählen sollte. Es kan dieser vielmehr selbst als Tugend betrachtet werden, wenn er bey uns seinen Grund in der Menschenliebe und Demuth des Herzens hat, ohne welche die Höflichkeit, Falschheit und arglistige Verstellung ist. Diese mag sich entweder in die Gestalt eines Frommen und Ernsthaften, oder eines Freundlichen

und

und Gefälligen verkleiden: so wird sie unangenehm, sobald man sie entdecket. Seyd bescheiden, liebreich, leutselig, freundlich, ehrlich, von Stolz, hämischen Mienen und Worten weit entfernet. Ziehet eines andern Bequemlichkeit der eurigen vor, um dadurch eure Achtung für ihn zu bezeigen; seyd dienstfertig, wenn solches auch nur in Kleinigkeiten bestünde; kommet eines jeden Bitten und Verlangen in solchen Dingen zuvor, und hütet euch, andern auch nur die geringste Beschwerde zu erwecken. Erweiset euch gegen einen jeden, wie ihr wünscht, daß er euch begegnen möge. In den äußern Zeichen der Achtung und Ehrerbietung, als Verbeugungen und Titeln, thut lieber etwas mehr, als dem andern nach der Strenge zukommen dörfte, denn zu wenig; jedoch nicht ausschweifend, damit es nicht den Anschein einer Spötterey habe. Werdet allen allerley, und bequemet euch in erlaubten Dingen jederman. Befleißiget euch an allen Menschen etwas Gutes, so Beyfall verdienet, zu entdecken, um niemanden verächtlich und beleidigend, jederman aber nach seinem Werth und Verhältniß zu begegnen. Jeder Mensch hat einen innerlichen, oder äußerlichen Werth, nach welchem der Kluge mit demselben umgehet. Den innern Werth bestimmet der wirkliche Vorzug seiner Vollkommenheit: so wie den äußern das verschiedene Verhältniß seines Standes in der bürgerlichen Gesellschaft, nach welchem man sein Bezeugen gegen ihn einrichtet, um nicht wider die eingeführte Sitten, oder die nach dem Charackter, Grundsätzen und Beyspielen geordnete freye handlungsweise anzustoßen. Ueberseht in den mehresten Fällen die häßliche

Seite eines Lasterhaften und betrachtet ihn von seiner guten Seite; nur alsdenn beurtheilet ihn nach seinem eigenen bösen Charackter, wenn die Klugheit gebietet, seinen Umgang, aus Beysorge der Verführung, oder der übeln Nachrede, zu fliehen; denn der Umgang mit andern kan Ehre auch Schande, Liebe auch Haß auf euch lenken. Dem **Lasterhaften** begegnet nicht grob und beleidigend, dem **Wohlverdienten** und **Tugendhaften** aber mit der größesten Hochachtung. Auch gegen den **Niedrigsten** zeiget keinen Stolz, indem ihr durch die ihm schuldige Menschenliebe euch keiner Niederträchtigkeit theilhaft machet. Nicht der, so alle Menschen liebet, verfällt in diesen Fehler; sondern der, welcher die Laster und Unarten in den Menschen liebet und beydes für eines ansiehet. Es ist keine Niederträchtigkeit, geringe und armselige Personen mit Freundlichkeit aufzunehmen, auch dabey gewißer maaßen die Vorzüge seines eigenen Herkommens und Standes an die Seite zu setzen, um jener Vertrauen und Liebe zu gewinnen. Aber der ist **niederträchtig**, welcher an dem, was den unanständigen Begierden und Leidenschaften schmeichelt, ein Wohlgefallen findet, sich mit unartigen Personen, an welchen er sein übles Ebenbild siehet, auf das Vertraulichste einläßet, an ihren unzuläßigen Handlungen Theil nimmet, und den Pflichten entgegen handelt, die ihm die Würde seines Standes eigentlich auflegt. Bemühet euch, daß ein jeder gegen euch wohlgesinnet bleibe, und beleidiget auch nicht den Allergeringsten. Erinnert euch bey der Fabel vom Pferd und der Bremse, wie gefährlich es sey, den Haß

der Niedern auf sich laden, und bey der Erzählung von dem Edelmann, der einem am Walde sitzenden Bettler eine Allmosen reichte, wie vortheilhaft die gute Gesinnung des Allerärmsten werden könne. Seyd ihr unvermögend dem Bittenden zu Hülfe zu kommen: so begegnet ihm wenigstens nicht mit Stolz; vielleicht ist er ausersehen, dereinst euer Erretter und Wohlthäter zu werden. Nöthigen euch eure Verfaßungen vielen Umgang mit geringen Leuten von weniger Einsicht und Weltkenntniß zu haben: so verachtet diese nicht des niedrigen Standes wegen, der immer seinen eigenen Werth behält; nehmet aber nicht ihre niedrige Sitten an, und glaubet das Wenigste von dem, was sie euch sagen, und zu deßen richtiger Beurtheilung viel Verstand erfordert wird; es wären denn Dinge, von welchen sie die beste Wißenschaft haben können, und womit sie täglich umgehen. Stellet euch niemanden, dem ihr Achtung schuldig seyd, wenn ihr ihm einen Besuch abstattet, oder von ihm dergleichen erwartet, vor Augen, ohne reinlich und wohlgekleidet zu seyn; machet jedem, nach seinem Stande, eure Verbeugung frey und geschickt, versichert ihn in der Sprache der Aufrichtigkeit, eurer Ehrerbietung, Hochachtung, Freundschaft, oder Gefälligkeit, wie sein Wohlbefinden und Glück euch ein aufrichtiges Vergnügen erwecke, und bezeiget euch so, daß er euch gewogen, und ihr ihm beliebt seyn möget. Raubet denen, so mit wichtigen Geschäften beladen sind, durch eure überflüßige Gegenwart nicht die Zeit, und waget alsdenn nur den Zutritt zu ihnen, wenn ihr solchen hinlänglich entschuldigen könnet. Complimentiret

mit

mit Vornehmen nicht zu viel; sondern thut was sie haben wollen, dem Geringern aber bietet die Gleichheit, und eures Gleichen den Vorrang an. Redet nicht lauter, als erfordert wird, um von denen, mit welchen ihr redet, verstanden zu werden. Laßet den **Vornehmern das mehreste reden** und gebet euch das Ansehen, als ob seine Worte euch unterrichteten. Zu solcher Zeit muß an euch keine Zerstreuung bemerket werden, die eine Verachtung anzeigen würde; sind aber mehrere Personen von Stande gegenwärtig: so theilet eure Aufmerksamkeit, nach der Wichtigkeit ihrer Reden, oder nach dem Range der Personen. **Widersprechet** so leicht **niemanden** in Gesellschaften; findet ihr es aber nöthig: so thut es auf eine so feine Art, daß der andre euch mehr danke, als unwillig werde, und gebet auf vorgelegte Fragen eine deutliche und hinreichende Antwort, ohne den Schein zu haben, daß ihr das Wort führen, oder euch selbst gerne wolltet reden hören. Unterhaltet niemals eine Gesellschaft mit euren eigenen Angelegenheiten, und am wenigsten redet von euren Streitigkeiten mit andern. Lenket das Gespräch auf Gegenstände, von welchen ihr vermuthen könnet, daß sie allen angenehm seyn dörften. Es wäre eine pedantische Eitelkeit, seinen Schulwitz überall zu Markte zu bringen; bey Gelehrten, die im Umgange bescheiden und angenehm sind, machet man sich dadurch verächtlich, bey den Unwißenden aber verhaßt, weil diese nicht dafür wollen angesehen seyn. Niemals forschet des andern Geheimniße aus; auch schon die Begierde solche zu wißen, reizet seinen Unwillen. **Redet von**

Abwesenden rühmlich, oder schweiget von ihnen; ziehet nicht ihre Schwachheiten durch und verbreitet eine üble Nachrede nicht noch mehr. Ein ehrbarer und witziger Scherz, oder die Verstellung, wodurch man andre zum Vergnügen und Lachen bringen will, ist zwar ein anmuthiges Gewürz im Umgange, so aber mit großer Vorsicht anzuwenden. Scherzet überhaupt wenig, und nie über andrer Fehler. Prüfet jeden lustigen Einfall, ob er auch anständig und einen für die Anwesende belustigenden Witz enthalte. Scherzet niemals mit euren Vorgesetzten oder Vornehmern, die solches als Beleidigung ansehen; nicht mit Hochmüthigen, Argwöhnischen und Zornigen, weil diesen die Ueberlegung fehlet, euren Witz gehörig auszulegen; nicht mit Traurigen über ihren Kummer, an welchem ihr vielmehr Antheil nehmen müßet; nicht unter lehrreichen und ernsthaften Gesprächen, weil solches ein leichtsinniges Wesen offenbaren würde; nicht mit unbekannten Personen, eben darum, weil ihr sie nicht kennet.

§. LXXXIII.

Die Klugheit zu leben und sein Glück zu befördern, machet einem jeden zur Grundregel, nächst der unpartheyischen **Selbstkenntniß, auch andre Menschen kennen zu lernen.** Die Kenntniß unserer selbst, läßet uns die herrschenden Leidenschaften, die Stöhrer unsrer Ruhe und Wohlfart beobachten, und eröfnet den Weg zur Tugend. Wer über seine Triebe zu gewißen Ausschweifungen ernsthafte Betrachtungen anstellet, wird die Gelegenheit meiden, bey welcher jene könnten gereizet werden,

und

und sich auf dem Pfade der Rechtschaffenheit erhalten. Die, so ihre Zufriedenheit und Ruhe darinn setzen, sich selbst verborgen zu bleiben, bringen es in der Thorheit so weit, daß sie die Fehler ihres Verstandes und den üblen Hang des Willens für unschuldig, wo nicht für Vollkommenheit ansehen. Sie glauben alles zu wißen, und irren eben darum augenblicklich; sie trauen sich zu viel, oder zu wenig zu, und beydes kan ihr Glück hindern. Machet es aber auch zu eurer Pflicht, andre Menschen, mit welchen ihr im Verhältniß stehet, nicht etwa nur nach ihrem Namen, Titel, Herkunft, Amt, Ansehen, u. d. g. sondern auch nach ihrem Naturell, herrschenden Gesinnungen, persönlichen Eigenschaften, Mängeln u. d. g. kennen zu lernen. Aus solcher prüfenden Einsicht folgert für euch vortheilhafte Schlüße, ohne sie andern zu entdecken, und am wenigsten das Fehlerhafte an Vornehmen und obrigkeitlichen Personen vor andern zu tadeln. Von Leuten welche die Religion belachen, möget ihr sicher bey euch selbst urtheilen, daß sie kein Gewißen, noch christliche Tugend haben. Befinden diese sich in einem hohen Stande: so erinnert euch, wie man sich wenig auf sie zu verlaßen; sind sie eures Gleichen, so möget ihr von dem Umgange mit ihnen alles Nachtheilige besorgen. Die Großen dieser Erden sind nicht so beschaffen, wie sie die Schmeicheley schildert; sie geben sich oft vor andern ein Ansehen, wie sie glauben, daß sich solches für ihre Hoheit schicke. In ihrem Wohnzimmer, und unter wenigen Vertrauten, zeigen sie sich in ihrer unverstelleten Natur, wie sie würklich sind. Auch Personen von geringerem

Stande sind nicht so im Grunde des Herzens, wie sie äußerlich scheinen, nur aus ihren Handlungen läßet sich von ihren Gesinnungen urtheilen, oder wenn sie glauben unbemerkt zu seyn. Gebet aber nicht den geringsten Schein des Verdachts, daß ihr an andern die verborgenen Maximen ihres Gemüths auskundschaften wollet; denn niemand ist in Gesellschaften verhaßter, als der, welcher für einen Spion gehalten wird. Verberget sorgfältig euer Mißtrauen, und beweiset euch deshalb in weniger wichtigen Angelegenheiten eher offenherzig, als zurückhaltend. Insonderheit suchet den sehr genau zu kennen, den ihr zu eurem **vertrauten Freunde** wählen wollet; die Uebereilung bey dieser Wahl ist für euch die gefährlichste Klippe. Wird man gleich durch den Umgang mit Lasterhaften nicht selbst mit einmal lasterhaft: so wird man doch in demselben leichtsinnig, der Leichtsinn aber gehet bald ins Laster über, und hienächst störet man bey solchem Umgange, die gute Meinung, welche andere von uns haben könnten. Seyd gegen alle Menschen gutthätig und höflich, machet euch selbst durch Verdienste, rechtschaffene Handlungen und gute Sitten jedermann liebenswerth; stiftet aber nicht leicht mit jeden, der euch im Anfange gefällt, Freundschaft, gehet auch nicht einst alsobald, oft und lange mit ihm um; sondern prüfet ihn vorher gnugsam nach seinen Neigungen und wahren Charackter. Dem Klugen sind solche Personen am verdächtigsten, von welchen er, ob er ihnen gleich unbekannt ist, am zärtlichsten umarmet wird. Freundschaften, die bey dem Spiel und in lustigen Zusammenkünften geschloßen werden, können niemals

mals zuträglich und von Dauer seyn. Menschen, die unsern fehlerhaften Trieben schmeicheln, sind die nachtheiligsten Feinde; nur der Umgang mit dem, der uns zu beßern suchet, ist uns nützlich, wenn auch sein Tadel uns unangenehm wäre. Widmet dem als Freund euer Herz, den ihr als einen Verehrer und Freund Gottes, als einen Christen und ehrlichen Mann kennen gelernet. Wer Gott und die Zucht seiner Vorschriften haßet, wird noch weniger seines gleichen, als Freund lieben und ihm getreu seyn. Ein Mensch von Gefühl gegen Tugend und Ehrbarkeit, von richtiger und feiner Denkungsart, ist der zärtlichsten Freundschaft fähig, und der, deßen Gesinnungen mit den unsrigen in einer gewißen Sympathie sich befinden, kan allein unser Freund seyn. Ein Gesellschafter von witzigen Einfällen, erwecket bisweilen Vergnügen, aber ein Tugendhafter nützet zu allen Zeiten. Sehet einen solchen Jonathan als den theuresten Schatz an, den ihr sorgfältig zu bewahren. Liebet ihn brünstig, und erfüllet eure Verbindlichkeit gegen ihn aufs genaueste. Kommet seinen Wünschen und allem, was ihm Vergnügen macht, mit dienstfertigem Eifer zuvor, und begegnet ihm allezeit mit Achtung. Suchet von ihm keinen Vortheil, der ihm Beschwerde machen könnte; ihr habet schon von ihm den größesten Nutzen, wenn er tugendhaft, weise, aufrichtig und mit euch übereinstimmend ist. Bemühet euch dagegen ihm eure Freundschaft angenehm zu machen. Erfüllet dies Grundgesetz, wenn ihr auch schon in der Folge einige Schwachheiten an ihm wahrnehmet, die ihr ohnedem an jedem vertragen müßet, und nach eurer

Selbstkenntniß an euch finden werdet. Machet mit ihm einen Bund, daß ihr euch solche zu eurer Verfeinerung unter einander vorhalten wollet; tadelt aber ja nicht an ihm strenge, was sich noch irgend entschuldigen läßet. Bey aller Vertraulichkeit könnet ihr doch ihm ein Geheimniß verschweigen, deßen Bekanntmachung euch merklichen Schaden zuziehen würde. Solltet ihr euch in der Wahl eures Freundes geirret haben: so verberget die Einsicht von eurem Irrthum; laßet aber euren Umgang alsdenn seltener seyn; versaget ihm nach und nach eure Dienste, unter dem Schein der Unmöglichkeit; gebet ihm aber auch alsdenn eben so wenig eine Veranlaßung zu Gegendiensten, als euer Feind zu werden.

§. LXXXIV.

Wäget alle eure Worte ab, und regieret eure Zunge so, daß sie euch nicht Feindschaft und Schaden zuziehe. Breitet nicht alsobald die von andern eingezogene Nachrichten aus, damit ihr nicht den Verdacht erwecket, daß ihr nichts wahres redet. Rechtschaffene Leute verachten den, der falsche Zeitungen umher träget, und man höret nichts mit größern Unwillen, als was man nicht glaubt. Menschenliebe und Klugheit gebieten, alles, was den andern in einen üblen Ruf, niemanden aber Vortheil bringen kan, verborgen zu halten. Wenn man dagegen bisweilen eine unschädliche und niemanden beleidigende Unwahrheit redet, durch welche man Feindseligkeiten und Zänkereyen unter Verwandten vorbeuget, und ein gutes Verständniß unterhält, so erwirbet man sich dadurch Liebe und Vertrauen wohldenkender Personen. Ziehet man in eurer Gegen-

wart

wart andere durch, so nehmet mit Bescheidenheit die **Parthey des Unschuldigen, und verachtet heimlich die Verläumder**, die ihr selbst zu fürchten Ursache habet. **Gönnet einem jeden sein Glück**, und laßet dasselbe niemals eure Eifersucht erwecken. Es kan solches für sich eurer eigenen Wohlfart nicht hinderlich seyn; der Neid aber verräth ein niederträchtiges Gemüth und schadet sich selbst. Der Arglistige suchet mit anderer Verachtung und Nachtheil sein Glück in der Welt zu machen und der Thor hindert dasselbe; der Weltkluge unterscheidet sich von beyden. Suchet euch überall in einer **Art von Gleichgültigkeit** zu erhalten, eure allzugroße Lebhaftigkeit unter die Herrschaft der Vernunft zu bringen, und Meister von euch selbst zu seyn, um gegen alle mögliche Beleidigungen euch zu wafnen, oder allen üblen Folgen auf eurer Seite vorzubeugen. Belachet den Schein einer eiteln Ehre, wenn die Gefahr, Leben und Gesundheit zu verlieren, ohne eurem Vaterlande zu dienen, damit verknüpfet ist. Indem ihr diese als größere Güter bewahret: so ist euer Gewinnst größer, als der eingebildete Schade, den ihr nur durch verbotene Selbstrache abwenden könntet. Vermeidet allen bösen Schein, so behaltet ihr euren ehrlichen Namen vor allen Vernünftigen. Mischet euch nie in fremde Angelegenheiten, und werdet ihr dazu aufgefordert: so thut es mit möglichster Vorsicht. **Seyd nie voreilig, guten Rath zu geben**, um welchen ihr nicht angesprochen werdet; fället der Erfolg übel aus: so giebet man davon die Schuld dem Rathgeber. Traget in solchen Fällen eure Meinung so vor, daß der andre diesen Rath selbst erfunden zu haben glaubet.

Wenn zwo Partheyen über Vorzüge gewißer Nationen, Tapferkeit im Kriege, Regimentsformen, Cerimonien, Sitten, angesehene Männer, u. d. g. heftig streiten: so schlaget euch auf keine Seite, und weichet bald aus, wo ihr einen Zank vorher sehet. **Meidet alle Rechtshändel**, die eine Quelle des Haßes, Verdrußes und großen Geldverlustes sind. Leidet lieber in der Stille freywillig Schaden, als daß ihr durch Vorspiegelung eines Gewinnstes euer Glück aufs Ungewiße waget. Der Proceß ist ein Spiel, wo sogar der, welcher gewinnet, in der That immer, und wenigstens seine Gemüthsruhe verlieret. Laßet Vorsicht, Billigkeit, Regierung eurer Affecten und ein nachgebendes Wesen eure Sachwalter seyn, die allen gerichtlichen Klagen vorbeugen. Fliehet deshalb alles Verkehr mit Zanksüchtigen, und laßet euch bey dem Kaufen, Ausleihen, Bezahlen u. d. g. wie auch nach mündlichen Verabredungen, zu eurer Sicherheit und Abwendung aller Rechtshändel Verschreibungen geben, wie es die Vernunft und Landesgesetze verordnen. **Richtet euch so viel möglich, nach der herrschenden Mode**, so wie Künstler, Galanteriehändler, Handwerker u. d. g. sich nach dem allgemeinen Geschmack bequemen. Verberget eure Meinungen, wenn solche von dem Urtheil anderer abweichen, insonderheit wenn es euch schaden könnte, solche anzuzeigen oder zu vertheidigen, und richtet euch, so viel das Gewißen es zuläßet, nach den Einsichten der mehresten. Schweiget von Wahrheiten, welche die, in deren Händen euer zeitliches Glück stehet, nicht gerne hören wollen, wenn solche nicht zum eigentlichen Bekenntniß der Religion gehören, noch die

Wohlfart des Staats und anderer Menschen davon abhänget. So wie ihr nie wider die Wahrheit reden, auch solche nicht verfälschen, noch andre damit hintergehen müßet: so lehret die Klugheit, solche zu gewißen Zeiten bey sich zu behalten, um nicht durch ihr Bekenntniß sich unglücklich zu machen. Ein gewißer Schriftsteller sagt: Leute von recht seltenen und ungemeinen Gaben, müßen ihre Schicksale, von den Zeiten, darinn sie leben, erwarten, und finden entweder in ihrem Jahrhunderte nicht die Zeit, die sie wohl erlebet zu haben verdienet hätten, oder sind doch nicht so glücklich, daß sie solche sich recht zu nutze machen könnten. Viele wären eines beßern Jahrhunderts würdig gewesen; indem nicht alle Zeiten so beschaffen sind, daß das Gute darinn sollte durchdringen und empor kommen können. Alle Dinge in der Welt haben ihren Zeitwechsel, und sogar viele große Vollkommenheiten gelten nur, so lange sie Mode sind.

§. LXXXV.

Merket die **sonderbaren Zufälle** und **Veränderungen**, die ihr in der Welt erleben werdet, eben sowohl an, als eure eigenen **Fehler**; richtet darauf euer Nachdenken, erweitert dadurch eure practische Kenntniße, und **machet euch** entweder daraus **neue Maximen**, oder überzeuget euch von der Richtigkeit der Vorschriften, die euch in jedem sittlichen Unterricht sind gegeben worden. Durch solche Erfahrung sammelt ihr euch Maaßregeln, die künftig bey vernünftiger Einrichtung des Hauswesens, bey der Wahl einer Ehegattin und in andern wichtigen Geschäften sehr vortheilhaft werden können. Wie oft wird euch z. B. die Erfahrung lehren, daß die, so bey der Wahl einer Gattin allein auf Reichthum, und nicht auf wahre Tugend gesehen, dadurch be-

strafet worden, daß sie in der reichen Person, die Zerstörerin ihrer Ruhe und Glückseligkeit gefunden. Gebrauchet die vorkommende **Gelegenheit, andere Länder zu sehen**, um eure Erfahrungen auszudehnen. Laßet euch auf diesen Reisen allenthalben von eurem Beobachtungsgeist begleiten, um die Natur, Sitten und Verfaßungen der Völker und Staaten gründlich kennen zu lernen. Das anschauende Erkenntniß hat große Vorzüge, vor dem, was man durch Beschreibungen und Bilder erlanget. Wer vieles gesehen, kan sich manches, so er nicht gesehen, richtiger vorstellen, als der, so wenig gesehen. Machet euch vor der Reise die Länder und Gegenden durch Landcharten und Beschreibungen, auch wohl aus anderer Erzählung, die solche Reise schon gethan, bekannt, um euch nach allem erkundigen zu können; besonders fraget nach einigen Landesgesetzen oder Gewohnheiten, deren unwißentliche Uebertretung euch Schaden bringen könnte. Versehet euch mit Empfehlungen an die vornehmsten Orte, und schauet überall mit der größesten Vorsicht um euch, ohne euch dies Ansehen zu geben. **Große Städte** sind ein prächtiges **Buch**, welches durch den Umgang mit vielen Menschen, täglich die nützlichste Anmerkungen lehret, die ihr in Schriften vergeblich suchet. Der Herr von **Leibnitz** gab einem zur Reise sich anschickenden Jünglinge diesen Rath: **Reiset mit einem Buch Papier durch die Welt, so habet ihr bald eine gute Bibliotheck beysammen.** Dieser große Mann konnte auf einem Buch Papier sehr viel schreiben; indem er das schon für sich ausübte, was nach der Zeit durch die Buchstabenmethode mehrere gelernet haben.

Anhang.

Verzeichniß einiger neuern Pädagogischen Schriften.

Die zuweilen beygefügte Zahlen weisen auf den Band und die Seite der allgemeinen deutschen Bibliotheck; und die solchen Zahlen vorgesetzte Buchstaben A. Sch. B. auf die allgemeine Bibliotheck für das Schul- und Erziehungswesen, wo von dem Buch mehrere Nachricht zu finden.

I. Von der körperlichen Erziehung der Kinder.

Ballexserd Preißschrift und Abhandlung über die Frage: Welches sind die Ursachen des Todes einer so großen Menge von Kindern? Bern 776. XXX. 425

Zückert von der diätetischen Erziehung, Berlin 771

Brechters Briefe über den Emil des Herrn Rousseau, Zürch 773. (Handeln vornehmlich von der körperlichen Erziehung.)

Vermischte Aufsätze über die körperliche Erziehung der Kinder, Leipz. 773. (Sind größestentheils im vierten Bande des Berlinischen Wochenblatts befindlich.)

Fränkische Sammlungen, B. IV. 121

Gesellschaftliche Erzählungen, B. I. 399

Schre-

Schrebers Sammlung versch. Schr. B. IX. 89
Bremisches Magazin, B. III. 47
Churſächsischer Landphyſikus vom Jahr 1771. St. 5.
Wochenschrift zum Beſten der Erziehung der Jugend, B. III. St. 17—21
Mehrere Schriften dieſes, für das ganze menſchliche Geſchlecht, ſehr wichtigen Innhalts, werden angeführet, in den Mannigfaltigkeiten, B. I. 230
Ein kurzer Auszug aus den beſten Schriften, von der Pflege und Erziehung der Säuglinge, findet ſich in dem Preußiſchen Sammler, B. II. 865—880. 1569—1598

II. Von der ſittlichen und wißentſchaftlichen Erziehung überhaupt.

Der Grund der Geſellſchaft in der rechten Art des Eheſtandes und der glücklichſten Erziehung und Unterweiſung der Kinder beyderley Geſchlechts, zum Beſten der Eltern und Lehrmeiſter, Ulm 765. II. St. 2. 126
Unterſuchung, ob die Erziehung für das erſte Grundgeſetz aller Staaten könne angenommen werden, Prag 771
Formey von der moraliſchen Erziehung der Kinder, Stralſund 767
Deſſelben Antiemil, Berlin 763
Von der Erziehung, Greifswalde 766. IV. 1.
Locks Gedanken von Erziehung der Kinder, Leipz. 761
Profe zufällige Gedanken von Erziehung der Kinder, Hamb. 770
Feder neuer Emil, oder von der Erziehung nach bewährten Grundſätzen, zween Theile, Erlangen 768 und 775. XII. St. 2. 13. (Iſt aus eigenem Nachdenken und ſelbſt geſammelter Erfahrung geſchrieben.)
Eblers Sammlung kleiner das Schul- und Erziehungsweſen betreffenden Schriften, Flensb. und Leipz. 776
Der Frau von Lambert Briefe über die Erziehung.
Betrachtungen über eine verſtändige und chriſtliche Erziehung der Kinder, Barby 776. A. Sch. B. V. 98. (Der Herrnhuthiſche Verfaßer Layritz ſagt viel Gutes, ſo vielleicht bey ſeiner Religionsparthey ausgeübet wird.

Willem-

Willemsen Predigten für Haußväter und Haußmütter, Leipz. 776. XXXIV. 140

Millers Grundsätze einer weisen und christlichen Erziehungskunst, Göttingen 769. V. 98. (Die beste Schrift in ihrer Art, wie man von einem Verfaßer, der Einsicht und Erfahrung hat, erwarten kan.)

Anweisung zur rechten Erziehung der Kinder, aus Gottes Wort, der gesunden Vernunft und Erfahrung, Graiz 722. (Diese zehen Bogen könnten Eltern sehr vortheilhaft anwenden.)

Oswald Appellation an den gemeinen Menschenverstand.

Mayen Kunst der vernünftigen Kinderzucht, Helmst. 753. (Die Grundsätze sind aus der Natur des Menschen mit vielem Scharfsinn hergeleitet.)

Collin christliche Gedanken von guter Kinderzucht, Halle 731

Tösselt über die Erziehung zur Religion, Halle 775. (Kinder sollen sehr frühe, sobald sie einiger Ueberlegung fähig sind, mit der Religion bekannt gemacht, und aus derselben die Triebfedern zu ihren Handlungen in Bewegung gebracht werden.)

Engelmanns Predigten an christliche Eltern zum Besten einer guten Erziehung ihrer Kinder, Glogau 776. (Viel nützliche Maximen in aufmunterndem Vortrage.)

Briefe eines Patrioten zur Verbeßerung der Sitten unsers Jahrhunderts, durch eine vernünftige Erziehung, Leipz. 775

Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder, Zürch 748

Küsters sittliches Erziehungslexicon, oder Erfahrungen und geprüfte Anweisungen, wie Kinder von hohen und mittlern Stande zu guten Gesinnungen und zu wohlanständigen Sitten können angeführet werden, Magdeburg 774. XXVIII. 235

Basedows Methodenbuch der Väter und Mütter, der Familien und Völker, zween Theile, 770. XIV. 115 dritte Auflage, Deßau 773. A. Sch. B. II. 395

Sophron, oder die Bestimmung des Jünglings für dieses Leben, Mietau 773. (Enthält die Betrachtung eines

Jüng-

Jünglings über die Frage: Was werde ich in der Welt seyn? Auf welche Art werde ich mir selbst Vergnügen und Gemüthsruhe, so wie andern Menschen Nutzen schaffen?)

Hernies Versuch über die richtige Bestimmung der für die Jugend zu wählenden künftigen Lebensart, Bresl. 766

Kirchmanns Schriften zur Beförderung der Religion und Tugend, besonders bey Erziehung vornehmer Standespersonen, Braunschw. 761

Basedows Agathokrator, oder von Erziehung künftiger Regenten, nebst Anhang und Beylagen, 771

III. Von der sittlichen Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Töchter insonderheit.

Kurzer Entwurf einer edlern Erziehung der Töchter, Halle 766. (Giebet Anleitung, wie man einer Tochter von vorzüglichen Geisteskräften, mehrere Kenntnisse, als gewöhnlich verschaffen könne.)

Fenelon von Erziehung der Töchter, Leipz. 708

Briefe über die Erziehung der Frauenzimmer, Berlin und Stralf. 773. (Alles wird aus zween Grundsätzen hergeleitet, aus der Organisation ihres Körpers und dem besondern Zweck ihres Geschlechts; dabey auch manches von der allgemeinen Erziehungskunst beygebracht.)

Das wohlgezogene Frauenzimmer, oder vollständige Anweisung zur weiblichen Erziehung, in Briefen einer Mutter an ihre Tochter, aus dem Engl. Rostock 767

Die Frauenzimmerschule, oder sittliche Grundsätze zum Unterricht des schönen Geschlechts, Frf. und Leipz. 766

Meier, wie soll ein junges Frauenzimmer sich bilden? Erlangen 773. (Enthält auf sechs Bogen 62 nützliche Maximen.)

Burmanns kleine Lieder für kleine Mädchen, in Musik gesetzt, Berlin 774. (Für das Herz und die Musik gleich vortheilhaft.)

Wilckes Erinnerung an ein junges Frauenzimmer für alle Auftritte des Lebens, Leipz. 771

Steele Frauenzimmerbibliothek, worinn nützliche Betrach-

trachtungen über wichtige Stücke der Sittenlehre, fürnemlich zum Gebrauch des Frauenzimmers enthalten sind, 4 Bände, Hannover 763. (Eine gute Moral, aber in trocknem weniger gefälligen Vortrage.)

Emiliens Unterredung mit ihrer Mutter, Leipz. 775

Vorschläge, junges Frauenzimmer mittlern und höhern Standes artig zu erziehen, giebet der Preußische Sammler, B. II. 1607

Steinbergs Lehrbuch für Frauenzimmer, zween Bände, Bresl. 774

Desselben Sittenlehre für junge Frauenzimmer, Bresl. 774

Atzels kurze Vernunftlehre für Frauenzimmer, Bresl. 778. (Soll den fünften Theil des Steinbergischen Lehrbuchs ausmachen; kan aber ohne Schaden ungelesen bleiben.)

Millers Schilderungen, B. I. 434 B. II. 380 B. III. 43

Fordyce Predigten für junge Frauenzimmer. (Sind nicht für alle gleich brauchbar.)

Lesebuch fürs Frauenzimmer, zween Theile, Flensb. und Leipz. 774. XXVII. 303

Der Frau von Beaumont lehrreiches Magazin für junge Leute, besonders junges Frauenzimmer, von Schwaben übersetzt, zween Bände, Leipz. 766

Derselben nöthige Unterweisungen für junges Frauenzimmer, welches in die Welt tritt und sich verheurathet, als der Verfolg des Magazins für junge Leute, vier Theile, Leipz. 764. (Sind nicht für alle Stände und Fälle, sondern mit Ueberlegung in jedem Fall abzuändern und anzuwenden.)

Des Grafen von Hallifax Neujahrsgeschenk an seine Tochter, ist in den Leipziger vermischten Schriften übersetzt.

IV. Von Verbeßerung der Schulen und Erziehungsanstalten insgemein.

Herold Vorzüge der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterricht, Leipz. und Rostock 766 VII. 53

Mancherley Anmerkungen vom Privatunterricht und öffentlichen Schulen, im Preuß. Sammler B. I. 289—302

Ehlers Gedanken von den zur Verbeßerung der Schulen nothwendigen Erfordernißen, Altona 766 IV. 53

Kösters Gedanken von Schulsachen, Frankf. 776. XXXVI. 557 A. Sch. B. VI. 112

Resewitz Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbeßerung der öffentlichen Erziehung, zween Bände, Berlin und Stettin 778. (Die besten, mit völlig reifer Ueberlegung gemachten Entwürfe, zur Erziehungs- und Schulreformation, deren Ausführung jeder Menschenfreund wünschet.)

Desselben Erziehung des Bürgers, zum Gebrauch des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftigkeit, zwote Auflage, Kopenh. 776. XXII. 325 XXXIV. 551 A. Sch. B. VI. 397. (Eröfnet die vernünftigsten Anschläge, wie eine Erziehungsanstalt, in Absicht auf den größesten Theil der bürgerlichen Gesellschaft, den Nahrungsstand, und den erwerbenden Bewohner dieser Erde allgemeiner zu machen, und was darinn sollte gelehret und getrieben werden.)

Briefe über die Einrichtung des Schulwesens, Rostock und Wismar 756

Millers Hofnung beßerer Zeiten für die Schulen, Halle 764

Friederici neue Schuleinrichtung, oder Plan zur gemeinnützigen Einrichtung großer und kleiner Schulen, Clausthal 775 A. Sch. B. IV. 511. (Bey diesem Plan werden die bisherigen Lateinischen Schulen beybehalten, und doch für die Jugend nach ihrer verschiedenen Bestimmung durch Theilung der Klaßen und Lectionen nützlich gemacht. In den vier untern Klaßen sollen Schüler zu brauchbaren Gliedern des Staats, und in den drey obern, die, so sich dem Studieren widmen, zubereitet werden.)

Plan zum Unterricht künftiger Schullehrer in denjenigen Ländern, in welchen keine Schullehrer-Akademie errichtet werden kan, nebst einem Plan zur Errichtung einer Schulcaße. (Findet sich in Seilers gemeinnützigen Betrachtung der neuesten Schriften u. s. w. auf das Jahr 1776. St. 1. S. 50. und ist wohl ausgedacht.)

Har-

Harles Gedanken vom Zustande der Schulen und ihren Verbeßerungen.

Joh. Friedr. Cölestinus von Schulen und deren Verfall, auch wie denselben aufzuhelfen, Straßburg 568. (Sagt vor mehr als 200 Jahren viel Gutes, was die neuern, ohne ihn zu nennen, nur wiederholet.)

Basedows Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfart, mit einem Plan eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniß, Hamburg 768 IX. 43

Desselben Nöthigstes von der Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer, wegen einer versprochenen Folge von untheologischen Schulbüchern, nach dem Bedürfniß und Geschmack unsrer Zeiten.

de la Chalotais Versuch über den Kinderunterricht, mit einer Vorrede von Schlötzer, die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedowschen Erziehungsprojecte betreffend, Göttingen und Gotha 771. (Hiegegen hat sich Basedow im zweyten und dritten Stück seiner vierteljährigen Nachrichten zu vertheidigen bemühet.)

Gesammelte Briefe über die Basedowsche Erziehungsmethode, nebst einem Anhange sonstiger nutzbarer Briefe, die nur Menschenfeinde nicht lesen dörfen, Offenbach am Mayn 775. (Enthält Lavaters und Iselins Briefwechsel über das Elementarwerk.)

Schloßers Briefe über die philanthropischen Erziehungsanstalten, finden sich in den Ephemeriden der Menschheit, St. 1.

Iselins Schreiben über die Philanthropinen in Deßau und Graubünden, u. s. w. Basel 775. XXVIII. 82

Von der Reformation des Schulunterrichts bey den Römisch-Katholischen in Schlesien, nach des Hrn. Abts von Felbiger Allgemeinem und Wesentlichem von der Verbeßerung der Trivialschulen in Schlesien, 765

Brauns Gedanken über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht in Trivial- Real- und Lateinischen Schulen, nach den Katholischen Schulverfaßungen Ober-

deutschlandes, Ulm 774. (Die besten Anschläge für die genannte Gegend.)

Wie ein Prediger den Schulbesuch nützlich anstellen soll, wird gewiesen, in Seidels gemeinnützigen Betrachtung u. s. w. auf das Jahr 1776. St. II. S. 177—200. St. III. S. 393—403

V. Eigenschaften und Vollkommenheiten tüchtiger Schullehrer, auch Anweisungen zu guten Lehrmethoden.

Millers Schule des Vergnügens, Halle 765. III. 99. (Sollte jeder Schulmann fleißig lesen und ausüben.)

Büschings Unterricht für Informatoren und Hofmeister, Hamburg 773

Schmeizels rechtschaffener Lehrmeister.

Alberti getreuer und geschickter Informator.

Schmalings Haußlehrer, Leipzig 775. XXVII. 551

von Felbiger Eigenschaften, Wißenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute u. s. w. samt zween Kupferstichen, Bamberg und Würzb. 772. (Für Lehrer an niedern Schulen, die sich selbst beßern wollen, insonderheit in der Lehrart.)

Desselben kleine Schulschriften, Sagan 769 XI. 365

Plan der neuen Schuleinrichtung in Baiern, nebst einem Unterricht für die Schullehrer — — wie sie in deutschen Schulen lehren und was sie für Eigenschaften haben sollen.

Göringks getreuer Lehrmeister, Leipz. und Quedlinb. 749

Rambachs wohlunterwiesener Informator, Züllichau 742

Desselben wohlinformirter Catechet, Jena 723

Der Catechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten, oder die rechte Weise, die ersten Gründe der Religion zu lehren, von Schmidt, Bamberg und Würzb. 772. (Eine der besten Anweisungen, wenn man die eigenen Lehren der Katholischen Kirche übersiehet)

Tangels Erläuterung über das geschickte und zweckmäßige Catechisiren, Wien 775

Simonis kurzer Entwurf einer Lehrart in der Religion für die Jugend, Berlin 769. (Mehr eine Anweisung für Catecheten, als ein Catechetisch Handbuch für Kinder.)

Hahn,

Hähn, wie das Nothwendige und Nutzbare von Sprachen, Künsten und Wißenschaften in Realschulen zu verbinden, Berlin 753

Agenda scholastica, auch Noua Agenda scholastica, oder Vorschläge, Lehrarten und Vortheile, welche sowohl überhaupt zur Einrichtung und Erhaltung guter Schulanstalten, als auch besonders zur Erleichterung und Beförderung des Lehrens und Lernens abzielen, Berlin 750. u. d. f.

Die wahre Saganische Lehrart in den niedrigen Schulen, von Felbiger, Speyer 775. (Ist eigentlich ein Nachdruck des zu Wien 774 herausgekommenen: Allgemeinen und Wesentlichsten der Trivialschulen in Schlesien.)

Methodenbuch für die Schulen in den K. K. Erblanden. (Der erste Theil, welcher von der Lehrart überhaupt und insbesondere handelt, ist in der A. Sch. B. IV. 267 ausführlich beschrieben.)

Gesners kleine Schriften.

Desselben Institutiones rei scholasticae.

Sulzers Vorübungen zur Erweiterung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, Berlin 771

Rollins Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll, von Schwaben übersetzt, zween Bände, Leipz. 770

Grundsätze oder Anweisung künftiger Lehrmeister in deutschen Schulen, in dem vom Königl. und Churfürstl. Consistorium errichtetem Schulmeister-Seminarium in Hannover, 771. XXII. 273

Schützen Nachricht von der bey dem Königl. theologischen Seminarium zu Halle neuerrichteten Erziehungsanstalt und den dabey zur Bildung geschickter Schullehrer und Hofmeister getroffenen Einrichtungen, Halle 778. XXXV. 270

Der Frau von Beaumont neuer Mentor, oder Unterweisungen für die Knaben und für diejenige, welche sie erziehen, zwölf Theile, Leipz. 773

Arnoldi practische Unterweisung, taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren, Gießen 771

Lasius ausführliche Nachricht von der geschehenen Unterweisung der taub- und stummgebornen Fräulein von Meding, u. s. w. Leipz. 775. XXXII. 226

Heinecke biblische Geschichte A. T. zum Unterricht taubstummer Personen, Hamburg 775. XXXIII. 242

VI. Lehrbücher, die entweder den gesammten Umfang der Schulwißenschaften, oder doch mehrere beysammen in sich faßen.

Basedows kleines Buch, (Elementarwerk) für Eltern und Lehrer aller Stände; wie auch desselben kleines Buch, für Kinder aller Stände, mit drey Kupfertafeln, Leipz. 771. XV. 343. (Ist im Kleinen, was das Elementar- und Methodenbuch im Großen ist, weshalb der Verfaßer es auch ein Elementarwerk des großen Haufens nennet,)

Desselben Elementarwerk; ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniß. Zum Unterrichte der Jugend, von Anfang bis ins akademische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, die Erkenntniß zu vervollkommnen. In Verbindung einer Sammlung von Kupferstichen und mit französischer und lateinischer Uebersetzung. Vier Bände, Dessau 774. XIV. 381. XXVI. 240. (Ein, nebst dem dazu gehörigen Methodenbuch, mit großem Fleiß ausgearbeitetes Werk, und wo nicht ein Lehrgebäude aller gemeinnützigen Schulkenntniße, doch eine Grundlage des allgemeinsten Lehrbuchs für den Zuwachs des ganzen Menschengeschlechts. Bedarf aber in verschiedener Absicht, nach Verhältniß des christlichen Staats, auch in der Ordnung mancher Verbeßerung: so wie des Verfaßers Affeckt gegen vermeinliche Beleidiger, hier unschicklich angebracht ist. A. Sch. B. III. 34—100. 321—364.)

Beylage zum Versuch über den Kinderunterricht, enthaltend eines Obersächsischen Pädagogen Gedanken über das Unbequeme, Verdächtige und Unbrauchbare der Basedowschen Erziehungsregeln, Göttingen und Gotha 771

Brech-

Brechters Anmerkungen über das Basedowsche Elementarwerk, Zürch 772. (Von wichtigen Innhalt für das Erziehungsgeschäfte, indem es nöthige Erinnerungen, Berichtigungen und Ergänzungen des Basedowschen Methodenbuchs enthält.)

Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand, Leipz. 776. (Liefert auf sechstehalb Bogen eine nützliche Sammlung von Kenntnißen, die Eltern ihren jungen Kindern Gesprächweise beybringen und diese zum Denken anführen könnten, z. B. vom Menschen, von andern Körpern, Thieren, Pflanzen, Bedürfnißen des Lebens, Hülfleistung von andern Menschen, von Schrift und Sprache, von Gott, von einem andern Leben, u. d. g.)

Das Allgemeine von Gott, dem Menschen und der Welt, in kurzgefaßten Tabellen, Berlin 770

Unterweisung in den vornehmsten Künsten und Wißenschaften, zum Nutzen der niedern Schulen, mit Kupfer, Frankf. und Leipz. 774. XIX. 608. XXXII. 1. A. Sch. B. II. 155. IV. 431. (Das historische ist hier beysammen, so von einem geschickten Lehrer ergänzet und verbeßert werden kan.)

Das Reccardische Lehrbuch, darinn ein kurzgefaßter Unterricht aus verschiedenen philosophischen und mathematischen Wißenschaften, der Historie und Geographie gegeben wird, zum Gebrauch der Schulen, Berl. 770. XI. 262. (Eines der beliebtesten zum Gebrauch der Realschulen.)

Auszug aus diesem Lehrbuch, Berlin 762

Grundriß nützlicher Wißenschaften für die Jugend, Berl. 774. XXVII. 547

Millers Handbuch zu gemeinnütziger Bildung und Unterweisung der Jugend in öffentlichen Schulen, Ulm 773. A. Sch. B. II. 128.

Vorbereitung zur Erlernung der nützlichsten Wißenschaften, zum Gebrauch der mittlern Klaßen des Gymnasiums bey St. Anna in Augspurg, 771. (Eines der zweckmäßigsten encyclopädischen Lehrbücher.)

Kurze Unterweisung in den Wißenschaften, sowohl für

Kinder, als auch erwachsene Personen, welche sich selbst eine Kenntniß derselben beyzubringen verlangen, Stuttgard 768. und eine verbeßerte Auflage, 774. (In wenigen Bogen viel Nützliches, so aber der Lehrer ausmahlen und berichtigen muß.)

Hedrichs Anleitung zu den vornehmsten historischen Wißenschaften, Berlin 760

Eberts Unterweisung in Künsten und Wißenschaften, zum Nutzen sein selbst und der niedern Schulen.

Desselben nähere Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wißenschaften, für die obern Klaßen der Schulen und Gymnasien, mit Kupfer, Frankf. und Leipz. 773. (Mit vieler Deutlichkeit und guten Ordnung für die ältere Jugend abgefaßt, nur sind die Theile der angewandten Mathematick und die practische Weltweisheit übergangen.)

Büschens Encyclopädie der historischen, philosophischen und mathematischen Wißenschaften.

Sulzers Wörterbuch der schönen Künste und Wißenschaften, Leipz. 771. XXII. 5.

VII. Lehrbücher von einzelnen Schulwißenschaften und Anweisungen solche zu lehren.

Neues A, B, C-Buch, nebst einigen kleinen Uebungen und Unterhaltungen, von Weiße, Leipz. 773. (Ein Geschenk von beßerer Art, als man vormals kleinen Kindern machen konnte.)

Nach einer neuen Lehrart verbeßertes A, B, C-Buch, nebst nützlichen Leseübungen für Kinder, mit Holzschnitten, von Besecke, 778

Neu eingerichtetes A, B, C-Buchstabier- und Lesebuch, zum Gebrauch der schlesischen Schulen, Bamberg und Würzburg 769

Neue Methode Kinder auf eine leichte und angenehme Weise lesen zu lehren, nebst einem dazu gehörigen Buch-

Buchstaben- und Sylbenspiel in sechs und zwanzig Charten und einer Vorrede, welche jeder lesen muß, der dieses Büchelchen gebrauchen will, von Campe, Altona, eilf Bogen. (Hat Vorzüge vor dem Weißischen A, B, C-Buch, ist aber auch im Preise kostbarer und entbehrlich.)

Anleitung zum Gebrauch des neuen für die Churmainzische Schuljugend bestimmten A, B, C-Buchs; wie auch Entwurf der Kunst zu lesen, u. s. w. Mainz 772. XXIV. 532

Millers biblische Erzählungen, Göttingen 770

Schöpperlins biblische Kindergeschichte zur Aufklärung der Sittenlehre für Schulen, Nördlingen 766. (Die Sittenlehren sind in die Geschichtserzählungen geschickt eingeflochten.)

Biblische Erzählungen A. und N. T. für die Jugend, Zürch 774. (Hiezu sind sechszig feine Kupferstiche von Schellenberg gekommen.)

Küsters biblischer Geschichtcatechismus für Kinder von guter Erziehung, Magdeburg 774

Prenningers Beyspiele der Tugend und des Lasters aus der biblischen Geschichte, Bern 775. (Kan von einem Lehrer zur eigenen Vorbereitung auf diesen Unterricht gebraucht werden.)

Fedderſen lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder, Halle 776. XXXIII. 252. (Schließt viel erbauliches und vorzügliches in sich, wie auch)

Desselben Leben Jesu für Kinder, Halle 775. (Jedoch sind nicht alle Stellen den Fähigkeiten der Kinder angemeßen.)

Dietrichs Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, Berlin 776. und Auszug davon für die kleinere Jugend, Berlin 774. XIX. 78. (In jenem sind auf sechs Bogen die wichtigste Glaubens- und Sittenlehren in der besten Ordnung verbunden.)

Pütters einziger Weg zur wahren Glückseligkeit nach der Lehre Jesu.

Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, von der ascetischen Gesellschaft in Zürch 776. A. Sch. B. V. 457. (Eine nutzliche und nöthige Vorbereitung zu einem gründlichen Religionsunterricht. I. Betrachtung des Menschen überhaupt, und zwar 1) der Sinnen, 2) der Bedürfniße, 3) der Leibes- und 4) Seelenkräfte, 5) der Verbindung der Seelen und des Leibes, 6) die Vorzüge des Menschen vor Thieren und Pflanzen. II. Betrachtung des Menschen in Absicht auf andere Menschen: 1) Eltern und Kinder, 2) Geschwister, 3) Haushaltung, 4) Nachbaren, 5) Einwohner eines Dorfs, einer Stadt, 6) Bürgerliche Verfaßung, 7) allgemeine Verbindung der Menschen untereinander. III. Der gesittete Mensch in den wichtigen Verhältnißen und Pflichten gegen einander: 1) Sittlichkeit überhaupt, 2) Triebfeder der menschlichen Handlungen, 3) Sittlichkeit in seinem Verhalten gegen andere, 4) in den Beschäftigungen, 5) in den Zufällen des Lebens, 6) Begrif von einem guten Menschen. IV. Der Mensch als Einwohner der Welt, die ein Werk Gottes ist: 1) historische Kenntniß der natürlichen Dinge überhaupt, 2) Begriffe von Nutzbarkeit, Schönheit und Ordnung, 3) Betrachtung der weisen Einrichtung der Welt, als eine Einleitung zum Beweiß des Daseyns Gottes, 4) Betrachtung des Schöpfers der Welt.)

Seilers Religion der Unmündigen, Erlangen 774. XX. 396. XXV. 460. A. Sch. B. III. 176. (Bey guter Lehrart eines geschickten Pädagogen, ein sehr wohlverfaßtes Lehrbuch.)

Desselben Lehrgebäude der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre, beydes sowohl zum Unterricht der Jugend, als zur erbaulichen Wiederholung der Religionswahrheiten für den gemeinen Mann, Erlangen 774. XXVII. 449

Desselben kleiner und historischer Catechismus, oder

der

der Catechismus Lutheri, die biblische Geschichte, nebst der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre, Bayreuth 777. (Eines der zweckmäßigsten für Schulen.)

Desselben über die Unterweisung der Jugend im Christenthum, besonders bey dem Gebrauch der itzt angezeigten Lehrbücher, nebst einem Plan zur Einrichtung deutscher Stadt- und Landschulen, Bayreuth 777. A. Sch. B. VI. 422. (Zeiget einen Plan, nach welchem der Unterricht in der Religion nach dem Alter der Kinder stuffenweise kan gegeben werden.)

Rosenmüllers erster Unterricht in der Religion für Kinder, Hilburghausen 775. (Eines der Besten.)

Weigels wichtigste Wahrheiten der christlichen Religion in Versen zum Unterricht der Jugend aus neuen Liedern gesammlet, und nach D. Seilers Religion der Unmündigen geordnet, Breslau 777

Jacobi erste Lehren der christlichen Religion, nebst einer Anleitung, wie sie der Jugend beyzubringen, Hannover 768

Desselben kurze und zur Erbauung eingerichtete Einleitung in die christliche Glaubens- und Sittenlehre, Hannover 768

Entwurf zum Gespräch mit Kindern über die Hauptstücke der christlichen Lehre, Berlin 777. XXXVI. 77. (Auf vier Bogen das Wesentliche der christlichen Religion mit kraftvollen Beweißstellen.)

Gronerts zweyter Innbegrif der vornehmsten Heilswahrheiten, Königsberg 769. (Enthält in anderthalb Bogen sehr viel. Desselben Verfaßers größeres Werk hat auch viel Vorzügliches.)

Hermes kurzer Grundriß der christlichen Lehre, Bützow und Wismar 772. XIX. 88

Seilers kurze Geschichte der geoffenbarten Religion für solche Christen, die keine Theologen sind, mit einer Landcharte und Kupfern, Erlangen 772

Leßen

Heßen ins kurze gezogene Werk vom Reiche Gottes. (Diese und die nächst vorhergehende Schrift verbreiten ein Licht über den Plan der Vorsehung in ihren Offenbarungen und Absichten gegen das Menschengeschlecht.)

Mösselt kurze Anweisung für unstudierte Christen, zur Erlangung einer zuverläßigen Gewißheit von der Religion, Halle 773

Lentz Anweisung wie die Geschichte der heiligen Schrift zum Vortheil des Gedächtnißes, Verstandes und Herzens zu lesen, Braunschweig 777. (Für den Lehrer, der die Geschichte der heiligen Schrift fragweise wiederholen und mannigfaltig erleutern will.)

Heinazens deutsche Sprachlehre.

Desselben Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen des gemeinen Lebens überhaupt und der Briefe insbesondere, mit einigen Kupfertafeln, Berlin 773. (Ein Handbuch für jeden, darinn das Wichtigste von der Kalligraphie, Orthographie, vom Bücherlesen, von Verfertigung eigener Aufsätze, u. d. g. zu finden. Die Anweisung zur Orthographie könnte kürzer seyn, und ist auch schon in des Verfaßers Sprachlehre enthalten.)

Millers Anweisung zur Wohlredenheit, Leipz. 776

Basedows elementarische deutsche Grammatick für philanthropische Seminarien.

Mertens Schönheit der deutschen Sprache, in auserlesenen prosaischen Stücken, 773

Vicums selbstlehrende, kurze und deutliche Rechenkunst, Dresden 779. (Für Lehrer und Schüler wohleingerichtet.)

Kurzer Begrif der Arithmetick für die klausthalische Schule, Clausthal 775. (Für den Lehrer, der das Trockne durch lebhaften Vortrag gefällig machen kan, brauchbar.)

Rechen-

Rechenkunst für die Realschulen in Bayern, Landshut 774. (Liefert auf vier Bogen mehr, als manche weitläuftige Rechenbücher.)

Malers Unterricht zum Rechnen, Carlsruhe 765. (Nicht ohne Fehler, doch nützlich.)

Gatterers Abriß der Universalhistorie, Göttingen 765. III. 139.

Desselben Synopsis historiae vniuersalis, sex tabulis etc. Götttngen 769. (Sieben Bogen Folioformat.)

Wagners chronologisches Spiel zum Gebrauch der Jugend, Frankf. 774. (Ist zu gebrauchen, um das Wichtigste aus der Chronologie beyzubringen, oder zu wiederholen.)

Schröckhs Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, zum Gebrauch bey dem ersten Unterricht der Jugend, Berlin und Stettin 774. (Ist der völlig umgearbeitete Curas.)

Eßigs kurze Einleitung zu der allgemeinen und besondern Welthistorie u. s. w. Stuttgard 773. (Nach der alten Mode von den vier Monarchien, aber doch immer für einen geschickten Schulmann nach dieser Ausgabe brauchbar.)

Der Frau von Beaumont Auszug aus der alten Geschichte zur Unterweisung der Kinder, zween Bände, von Schlegel übersetzt, Leipz. 768. VII. 294

Versuch einer Einleitung in die Religions- und Kirchengeschichte für deutsche Stadtschulen, Leipz. 775

Kurze Erläuterung einer in Kupfer gestochenen Vorstellung des Erdbodens, worauf in zwanzig kleinen Charten das Nöthigste aus der Geographie, Genealogie, Chronologie, Historie, Heraldick und Numismatick für die Anfänger dieser Wißenschaften entworfen, zum Gebrauch der Realschule in Berlin, siebende Auflage, 774

Büschings Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfaßung der europäischen Reiche und Republicken, Hamburg 776

Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie, nach Büschings Lehrart, nebst einer Abhandlung von der Erd- und Himmelskugel, mit 24 illuminirten kleinen Landcharten nach Delisle, Augspurg 776. A. Sch. B. V. 160

Kurze Erdbeschreibung europäischer Staaten, für die erste Klaße der Churbaierschen Gymnasien, von Braun, Amberg 775. (Eine gute Anlage zur besten Erdbeschreibung, auch für die, so nicht mehr Anfänger sind. XXXV. 581.)

Raffs Geographie für Kinder, Göttigen 777. (Ein angenehmes Lehrbuch, so die Kinder merklich an sich ziehet, da es in dem Ton geschrieben, wie man mit ihnen sprechen muß.)

Eberts Naturlehre für Kinder.

Richters Lehrbuch einer für Schulen faßlichen Naturlehre, Leipz. 772. (Liefert eine gute Auswahl des Nöthigsten, bedarf aber einiger Berichtigungen.) XXIV. 435. A. Sch. B. I. 259.

Bauers Naturlehre für Schulen, Göttingen und Gotha 774. (Hält die Mittelstraße, um für die Jugend brauchbar zu seyn.)

Raffs Naturgeschichte für Kinder, mit Kupfer, Göttingen 778. (Zur vorgezeichneten Absicht vollkommen und den Kindern höchst angenehm.)

Grundriß der Naturgeschichte für die Realschulen in Bayern, Landshut 774. (Es fehlen die unentbehrlichsten Kupferstiche.)

Büschings Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenige, welche noch wenig, oder gar nichts von derselben wißen, Berlin 774

Roths Abhandlung über die Art und Nothwendigkeit die Naturgeschichte auf Schulen zu behandeln, Nürnberg 779

Schauplatz der Natur und der Künste, in vier Sprachen, deutsch, lateinisch, französisch, italienisch, Wien 774. (Ist eine Fortsetzung des seit 1761. mit gemahlten Figuren in Berlin herausgegebenen bekannten Werks, XXXVI. 274

Sprengels Handwerke und Künste, in Tabellen mit Kupfern und von Hartwich fortgesetzet. (Funfzehen Sammlungen.)

Ueber die Handwerksschulen und Handwerksklaßen in den Realschulen, Wien 775. XXVII. 556.

Brieglebs Grundsätze der Logick, Altenburg 774. (Ist zwar auf drey Bogen nur trockne Theorie, die aber der Lehrer durch Unterredungen, Beyspiele und practische Ausübung angenehm und nutzbar machen kan.)

Basedows practische Philosophie für alle Stände.

Desselben ganze natürliche Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger, Altona.

Jacobi Meßkunst für Kinder.

Funcks Anfangsgründe in der Mathematick, zum Gebrauch der Schulen, Leipz. 771. XXV. 427. (Eines der Besten, doch nicht ohne Mängel.)

Bäschens Versuch einer Mathematick zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens, Hamburg 776

Kefersteins Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute, Leipz. 776. XXXII. 263. (Können den Lehrer in dem gemeinnützigsten Theil dieser Wißenschaft unterrichten.)

Sulzers Gedanken über die beste Art, die klaßischen Schriften der Alten mit der Jugend zu lesen, Berlin 765. VIII. St. 2. 1.

Schellers Anleitung die lateinischen Schriftsteller in den

den obern Klaßen der Schulen philologisch und kritisch zu erklären, Halle 770. (Lehrern und Lehrlingen nützlich).

Böckler Gedanken, wie man mit einem jungen Menschen, den man mit der Zeit zu etwas Großem anführen will, die Humaniora zu treiben, Coburg 734

Erneſti Initia doctrinae ſolidioris.

Primitiua latinae linguae germanice explicata, gallice accommodata et figuris illuſtrata. Lateinisch, deutsch und französisch Wörterbuch, von der Jugend, als ein Elementarbuch zu gebrauchen, mit 1700 Figuren, Nürnberg 772. (Könnte nach einiger Verbeßerung recht nutzbar werden.)

Röchlings lateinische Chreſtomathie zum Unterricht und Vergnügen der Anfänger, Gießen 774. (Die Anweisung zur gründlichen Kenntniß der Wörter ist für Kinder unbrauchbar, sonst aber die Schrift zum Anfange nützlich, da vom Leichtern zum Schwerern fortgeschritten wird.)

Grammatische Chreſtomathie, mit einem vorläufigen Unterricht in der Weise die lateinischen klaßischen Schriftsteller nützlich zu lesen, zum Gebrauch der grammatischen Klaßen, Breslau A. Sch. B. V. 499

Baſedows ins kurze gebrachte Schriften des Eutropius, Juſtinus, Velleius, Nepos, Curtius, Svetonius u. d. g. (Kan künftig noch brauchbarer werden.)

Gesners Primae lineae artis oratorjae.

Brauns Einleitung in die Götterlehre der alten Griechen und Römer, zum Gebrauch der Schulen, Augspurg 776

Schütz Lehrbuch zur Bildung des Verstandes und des Geschmacks, zum Behuf des öffentlichen und Privatunterrichts, Halle und Lemgo 776. (Giebet dem Lehrer einen Leitfaden, und zeigt durch Vorschriften und Beyspiele, wie Richtigkeit im Denken und Schön-

heit

heit im Ausdruck verbunden, wie Aufklärung des Verstandes, gründliche Wißenschaften und Kultur des Geschmacks beysammen seyn müßen.)

Batteux Einleitung in die schönen Wißenschaften, mit Zusätzen von Rammler, vier Bände, Leipzig 774. vierte Auflage, XIX. 555. XXXIV. 491. (Für einen Lehrer in der obern Klaße einer lateinischen Schule nothwendig.)

Baadens Anfangsgründe der griechischen Sprache, nebst einer kleinen Chrestomathie und Wörterbuch, Kopenhagen 766

Kurze Anweisung zur griechischen Sprache für Anfänger, Zürch 772. (Ist die Millerische Anweisung mit wenigen Veränderungen und Zusätzen, zum ersten Unterricht brauchbar.)

Gesners Chrestomathia graeca.

Schmiedels Chrestomathia Patristica graeca, Bresl. 756

Rauens Anfangsgründe der hebräischen Grammatick nach den Lehrsätzen des D. Danz, mit Prof. Krypcke Zusätzen, Königsberg 777. (Hat entschiedene Vorzüge.)

Wahre Maximen des Lebens für Personen von Stande, Leipz. 776. (Ein Lehrer, der die Schüler für diese Welt, durch Regeln der Klugheit zu bilden suchet, findet hier manchen guten Stoff.)

Die Gefahr der akademischen Verführung, Helmstädt 775

Die Bibliotheck für Jünglinge, oder gesammlete Sittenlehren, für alle Scenen des Lebens, aus dem Englischen, zwote Auflage, 773. (Kan von dem Lehrer in der Anweisung zur Weltklugheit gebraucht werden.)

VIII. Unterhaltungen und Lesebücher für Kinder und Jünglinge.

Wiegenliederchen für deutsche Ammen mit Melodien, von

Wolff, Riga 775. XXXIII. 172. (Zur Wiege paſſender, als die 772. zu Altenburg gedruckte.)

Sturms Gebete und Lieder für Kinder, Halle 776. (Sind auch für erwachſene Jugend.)

Deſſelben vollſtändiges Geſangbuch für Kinder von reifern Alter, Halle 777. (Im zweyten Theil ſind einige proſaiſche Betrachtungen und Gebete hinzugefüget. Iſt Eltern und Lehrern zum Gebrauch zu empfehlen.)

Weiſens Lieder für Kinder, Leipz. 767

Lieder für Kinder, von Hiller, Leipz. 769

Kleine Lieder für Kinder zur Beförderung der Tugend, mit Melodien, Flensburg 766

Auserleſene kleinere Gedichte aus den beſten deutſchen Dichtern, zur Bildung jugendlicher Herzen und des Geſchmacks, 772

Heidings Handbibliotheck für Kinder und junge Leute, Hamburg 770

Deſſelben Neujahrsgeſchenk an Kinder und junge Leute für das Jahr 776. Hamburg. (Iſt beydes mit guter Prüfung geſammelt.)

Kampens kleine Kinderbibliotheck, oder hamburgiſcher Kinder-Almanach, auf das Jahr 779.; oder Weihnachtsgeſchenk für Kinder in angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen, die ihrer Fähigkeit angemeßen ſind. (Format, Druck und Innhalt, machen den Kindern Luſt und Freude es zu leſen.)

Deſſelben Sittenbüchlein für Kinder aus geſitteten Ständen, Deſſau 777. (Iſt auch für Kinder von niedriger Herkunft zu empfehlen.)

Regelmäßiges Leſebuch, oder chriſtliche Sittenlehre zur Leſeübung für die Schulkinder des Hochſtifts Würzburg und Herzogthums Francken, 772. (Für Kinder

der unterrichtend, aber wegen der Provincialausdrücke nicht aller Orten brauchbar.)

Sammlung zum Besten derjenigen Kinder, welche das Lesen lernen und es mit Nutzen und Vergnügen lernen sollen, Königsberg 776. (Hierinn ist aus den besten Schriften, so viel von allerley Innhalt, Vortrag und Einkleidung zusammengebracht, als nur irgend zu solchem Zweck kan erfordert werden. Sprüchwörter, Gespräche, kurze und weitläuftigere Erzählungen, etwas Naturgeschichte, Lieder, diätetische Regeln, deutsche Schrift mit römischen Buchstaben, u. d. g.)

Unterhaltungen der Jugend zum Unterricht, Vergnügen und Veredelung des Herzens, Stendal 778

Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, Leipz. 778

Philanthropisches Lehrbuch für die Jugend und ihre Freunde, und Journal für die Erzieher und das Publikum.

Sammlung dem Nutzen und Vergnügen der Jugend geheiliget, von Iselin, zween Bände, Basel 773

Funcks kleine Beschäftigungen für Kinder, Koppenhagen 765. (Faßet in sich Gedichte, Fabeln und Erzählungen, aus Gesners, Gellerts, Hagedorns, Lichtwehrs und anderer Schriften, um den aufkeimenden Verstand zu entwickeln.)

Handbuch für Kinder von reiferm Alter, zur Bildung des Verstandes und Herzens, Nürnberg 776. (Enthält größestentheils wohlgewählte Stücke von der Naturlehre, moralische Erzählungen, Stellen aus Dichtern, lehrreiche Sprüche, Aneckdoten, Fabeln u. d. g.)

Practische Unterweisung in den schönen Wißenschaften für die kleine Jugend, durch Muster, meisten moralischen Innhalts, von Ernesti, mit Seilers Vorrede, Nürnberg 778. (Ist der kleinern Jugend bestimmt.)

Kinderspiele und Gespräche, Leipz. 776. A. Sch. B. VI. 334. (So angenehm für Kinder, daß ein sieben-

jähriges wohlerzogenes Mädchen in Preußen, als es betrübt die Vorrede zum dritten Theil gelesen, einen recht beweglichen Brief an Herrn Schummel anfertigte, darinn sie ihn bat mehrere Theile zu schreiben.)

Spiele der kleinen Thalia, oder neue kleine dramatische Stücke, zween Bände, Berlin 773. (Sind auch vorher 770 und 772 Französisch erschienen.)

Fabeln und Lieder für Kinder, Breslau 770

Der Frau von Beaumont Lehren der Tugend und Weisheit für die Jugend, Zürch 771

Derselben lehrreiches Magazin, für arme Handwerksleute, zween Bände, Wien 769

Teutsche Chrestomathie für Jünglinge, zur Bildung des Herzens und des Geschmacks, Leipz. 777. (Den Erzählungen ist keine Moral beygefüget, sondern diese dem Nachdenken der Jugend überlaßen. Die kleine Gedichte sind wohlgewählt.)

Gellerts gesammte Werke. (Desselben Vorlesungen über die Moral sind für Jünglinge der obersten Klaße zum Lesen fürtreflich.)

Zum Lesen für die wohlerzogene Jugend, zwey Stücke, Berlin 759

Feddersens Beyspiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte, mit Erinnerungen für Kinder, Halle 777. Erster Anhang zum XXV—XXXVI. Bande der A. D. B. 147. (Sowohl aus der neuen, als alten weltlichen und gelehrten Historie, sind Charactere, Handlungen, Begebenheiten und merkwürdige Reden, zum sittlichen Unterricht zusammengetragen.)

Millers historisch-moralischen Schilderungen, zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend, fünf Bände, Helmstädt 763

Historische Aufsätze für die Jugend, aus den berühmte-

sten

sten Schriftstellern ausgezogen, Leipz. 773. (Liefert sechszig lesenswürdige Vorträge.)

Sammlung witziger Einfälle, kleiner scherzhaften Erzählungen und Sinngedichte, besonders für Kinder und junge Leute. (Ist das Beste aus dem Vade mecum.)

Sattlers Briefe eines Lehrers an seine jungen Freunde, Nürnberg 779. (Ein angenehmes Geschenk für Kinder, A. Sch. B. VII. 170.)

Briefwechsel einiger Kinder, Dessau 776. (Angenehm und wegen eingeflochtener Sittenlehre nützlich.)

Rode Kinderschauspiele, Leipz. 776. (Sind gefällige unschuldige Unterredungen.)

Jugendliche Unterredungen zum Unterricht lehrbegieriger Kinder, acht Gespräche von Martini, Berlin 770—774. (Empfehlen sich schon durch die äußere schöne Gestalt, durch die Seitenleisten und artige Kupferstiche.)

Trapps Unterredungen mit der Jugend, Hamb. 775. XXX. 40. (Enthält eine Sittenlehre, wie sie für Knaben seyn muß, doch auch bisweilen etwas zu tiefsinnig für die Jugend.)

Raffs Dialogen für Kinder, oder Versuch ihnen Gesprächweise nützliche Kenntniße aus der Erdbeschreibung, Geschichte und Naturkunde beyzubringen, Göttingen 779. (Können das Verlangen der Kinder nach dem Dialogisiren befriedigen.)

Sulzers Unterredungen über die Schönheiten der Natur.

Fritzens Reise nach Dessau, Leipz. 776. XXXV. 574

Predigten für Kinder von reifern Alter, Leipz. 771 und 774. XXIV. 310.

Sammlung einiger Predigten und Ermahnungsreden für die studierende Jugend, im Kloster Bergen gehalten, Magdeb. 774. (Können durch aufmerksames Lesen, auf jeden Jüngling einen gesegneten Eindruck machen.)

Neuer Schauplatz der Natur, oder Beyträge zur Verherrlichung Gottes und zur Ausbreitung gemeinnütziger Kenntniße in einem freyen Auszuge des Plüschischen Werks u. s. w. zween Bände, Frkf. und Leipz. 772. (Für Lehrer und Lehrlinge nützlicher, wenn die nöthigen Kupfer dabey waren.)

IX. Obrigkeitliche Verordnungen, das Schulwesen betreffend.

Königlich preußisches Generallandschulreglement, wie solches in allen Ländern Sr. Königl. Majest. von Preußen durchgehends zu beobachten, Berlin den 12. Aug. 763

Königlich preußisches Generallandschulreglement, für die Römischkatholischen in Städten und Dörfern des souverainen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz, Glogau 765

Instrucktion, nach welcher sich die katholischen Pfarrer auf dem Lande, bey Verbeßerung des katholischen Schulwesens in Schlesien und der Grafschaft Glatz zu achten haben, 765. (Stehet in der schwabachischen Schulzeitung, von 765. St. XVI.)

Schulverordnung für die Churbaierschen Lyceen und Gymnasien, von Braun, München 777. XXXV. 575

Schulordnung für die niedern Stadt- und Landschulen des fürstlichen Hochstifts Würzburg, nebst einem Anhange von der Schulzucht für die Lehrer, Bamberg 775. A. Sch. B. V. 68

Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt- und Trivialschulen, in sämmtlichen Kaiserk. Königl. Erbländern, Wien 774. XXVII. 249

Entwurf zur Einrichtung deutscher Schulen, Wien 774. XXXVI. 258

Was sollen Normalschulen seyn, die man in Kaiserl. Königl. Erblanden errichtet hat? Wien 776. XXXVI. 267

Verordnung die Lehrart in den untern Schulen des Hochstifts Münster betreffend, 776. A. Sch. B. V. 79

Instrucktion für den Schulmeister in der Hochgräflich-Oetting-Wallersteinischen Stadt Neresheim. (Ist nachahmungswerth und befindet sich im Magazin für Schulen, B. IV. 441.)

Schulordnung für die Churfürstliche Braunschweig-Lüneburgische Lande, darinn sonderlich 1) eine allgemeine und zusammenstimmende Lehrart alles deßen, was in Schulen tracktiret werden soll, 2) die Art, die Zucht und Disciplin zu führen, 3) die Einrichtung des Seminarii Philologici zu Göttingen, 4) die Pflichten der Eltern und Vormünder, deutlich vorgeschrieben werden, Göttingen 738. (Alle Abschnitte sind so behandelt, wie man sich von einem Gesner vorstellen kan, insonderheit werden im ersten und zweyten viele vortheilhafte Vorschriften gegeben.)

Erneuerte Schulordnung: 1) für die lateinischen Stadtschulen, 2) für die deutschen Stadt- und Dorfschulen, 3) für die drey Fürsten- und Landschulen der Churfächsischen Lande, Dresden 773. XXIV. 525

Gegenwärtige auf allerhöchsten Königl. Befehl bekannt gemachte Einrichtung des Akadem. Gymnasiums zu Alten-Stettin, 777. XXXV. 254

Nachricht von der auf Sr. Majestät unmittelbaren Befehl bey der Königlichen Ritterakademie zu Liegnitz im Jahr 774. gemachten neuen Einrichtung, und wie sich die Akademisten zu verhalten haben.

Herzoglich Würtenbergisches Reglement für die militarische Pflanzschule.

Brauns Entwurf der Einrichtung des churfürstlich-akademischen Gymnasiums zu Ingolstadt, München 777.

von Heß Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens, Halle 778. (Nebst einer tabellarischen Vorstellung aller Schulkenntniße nach der nöthigen Gradation, auf die österreichischen Länder gerichtet, aber nicht ausgeführet.)

X. Nachrichten und Plane von besondern Schul- und Erziehungsanstalten.

Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen, wie auch die sogenannten lateinischen Schulen in der churfürstlichen Residenzstadt Mainz werden eingeführt werden, Mainz 773. (Mit vieler Einsicht abgefaßt. A. Sch. B. III. 508—524)

Sammlung aller Schriften der verbeßerten öffentlichen Schulen in den Churmainzischen Landen, u. s. w. unter der Regierung Josephs Emmerichs, bis an deßen Hintritt, Stockholm 776. XXIV. 531

Hutten Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Gymnasiums der Reichsstadt Speyer, Frankenthal 777

Einrichtung der niedern, mittlern und hohen Schulen zu Fulda, nebst Bericht von der Verfaßung des Bischöflichen Seminariums, 774. A. Sch. B. III. 564

Entwurf der Würzburger Schuleneinrichtung, Würzburg 774. XXX. 222

Entwurf der Einrichtung des in Mietau neu gestifteten Gymnasii Akademici, Mietau 774. XXVI. 249. (Die Stiftung ist für Studirende, auch für die, so sich den Kriegsdiensten und bürgerlichen Aemtern widmen.)

Nachricht von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Normalschule und einiger andern deutschen Schulen in und bey Wien, 775. XXVII. 248

Freundschaftliche Briefe an den Herrn von S—t über den Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien in den K. K. Erblanden, 776

Wencks

Wencks Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des fürstlichen Pädagogs in Darmstadt, 774. A. Sch. B. VI. 548. (Der beste Plan einer nach und nach zu verbeßernden Schulanstalt.)

Niemeyers chronologischer Abriß der Hauptveränderungen und Erweiterungen der Anstalten des Pädagogium und Waysenhauses zu Halle, von 1695—1764

Schifferts zuverläßige Nachricht von den Anstalten des Collegii Friedericiani zu Königsberg in Preußen, 742

Sammlung der Nachrichten von den Schulanstalten der Dreyfaltigkeitskirche, Berlin 749. (Nebst Nachrichten von der Realschule.)

Nachricht von dem Königlichen **Joachimsthalischen Gymnasium**, zum Gebrauch der Alumnen und derselben Eltern und Angehörigen, Berlin 778. XXXV. 260

Büschings Nachricht von der neuen Schulanstalt bey der evangelischen Peterskirche in Petersburg, 762 und 764

Desselben ausführliche Nachricht von der itzigen Verfaßung des Berlinischen Gymnasii, und der davon abhangenden beyden Schulen, Berlin 768

Strothe Nachrichten von der gegenwärtigen Verfaßung des Fürstlich Quedlinburgischen Gymnasiums, Quedlinburg 774

Nachrichten von der veränderten Schuleinrichtung in Neurupin, Berlin 777. XXXIII. 593

Resewitzen Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung in Unterricht, Lehrart und Erziehung auf dem Pädagogio zu Kloster Bergen, Magdeb. 776. A. Sch. B. VI. 53

Desselben neue Schulgesetze für das Pädagogium zu Kloster Bergen mit einer kurzen Rede, womit jene den 19. Septemb. 775. feyerlich sind bekannt gemacht worden, drey Bogen, Magdeb. 775. XXIX. 569

Nachrichten von den neuen Schulanstalten in Zürch, als eine Anforderung und Aufforderung, sich dieselbe zu Nutze zu machen, von Gastieri und Usteri, sechs Stücke, 773. Anhang zum XIII—XXIV. Bande der A. D. B. 850. XXXIII. 243. (Könnten mit weniger Veränderung auch an andern Orten nachgeahmet werden; wo nicht tüchtige Lehrer, besonders in den obern Klaßen bey der Ausführung fehleten.)

Mertens Nachricht von der itzigen Verfaßung des evangelischen Gymnasiums in Augspurg, 777. (Nachahmungswerth bey Einrichtung einer ansehnlichen Schule.)

Tetens ausführliche Nachricht von der Einrichtung des herzoglichen Gymnasiums zu Büzow, 767

Das in Deßau errichtete Philantropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntniße, u. s. w. von Basedow, Leipz. 774

Desselben Rede für das pädagogische Philanthropinum in Deßau, Leipz. 774

Briefe eines ganz unpartheyischen Kosmopoliten über das deßauische Philanthropin, Leipz. 776

Philanthropinischer Erziehungsplan, oder Nachricht von dem Philanthropin zu Marschlins, von D. Bahrdt, Frankf. am Mayn 776

Erste Nachricht an das Publikum, von Errichtung des Leiningischen Erziehungshauses, von ebendemselben.

XI. Schriften für Landschulen und Lehrer bey denselben, auch Lehr- und Lesebücher für die Landjugend.

Patriotische Vorschläge zur Verbeßerung der Kinderzucht des Landvolks, Frankf. und Leipz. 777. A. Sch. B. VI. 444

Schmalings wohlgemeynte Vorschläge, die Barbarey vom

vom Lande zu vertreiben, findet sich in desselben vermischten Schriften, Th. I. Leipz. 772. S. 1—288. (Ist den Einsichten der Landleute anpaßend.)

Desselben Versuch von Landpredigten, Halle 778. und die Landpredigten selbst. (Diese verdienen mehr Beyfall, als die Predigten eines ungenannten Landgeistlichen für Leute vom Lande, Halle 777. für welche man Ursach hätte den Landmann zu warnen.)

Roths Anleitung zu einer vernünftigen und christlichen Kinderzucht, dem Landvolk zum Besten entworfen, Frankf. 775. (Wenn es doch nur von dem Landvolk, und mit dem Vorsatz es zu befolgen gelesen würde.)

Maschs Gedanken von Verbeßerung der deutschen Schulen, besonders auf dem Lande, weisen Menschenfreunden zur Prüfung übergeben, Halle 774. (Enthält manche gute Anschläge, die größestentheils unerfüllet geblieben, auch noch lange bleiben werden.)

Nachricht an das Landvolk, die Erziehung der Jugend in Absicht auf den Feldbau betreffend, Zürch 769

Strosow vollständiges Handbuch für Schulmeister, besonders auf dem Lande, u. s. w. Halle 764

Landschulbibliotheck, oder Handbuch für Schullehrer auf dem Lande.

Bocks wohlunterwiesener Dorf- und Landschulmeister, zwote Auflage, Züllichau 744. (Wurde zu der Zeit, als ich es aufsetzte, weil es noch an dergleichen Schriften fehlete, mit Beyfall aufgenommen und in vielen Landschulen eingeführt.)

Der Dorfschulmeister, vier Stücke.

Lesebuch für das Landvolk zum Gebrauch der Prediger und Schulmeister, Quedlinburg 779

von Rochau Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landschulen, nebst einer Kupfertafel, Berlin 776. A.

Sch.

Sch. B. V. 444. (Wären doch alle Landschulmeister geschickt das Vorgeschriebene auszuüben.)

Schlosiers Catechismus der Sittenlehre für die Kinder des Landvolks, Leipz. und Dresden 772. (Ein Gesprächweise verfaßter Entwurf zur beßern Unterweisung in Sitten und vernünftiger Aufführung.)

Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks, Frkf. 773. (Eine verbeßerte Ausgabe des vorigen.)

Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, drey Bogen. 773

Sittenlehrende Erzählungen für die Landschulen, Zürch 777

Gemeinnütziges Handbuch für den Bürger und Landmann zur Verbeßerung der Sitten und des Geschmacks, Magdeb. 774

Practischer Catechismus zur christlichen Sittenlehre für das Landvolk, nebst moralischen Regeln zur feinern Bildung desselben, Leipz. 772

Der zergliederte Catechismus zum Gebrauch der Schullehrer auf dem Lande, Berlin 764

Die christliche Lehre im Zusammenhange nach der Ordnung des Heils, zum Gebrauch der Landschulen, Berlin 764

Tabellarischer Innhalt der zum Gebrauch der Landschulen abgefaßten christlichen Lehre.

Betrachtungen und Gebete, den Landleuten bey ihrer Mühe und Arbeit zur Erleichterung und Freude des Herzens, Halle 776. (Die Absicht ist, den Landmann durch Betrachtung der Werke der Natur zu Gott zu führen; die Ausführung aber bedarf wichtige Verbeßerungen, um das Buch brauchbarer zu machen.)

Mayers ökonomischer Catechismus.

Handbuch für die österreichische Landjugend zum Unterricht

richt einer wohlgeordneten Feldwirthschaft, von Wiegand, 771. (Ist nicht völlig den schwachen Begriffen der Landjugend angemeßen.)

Schönfelds Lehrbuch der ganzen Landwirthschaft, für Stadt- und Dorfschulen, mit allen zu des Landmanns Ueberzeugung nöthigen Gründen, Erfahrungen, Erläuterungen und Exempeln abgefaßt, Leipz. 779

Bocks wirthschaftliches Lehrbuch für die preußische Landjugend, zwote Auflage, Berlin 779

von Rochow Kinderfreund. Ein Lehrbuch zum Gebrauch in Landschulen, Brandenb. und Leipz. 776. (O! möchte die patriotische Absicht des edlen Verfaßers bey demselben völlig erreichet werden.)

Der dankbare Sohn, ein ländliches Lustspiel, von Engel, (Ein Muster rechtschaffener Eltern und eines vortreflichen Sohns.)

Wochenblatt für den gemeinen Mann, Leipz. 775. (Viel Nutzbares für einen Dorfschulmeister und wohlerzogenen Landmann, der etwas lesen kan und will.)

Lesebuch für das Landvolk zum Gebrauch der Prediger und Schulmeister.)

XII. Periodische Schriften verschiedenen Innhalts und Wochenblätter.

Biedermanns Altes und Neues von Schulsachen, acht Theile, Halle 752. u. d. f.

Acta scholastica, acht, und Noua acta, zween Bände.

Magazin für Schulen und die Erziehung überhaupt, sechs Bände, Frankf. und Leipz. 767. VII. St. 2. 17. XII. St. 2. 1.

Allgemeine Bibliotheck für das Schul- und Erziehungswesen in Deutschland, Nördlingen 774. sieben Bände. (Ist eine Fortsetzung des Magazins für Schulen, und völlig der Aufschrift gemäß.)

Boysens philologische Bibliotheck für die niedern Schulen, Quedlinb. 766

Schwabacher Schulzeitung auf das Jahr 764. 765

Miscellanien für das Schul- und Erziehungswesen in Baiern, überhaupt aber zur Bildung des guten Geschmacks in den schönen Künsten und Wißenschaften, München 776. XXXVI. 275

Pädagogische Unterhandlungen von Basedow und Campe, Deßau 777. XXXV. 272

Vierteljährige Unterhandlungen mit Menschenfreunden, Altona.

Philanthropisches Archiv, mitgetheilt von verbrüderten Jugendfreunden an Vormünder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbeßerung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche ihre Kinder ins deßauische Philanthropin senden wollen, Deßau 776. XXVIII. 98. XXIX. 543. XXXII. 232. A. Sch. B. VII. 135

Archiv für die ausübende Erziehungskunst, Gießen 777. (Eine Sammlung kleiner vom Erziehungswesen handelnder Schriften.)

Philanthropisches Journal für die Erzieher und das Publikum, zween Jahrgänge.

Borbecks pädagogisches Museum, Leipz. 779

Wochenblatt für rechtschaffene Eltern, zween Bände, Nürnberg 772. A. Sch. B. I. 266. und Schulmagazin VI. 412. (Wäre bey einem weniger gelehrten Ansehen nützlicher.)

Wochenblatt zum Besten der Erziehung der Jugend, zween Jahrgänge, Stuttgard 772. (Liefert das allgemein Brauchbare, so bis dahin von der Pädagogie geschrieben worden.)

Berlinisches Wochenblatt zum Besten der Kinder, vier Bän-

Bände, 760. (Glückliche Erfindung die Lectüre der Kinder wöchentlich zu unterhalten.)

Leipziger Wochenblatt für Kinder, neun Bände, von 773—775. (Wohlgewählte Stücke für den Verstand und das Herz.)

Der Kinderfreund von Weise, vierzehn Theile. (Trat mit nutzbarer Verbeßerung an die Stelle des vorigen.)

Niedersächsisches Wochenblatt für Kinder, Hannover 774. u. d. f.

Wochenblatt für die österreichische Jugend, Wien 777

W. L.